MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
5 (1935)

139 (24.3.1935) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-267836

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM. und 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn). Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Sonntag-Ausgabe

Ausgabe A / Nr. 139
Ausgabe B / Nr. 83

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim.

Mannheim, 24. März 1935

Die Ausstellung „Das Wunder des Lebens"

Erbgesundheit und Rassenreinheit

Dr. Frick eröffnet die Ausstellung / Der Kern nationalsozialistischer Weltanschauung

Berlin, 23. März. (HB-Funk.) In den Ausstellungshallen am Kaiserdamm wurde am Samstagnachmittag die große Ausstellung „Das Wunder des Lebens" feierlich eröffnet.

Unter den weit über 1000 Ehrengästen, die an der Eröffnungsfeier teilnahmen, sah man u. a. Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsernährungsminister Darré und Reichsarbeitsminister Seldte, ferner Reichsstatthalter Mutschmann (Dresden), Reichsarbeitsführer Oberst Hierl und den Präsidenten des Reichsluftschutzbundes Loerzer. Weiterhin waren zahlreiche ausländische Diplomaten, darunter der französische und der sowjetrussische Botschafter, erschienen.

Nach dem Präludium von Franz v. Liszt, das vom Philharmonischen Orchester gespielt wurde, nahm Bürgermeister Dr. Maretzky das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Er dankte dem Reichsinnenminister für seine Bereitschaft, die Ausstellung zu eröffnen und gab eine kurze Darstellung über den Inhalt der großen Schau.

Das „Jubilate" von Händel, gesungen vom Chor der Berliner Singakademie, leitete zu der Eröffnungsansprache des Reichs- und preußischen Ministers des Innern, Dr. Frick, über.

Dr. Frick

führte dabei u. a. aus: Er habe der Bitte, die Schirmherrschaft über die Ausstellung zu übernehmen, um so lieber entsprochen, als er von der Absicht gehört habe, der Ausstellung „Das Wunder des Lebens" einen bewußt anderen Rahmen als bisher üblich zu geben. Der Sinn des Lebens als eine Aufgabe, die jedes irdische Wesen zu erfüllen habe, und der auch der Mensch als „Krone der Schöpfung" sich nicht ungestraft entziehen könne und dürfe, das sei es, was in dieser Ausstellung sich aus dem Gesetz des Lebens entwickeln solle. Der Mensch müsse wieder lernen, daß er auch nur ein Teil der Natur selbst ist. Er solle seine Ueberheblichkeit ablegen und sich selbst als ein Glied der großen Volksgemeinschaft fühlen, die ihn dazu verpflichtet, verantwortlich an der Erfüllung seiner eigenen Lebensaufgabe mitzuwirken, nämlich das gesunde Erbgut der Vorfahren zu erhalten und es in der ununterbrochenen Kette der Geschlechter rein weiter zu geben. Eine solche Auffassung vom Leben sei der Kern nationalsozialistischer Weltanschauung. Während früher der Einzelmensch im Vordergrund des Interesses stand, gehe der nationalsozialistische Staat von grundsätzlich anderen Auffassungen aus.

Er sehe den Einzelmenschen als einen unlösbaren Bestandteil der Familie und der zu einem einheitlichen Organismus zusammengeschweißten Volksgemeinschaft an, in der einer dem anderen und alle der Allgemeinheit und dem Staate dienen müssen.

Diesem Geiste, dem Geiste des Dritten Reiches, wolle die Ausstellung gerecht werden. Die Bearbeiter der Ausstellung seien vor allem bemüht gewesen, das frische, kerngesunde, pulsierende Leben in allen seinen Erscheinungen festzuhalten.

Dr. Frick wies dann auf die Bedeutung der Vererbung in der Rassenlehre hin, die weiten Kreisen der Bevölkerung durch den Kampf des Führers klar geworden sei. Er begrüße auch diese Ausstellung als ein Mittel der Aufklärung und der Erziehung, Erbgesundheit und Rassenreinheit zum selbstverständlichen Allgemeingut des Volkes zu machen. Den wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen folgend, würden die Maßnahmen zur Verhütung erbkranken Nachwuchses ausgebaut und ergänzt werden.

In jedem Stadt- oder Landkreis würden, so kündigte der Minister an,

Beratungsstellen für Erb- und Rassenpflege

erstehen, die von jedermann zunächst freiwillig in Anspruch genommen werden können. Es werde aber eine gesetzliche Regelung des Austausches von Ehezeugnissen folgen, damit erbkranke Personen auch tatsächlich von der Heirat abgehalten werden können.

Dr. Frick erinnerte sodann an die Bestrebungen der Reichsregierung zur Förderung der Familie und stellte fest, daß die Familie auch in der Ausstellung als Keimzelle des menschlichen Daseins eine gebührende Würdigung findet. Mit dem Wunsche, die Ausstellung möge zahllosen deutschen Volksgenossen lehrreiche Erkenntnisse bringen, erklärte der Reichsinnenminister die Schau „Das Wunder des Lebens" für eröffnet. Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes klang die Feier aus.

Dann folgte unter sachkundiger Führung in einzelnen Gruppen ein Rundgang durch die sieben Hallen der Ausstellung.

„Ein System der Sicherheit"

Simon kommt Sonntagabend nach Berlin / Zweitägige Verhandlungsdauer

(Drahtber. uns. Berl. Schriftl.)

Berlin, 23. März.

Die Reisedispositionen der englischen Minister haben jetzt eine endgültige Festlegung erfahren. Der englische Lordsiegelbewahrer Sir Anthony Eden hat sich gestern nachmittag im Flugzeug nach Paris begeben, wo er gegen 18 Uhr eintraf. Die ersten offiziellen Besprechungen werden, wie es heißt, heute vormittag zwischen Laval, Suvich und Eden stattfinden. Sie werden in jedem Falle bis Sonntag abgeschlossen sein.

Sonntag früh begibt sich der englische Lordsiegelbewahrer auf dem Luftwege nach Amsterdam, von wo er zusammen mit Sir John Simon den Weiterflug nach Berlin antreten wird. In Berlin werden die englischen Minister in den späten Sonntagnachmittagstunden erwartet.

Offizielle Verhandlungen sind, wie wir erfahren, für Sonntag noch nicht vorgesehen. Die Verhandlungsdauer wird auf etwa zwei Tage bemessen. Es ist anzunehmen, daß die ersten Besprechungen Montagvormittag stattfinden werden, so daß die englischen Minister Berlin Mittwoch oder Donnerstag wieder verlassen werden.

Die große englische Presse legt seit gestern wieder verstärkte Betonung auf die Bedeutung der Montag beginnenden Verhandlungen. Diese Verhandlungen, so heißt es im allgemeinen Tenor, würden für England Aufschluß darüber geben, ob es zu einer Neuauflage der alten Entente kommen müsse oder

ob ein „kollektives System der Sicherheit" möglich sei, an dem auch Deutschland teilhaben könne.

Die englische Presse unterstreicht zwar mit besonderem Nachdruck, daß die Verhandlungen sich nach den getroffenen Vereinbarungen über die „Gesamtheit der Beschlüsse vom 3. Februar" erstrecken würden, vermeidet dabei aber, die einzelnen Paktsysteme beim Namen zu nennen. Ohne Zweifel ist England zur Zeit bereit, der zweiten Lösung, also der Schaffung eines allgemeinen Systems der Sicherheit, den Vorzug zu geben. Man verhehlt aber allgemein auch nicht die Schwierigkeiten der Lösung gerade dieses Problems.

Im Verlauf seiner Triumphfahrt durch Süd- und Westdeutschland weilte der Führer und Reichskanzler auch in Wiesbaden, um in dem wundervoll gelegenen Taunusbad noch für einige Tage Erholung zu suchen. Unser Bild zeigt den Führer auf einem Spaziergang am Schwimmbassin. Nachrichten-Büro

Weg und Ziel

Zehn Jahre sind an der Geschichte gemessen eine kurze Spanne Zeit und doch mußte dieser Zeitraum genügen, um aus dem Nichts heraus ein Werk zu schaffen, das Jahrhunderte überdauern soll.

Vor zehn Jahren ging eine kleine Gruppe von Männern an die Lösung einer Aufgabe von so gewaltigem Ausmaße, daß es nur wenige gab, die dem Unternehmen einen Erfolg prophezeien wollten.

An der Spitze dieser kleinen Gruppe stand der einige Zeit vorher aus der Festungshaft entlassene Leutnant Robert Wagner, derselbe Leutnant Wagner, unter dessen Schutz sich in den Wirren der November-Revolte die damalige Regierung stellte und auch derselbe, der mit seinen 110ern in Mannheim das rote Gesindel durch die Straßen jagte. Er hatte vom Führer den Auftrag bekommen, in Baden die in Gruppen und Grüppchen der nach dem Zusammenbruch im November 1923 zersplitterte NS-Bewegung neu aufzubauen und ihr Führer zu sein. In der Tat eine Aufgabe, deren Lösung fast unwahrscheinlich schien.

Am Anfang war nur ein fanatischer Glaube, ein starrer und unerbittlicher Wille, eine sieghafte Treue und eine unerhörte Liebe zu Volk und Vaterland — sonst gar nichts. Aber das, was am Anfang war, genügte, um den Geistern eines Materialismus mit der Zeit ein Bollwerk, einen Sturmbock entgegenzusetzen, dessen Kampfeskraft sie eben doch unterliegen mußten.

Der Weg war ein ungeheuer schwerer. Baden, in dem das Zentrum die beherrschende Stellung innehatte und wo Marxisten aller Schattierungen in einflußreichen Stellungen saßen, war nicht so leicht für den Nationalsozialismus zu erobern. Terror von allen Seiten, Straßen- und Saalschlachten, Verbote und Maulkorbverordnungen waren die Mittel des Kampfes, die den Siegeszug der NSDAP auch hier aufhalten sollten. Politisch infizierte Kanzelredner taten noch ein übriges,

Nimm und lies!

Mannheims alte Kämpfer erzählen

Der deutsche Film:
Liselotte von der Pfalz

Im Wald und auf der Heide:
Ein Hase - Der Berg - Der Teich

Ehe die Pfropfen knallen:
Vom Werden des deutschen Schaumweins

Aus neuem Schrifttum:
„Die silberne Wolke"
„Liebeserklärung an eine Lokomotive"
„Verwandlung am Telephon"
„Die Schuld des Andreas Track"
„Zwei Teeschalen"

und vieles andere

MARCHIVUM

um den Weg mit unerhörten Schwierigkeiten zu bepflastern. Trotz allem gelang es aber doch, nach und nach Fuß zu fassen. Die, die im Oktober 1925 anläßlich der ersten Wahlschlacht jubilierten, weil es in dieser ersten Entscheidungsschlacht der NSDAP nicht gelungen war, auch nur einen Abgeordneten in den Landtag zu bringen, mußten sich in den Jahren nachher schwer enttäuscht sehen.

Aus den 9000 Wählern damals, die ihre Stimme der NSDAP gaben, waren eben doch 1933 über 1,4 Millionen geworden. Fürwahr, ein ungeheurer Aufschwung in einer Zeitspanne, die, gemessen an der Entwicklung der zertrümmerten Parteien, als sehr kurz zu bezeichnen ist. Von den 9000 Wählern im Oktober 1925 bis zu den 1,4 Millionen 1933 floß ein mancher Tropfen Blut von kerndeutschen Männern, die im Glauben an die Idee und ihren endlichen Sieg sich mit den inneren Feinden des deutschen Volkes messen mußten.

Auf diesem Weg starb gleich zu Anfang des Kampfes der junge Fritz Gröber, von Marxisten erschossen in Durlach. Es starb anläßlich eines gewaltigen Aufmarsches am 25. Mai 1931 in Karlsruhe der SA-Mann Paul Billet, erschlagen von verhetzten Volksgenossen. Und es starb zuletzt, von der Kugel eines Zentrumsmannes getroffen, Karl Guwang am 2. Februar 1933. Ihr Blut ist nicht umsonst geflossen, ihr Opfertod war nicht vergeblich. Er war uns, die wir im Leben und bei ihrem Tode an ihrer Seite standen, Vorbild und Ansporn, es ihnen, wenn es not tut, gleichzutun. Aus ihrem Opfertod erwuchs ein um ein vielfaches härterer Wille, nun erst recht die Feinde zu schanden zu hauen.

In unerschütterlicher Verfolgung des Zieles führte Robert Wagner die Bewegung in Baden. Er, der als junger Kriegsfreiwilliger draußen an der Front zum Manne geworden war, er wußte, daß nichts so sehr einen Kampf entscheidet, als das stete Im-Auge-behalten des Kampfzieles. Als im Januar 1933 der Führer in Deutschland die Macht übernahm, konnte auch Gauleiter Robert Wagner die Saat reifen sehen, die er und die Männer um ihn gesät hatten. Ihm wurde Mitte März des gleichen Jahres die noch größere Aufgabe zuteil, nun auch in Baden die nationalsozialistische Macht zu begründen und die Staatsführung zu übernehmen. Kein anderer wie er war dazu befähigt, der Doppelaufgabe, Partei und Staat zu führen, gerecht zu werden. Ihm ging es darum, wie im Reich, die Partei zum Instrument des Staates zu machen und aus der Partei die Männer zu wählen, die gleich ihm befähigt waren, wichtige Stellen im Staatsgefüge zu übernehmen. Es ist kein Zufall, daß einer der ersten, den er an seine Seite rief, der damalige Kreisleiter von Weinheim, Walter Köhler war. Dieser Mann war einer von denen, die von allem Anfang an die Fahne der Bewegung durch Baden trugen und so dazu beigetragen hatten, daß sie für immer aufgezogen werden konnte.

Noch sind wir nicht am Ziel, noch sind erst Etappen auf dem Wege zum Ziel zurückgelegt. Zur Erreichung des Endpunktes ist immer noch ein Stück steinigen und harten Weges zurückzulegen. Eine große Zahl von Volksgenossen ist noch ohne Arbeit und Brot, tausende müssen ein kärgliches Leben fristen. Ihnen zu helfen und ihnen wieder ein menschenwürdiges Dasein zu bereiten, ist eine der vordringlichsten Aufgaben. Sie wird gelöst werden, wie alle vorhergehenden, dessen sind wir gewiß.

Von von 10 Jahren des Bestehens der NSDAP in Baden waren allein acht der Eroberung der Macht gewidmet und 2 Jahre erst hatten wir Zeit, diese Macht zu festigen, durch Maßnahmen manche Not zu lindern und das Vertrauen in die Staatsführung zu erhöhen.

4 Jahre hat der Führer seinerzeit sich ausbedungen, um die Schäden des Krieges und die Schäden der Mißwirtschaft im Zwischenreich zu beseitigen. Und wenn diese 4 Jahre herum sind, wird auch in Baden eines feststehen: Verschwunden werden sein Not und Elend, verschwunden werden sein die letzten Reste einer verderblichen Denkweise, die bewußt in den Nachkriegsjahren ins Volk gepflanzt wurde. Aber eines wird unerschütterlich sein: der Glaube, die Liebe und die Treue zum Führer und den von ihm Beauftragten.

—war—

„Die Rockschöße Englands"

Große Kundgebung der französischen Faschisten

Paris, 23. März. Die französische Faschistenbewegung, der von Marcel Bucard gegründete „Francisme", veranstaltete am Freitag in einem der größten Pariser Versammlungslokale eine von etwa 3000 bis 4000 Personen besuchte Kundgebung. Den Ordnungsdienst hatten mehrere hundert Francisten in blauen Hemden übernommen, die auch vor der Rednertribüne eine Ehrenwache stellten. Ein junger Rechtsanwalt bejahte den Faschismus als die Bewegung der Jugend gegen die selbstsüchtige konservative Rechte und gegen die den Haß predigende Linke als Sammlung der freien Franzosen.

Ein früherer kommunistischer Parteifunktionär, der zu den Francisten übergetreten ist, erläuterte die Gründe seiner Bekehrung. Er erwähnte

das Beispiel des deutschen Volkes, das sich von seinen marxistischen Parteien freigemacht und hinter einem Führer und hinter einem Ideal gesammelt habe.

Marcel Bucard schilderte dann mit großer Leidenschaft das Aktionsprogramm der von ihm gegründeten Bewegung, die keine Verfassungsreform wolle, sondern den Aufbau auf ganz neuen Grundlagen, nämlich auf korporativer, den Klassenkampf ausschließender Grundlage, auf der Beladung des Führerprinzips und der ständischen Vertretung. Das Recht auf Eigentum müsse von der sozialen Funktion und Pflichterfüllung abhängig gemacht werden. Nach scharfer Kritisierung der Männer, die Frankreich unter dem jetzigen parlamentarischen Régime regierten sprach Bucard unter dem Beifall der Zuhörer die Hoffnung auf eine deutsch-französische Verständigung aus, die den Frieden verankern würde. Die ehemaligen Frontkämpfer seien die besten Mittler, denn niemand könne ihre Vaterlandsliebe verdächtigen, aber sie hätten vielleicht schon ihre Zeit verpaßt und durch Begünstigung des Separatismus im Rheinland hätten die französischen „Politikaster" die erste Hand an den Versailler Vertrag gelegt. Jetzt, nachdem Deutschland wieder selbstbewußt geworden sei, hingen sich diese Politikaster an die Rockschöße Englands. Frankreich sei auf diese Weise so auf den Hund gekommen, daß es mit Sowjetrußland zusammengehen wolle. — Die Versammlung schloß mit dem Gesang der Francistenhymne, die die Blauhemden mit erhobenem Arm anstimmten.

„Die Macht ist da!"

Dr. Goebbels' große Ansprache in der Stadthalle zu Hannover

Hannover, 23. März. In seiner Rede, die er gestern im überfüllten Kuppelsaal der Stadthalle hielt, wandte sich Reichsminister Dr. Goebbels zunächst innenpolitischen Problemen zu und führte u. a. aus:

Der Nationalsozialismus habe, wie einst in der Kampfzeit, so auch in der Regierung den Mut auch zu unpopulären Maßnahmen besessen, obwohl er dem Volk oft die Gründe seines Handelns nicht habe klarlegen können. Wenn manche Kritikaster geglaubt hätten, sich darüber beschweren zu müssen, daß dieses oder jenes noch nicht geschehen sei, so habe man ihnen nicht sagen können: Ihr wißt ja gar nicht, was ihr tut, denn während ihr redet, bauen wir eine neue deutsche Macht auf. Heute aber können wir ihnen sagen:

Wir bauen nicht nur an der Macht, die Macht ist schon da!

Bei allen Maßnahmen mußte mit größter Vorsicht vorgegangen werden, um die mit jeder Revolution verbundenen Erschütterungen auf ein Mindestmaß zu beschränken. Jede so große Umstellung sei zunächst kraftverzehrend, auch wenn sie in ihren Auswirkungen wieder kraftbildend sei. So sei auch die deutsche Revolution zunächst kraftverzehrend gewesen und habe erst nach einer kurzen Anlauffrist wieder angefangen, kraftbildend zu wirken. In Ländern, die von keiner außenpolitischen Gefahr bedroht seien, sei es leicht, eine solche Umstellung, wie sie eine Revolution mit sich bringt, durchzuführen. Eine Revolution aber in einem Lande durchzuführen, das in der Zwangsjacke eines unerträglichen Vertrages steckt, erfordere ein wohldurchdachtes Ineinandergreifen der revolutionären Maßnahmen im Innern und der notwendigen Maßnahmen nach außen. Bei diesen Schwierigkeiten hätte der Nationalsozialismus sagen können: Erst wollen wir die Wirtschaft ankurbeln, dann erst können wir an sozialpolitische Maßnahmen denken. Die Regierung habe das nicht getan. Sie habe im ersten Winter nach der Machtübernahme

ein Winterhilfswerk aufgebaut, das in seiner grandiosen Ausdehnung die sozialen Werke aller Zeiten in den Schatten stellte.

Beim zweiten Winterhilfswerk hoffe sie den Erfolg des ersten Jahres zu übertrumpfen. Wenn nun jemand sage, das Volk bezahle das ja, so müsse er erwidern: Eine Regierung könne immer nur das ausgeben, was sie einnehme. Das Große sei ja gerade, daß das Volk der Regierung für einen einzigen Winter mehr als 350 Millionen anvertraue. Den früheren Regierungen hätte es diese Summe sicher nicht anvertraut. So habe der Nationalsozialismus nicht nur von Gemeinnutz geredet, sondern den Gemeinnutz in Erscheinung treten lassen.

Wir bauen keine Armee auf, um Krieg zu führen, sondern um den Frieden zu bewahren; denn nicht das bewaffnete, sondern das unbewaffnete Deutschland habe Europa beunruhigt. Die Welt sei durch das Wehrgesetz vom 16. März nicht überrascht worden. Sie habe längst gewußt, was vor sich ging, so sogar mehr, als tatsächlich der Fall war.

Dr. Goebbels führte zum Beweis die kürzlich schon von ihm zitierten Reden Baldwins und anderer ausländischer Staatsmänner an, in denen sie schon längst die deutschen Rüstungen als Tatsache hingestellt hatten.

Der Minister kam dann auf die Klage Frankreichs beim Völkerbund zu sprechen und fragte, ob Frankreich dort auch gleichzeitig über seine eigene Nichtabrüstung verhandeln lassen wolle, durch die es selbst den Versailler Vertrag verletzt habe. Warum antwortet Frankreich nicht auf die Friedensangebote, die ihr von Deutschland gemacht worden seien? Es werde erkennen müssen, daß Deutschland ehrlich den Frieden wolle. Allerdings wolle Deutschland als gleichberechtigte Großmacht behandelt werden. Von dieser Entschlossenheit sei es nicht mehr abzubringen, mit dieser Tatsache müsse die Welt sich abfinden. Die Völker hätten längst erkannt, daß es nichts gebe, was den Frieden gefährden müsse, niemand wolle den Krieg; warum also rede man immer vom Krieg? Niemand wolle ein wirtschaftliches Chaos, warum spiele man damit? Deutschland wolle nichts anderes, als das, was die anderen Völker als ihr selbstverständliches Recht beanspruchen: die Ehre und die nationale Souveränität. Es habe keinen Ehrgeiz, kriegerische Lorbeeren zu suchen, denn es habe große innere Aufgaben vor sich: die konsequente Fortführung der Arbeitsschlacht, die Erzeugungsschlacht und die große Reichsreform.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann

Stellvertreter: Karl M. Hagemeier; Chef vom Dienst i. V. Julius Etz. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Richerer; für Wirtschaftsrundschau, Kommunales und Bewegung: Friedr. Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Kördel; für Unpolitisches Carl Lauer; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Jul. Etz, sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor:
Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck u. Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei G. m. b. H. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag u. Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Schmid, Mannheim.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 (Gesamtauflage) und Nr. 2 (für Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.

D.-A. II 35 Ausg. A u. Ausg. B Mannheim — 34 149
II 35 Ausg. A u. Ausg. B Schwetzingen — 5 753
II 35 Ausg. A u. Ausg. B Weinheim — 2 984

Gesamt-D.-A. Februar 35 — 41 486

Dietrich Eckart — der Dichter und Kämpfer

Von Richard Euringer

Dietrich Eckart, der nationalsozialistische Dichter und Kämpfer, könnte am 23. März, wenn er noch unter den Lebenden weilen würde, seinen 67. Geburtstag feiern. Uns soll dieser Tag erneut Gelegenheit geben, der einzigartigen Persönlichkeit dieses Dichters zu gedenken. Soeben erscheint in der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg, von Richard Euringer eine Schrift: „Dietrich Eckart" (kart. RM. 1.—), die uns ein klares und lebendiges Bild dieses Dichterlebens vermittelt. Nachstehend veröffentlichen wir daraus einen Auszug.

Eckart war kein Programmatiker, kein eigentlicher Doktrinär. Er hat Erfahrungen erlitten und dann immer das getan, was ihm die Forderung des Tages schien. Er hat es als Dichter und Denker getan, und zwar wörtlich in der Tat. Das unterscheidet ihn von den Aesthetes. Das unterscheidet ihn aber auch von den Bürgern der Literatur, die nie so zum Spielverderber wurden, daß die Demokratie sie ausspie. Es muß dies einmal gesagt werden, sonst wird Eckarts Gestalt nie deutlich. Sobald die Manager endgültig wußten, daß Eckart nicht zu mißbrauchen war, setzte die Dissamierung ein, jener Boykott des Spottes, der nicht nur totschweigt, sondern totschlägt.

Eckart ging es wie manchem andern, er begriff zunächst den Haß kaum, der ihn sich zum Ziel genommen. War es denn so hassenswert, daß er seiner Peer-Gynt-Verdeutschung ein Vorwort mitgab von tiefer Inbrunst, die ja nicht einmal seinem Werk, sondern dem Genius des Nordländers galt? Oder was war sonst geschehen?

Geschehen war dies: Eckart nahm ein Dichtwerk ernst, das für die literarische Welt allenfalls ein Theaterstück war. Er nahm es als eine Forderung ernst, die eine Welt umkrempeln müßte, während die Leute Theater wünschten. So allein ist zu verstehen, daß Eckarts „Peer Gynt" ein Bühnenerfolg von erstaunlichem Außmaße wurde, und daß man zugleich den Nachdichter kritisch und ästhetisch totschlug. Die Taktik war diese: weil der Erfolg ins Auge sprang, so buchte man ihn für das Original und belächelte den Deuter. Das Literarische nahm man hin, den Täter aber, den Täter der Tat, wies man aus der Literatur. Man spielte „Peer Gynt", und zwar spielerisch; den Mann, der es ernst meinte, machte man lächerlich.

Aufschlußreich ist, wie Dietrich Eckart diesen neuen Schlag zurückschlägt. Er suchte nicht etwa den Erfolg, sondern das Wesen des Werks zu retten, und zwar wieder als eine Forderung an den Menschen und sein Gewissen. Wir zitieren eine Stelle aus der Streitschrift Dietrich Eckarts „Ibsen, Peer Gynt, der große Krumme und ich":

„Der höhere Mensch (Peer) hat eben von Haus aus den rechten Blick, nur nach einer Richtung: nach dem ‚Wertvollen'; während die ‚Trolle' dies zwar auch erblicken, aber an ihm als etwas Unverständlichem schnell vorübersehen, um für das Wertvolle das Nebensächliche wie das eigentliche Wunder anzustaunen. Hauptsächlich mit aus diesem Grund ist es mir so boshaft verdacht worden, daß meine Nachdichtung das Wichtige des Dramas, das Metaphysische (Christliche) darin, das den ‚Kindern des naturwissenschaftlichen Zeitalters' sowieso ein recht ärgerlicher Dorn im Auge ist, spiegelklar heraushebt (denn das tut sie!), während man es am liebsten gesehen hätte, wenn es womöglich ganz unterdrückt worden wäre zugunsten der dann leicht ins ‚Positive' zu verkehrenden Satire. Daher das fürchterliche Geschrei nach meiner ‚Ueberdeutlichkeit', von dem ich bereits ein paar Proben gegeben habe, wovon aber fast die ganze Presse widerhallt. Daher die Wut gegen meine ‚Sinnfälligkeit', gegen mein angebliches Werben um das Wohlwollen des fetten Spießers da unten im Parkettsessel; denn natürlich ist ein ‚fetter Spießer' jeder, von dem sich Verständnis für christliche Werte voraussetzen läßt. Daher meine ‚öligen' Verse, meine ‚miserablen' Reime, weil es eben nur an ihrer Prägnanz liegt und liegen kann, daß der tiefe Sinn des Werkes allen, die Ohren haben, zu hören, vernehmlich wird. Daher der klaffende Widerspruch zwischen der Anerkennung des doch nicht gut abzuleugnenden Erfolges meiner Arbeit und der Verächtlichmachung dieser selbst."

Also: Statt den Erfolg des Stückes zu retten durch Konzessionen, kaum an den Geschmack, wohl aber an die Absichten der Drahtzieher auch dieser Kritik, verteidigt Eckart — das Christentum! Er verteidigt die Hintergründe seines nordisch christlichen „Faust", statt sich Liebkind beim Theater zu machen! Das gehört „ins Irrenhaus", jedenfalls nicht in das Theater; so ungefähr lautet die Ablehnung, die hier den Deuter von seinem Werk trennt. Nicht nämlich wird Eckarts „Peer Gynt" verlacht, sondern Eckart wird „unmöglich". Das Beispiel ist lehrreich, schon deshalb, weil hier die Erklärung steckt, warum so mancher übrigens deutsche Literat, dem es niemals um die Tat, dafür immer um den Erfolg ging, sich literarisch durchgemogelt, in einer wesensfremden Welt, einen wesensfremden System, während Eckart fallen mußte.

Er spielt nicht mehr mit. Er geht aufs Ganze, und zwar ernsthaft, aus einer Weltanschauung heraus, die er wirkt und leben will. Daß dabei das Christentum zum Thema seiner Kämpfe wird, liegt nicht daran, daß er ein Frömmler gewesen wäre, ein salbungsvoller Wanderprediger, sondern daran, daß er tief ist, daß er die letzten Dinge anschaut, seinen ersten Schritt zu sehen. Diese Tatsache will erkannt sein, und zwar ganz klar, schon aus dem Grunde, weil sie entscheidend wird für den Politiker Dietrich Eckart. Er ist nie ein Sippenchrist, aber er ist Christ gewesen, und zwar eindeutig und kämpferisch. Dabei ging es ihm um die Tat, zur Lebensgestaltung. Er hat sich in seinen jungen Jahren, in einer frömmelnden Umgebung, redlich mit Klerikalen gezaust, er hat es als Schwerkranker im Gefängnis sich mit dem Anstaltsgeistlichen noch einmal recht schwer gemacht; zwischen diesen beiden Taten aber kämpft ein beispielhafter Christ um die Wahrwerdung des Letzten. Er nennt es rücksichtslos beim Namen. Er geht so weit, „Nietzsches Blendwerk", den „Antichristen", abzulehnen, und meint, wer ihn dauernd zitiere, könne sich noch so völkisch gebären, er sei im grunddeutschen Wesen noch lange nicht verankert.

Man sehe an diesem einen Wort, worum es Dietrich Eckart geht: es geht ihm ums Volk. Die Stelle stammt aus seiner „Laienpredigt über Juden- und Christentum" mit dem Titel „Das ist der Jude!" Er setzt hier also Judentum und Christentum gegenüber, in Verteidigung des Christentums gegen jedes Antichristentum. Er hat das Judentum kennengelernt, aber er hat auch anderes kennengelernt: das Drahtziehertum der Demokratie, die Korruption, die Weltverstrickung, den Humbug, den Schwindel, den moralischen Sklavenhandel, die Teufelei hinter Kulissen. Die bringt er nun auf einen Nenner, und zwar nicht etwa negativ, sondern positiv, als Christ. Er verteidigt die Kultur; wie das Volk, so die Kultur. Dabei beruft er sich auf Goethe, d. h. (nach Dietrich Eckart) „einen vom Dogma, aber nicht vom christlichen Geist abgefallenen" und ruft dessen Worte an von der „nie wieder auszulösenden christlichen Religion".

MARCHIVUM

Abreise des Führers von Wiesbaden

Wiesbaden, 23. März. (HB-Funk.) Der Aufenthalt des Führers in Wiesbaden ist bis zum letzten Augenblick vom Wetter außerordentlich begünstigt gewesen. Nachdem in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages Regen niedergegangen war, brach gegen 9 Uhr die Sonne wieder durch. Die Kunde von der Abreise des Führers hatte sich in Wiesbaden mit großer Schnelligkeit verbreitet, so daß der Wagen des Führers, als er kurz nach 10 Uhr das Hotel verließ, sich nur langsam durch die dichten Menschenmassen fortbewegen konnte. Aufrecht stand der Führer im Wagen, die stürmischen Heilrufe der Menge und das begeisterte Zuwinken der zahlreich aufmarschierten Jugend erwidernd. Auch auf dem Erbenheimer Flugplatz bei Wiesbaden, wo die beiden Maschinen warteten, hatten sich zahlreiche Volksgenossen eingefunden. In freundlichen Worten sprach der Führer vor seiner Abfahrt nochmals den Vertretern der Stadt und der Kurdirektion seinen Dank für die schönen Tage aus, die er in Wiesbaden verlebt habe, um 10.30 Uhr erhoben sich die beiden Flugzeuge in die Luft und verschwanden unter Abschiedswinken der Menge nach einer Schleife über dem Flugplatz in wenigen Minuten über den nahen Taunusbergen.

„Emden" und „Karlsruhe" wieder auf der Heimreise

Kiel, 22. März. Kreuzer „Emden" ist am Donnerstagvormittag aus Cochin in Vorderindien ausgelaufen und befindet sich mit westlichem Kurs auf dem Wege nach Alexandrien (Aegypten).

Auch Kreuzer „Karlsruhe" hat am Donnerstagvormittag Vancouver verlassen, den nördlichsten Punkt, den er auf seiner Ausreise erreicht hat. Er steuert Acapulco an der Westküste Mexikos an, von wo er durch den Panamakanal nach Colon (Panama) gehen wird.

Beide Auslandskreuzer befinden sich nunmehr, nachdem sie die äußersten Punkte ihrer Auslandsreise verlassen haben, auf der Heimreise.

Neue Flüge des amerikanischen Selbststeuerflugzeugs

Neuyork, 23. März. Wie aus Oakland (Kalifornien) gemeldet wird, ist das amerikanische Selbststeuerflugzeug, das zu einem längeren Uebungsflug längs der Küste des Stillen Ozeans gestartet war, nach 9½ Stunden Flugzeit glatt gelandet. Während des Fluges hatte es ungefähr 400 Meilen von der Küste entfernt, ein Zusammentreffen mit dem von Honolulu kommenden Dampfer „Mariposa". Die ursprüngliche Absicht, das Flugzeug nach Honolulu fliegen zu lassen, konnte nicht ausgeführt werden, da die Maschine nur 5000 Liter Brennstoff an Bord hatte, die zwar für einen Flug von 2200 Meilen, jedoch nicht für die 2408 Meilen bis Honolulu gereicht hätten. Bei dem Selbststeuerflugzeug handelt es sich übrigens um ein Landflugzeug, so daß bei einer durch Brennstoffmangel notwendig werdenden Landung auf See mit dem Verlust der Maschine gerechnet werden müßte.

Unter Treibsand begraben

Springfield (Colorado), 23. März. Die Sandstürme, die seit den vergangenen Tagen mit außerordentlicher Heftigkeit in verschiedenen Staaten Nordamerikas wüteten und riesigen Schaden anrichteten, toben unerbittlich weiter. Durch Einatmen des Sandstaubes kamen in Springfield fünf Menschen infolge Entzündung der Lungen ums Leben.

In Elkhart sollen zwölf Menschen umgekommen sein. Zahlreiche Farmerhäuser wurden bis zum Dachrand unter dem Treibsand begraben. Die Felder ähneln Wüsten. Das Vieh ist in ganzen Herden verendet und die Landwirte sehen die Ernteaussichten gleich Null an. Tagelang ist die Sonne durch die Sandmassen halb verdunkelt. Ein Nachlassen der Sandstürme ist gar nicht abzusehen.

Mit 1000 Sekundenkilometern durch den Aether

Filmuraufführung durch die Luft / Ton und Bild auf getrennten Wellen / Ein Wunschtraum wird zur Wirklichkeit

Berlin, 23. März. (Eigene Meldung.) Am Freitagabend startete der erste Fernsehfilm über den Funkturm Witzleben in Berlin in den Aether. Ton und Bild werden über getrennte Wellen gesendet. Das Bild auf Welle 6,7, der Ton auf Welle 6,985.

Technisch kein Problem

Nach dem neuesten Stand der Funkforschung ist der Fernsehfilm und überhaupt die drahtlose Sendung lebender Bilder durchaus kein Problem mehr. Gerade auf diesem Gebiet wurden in den vergangenen Jahren so gewaltige Fortschritte gemacht, daß heute fast nichts mehr unmöglich ist. Dies trifft allerdings vorwiegend im Hinblick auf die Sendetechnik zu. Das Bild beispielsweise, das am Freitagabend zum ersten Male über den Witzlebener Sender seinen Weg in die Aetherwellen angetreten hat, ist in 180 Zeilen, jede Zeile wiederum in 180 einzelne Bildpunkte zerlegt. Diese Bildpunktzahl ermöglicht eine verhältnismäßig klare Sicht, trotzdem man schon jetzt dabei ist, die Technik gerade in dieser Richtung noch weiter zu vervollkommnen und die Zahl der Bildzeilen auf über 300 zu erhöhen.

Wird Kino inaktuell?

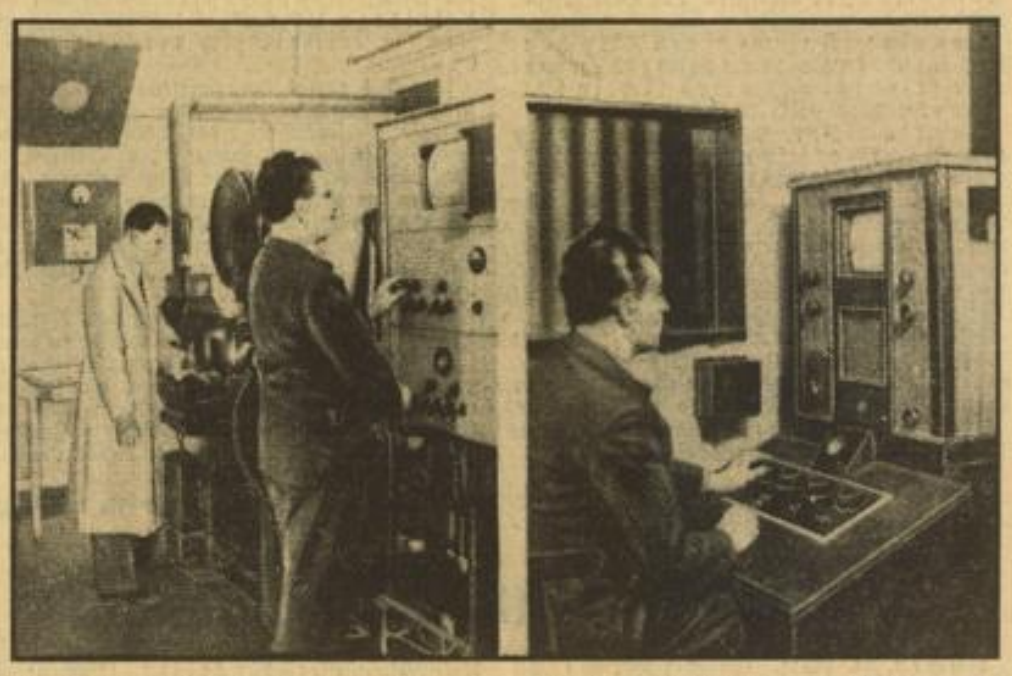
Die Bildfunksendungen werden jetzt regelmäßig dreimal in der Woche abgehalten. Neben aktuellen Tagesereignissen, die in Form eines Tonfilms — also ähnlich einer Wochenschau — zur Sendung kommen, werden regelrechte Spielfilme gefunkt. Es erhebt sich damit die Frage, ob dem Kino dadurch die Gefahr droht, inaktuell zu werden. Diese Frage, die sich namentlich in den Kreisen der Lichtspieltheater erheben wird, kann von vornherein hundertprozentig verneint werden. Es wurde eine Vereinbarung getroffen, nach der nur ältere Filmwerke, die im Sinne der Programmgestaltung der Lichtspieltheater ihren aktuellen Wert verloren haben, in das Programm des Bildfunks aufgenommen werden. Es droht also dem Lichtspielgewerbe aus dem Aether keinerlei Gefahr.

Im Zusammenhang mit diesen Gedankengängen ist man sich natürlich auch darüber klar, daß andererseits auch der Bildfunk dadurch bis zu einem gewissen Grade seinen aktuellen Wert verlieren würde. Diese Bedenken sprechen aber zunächst nicht mit, da das „Funkkino im Heim" auch jetzt noch nicht so verwirklicht werden kann, wie man es sich in Laienkreisen vorstellt. Denn die hauptsächlichsten technischen Erfolge wurden, wie gesagt, im Hinblick auf die Sendetechnik und ihre Fortentwicklung errungen, während der Fernsehempfänger gegenwärtig für eine Massenverbreitung noch nicht geeignet ist. Es handelt sich hier weniger um technische Fragen als vielmehr um den Gestehungspreis der Empfänger und die Bedienung der Apparate selbst. Im übrigen muß hierbei auch darauf hingewiesen werden, daß die Bezeichnung „Fernsehkino" der Entwicklung der Technik nicht gerecht wird. Es wird dadurch die Vorstellung erweckt, als sei es eben nur möglich, Tonfilme durch den Aether zu senden. Es ist aber heute schon möglich, beispielsweise mit einem Fernsehmikrophon eine Opernvorstellung zu besuchen und das auf der Opernbühne eingefangene Bild auf den Rundfunk zu übertragen. Das Mittel des Filmstreifens ist also längst keine Notwendigkeit mehr.

Bildfunkreportage am 1. Mai!

Der gewaltige Aufmarsch des schaffenden Berlins am Tag der nationalen Arbeit wird die erste Veranstaltung sein, auf der nicht nur der „Tonrundfunk", sondern auch der Bildfunk eine Reportage senden wird. Alle diese Sendungen aber, die jetzt erfolgen, sind nicht für private Empfänger bestimmt, sondern werden vorwiegend zu Versuchszwecken durchgeführt. Die regelmäßigen Bildfunksendungen von Berlin aus werden zeigen, in welchem Tempo sich die Entwicklung vorwärts treiben läßt. Schon im Herbst dieses Jahres werden die ersten Fernsehempfänger käuflich zu erwerben sein. Die Versuche in Berlin und auf dem Brocken werden neue Erfahrungen gebracht haben, die für die Weiterentwicklung des Bildfunks wichtig sind.

Der Freitagabend bildete den Auftakt zu einer Entwicklung auf dem Gebiet der Funktechnik, deren Verlauf vielleicht schon in wenigen Jahren für selbstverständlich gehalten wird. Heute sind es nur wenige Versuchsstationen, die diese Bildwellen empfangen. Bald aber wird sich ihre Zahl vervielfacht haben, die Empfangstechnik wird fortgeschritten sein und der Bildfunk wird über einen ständig wachsenden Kreis regelmäßiger Empfänger verfügen. Der Aufschwung des Bildfunks wird für das Jahr 1937 vorausgesagt. An dem Tempo der Entwicklung des Rundfunks gemessen, würde sich der Bildfunk bis zum Jahre 1940 durchgesetzt haben. Ein Wunschtraum ist dann zur Wirklichkeit geworden!



Der erste Fernseh-Tonfilm lief am 22. März abends über den Ultra-Kurzwellen-Sender Berlin in alle Welt. Links: Tonfilmgeber im Fernseh-Senderaum in Betrieb. Rechts: Fernsehempfänger mit Regeleinrichtung im Kontrollraum für den Fernsehdienst. Deutsches Nachrichtenbüro

Die feierliche Eröffnung des Fernsehbetriebes

Berlin, 23. März. Im Berliner Funkhaus eröffnete Reichssendeleiter Hadamovsky inmitten eines kleinen Gästekreises den deutschen Fernsehprogrammbetrieb.

Mit den Worten: „Achtung! Achtung! Hier Ultrakurzsender Witzleben auf Wellenlänge 7,06 Meter. Erster regelmäßiger Fernsehbetrieb!" leitete der Pressechef der Reichssendeleitung Boese den Abend ein.

Oberingenieur Dr. Hoffmann wies besonders darauf hin, daß Deutschland im Gegensatz zu allen anderen Ländern nunmehr einen Fernsehdienst eröffnen gekonnt habe. Aehnlich der vom Deutschen Rundfunk ausgeführten „Echo des Tages"-Sendung werde versucht werden, im Deutschen Fernsehdienst den „Spiegel des Tages" auszubauen.

Reichssendeleiter Hadamovsky

wies darauf hin, daß die Zeit eines bisher unbegreiflichen Wunders begonnen habe und einer der kühnsten Menschenträume dank der geistigen Schöpferkraft der deutschen Wissenschaftler und der Präzisionsarbeit der deutschen Arbeiter verwirklicht worden sei. Auf deutschem Boden vollziehe sich in diesem Augenblick ein Kulturfortschritt, der einmal als Krönung vieler technischer Einzelentwicklungen der Vergangenheit angesehen werden würde. In dieser Stunde sei der Rundfunk berufen, die größte und heiligste Mission zu erfüllen: Das Bild des Führers unauslöschlich in alle deutschen Herzen zu pflanzen. Es sei jetzt Aufgabe der Industrie, auf der nächsten Funkausstellung einen in beliebigen Mengen lieferbaren Fernsehapparat auf den Markt zu bringen. Hiermit würde auch ein führender Exportartikel geschaffen werden.

Hadamovsky verlas sodann zwei an den Führer und Reichsminister Dr. Goebbels gerichtete Telegramme und eröffnete damit das regelmäßige Fernsehprogramm des Fernsehsenders Berlin-Witzleben. Im Anschluß hieran wurde nunmehr das aus 16 Nummern bestehende erste Fernsehprogramm unter dem starken Beifall der Gäste vorgeführt.

DIENST AM KUNDEN — DIENST AM VOLKE

In 20 Millionen Fällen schützen wir den deutschen Volksgenossen vor den Folgen zukünftiger Schäden an Leib und Gut. Wir geben aus 6 Milliarden Reichsmark uns anvertrauten Gutes der deutschen Volkswirtschaft Anlagekapital. Wir dienen dem Einzelnen, wir dienen der Nation.

DIE DEUTSCHE PRIVATVERSICHERUNG

MARCHIVUM

Gegen jeden gesunden Menschenverstand

Die Grötzinger Prophetin vor Gericht

Senfationelle Ergebnisse der Zeugenvernehmung im Vögtle-Prozeß / Stürmische Szenen im Gerichtssaal

Karlsruhe, 23. März. (Eig. Bericht.) Nahezu eine ganze Woche schon dauert die Verhandlung vor der hiesigen Großen Strafkammer: viele überraschende, ja unglaubliche Ereignisse hat er bereits gebracht; was jedoch in dem heutigen fünften Verhandlungstag zur Sprache kam und sich an Vorfällen ereignete, übersteigt nicht allein alles Vorausgegangene, sondern die kühnsten Erwartungen, das Fassungsvermögen eines jeden gesundenkenden Menschen.

Der Beginn der Sitzung verlief — wenigstens für den Vögtle-Prozeß — in der gewohnten Weise.

Der Prophetin Kampf gegen den Kuckuck

Vors. (zu der Angeklagten Vögtle): Warum haben Sie damals bei den verschiedenen Pfändungsversuchen immer wieder angegeben, daß alles der Frau K. zugeeignet sei, obwohl diese Uebereignung längst rückgängig gemacht worden war?

Angeklagte: Ich werde hier verkannt! Ich habe nicht gelogen damals, ich war nicht recht zurechnungsfähig. Die Heilige in ihrer spitzfindigen Philosophie: Rechtlich war der Vertrag mit Frau K. aufgehoben, aber moralisch (!) bestand er für uns weiter.

Vors.: Damit locken Sie keinen Hund hinter dem Ofen hervor! Frau K., die dem Prozeß beiwohnt, kann Frau Vögtle widerlegen. Der Gerichtsvollzieher, der als Zeuge vernommen wird, schildert nun seine Versuche, bei seiner „besten Kundschaft" zu pfänden. Meist waren Vögtles nicht zu Hause; einmal kamen sie gerade dazu, als er das kostbare Silber mit seinen Marken beklebte. Es entwickelte sich eine Szene, die für die Heiligkeit und Demut der Prophetin Bände spricht. Sie schrie und tobte, zerschlug Vasen und Porzellan und bedrohte den Beamten, ein Benehmen, das ganz im Einklang zu ihrem Renommee eines neuen Apostels und göttlichen Kindes steht.

Herr Vögtle entschuldigt sich noch einmal für seine unwahren Angaben mit seiner angeblichen Unzurechnungsfähigkeit, so daß also nicht nur ein dahingehender Antrag für Frau Vögtle durch den medizinischen Sachverständigen zu erwarten ist, sondern vielleicht auch für den Angeklagten. — Wir glauben aber, daß, bevor diese beiden für geisteskrank erklärt werden, die jetzt auftretenden Zeugen zumindest unter Beobachtung ihres Geisteszustandes gestellt werden müßten. Dann würde sich vielleicht ergeben, daß sie nicht die Opfer einer verrückten Sektiererin sind, sondern daß im Gegenteil die kalt berechnende Hochstaplerin sich die Verschrobenheiten einiger Geistesschwacher zunutze machte.

Goethes Faust und die Bibel

Vor der Vernehmung dieser Zeugen, die jene unglaublichen Ergebnisse brachte, hat die Angeklagte Gelegenheit, sich über den nächsten Anklagepunkt auszulassen. Darin wird ihr vorgeworfen, sie habe Bestätigungen von ihren Anhängern unterschreiben lassen, die sie dann zum Beweis ihrer Kreditfähigkeit bei Banken vorlegte — obwohl sie wußte, daß die Unterzeichner ihre Unterschrift aus reiner Gefälligkeit (oder biblisch gesprochen aus „Freudigkeit") gegeben hatten und damit keinerlei Verpflichtungen übernehmen wollten. Zum Teil waren die Erklärungen blanko unterschrieben, in die dann ohne Wissen der Unterzeichner phantastische Zahlen eingesetzt wurden.

Die Angeklagte verteidigt sich mit großem Wortschwall, den heftige Handbewegungen in seiner Eindringlichkeit unterstützen.

Es lief schließlich darauf hinaus: Frau Vögtle täuschte ihre Anhänger, sie selbst wurde wieder von ihren Agenten „hochgenommen", die dann andere wieder gründlich hereinlegten — einer betrog den andern und jeder bestreitet seine Schuld.

Die Heilige: Es ist ja furchtbar, was auf dieser Welt für eine Gaunerei ist! (Stürmische Heiterkeit!).

Vors.: Da spottet sie ihrer selbst und weiß nicht wie. — Man kann außer der Bibel auch mal den Faust zitieren.

Endlich der fliegende Mensch

Mit der nächsten Frau beginnt die Reihe der Zeuginnen, die Richtern und Zuhörern Ueberraschung um Ueberraschung bereiten.

Zeugin, über die Schwingungen befragt: Durch sie wird die Erdenschwere beseitigt, wir schweben. —

Vors.: Man lernt also fliegen bei Frau Vögtle?

Zeugin: Ja, so ist es!

Vors.: Und Sie glauben jetzt noch daran?

Zeugin mit Nachdruck: Jawohl! — sie ist ein Werkzeug Gottes. — Selbst Frau Vögtle stimmt in das Gelächter ein.

Zeugin: Frau Vögtle hat das Geld gebraucht zum Aufbau und Ausbau des Reiches Gottes!

Der Vorsitzende hält ihr die Straftaten und Gemeinheiten der Angeklagten vor, aber die Zeugin schüttelt nur den Kopf und sendet einen gläubigen Blick zu ihrer Vorsteherin.

Unfaßlich!

Auch die nächste Zeugin glaubt noch an Frau Vögtle. Durch sie erfahren wir, daß es in Deutschland noch viele andere Sekten geben soll, die sich ebenfalls der Zungensprache und religiösen Zimmergymnastik bedienen. Der Herr sei mit uns!

Zeugin: In wenigen Wochen, schon in einem Monat werden wir alle erleben, daß alles richtig ist.

Vors.: Was heißt das?

Zeugin: Der Allerhöchste wird ein Machtwort sprechen.

Vors.: Wer ist das?

Zeugin: Gott selbst, er wird für Schwester Vögtle ein Wunder tun. Auf die Vorstellungen des Vorsitzenden über die Geschädigten weiß sie nur zu sagen: Schwester Vögtle hat alle zum Herrn führen wollen! Sie ist eine hochedle, völlig geistliche Frau —

Sie glaubt dem Gericht nichts, es sei eine Schande, wie man mit der Prophetin umgehe, der Allmächtige werde sich einschalten, dann werde Gerechtigkeit sein — so lamentiert sie, bis ihr der Vorsitzende energisch dazwischenfährt. Und er stellt die resignierte Frage:

Sind wir wahrhaftig im 20. Jahrhundert?

Zeugin: Die Papiere hätten vernichtet werden sollen, damit sie nicht in die Hände der Staatsanwaltschaft fallen!

Vors.: Ich bin fertig. Ich gebe es auf.

Frau Vögtle springt auf und will sich mit lauter Stimme rechtfertigen, will Einwendungen machen und das Gericht eines „Bessern" belehren, aber der Vorsitzende verbietet ihr das Wort.

Unentwegt weiter!

Ja, es ist Tatsache: die Grötzinger Religionsgemeinschaft besteht weiter!

Das ergibt sich einmal aus der Vernehmung der nächsten Zeugin, der intimen Vertrauten der Prophetin, die aussagt, daß weiterhin Betstunden im Hause Vögtle abgehalten werden.

Auf die Frage, wo das Silber hingekommen sei, springt Frau Vögtle wieder auf und beleidigt die noch im Saale anwesendn Zeuginnen, die sich erregt verteidigen.

Und das ergibt sich zweitens aus der Haltung der schon vernommenen Zeuginnen, die unserem Berichterstatter versichern: Wir machen immer noch Schwingungen und sprechen die Zungensprache, wie es die Bibel verlangt, alles ist vom Herrn! In diesen dort — mit einer Handbewegung auf die Richter — ist Finsternis und kein Licht! Der Herr wird bald sprechen und Schwester Vögtle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Die fünf nächsten Zeugen glauben ebenfalls noch an Frau Vögtle und meinen, diese werde ihnen alles bei Heller und Pfennig zurückzahlen. Eine ihrer Hauptgläubigerinnen, die kränklich war und eine Blankounterschrift in Höhe von 60 000 RM leistete, starb, als sie die Nachricht von dem Verlust des Geldes erhielt, infolge des ausgestandenen Schreckens.

Auf die Vernehmung der Tochter der Angeklagten wurde verzichtet.

Aus Odenwald und Bauland

Buchen, 23. März. (Eigener Bericht.) An allen Orten unseres Gebietes gedachte man am Sonntag in würdiger Weise der gefallenen Helden des großen Krieges. An den Kriegerdenkmälern standen Ehrenposten der verschiedenen Formationen, Kränze wurden niedergelegt. Die Formationen marschierten am Vormittag am Kriegerdenkmal auf, wo sich auch der Großteil der Einwohner eingefunden hatte. Der Hoheitsträger hielt eine dem Tage entsprechende Ansprache, die von sinnvollen Gedichten und Sprechchören umrahmt war. Bei allen Ansprachen klang die Freude durch, daß wir durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wieder ein freies Volk geworden sind und nun erst das Vermächtnis der teueren Toten einlösen können.

In Buchen fand unter Anwesenheit des Gebietsführers Kemper eine

Führertagung der Hitler-Jugend

statt, bei der Gebietsführer Kemper Richtlinien aufzeigte für die Arbeit in der HJ in der kommenden Zeit. Die 400 anwesenden HJ-Führer wurden im Arbeitsdienstlager verpflegt und besichtigten anschließend das Lager.

Eine größere politische Versammlung fand in Buchen in der Schützenhalle statt, bei der Reichsredner Pg. Ott (Berlin) in klarer und sachlicher Weise zu dem Thema „Mit Hitler für Deutschland" sprach.

In Walldürn fand eine

Kreistagung der NSKOV

statt, bei der Pg. Geller (Heidelberg) in zweistündigen Ausführungen die Ereignisse der letzten 15 Jahre schilderte und die neuen Gesetze zur Versorgung der Kriegsopfer behandelte. Er konnte die erfreuliche Tatsache bekannt geben, daß über 40 Prozent aller Kriegsbeschädigten in den Genuß der Frontzulage kommen werden.

Der Reichsberufswettkampf, der bei unserer Jugend das größte Interesse findet und sich stärkster Teilnahme erfreute, wurde für den Kreis Buchen am Montag nach einem Aufmarsch der Teilnehmer in Walldürn eröffnet. Dabei sprachen Unterbannführer Herber und Pg. Krust (Buchen) in kurzen Worten über Zweck und Bedeutung der Veranstaltung.

Zur „Erzeugungsschlacht"

setzten in dieser Woche die Versammlungen in verstärktem Maße ein. So sprach Kreislandwirtschaftsassessor Weckesser (Buchen) in Dornberg, Altheim, Oberneudorf und Hardheim. In Höpfingen und Mudau fanden einen ganzen Tag lang Schulungsvorträge für die Ortsbauernführer und die Vertrauensleute des Kreises Buchen statt, bei der berufene Redner über bäuerliche Fragen sprachen. Weitere Bauernversammlungen waren in Berolzheim und Götzingen, wobei in Götzingen namentlich Aufklärung über den Zuckerrübenbau gegeben wurde.

Die Ortsbereisungen durch Landrat Dr. Wagner wurden fortgesetzt in Mudau und Langenelz. Zu Beanstandungen lag kein Grund vor. Auch mit der

Zusammenlegung der kleinen Gemeinden

wird nun Ernst gemacht. Es sind bereits solche getätigt. So haben sich die Gemeinden des Walldürner Odenwaldes Gottersdorf, Gerolzahn, Glashofen, Reinhardsachsen und Kaltenbrunn zu einer Gemeinde mit Wirkung ab 1. April 1935 vereinigt. Ebenso erfolgt auf diesen Termin die Vereinigung der Gemeinden Waldhausen, Scheringen, Einbach. Dazu kommt dann noch Heidersbach, das augenblicklich noch durch seinen Kirchenbau stark finanziell belastet wird.

Am Freitagvormittag wurden nach zweistündigen Verhandlungen im Bezirksamt Buchen die drei Gemeinden Hollerbach, Oberneudorf und Unterneudorf zu einer Gemeinde mit dem Sitz in Hollerbach vereinigt auf 1. April 1935.

Am Mittwoch fand im alten Rathaus in Buchen eine

Bürgermeisterversammlung

statt, bei der Landrat Dr. Wagner über die Zusammenlegung der kleinen Gemeinden längere Ausführungen machte. Direktor Schell des Gymnasiums Buchen sprach über die Zukunft dieser Anstalt, da Buchen, wie auch Kreisleiter Ullmer ausführte, nicht mehr in der Lage sein wird, die Lasten dieser Anstalt weiter tragen zu können. Es muß da ein Ausweg gefunden werden, damit die Schule erhalten bleibt. Landesökonomierat Wick sprach über Rebläusebekämpfung, Baurat Ditter über die Neuordnung des Straßenwesens und Kreisgeschäftsführer Holzwarth über Jugendfürsorge. B.

Frühling an der Bergstraße

Schriesheim, 23. März. Mit dem ersten Frühlingstag, 21. März, hat bei lachender Sonne der Frühling an der Bergstraße seinen Einzug gehalten, von der ganzen Bevölkerung mit frohem Herzen innig begrüßt. Wie sollte es denn auch anders sein, wenn nach den rauhen und kalten Wintermonaten wieder Frühling einkehrt und die Natur in frischem Grün und in bunten Blütenschmuck gehüllt wird. Ueberall auf den Wiesen, in den Gärten, in Feld und Wald sprießt und sproßt es.

In einigen Tagen wird unser Marktflecken inmitten herrlichsten Blütenschmuckes stehen. Hunderte von Volksgenossen und Volksgenossinnen haben in den letzten Tagen unseren Marktflecken und Gemarkung durchwandert. Zum Wochenende sind es wieder Tausende, die dieses gesegnete Stück Land (im Volksmund klein Italien) genannt, froh und sinnend durchwandern werden. Auf schönen Reb- und Waldwegen, die an historischen Gedenkstätten des großen Krieges und des deutschen Freiheitskampfes vorbeiführen, kann sich der schaffende deutsche Mensch erholen und dank der würzigen Frühlingsluft seinen Körper neu kräftigen.

Die Speise- und Schankstätten werden, wie stets, alles tun, um die nach hier kommenden Wanderer zu stärken und erfrischen, damit ihnen Schriesheim in bester Erinnerung bleibt.

Schadenfeuer

Katzenbach, 23. März. In der Nacht auf Donnerstag brach im Anwesen des Landwirts Karl Hirsch auf dem Heuspeicher Feuer aus. Von der herbeieilenden Feuerwehr der Nachbardörfer wurde der Brand gelöscht. Die Futtervorräte verbrannten, das Vieh wurde in Sicherheit gebracht. Der Besitzer erlitt einen beträchtlichen Schaden.

Jäher Tod

Adelsheim, 23. März. Die 38jährige Frau des Werkmeisters Heinrich Hoffmann war damit beschäftigt, einen Korb Holz vom Hof auf den Speicher zu tragen. Unterwegs stellte sie den Korb auf der Treppe ab, um mit einer Hausbewohnerin sich zu unterhalten. Kaum hatten die Frauen einige Worte gewechselt, brach Frau Hoffmann, von einem Schlaganfall betroffen, jäh zusammen und verschied nach wenigen Augenblicken.

Ehrung durch den Führer

Bruchsal, 23. März. Anläßlich der Vollendung seines 90. Lebensjahres wurde dem Altveteranen Johann Breining vom Führer Adolf Hitler eine Photographie mit eigenhändiger Unterschrift und Glückwunschschreiben übersandt.

Nibelungen-Festspiele in Oetigheim

Oetigheim, 23. März. Das kleine Schauspieldorf rüstet mit aller Kraft für die großzügige Inszenierung der diesjährigen Jubiläumsfestspiele. Die gewaltige Bühnenanlage wird einem vollkommenen Umbau unterzogen. Die Rheinischen Werkstätten für Bühnenkunst in Godesberg sind zurzeit damit beschäftigt, der Szenerie das Bild der Nibelungenlandschaft zu geben. Inzwischen haben bereits die Proben der Sängerchöre und Musikanten begonnen. Eine besondere Reisedienststelle wird es sich zur Aufgabe machen, den zu erwartenden Besucherstrom reibungslos an Ort und Stelle zu bringen.

Von der Universität

Freiburg i. Br., 23. März. Professor Dr. Frhr. v. Schwed erhielt einen Ruf auf einen ordentlichen Lehrstuhl für Germanische Rechtsgeschichte und Privatrecht an der Universität München.

Saarkinder erholen sich im Schwarzwald

Bonndorf, 23. März. In dem dem Kreis Karlsruhe gehörenden Kinderheim Steinabad werden 60 Saarkinder für längere Zeit Aufenthalt und Erholung finden. Die Kinder werden in zwei Etappen in den nächsten Tagen eintreffen.

Geburtstag von Vater Schlageter

Schönau i. W., 23. März. Zu dem 80. Geburtstag, den der Vater Albert Leo Schlageters am Donnerstag in verhältnismäßig geistiger Frische beging, hat Ministerpräsident Köhler im Namen der badischen Regierung und des badischen Volkes ein besonderes Glückwunschtelegramm gesandt. Ferner trafen von den verschiedenen Organisationen der Partei und von Freunden Alb. Leo Schlageters Glückwunschschreiben und Telegramme sowie mannigfache Blumenangebinde ein.

Bürgermeister Walter begab sich am Donnerstagvormittag in Begleitung einiger Gemeinderäte zur Familie Schlageter, um dem Jubilar namens der Stadt und des Gemeinderates seine Gratulation darzubringen. Am Abend ließen es sich der Gesangverein und die Stadtmusik nicht nehmen, Vater Schlageter ein Ständchen darzubringen. Zu dieser Ehrung war auch die Kreisleitung von Schopfheim erschienen.

BESTE MASS-ARBEIT

ist selbstverständliche Voraussetzung jeder vornehmen Herrenkleidung. - Bitte, beachten Sie, daß heute wieder gute handwerkliche Maß-Arbeit wirtschaftlicher ist, als Fertigkleidung, denn sie verbürgt längere Haltbarkeit und Formhaltung.

Die neuen Frühjahrs- und Sommer-Stoffe

sind bereits eingetroffen und liegen zur Besichtigung bereit. Lassen Sie sich von Ihrem Schneidermeister beraten.

Handwerkerinnung der Herrenschneider
Amtsbezirk Mannheim

MARCHIVUM

Mannheim

Zur Beachtung bei Umzügen

Wohnungsumzüge gehören nun einmal nicht zu den Annehmlichkeiten dieses Lebens. Nun ist es aber trotzdem durchaus nicht notwendig, daß man in der neuen Wohnung am Abend keine Zeitung vorfindet, tagelang keine Post erhält, oder was oft noch unangenehmer ist, kein Gas oder keinen elektrischen Strom benutzen kann. Alle diese und viele andere Unannehmlichkeiten lassen sich verhüten, wenn der Umziehende sich rechtzeitig ummeldet und Fachleute zu den Umzugsarbeiten verwendet. Die Abnahme und Wiederanbringung von Beleuchtungsgeräten, von Gasherden, Badeöfen usw. muß den Vorschriften entsprechend durch konzessionierte Spengler bzw. Installateure vorgenommen werden; nur dadurch kann der Umziehende vor Schaden und evtl. vor Strafen bewahrt werden.

Nur bei rechtzeitiger Ummeldung, die mindestens 3 Tage vor dem Umzug schriftlich oder mündlich bei den Städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerken in K 7 oder im Stadtbüro Rathausbogen 21, zu erfolgen hat, ist eine Aufnahme der Gasmesser- und Stromzählerstände zum Umzugstage gewährleistet.

Die „Edelweiß"-Schützen tagten

Der Kleinkaliber-Schützenverein „Edelweiß" Mannheim-Lindenhof hielt im Restaurant „Zum Stolzen-Eck" auf dem Lindenhof seine gutbesuchte Generalversammlung ab. Vereinsführer Wilhelm Merk begrüßte die Erschienenen. Der von ihm gegebene Tätigkeitsbericht zeugte von einer zielbewußten Arbeit, die erfüllt werden konnte auf Grund der treuen Mitarbeit aller Schützenbrüder. Die Mitgliederzahl hat einen Aufschwung zu verzeichnen. Der Kassenbericht wurde verlesen und es konnte dem Schatzmeister unter Dankesabstattung Entlastung erteilt werden.

Die Protokollverlesung wies keine Beanstandung auf. — Der Hauptpunkt der Tagesordnung war die Neuwahl des Führerrates, die im wesentlichen keine große Veränderung ergab. Dem seitherigen Vereinsführer Wilhelm Merk wurde wieder das Vertrauen ausgesprochen und er amtiert als Vereinsführer wie seither. Herr Merk bestimmte nun seine Mitarbeiter und verpflichtete sie als Beiratsmitglieder im Vereinsführerring.

Vereinsführer Merk machte auf die im Verein einzusetzende „Dietarbeit" besonders aufmerksam und forderte alle Mitglieder auf, an den nun stattfindenden Schulungskursen teilzunehmen. Am 24. März dieses Jahres finden in allen Gauen Deutschlands Opferschießen für das Winterhilfswerk statt, an dem sich die Mitglieder ebenfalls restlos beteiligen werden. Nach dem Opferschießen findet ein Eröffnungspreisschießen statt, als Auftakt zu den nun allerorts beginnenden Verbandsschießen. Bei den zur Sprache gekommenen internen Vereinsangelegenheiten wurde insbesondere die Schießplatzfrage erörtert und man hofft zuversichtlich, daß auch hier eine endgültige Lösung gefunden wird. Die Generalversammlung war beseelt von einem echt deutschen Schützengeist und getragen von guter deutscher Schützenharmonie, wie sie dem Verein stets zu eigen war.

Modische Frühjahrsgedanken

Gespräche und Abhandlungen über modische Dinge gehören gewiß nicht zu den Kardinaltagen für den Mann. Modische Angelegenheiten als wichtig gelten zu lassen, liegt nicht in seiner Art. Er ist dankbar für Anregungen. Ein gepflegtes Aeußere ist immer noch die beste Visitenkarte im Berufsleben. Zum Aeußern gehört aber in erster Linie die Kleidung. Sie soll nicht auffällig sein, soll aber doch ihrem Träger zu einer angenehmen Gesamtwirkung seiner Person mit verhelfen. Nicht jedem Manne steht ein und dieselbe Anzugsform. Den Fachleuten auf dem Gebiet der modernen Maßschneiderei fällt daher die Aufgabe zu, im Interesse eines weitgehenden Kundendienstes eine individuelle Beratung zu pflegen. Immer unter der Berücksichtigung dessen, was der Kunde tragen kann und was nicht. Geschmacksrichtung und spezielle Wünsche sind ebenfalls mit in Rechnung zu stellen.

Die Herrenkleidung ist wieder von gediegener Einfachheit, sie ist eigentlich nur zweckentsprechend.

Das Geheimnis, sie zur Wirkung zu bringen, besteht in der handwerklichen Kunst unserer deutschen Maßschneider.

Die edle Linienführung des Schnittes und die hochentwickelte Verarbeitungsmethode sind es, die dem Maßstück immer wieder neue Wirkungsmöglichkeiten geben. Gediegenheit und Unauffälligkeit sind die Merkmale der kommenden Frühjahrs- und Sommermode. Das gilt für Anzüge und Mäntel. Grau in allen Schattierungen dominiert als Stoffarbe. Als Straßenanzug ist daneben auch die Kombination Grau mit Grau oder Braun mit Beige beliebt, auch wird Braun mit Grau gerne getragen.

Heute besuchen wir

die große Ausstellung
der NS-Kulturgemeinde
in der Städt. Kunsthalle

Deutsche Meister der Malerei aus einem Jahrhundert

Geöffnet von 11 bis 13.30 und 15 bis 17 Uhr

Hier spricht der unbekannte Volksgenosse

Ein Gespräch in der Waschküche

Die Wäscherin HB-Klischee

Du siehst geschäftig bei dem Linnen
die Alte dort im weißen Haar
die rüstigste der Wäscherinnen
im sechsundsiebenzigsten Jahr.
So hat sie stets mit saurem Schweiß
ihr Brot in Ehr und Zucht gegessen
und ausgefüllt mit treuem Fleiß
den Kreis, den Gott ihr zugemessen.

Seien wir uns klar darüber: Die Zunft der alten Handwäscherinnen ist am Aussterben. Die großen Waschfabriken und die elektrischen Waschmaschinen verdrängen unsere braven Waschfrauen, die all den Neuerungen nur Arbeitswillen und Muskelkraft entgegensetzen können. Viel — und doch zu wenig, um den technischen Fortschritt hemmen zu können.

So viele Erleichterungen hieser auch bringt, so nimmt er doch auch wieder ein Stück ehrbaren Handwerkertums mit sich, das aus den Haushaltungen der vergangenen Zeit nicht wegzudenken ist. Welche Zauberkraft hatte doch früher das Wort „Waschtag" und wie verschieden war seine Wirkung auf die einzelnen Familienmitglieder. Das ganze Haus stand an solchen Tagen im Zeichen einer besonderen Aufregung. Mit aufgekrempelten Aermeln, mit roten Händen — sehr resolut und sehr energisch — werkte die Waschfrau in der Waschküche am Zuber und übte dort ein alleiniges, eifersüchtig verteidigtes Regiment aus. Ihre Rechte auf Selbständigkeit wußte sie sich stets zu wahren und selbst die Frau des Hauses beugte sich — in Anbetracht der großen Arbeitsleistung — willig und bescheiden ihren Anordnungen. Wir Kinder — ehrfürchtige Bewunderung im Herzen — wagten nur aus der Ferne ihrem geschäftigen Treiben zuzusehen. So freundlich sie sich sonst gegen uns zeigte, bei der Arbeit verstand sie keinen Spaß. Der Herr Papa hatte an Waschtagen eigentümlicherweise immer Konferenzen. So ist das starke Geschlecht...

Gemütlich wurde die Sache erst, wenn die Wäsche blütenweiß auf der Bleiche lag. Dann durften wir die Stücke auf dem Rasen begießen helfen und fühlten uns ungeheuer stolz und wichtig dabei. Liebe, trauliche Erinnerungen...

*

In Anbetracht der schon früher gemachten Erfahrungen nahm es nicht weiter wunder, daß bei dem unbefugten Eintritt in die Waschküche mir ein nicht allzu freundlicher Willkomm geboten wurde. Atembeklemmender Dunst herrschte da.

Es bedurfte mancherlei Erklärungen, um die fleißige Waschfrau zum Sprechen zu bewegen. Und auch dann gelang es erst, als die Wäsche in dem großen Kessel zum Kochen untergebracht war. Sie wischte sich die Hände an der nassen Schürze und während sie dazwischen immer wieder mit dem großen Holzlöffel die Wäsche umrührte, gab sie eine kurze, ehrliche Darstellung ihrer einfachen Lebensführung.

Die Jahre sind es, die ihr am meisten zu schaffen machen. Die Jahre u. das Rheuma, das mit ihnen gekommen ist. Die vielen, unzählbaren Stunden, die sie Sommer und Winter hinter dem Waschfaß verbracht hat, gingen nicht ungestraft vorbei. Trotzdem — die mit ihrem Sein verwurzelte Arbeit gibt sie nicht auf. Obwohl irgendwo Kinder sind, die gern für die Mutter sorgen würden. „Nein," schüttelt die Alte den Kopf,

„solang ich arbeiten kann, fall ich niemandem zur Last".

Und es ist ihr Schmerz, daß ihr Schaffen nicht mehr so viel verlangt wird wie früher. Von der alten, großen Stammkundschaft, mit der sie als treue, pflichtbewußte und jahrelange Dienerin eng verwurzelt war, bröckelt eine nach der anderen ab. „Man kann es wohl nicht ändern..." Nein, das kann man nicht. Aber sich den Lebensmut bewahren — das konnte die Wäscherin. Und so erzählt sie mit humorvollem Augenblinzeln von kleinen, heiteren Episoden, die ihr auf ihrem langen Lebensweg begegnet sind. Von einer jungen Ehefrau zum Beispiel, die die Wäsche

mit Feinseife behandelt haben wollte, „weil es doch dann besser riecht".

Oder von einem eingefleischten Junggesellen, der sich die Waschgeheimnisse erklären ließ und dann höchlich erstaunt war, als bei einem selbständigen Versuch die Wäsche dunkler war wie vorher. Er hatte sie nämlich — samt Socken und so weiter — in kochendes Wasser geworfen und die ganzen Seifenstücke dazu getan. Als nachher als letzte Hilfe wieder unsere Waschfrau gerufen wurde, war nicht mehr viel zu retten. „Ueberhaupt, die Junggesellen..." Nach dem heiteren Schmunzeln zu urteilen, scheint die Wäscherin noch manch gelungene Erlebnisse mit ihnen gehabt zu haben. Sie hätte auch sicher noch einiges erzählt, wenn nicht — leider — plötzlich mit einem zischenden, versprühenden Laut die Waschbrühe übergelaufen wäre.

Unsere kurze Freundschaft war schnell vergessen. Die Wäscherin eilte rasch und unvermittelt zu ihrer Arbeit — es gab nichts mehr, was sie davon hätte abhalten können. Und aus der eben noch so mitteilsamen Frau war wieder die Arbeiterin geworden, die nichts kennt, als ihre Pflicht.

*

Man kann wohl nachdenklich werden und eine „Moral von der Geschichte" anknüpfen, wenn man solche Frauen sieht und hört. Da ist ein Mensch, alt und vom Leben hart angenommen, der treuumhegt einen ruhigen Abend verbringen könnte, der darauf verzichtet, um im Bewußtsein seiner letzten Kräfte auf eigenen Füßen zu stehen und unabhängig zu sein selbst von der Fürsorge der eigenen Kinder.

Wo findet sich bei Satten und Zufriedenen, die sich erhaben dünken über „geringe Wäscherinnen", solch stolzes Denken?

Man müßte sie — gleich dem Diogenes — am hellen Tag mit der Laterne suchen.

Arbeit ist ihr höchstes Streben. Nicht als Mittel zum Zweck — zu was die Arbeit so oft mißbraucht wird — sondern als Endziel, als Urquell allen Lebens. Was viele der sogenannten klugen und geistreichen Menschen so oft nicht begreifen, ist dem einfachen Denken der einfachen Frau eine selbstverständliche Natürlichkeit. Diese Anschauung mag es wohl sein, die ihr — trotz Verzicht auf alle Annehmlichkeiten des Daseins — den heiteren Sinn bewahrt hat.

Um wieder mit den schon zu Beginn angeführten Worten von Adalbert von Chamisso zu sprechen:

... Und ich an meinem Abend wollt
ich hätte diesem Weibe gleich
erfüllt, was ich erfüllen sollte
in meinen Grenzen und Bereich. gl.

Fruchtbares Neuland um Mannheim

Ilvesheim schafft durch Meliorationen neues Ackerland

Die Gemeinde Ilvesheim besitzt auf der linken Neckarseite, an Seckenheim und Neckarhausen grenzend, ein Gelände von etwa zehn Hektar, das seither zum Teil mit Weiden bepflanzt war, zum Teil eine magere Weide abgab.

Es wurde festgestellt, daß der Neckar in den letzten 30 Jahren bei Ueberschwemmungen an dieser Stelle eine Humusschicht angeschwemmt hat, die einen außerordentlich fruchtbaren Ackerboden abgibt.

Der tatkräftige Bürgermeister von Ilvesheim, Pg. Engel, machte nun alle Anstrengungen, um es zu ermöglichen, dieses Gelände, entsprechend dem nationalsozialistischen Grundsatz, daß jedes Stück deutsches Land voll ausgenutzt und der Allgemeinheit dienstbar gemacht werden muß, durch Meliorationen in fruchtbares Ackerland zu verwandeln. Es gelang ihm, durch Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen, die notwendigen Arbeiten finanziell zu sichern, und so schöpferische Kraft an Stelle von Passivität treten zu lassen.

Er hilft Neuland schaffen HB-Klischee

Und so sehen wir, wenn wir von Seckenheim neckaraufwärts wandern, 25 arbeitslose Volksgenossen mit Meliorationsarbeiten beschäftigt.

Geschäftig sehen wir kräftige, schwielige Hände die angeschwemmte Humusschicht an dem niederen Neckarvorland abheben und mit der Feldbahn, durch einen Rohölmotor gezogen, bei einer Steigung von vier Metern auf das höher gelegene Gelände schaffen.

Dadurch wird außerordentlich fruchtbares Ackerland gewonnen. Auf dem abgehobenen Neckarvorland wird nach Abschluß der Arbeiten eine Weidenplantage angelegt, die es der Gemeinde ermöglicht, der in Ilvesheim ansässigen Blindenanstalt gutes und billiges Rohmaterial für Korb- und Flechtarbeiten zu liefern. Dadurch wäre die Blindenanstalt nicht mehr genötigt, ihren Bedarf an Weiden auswärts zu decken. Das für die landwirtschaftliche Benutzung gewonnene Gelände wird von der Gemeinde zur Bebauung verpachtet.

So schafft eine kleine Gemeinde von 2800 Einwohnern in etwa 1100 Tagewerken 10 Hektar Neuland, das bisher nur geringen Nutzen abwarf.

Auf dem bisher öden Gelände wird in kurzer Zeit junge Saat sprießen, Frucht tragen und Brot schaffen. So wird durch tatkräftiges Handeln dazu beigetragen, die Ernährungsgrundlage unserer Heimat zu verbreitern, und gleichzeitig die Arbeitslosigkeit einzudämmen. Denn auch kleine Gemeinden können zu ihrem Teil an dem Aufbau mithelfen, und so die schönsten Denkmäler für die Zukunft setzen, die dauernder sind wie solche von Erz, die nichts zu zertrümmern vermag, denn sie schaffen Brot! Die Steigerung der Erträge ist vaterländische Pflicht, die Möglichkeiten dazu sind auch in kleinen Gemeinden und in jeder Wirtschaft gegeben und müssen ausgenützt werden. Denn Brot ist Leben, Geld und Reichtum ist vergänglich, nur die Erde bleibt — — und nährt immer wieder! K. S.

Mannheimer Rundfunk

In der kommenden Woche werden von der Sendestelle Mannheim des Reichssenders Stuttgart nachstehende Veranstaltungen übertragen:

Sonntag, 24. März, 10.45—11.30 Uhr: Deutsches Volk — deutsches Erbe. IV. Der Weg ins Reich. „Unverzagt" von Karl Kanig. Ausgeführt von Mitgliedern vom Nationaltheater Mannheim. Leitung: Dr. Curt Elvenspoek.

Dienstag, 26. März, 22.40—23.00 Uhr: „Skizzen für Flöte und Klavier". Ausführende: Max Fühler (Flöte), Rud. Boruvka (Klavier).

Mittwoch, 27. März, 12.00—13.00 Uhr: „Mittagskonzert". Ausführende: Philharmonisches Orchester. Leitung: Kapellmeister Ludwig Becker.

Donnerstag, 28. März, 10.45—11.15 Uhr: „Musizierstunde". Ausführende: Else Flohr (Sopran), Otto Voß (Klavier), Rud. Boruvka (Klavierbegleitung).

Die Ausstellung „Gesundes Volk"
im alten Rathaussaal ist nur noch bis Montag geöffnet

Beilagenhinweis

„Seife vor Verlust bewahren" lautet die Ueberschrift eines interessanten Prospektes, das im Auftrag der Persilwerke (Henkel & Cie., Düsseldorf) der Stadtauflage der vorliegenden Ausgabe beiliegt.

MARCHIVUM

Alt-Mannheimer Unternehmergeist

Existenzkampf und unermüdliches Schaffen

waren dem selbstbewußten Mannheimer Bürger noch zu allen Zeiten beschieden gewesen. Er hatte es noch nie bequem. Zähe und zielbewußt mußten die Unternehmer ihre Betriebe über die Fährnisse der Zeiten steuern. Es blieb ihnen nichts erspart. Dieser Umstand ist charakteristisch für die große Anpassungsfähigkeit und Widerstandskraft der Geschäfte, der großen Werke, die geradezu in den letzten fünfzig Jahren aus dem Boden wuchsen.

Wer heute bei einem Frühlingsspaziergang den Bannkreis der Stadt verläßt und seinen Blick über die ausgedehnten Industrieviertel, über die riesigen Fabrikanlagen schweifen läßt, wird sich doch mitunter die Frage vorlegen, wie es mit dem Unternehmertum in den zwei ersten Jahrhunderten Mannheimer Stadtgeschichte bestellt war. Er wird sich für die industriellen Anfänge interessieren, für die wirtschaftlichen Voraussetzungen eines Aufbaus und die ersten Vorläufer der großen Unternehmer, die es in wenigen Jahrzehnten verstanden, Mannheimer Produkten Weltruf zu sichern.

Viele werden der Auffassung huldigen, die Stadt sei allein schon durch ihre Lage am Zusammenfluß von Rhein und Neckar dazu prädestiniert gewesen, eine bedeutungsvolle Rolle zu spielen. Das trifft nicht zu. Wohl schwebte dem Kurfürsten Friedrich IV., der Mannheim 1607 zur Stadt erhob, der Gedanke vor, von dieser günstigen Stelle aus einen Kaufhandel einzuleiten. Er vergaß aber dabei, daß eine Festung nicht die ruhige Oase ist, um eine gedeihliche und zielbewußte Entwicklung zu verbürgen.

Im ersten Jahrhundert der Stadtgeschichte sehen wir lediglich Ansätze zum Aufbau einer Textilindustrie, die zu größeren Hoffnungen Anlaß gaben. Damals setzte sich Kurfürst Karl Ludwig sehr kraftvoll für die Tuchmacher und „Wollenweber" ein. Er ließ für die wallonischen und französischen Kolonisten, die ausgezeichnete Fachleute waren, die sogenannten „Drappierhäuser" bauen und förderte sie, wie er nur konnte. Die Frankenthaler Konkurrenz war aber überlegen. Trotz des Aufbaus einer Färberei in der Stadt, die Verlegung einer Seidenfabrik von Basel nach Mannheim, die vierzehn Webstühle in Betrieb hatte, und der vom Kurfürsten ebenfalls errichteten „Zwirnmühle", konnten die Ansätze zur Großindustrie nicht verwirklicht werden. Die Zeitumstände waren zu ungünstig. Nur wenige Betriebe konnten sich mit Mühe und Not durchsetzen. Verhältnismäßig gut ging es nur der vor dem Stadtwall errichteten Gerberei, die 1670 von Dehoust ins Leben gerufen worden war.

Was daneben noch Erwähnung verdient, sind die Oel- und Fruchtmühlen sowie die zahlreichen Brauereien, die das weit über die Stadtgrenzen hinaus beliebte „Mannheimer Dunkelbier" herstellten. Nach der Zerstörung Mannheims wanderten viele Brauer nach Magdeburg und Halle aus und sorgten dafür, daß die Spezialität der Rhein-Neckarstadt, die erste übrigens, von der wir urkundlich etwas wissen, auch im deutschen Norden bekannt wurde.

Wie schon daraus zu ersehen ist, gestalteten sich die ersten hundert Jahre recht betrüblich. Als die Mannheimer ihr hundertjähriges Stadtjubiläum feierten, hatten sie gerade einige Jahre vorher ihre niedergebrannten Häuser und die zerstörte Festung neu aufgebaut. Der Ausblick in das nachfolgende Jahrhundert war nicht sehr hoffnungsvoll. Handel und Wandel lagen danieder. Die unruhigen politischen Ereignisse hemmten die gedeihliche Entwicklung auch des kleinsten Unternehmens. Erst 1714 kehrte Frieden ein, konnte sich der Unternehmergeist entfalten.

Hauptgewerbezweig war der Tabakhandel, der seinen Mann ernährte. An zweiter Stelle war noch Bier ein einträgliches Handelsgut. Die Blütezeit war leider nur von kurzer Dauer. Die Abgaben wurden immer drückender, was um so mehr ins Gewicht fiel, als die Geschäftsleute mehr Schulden als Ziegel auf dem Dache hatten. Die notwendigen Hausbauten und die Geschäftsgründungen hatten die letzten Vermögensreste verschlungen.

Die Errichtung eines Kaufhauses war ein Schlag ins Wasser. Kurfürst Karl Philipp hatte im Jahre 1736 zwar Mannheim zur Handelsstadt erhoben. Aber was nützte das schon, wenn die Stadt ohne Handel blieb! Den Lokalpatrioten dürfte es in diesem Zusammenhang interessieren, daß die Arbeiter, die mit dem Auf- und Abladen der Waren am Kaufhaus beschäftigt waren, „Spanner" genannt wurden. Die fremden Kaufleute, die den Stapelzwang auf sich nehmen mußten — drei Tage lang wurde ihre Ware im Kaufhaus feilgeboten — sorgten schon dafür, daß dieser Spitzname, der sich bis auf unsere Tage erhalten hat, in aller Munde kam.

Urkundlich finden wir noch eine Spiegelfabrik, eine Tabakpfeifenfabrik, eine Seidenstrumpfweberei — die Seidenspinnerei bestand bis Ende des 18. Jahrhunderts — und mehrere Mühlenbetriebe erwähnt. Die größte Fabrik war die Tabakfabrik des Hofkammerrates Daniel Binger, in der über dreißig Personen beschäftigt wurden. Nach einer Statistik aus dem Jahre 1775 konnten die 164 Unternehmer, von denen berichtet wird, knapp 1000 Menschen Arbeit und Brot geben. Mannheim mußte es sich damals gefallen lassen, von dem benachbarten Heidelberg überflügelt zu sein.

Bezeichnend, daß man in Mannheim auch im zweiten Jahrhundert seines Bestehens kaum über den handwerklichen Betrieb hinauskam. Erst nach 1800 begann für die Stadt das „wirtschaftliche Zeitalter", formten die neuen Verhältnisse das Gesicht Mannheims so grundlegend um, wie es keine andere deutsche Stadt erfahren hat. Es ist nach dem geschichtlichen Ausflug in die Vergangenheit kaum begreiflich, daß bereits in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts acht Maschinenfabriken bestanden. Beispiellos ist diese Entwicklung. Schaffensfreude, Unternehmergeist, fachliches Können und Zukunftsglaube hätten keine besseren Früchte zeitigen können.

Große Strafkammer

Auf die schiefe Bahn geraten

Erst kleine Schwindeleien — dann Zuhälterei

Steht wegen dem einen oder anderen Verbrechen ein junger Mensch auf der Anklagebank, der aus einer Häuslichkeit stammt, wo die sozialen Verhältnisse außerordentlich schlechte waren, oder aus dem einen oder anderen Grunde keine ordentliche Erziehung erhielt, so läßt sich vom rein menschlichen Standpunkt aus noch manches begreifen. Viele geraten auf die schiefe Bahn, weil der moralische Halt im Elternhaus fehlte.

Weniger begreiflich ist dagegen, wenn, wie im gestrigen Falle ein 26-Jähriger auf der Anklagebank sitzt, der Sohn eines höheren Beamten, nachweislich eine tadellose Erziehung genoß und bis zuletzt nach jeder Richtung hin von dem zahlungsfähigen Vater unterstützt wurde. Hier könnte wohl ohne Bedenken von einer verbrecherischen Neigung gesprochen werden.

Ernst W., wohnhaft in Mannheim, wurde von seinem Vater im Jahre 1931 nach Kanada geschickt, wo er es aber nur zirka Dreivierteljahr aushielt. Ab 1932, nach seinem Hierherkommen, begann er mit kleinen Schwindeleien und Betrügereien, um im Dezember 1934 wegen Betrugs im Rückfall vom Mannheimer Schöffengericht zu einem Jahr und 2 Monaten Gefängnis verurteilt zu werden. Zur Zeit verbüßt er diese Strafe im hiesigen Landesgefängnis.

Gestern hatte er sich nun vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Mannheim wegen Zuhälterei zu verantworten, ein Gebiet, auf dem er sich bis jetzt noch nicht betätigt hatte.

Die in Frage kommende junge Dame, von der er in einem Zeitraum von zirka 14 Tagen Zuwendungen erhalten hat, lernte er im Oktober v. J. in einem hiesigen Café als prima Tänzerin kennen und obwohl sie — wie er gestern sagte — seiner Zeit einen etwas verwahrlosten Eindruck machte, hatte er sie in ein anderes Lokal eingeladen, wo man noch ziemlich Geld ausgab.

Sie hatte ihm erzählt, daß sie Fabrikantentochter und wegen einer Stiefmutter von zu Hause weggegangen sei.

Er glaubte das. Einige Tage blieb er mit ihr zusammen, wohnte für sich in einem Hotel — sie hatte ein möbliertes Zimmer — dem Vater schwindelte er vor, er wäre auf Tour, mal da, mal dort über Nacht. Nach ungefähr 8 Tagen zog das junge Paar nach Frankfurt a. M. Während er sagte, er habe ihre Tätigkeit nicht sofort gekannt (erst in Frankfurt sei sie mit dem Geständnis herausgerückt), er sei lediglich aus Eifersucht nach Frankfurt, weil sie angeblich hier soviel Herrenbekanntschaften hatte, gab Gertrud als Zeugin an, er habe wohl Bescheid gewußt. Die Reise nach Frankfurt sei von ihm nur deshalb inszeniert worden, weil dort die Verdienstmöglichkeiten für sie besser gewesen seien.

Obwohl W. nachweislich wegen eines Verbrechens der Zuhälterei bis jetzt noch nicht vor dem Richter stand, zeigte er, wie der Vorsitzende (Landgerichtsrat Dr. Petters) nachdrücklichst bemerkte, ganz erstaunliche Kenntnisse in diesem Fach. Mit der Gertrud, die ihm schon nach ein paar Tagen zuwider war, wäre seinerzeit absolut kein Staat zu machen gewesen. Sie sei überhaupt kein geeignetes Objekt. Die Erscheinung ist null und nichtig. Sie habe kein Auftreten, keine Garderobe, und überhaupt die Sprache! Er hätte ganz andere Möglichkeiten gehabt.

Wenn er das gewollt hätte, dann hätte er auf Grund seiner Beziehungen auf dem Berliner Kurfürstendamm Bekanntschaften machen können, sozusagen internationale Frauen, mit Sprachkenntnissen und so. — Aber die Gertrud mit ihrem schwäbischen Dialekt (!).

Als um den Betrag gestritten wurde, den sie ihm während der fraglichen Zeit gegeben haben soll — sie sagte zirka 80 Mark, er sagte höchstens 10 Mark und dann noch zwei Tage Miete, mehr nicht — wollte er einen bekannten Frankfurter Mädchenhalter als Zeugen aufrufen, der gewissermaßen als Mann vom Fach bekunden sollte, daß die Zeiten, in denen man in so wenigen Tagen solche Einnahmen hatte, vorbei seien, und dann auch noch bei diesem Aussehen. — Das Gericht verzichtete auf das Gutachten eines solchen Sachverständigen; es weiß aus Erfahrung, daß derartige Frauen in einer solchen Situation gerne lügen. (Vielleicht ist es auch Renommage.)

W. hatte zu jener Zeit eine Vertretung von Staubsaugern, verkaufte dem Vater ein Stück, damit er die Provision von 18 Mark erhielt, hat auch dann noch täglich Bargeld aus dem alten Herrn herauszuholen verstanden. Auch in Frankfurt wurden Verwandte angebettelt, außerdem unauffällig Schmuck weggenommen, um ihn zu verkaufen, was er alles mit großer Freimütigkeit erzählte. Das alles soll ein Beweis sein, daß er nicht mittellos war, das Geld der Gertrud garnicht brauchte, im Gegenteil, er habe sie noch ausstaffiert.

W. will nur zwei Tage bewußt von ihrem Gelde gelebt haben, es sei ihm auch bekannt gewesen, daß er sich damit strafbar machte.

Nachdem der Staatsanwalt (Dr. Würth) zwei Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust beantragt hatte, sprach W. in seinem Schlußwort den Wunsch aus (wie auch schon vor dem Schöffengericht), man möchte ihm statt Gefängnis eine Zuchthausstrafe geben, da er ohne Arbeit nicht leben könne. Im hiesigen Landesgefängnis habe er dazu keine Gelegenheit, jedoch in Bruchsal.

Das Urteil. Auch die Große Strafkammer tat ihm den Gefallen nicht. Wegen ausbeuterischer Zuhälterei (kupplerische Zuhälterei konnte ihm nicht nachgewiesen werden) erhielt W. unter Berücksichtigung mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten. Diese Strafe wurde mit der vom Schöffengericht am 14. Dezember 1934 ausgesprochenen Gefängnisstrafe von einem Jahr und zwei Monaten zusammengezogen zu einem Jahr und 8 Monaten. Untersuchungshaft und bis jetzt verbüßte Strafe wurden angerechnet.

Das Gericht hatte ihm geglaubt, daß er nur zirka 10 Mark und etwas Miete von dem Mädchen erhalten hat. Da es sich um einen verhältnismäßig geringen Betrag in einem kurzen Zeitraum handelte, er außerdem noch nicht einschlägig vorbestraft ist, wurde von einer Zuchthausstrafe abgesehen. Der Vorsitzende versäumte nicht, nochmals zu betonen, daß W. eine starke Neigung zeige, sich auf diesem Gebiet seinen Lebensunterhalt zu verdienen, das bewiesen seine Fachkenntnisse, man habe deshalb auf eine empfindliche Strafe erkennen müssen.

Sonntagsdienst der Mannheimer Apotheken

Adler-Apotheke, H 7, 1, Tel. 227 82.
Einhorn-Apotheke, R 1, 2/3, Tel. 271 25.
Mohren-Apotheke, Q 3, 5, Tel. 303 59.
Roland-Apotheke, Mittelstr. 103, Tel. 535 84.
Rosen-Apotheke, Schwetzinger Straße 77, Telefon 418 77.
Sonnen-Apotheke, Lange Rötterstraße 60, Telefon 527 76
Lindenhof-Apotheke, Lindenhof, Contardplatz, Telefon 224 44.
Storchen-Apotheke, Neckarau, Neue Schulstraße 17, Tel. 485 70.
Luzenberg-Apotheke, Waldhof, Stolbergerstraße, Tel. 531 74.

Zahnärzte: Dr. Fitterer, Luisenring 12, Telefon 313 01.
Dentisten: Frl. Mimi Schütz, Langstr. 41, Telefon 567 31.
Heilpraktiker: Hch. W. Schaefer, Mannheim-Feudenheim, Radlerstraße 50, Tel. 510 12.

Wirtshausstreit und seine Folgen: In einer Wirtschaft in der Altstadt entstand unter den Gästen ein Wortwechsel, der sich auch auf der Straße noch fortsetzte. In der Folge kam es auch zu Tätlichkeiten, wobei einer der Beteiligten Verletzungen erlitt. Der Verletzte wurde mit dem Sanitätskraftwagen in das Städt. Krankenhaus gebracht. Es besteht Lebensgefahr. Die polizeilichen Erhebungen über den Hergang des Streites sind im Gange. Ein als Täter in Frage kommender Mann wurde vorläufig festgenommen.

Siebzehn Verkehrsunfälle im Laufe dieser Woche. Die Zahl der Verkehrsunfälle hat sich im Laufe dieser Woche wesentlich vermehrt. In neun Fällen stießen Kraftfahrzeuge mit Radfahrern zusammen, wobei die Schuld teils die Kraftfahrzeugführer und teils die Radfahrer tragen. In drei weiteren Fällen handelte es sich um Zusammenstöße zwischen Kraftfahrzeugen und in den übrigen um Unfälle, die auf das Verschulden von Fußgängern zurückzuführen sind.

Diebstahl-Chronik

Entwendet wurde: Am 20. 3. auf der Collinistraße eine Mercedes-Benz-Limousine, weinrote Farbe, Vier- bis Fünfsitzer, Motor-Nr. 104714, pol. Kennzeichen IV B 29049, eine blaukarierte Reisedecke und zwei kleine graue Sitzkissen.

Am 21. 3. auf der Collinistraße ein Personenkraftwagen, Marke Mercedes-Benz-Cabriolett, mit Allwetterverdeck, hellblaue Lackierung mit dunkelblauen Kotflügeln, pol. Kennzeichen IV B 76765, Fahrgestell und Motornummer 108250, zwei Reservereifen, im Wagen eine graublau karierte Wolldecke.

Am gleichen Tage auf der Sophienstraße ein Personenkraftwagen, Marke Mercedes-Benz-Limousine, Viersitzer, mit roter Cordpolsterung, pol. Kennzeichen II D 6610, Motornummer 107796, 8/40 PS, mit zwei Reservereifen, im Wagen zwei verschiedenfarbige Wolldecken.

Aus dem Familienleben

72 Jahre alt. Ihren 72. Geburtstag feiert heute, 24. März, Frau Anna Heller, geb. Braun, Speizenstraße 15, bei guter Rüstigkeit. Wir gratulieren.

Wie wir den Film sehen

UNIVERSUM:

„Barcarole"

Der herrlichen Filmdichtung „Maskerade" ist eine Nachfolgerin geworden —, eine Nachfolgerin, die nicht nur im Thema, sondern auch in der szenischen Gestaltung, in der künstlerischen Bereitschaft meterweise eine Ebene hält, die dem Filme Willi Forsts ebenbürtig ist. Beiden Filmwerken ist die Idee von der schuldlos-schuldhaften Verkettung gemein; in beiden geht es um die Läuterung eines Menschen; beiden hat man ein farbiges Milieu aus der Zeit um die Jahrhundertwende nicht nur als Rahmen, sondern auch als geistige Unterbauung gegeben. —

Barcarole, das ist das faschingshafte Treiben auf Gondeln in Venedig. Das ist gleichsam die Nacht der Nächte für den leidenschaftlichen Venezianer.

Wir stellen voraus fest, daß das Textbuch trotz des Titels nichts mit dem Inhalt Hoffmannscher Erzählungen zu tun hat, vielmehr eine fast moderne Don Juanerie.

Es geht um folgendes: Einer zusammengeschwemmten Herrengesellschaft reicher Lebemänner vermag das Leben außer dem Spiel und den herausgeforderten Abenteuern nichts mehr zu geben. Während der vom Glück beschützte junge Fraueneroberer Colloredo die Wette eingeht, noch in dieser Nacht des Barcarole-Festes die schöne und tugendhafte Frau des Klubgenossen, des Mexikaners Zuberan für sich gewinnen zu wollen, erscheint unvermutet Zubaran und nimmt die Wette an, mit der Bedingung, daß bei dem unbedingt einzuhaltenden Duell zwischen ihm und dem übermütigen Jungen derjenige den ersten Schuß haben solle, der Sieger ist!

Nach dieser sensationellen Einführung folgt der romantische Teil: Ein Zufall führt zur Begegnung zwischen Colloredo und der schönen Frau des Mexikaners. Und nun vollzieht sich die wunderbare Wandlung des großen Frauenbesiegers vom Zyniker zum Liebenden. In einem großartigen Ausgleich entwickelt der Filmdramatiker neben dem natürlichen Zu-sich-zurückfinden des Colloredo auch seine Angst vor dem Schicksal, dem er so lange getrotzt. Mit der Erkenntnis, das Herz der schönen Venezianerin gewonnen zu haben, wird ihm aber auch die Gewißheit, daß dieses wahre Glück nur ein Glück des Augenblicks sein kann, sein darf! Er gibt deshalb sein Leben, um nicht die Geliebte wieder preisgeben zu müssen. Trotzdem er das im Klub als Beweisstück ausgemachte Liebespfand (— ein Talisman, der vor allem Unheil schützt! —) auf seinem Herzen trägt, erklärt er seine Wette als verloren und bringt schuldbewußt sein Leben dem ersten Schuß des Ehemannes zum Opfer. —

Man sieht: Kein alltäglicher Stoff. Und das bedeutet ein Sieg des Filmdramatikers Gerhard Menzel, dessen „Flüchtlinge" wir noch lange in Erinnerung behalten. Wie schon bei jenem Film verlegt er seine Grundidee ins Innere, wird er Deuter eines bis zur letzten Konsequenz auszuschöpfenden heldisch-tragischen Lebensstils. Er umgibt seine Gestalter mit einer Atmosphäre des Lebensvollen und hat den Mut, seinen Menschen ein Happy end zu versagen.

Dieser starke, mit reichsten Spannungen und tiefstem Menschentum geladene Stoff verlangt eine ebenso starke Spielführung. Und hier liegt das erste Manko dieses Films! Der filmischen Verwirklichung des zweifellos dichterisch gestalteten Stoffes haftet der Makel des allzu Konstruktiven an. Dazu kommt eine fast unerträgliche Belastung des Streifens durch allzu schwere Dialoge, durch aphoristische Reden halbbetrunkener Männer über Frauen und Liebe, durch eine zynisch-leichtfertige, deshalb oft peinlich wirkende Sprache.

Wir kommen am Montag auf weitere Einzelheiten des auf alle Fälle interessanten Films zurück.

Hm.

Wochenplan der Deutschen Schule für Volksbildung E 7, 20

Montag, 25. März
Dr. Zeller: German. Dichtung als Ausdruck nord. Wesens (mit Lichtbildern);
Dr. Ledermann: Das deutsche Gesicht (mit Lichtbildern).

Dienstag, 26. März
Dr. Meyer: Erläuterungen zu Nietzsches Zarathustra;
Herm. Plautz: Singkreis;
E. Gutbrod: Mikrologischer Arbeitskreis.

Mittwoch, 27. März
Vortrag in der Harmonie, D 2, 6: Prof. Dr. Solger (Berlin) spricht über „Kultur und Erbgemeinschaft".

Donnerstag, 28. März
Rektor Bender: Deutsch-französische Beziehungen in der Geschichte.

Freitag, 29. März
Aussprache-Abend im Anschluß an den Mittwoch-Vortrag: Leitung: Schulrat Werner und Dr. Brauch;
Elisabeth Stieler: Laienrezitation.

Was ist los?

Sonntag, den 24. März

Nationaltheater: Die Pfingstorgel: von Alois Joh. Lippl, 14.00 Uhr. — Der Günstling. Oper von Rud. Wagner-Régeny. Miete A — 20.00 Uhr.
Rosengarten: Der Raub der Sabinerinnen. Schwank von Franz und Paul Schönthan. 20.00 Uhr.
Planetarium: 15.00 und 17.00 Uhr Kulturfilm-Vorführung.
Kleinkunstbühne Libelle: 16.15 Uhr Nachmittags-Tee mit Kabarett. — 20.15 Uhr Gastspiel Emil Reimers.
Herschelbad: Wasserpartschau.
Friedrichspark: Großes Mannheimer Bockbierfest mit Tanz. 20.30 Uhr.
Tanz: Kabarett Libelle, Palast-Hotel, Tulcalum, Friedrichspark, Café Kurpfalz, Clou.

Der Film zeigt:

Alhambra: Knock out.
Capitol: Frühjahrsparade.
Gloria und Palast: Alle Tage ist kein Sonntag.
Scala: Liebe und die erste Eisenbahn.
Schauburg: Der Herr Senator.
Universum: Barcarole.

MARCHIVUM

KRAFT DURCH FREUDE

Sport für Jedermann / Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim-Ludwigshafen der NSG „Kraft durch Freude" vom 25. März bis 31. März 1935

Montag, den 25. März

Allgem. Körperschule: Kursus 5 (o.), 19.30—21.30 Uhr, Knaben-Turnhalle der Waldhof-Schule, Männer und Frauen. — **Fröhl. Gymnastik und Spiele:** Kursus 14 (o.), 19.30—21.30 Uhr, Turnhalle der Karin-Göring-Schule, R 2, für Frauen. Kursus 15 (o.), 19.30 bis 21.30 Uhr, Turnhalle der Tiefterweg-Schule, Meerfeldstraße, für Frauen. — **Mensendieck-Gymnastik:** Kursus 29 (g.), 19.45—20.45 Uhr, Turnhalle der Liselotte-Schule, Collinistraße, für Frauen. Kursus 31 (g.), 20.45—21.45 Uhr, wie vor, für Frauen. — **Schwimmen** (Rettungsschwimmen): Kursus 43 (g.), 20.00 bis 21.30 Uhr, Herschelbad, Halle II, für Frauen, für Anfänger und für Fortgeschrittene. — **Boxen:** Kursus 59 (g.), 20.00—22.00 Uhr, Gymnastikhalle im Stadion, für Männer.

Dienstag, den 26. März

Allgem. Körperschule: Kursus 6 (o.), 19.30—21.30 Uhr, Turnhalle der Tulla-Oberrealschule, Tullastraße, für Männer und Frauen. — **Fröhl. Gymnastik und Spiele:** Kursus 16 (o.), 19.30—21.30 Uhr, Turnhalle der Humboldt-Schule, Gartenfeldstraße, für Frauen. Kursus 17 (o.), 19.30—21.30 Uhr, Knabenturnhalle der Waldhof-Schule, für Frauen. — **Schwimmen:** Kursus 39 (g.), 20.00—21.30 Uhr, Herschelbad, Halle III, für Männer. — **Jiu Jitsu:** Kursus 54 (g.), 20.00 bis 22.00 Uhr, Vorhalle der Gymnastikhalle im Stadion, für Männer und Frauen.

Mittwoch, den 27. März

Allgem. Körperschule: (Vormittagskurse) Kursus 2 (o.), 6.30—7.30 Uhr Gymnastikhalle im Stadion, für Männer und Frauen. Kursus 4 (o.), 10.00—11.00 Uhr wie vor, für Männer. Abendkurse: Kursus 7 (o.), 19.30—21.30 Uhr, Turnhalle der Friedrichs-Schule, U 2, für Männer und Frauen, Kursus 8 (o.), 19.30—21.30 Uhr, Turnhalle der Albrecht-Dürer-Schule, Käfertal, für Männer und Frauen. Kursus 9 (o.), 19.30—21.30 Uhr, Knabenturnhalle der Sandhofen-Schule, Kriegerstraße, für Männer und Frauen. Kursus 13 (o.), 19.30 bis 21.30 Uhr, Turnhalle der Kirchgarten-Schule Neckarau, für Männer. Kursus 79 (o.), 17.00—19.00 Uhr, Turnhalle der Elisabeth-Schule, D 7, 22 (Eingang zwischen D 7 und C 7), für Männer. — **Fröhl. Gymnastik und Spiele:** Kursus 19 (o.), 19.30—21.30 Uhr, Mädchenturnhalle der Wohlgelegen-Schule, Käfertaler Straße, für Frauen. Kursus 20 (o.), 19.30—21.30 Uhr, Turnhalle der Liselotte-Schule, Collinistraße, für Frauen. Kursus 21 (o.), 19.30—21.30 Uhr, Turnhalle der Schule in Seckenheim, für Frauen. Kursus 22 (o.), 19.30—21.30 Uhr, Turnhalle der Wilhelm-Wundt-Schule, Neckarau, für Frauen. Kursus 74 (o.), 20.00 bis 21.30 Uhr, Turnhalle der Feudenheim-Schule, für Frauen. — **Schwimmen:** Kursus 41 (g.), 21.30—23.00 Uhr, Herschelbad, Halle I, für Männer und Frauen. — **Reiten:** Kursus 84 (g.), 21.00—22.00 Uhr, SS-Reithalle im Gelände des Städt. Schlacht- und Viehhofes, Frauen und Männer, für Fortgeschrittene.

Donnerstag, den 28. März

Allgem. Körperschule: Kursus 10 (o.), 19.30—21.30 Uhr, Turnhalle der Moll-Realschule, Wespinstraße, für Männer und Frauen. Kursus 11 (o.), 17.30—19.30 Uhr Turnhalle der Schiller-Schule, am Neckarauer Uebergang, für Männer und Frauen. Kursus 48, 49 (o.), 19.30—21.30 Uhr, Turnhalle der Pestalozzi-Schule, Wespinstraße, Eingang Otto-Beck-Straße, für Männer und Frauen. — **Fröhl. Gymnastik und Spiele:** Kursus 23 (o.), 19.30—21.30 Uhr, Turnhalle der Feudenheim-Schule, für Frauen. Kursus 24 (o.), 19.30—21.30 Uhr, Turnhalle der Hans-Thoma-Schule, D 7, 22, für Frauen. Kursus 25 (o.), 18.00—19.30 Uhr, Turnhalle der Liselotte-Schule, Collinistraße, für Frauen. Kursus 76 (o.), 19.30—21.30 Uhr, Turnhalle der Humboldt-Schule, Gartenfeldstraße, für Frauen. — **Schwimmen:** Kursus 80 (g.), 21.30—23.00 Uhr, Herschelbad, Halle II, für Männer und Frauen. — **Mensendieck-Gymnastik:** Kursus 77 (g.), 20.00—21.00 Uhr, Turnhalle der Liselotte-Schule, für Frauen.

Freitag, den 29. März

Allgem. Körperschule: Kursus 81 (o.), 19.30—21.30 Uhr, Turnhalle der Pestalozzi-Schule, Wespinstraße (Eingang Otto-Beck-Straße), für ältere Herren. — **Fröhl. Gymnastik und Spiele:** Kursus 26 (o.), 19.30 bis 21.30 Uhr, Turnhalle der Mädchen-Berufsschule II, Lederstraße, für Frauen. Kursus 27 (o.), 19.30—21.30 Uhr Turnhalle der Kirchgartenschule, Neckarau, für Frauen. — **Schwimmen:** Kursus 35 (g.), 20.00—21.30 Uhr, Herschelbad, Halle II, für Frauen. — **Reiten:** Kursus 73 (g.), 20—22 Uhr, SS-Reithalle im Gelände des Städt. Schlacht- und Viehhofes, für Männer und Frauen.

Samstag, den 30. März

Schwimmen: Kursus 34 (g.), 20.30—22.00 Uhr, Herschelbad, Halle II, für Frauen. Kursus 38 (g.), 20.30 bis 22.00 Uhr, Herschelbad, Halle III, für Männer. — **Kleinkaliberschießen:** Kursus 78, 15.30—17.30 Uhr, Stammhaus des Schützenvereins der Polizeibeamten an der Riedbahnbrücke, für Männer und Frauen, für Anfänger. — **Reiten:** Kursus 82 (g.), 17.00—18.00 Uhr, SS-Reithalle im Gelände des Städt. Schlacht- und Viehhofes, für Männer und Frauen, für Anfänger. — **Leichtathletik:** Kursus 46 (o.), 15.30—17.30 Uhr, Stadion-Hauptspielfeld, für Männer und Frauen.

Sonntag, den 31. März

Boxen: Kursus 59 (g.), 9.30—11.30 Uhr, Gymnastikhalle im Stadion, für Männer.

Wiedersehensfeier der ehem. 50er

Für den 4., 5. und 6. Mai d. J. ruft der 50er-Bund in Deutschland, Sitz Breslau, alle alten, treuen Waffengefährten anläßlich der 75jährigen Gründungsfeier des ehem. 3. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 50 zu einer großen Wiedersehensfeier in unserer Denkmalstadt Herrnstadt, Kr. Guhrau, mit einer Autobusfahrt am 6. Mai in die alten Standorte Rawitsch und Lissa auf.

Das 10. kombinierte Infanterie-Regiment, durch AKO v. 5. 5. 1860 aus den Landwehr-Stammbataillonen Breslau, Oels und Schweidnitz gebildet, erhielt am 4. 7. 1860 den Namen: „3. Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 50" mit den Standorten: Stab, I. u. F. in Breslau, II. in Oels. Am 18. 10. 1861 verlieh ihm König Wilhelm I. drei Fahnen, welche es 1864, 1866, 1870/71 und im ersten Teil des Weltkrieges von Sieg zu Sieg führte. — Bereits 1863 wurde das junge Regiment als Grenzschutz-Besetzung an der preußisch-russischen Grenze mobil. Am 3. 7. 1864 erhielt es seine Feuertaufe bei Lundby in Jütland und war der einzige Truppenteil, der bis an die nördlichste Spitze Dänemarks an Kap Skagen am Skagerrak gelangte. 1866 kämpfte das JR 50 unter General v. Steinmetz mit Auszeichnung bei Nachod, Skalitz und Königgrätz, zog am 18. 9. 1866 mit König und Kronprinz feierlich in Breslau ein, marschierte aber bald über Rawitsch — Lissa in seinen neuen Standort, Festung Posen, unter Uebertritt vom VI. zum VIII. AK. Auch 1870/71 gehörte das JR 50 zur III. Armee des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und wurde als Sieger bei Wörth, Sedan und vor Paris (Malmaison, Mont-Valérien) durch die Teilnahme seiner Fahnen mit Abordnungen an der Kaiser-Proklamation in Versailles ausgezeichnet. Nachdem es am 1. 6. 1871 von Belfort die Rückfahrt angetreten hatte, bezog es folgende Standorte: Rawitsch St. u. I., Ostrowo II., Lissa F. (III.), doch kam II. 1881 auch nach Rawitsch. — Am 28. 8. 1902 erhielt das Regiment an Stelle der verschlissenen (schwarz-weißen) neue (gelb-weiße) Fahnentücher.

Im Weltkrieg kämpfte das JR 50 stets an allen Brennpunkten der Westfront 50 lange Monate, bis September 1916, bei der 10. I. D. bei Ethe, Fort, Troyon, Maashöhen, Combres, Champagne, Verdun, dann bis zum schweren Ende bei der 214. I. D. unter General Maercker: **Somme, Aisne-Champagne, Flandern, Cambrai, Kemmel, Artois und Hermannsstellung.** Durch die Ernennung des Generals d. Inf. v. Stranz am 2. 2. 1917 zum Chef des Regiments hoch ausgezeichnet, kehrte es am 17. 12. 1918 ruhm- und ehrenvoll nach Rawitsch und Lissa heim, 3144 Kameraden in belgischer und französischer Erde zurücklassend. Infolge des polnischen Aufstandes am 7. 1. 1919 wieder mobil, verteidigte das Regiment in heftigen Kämpfen seine lieben Standorte Rawitsch und Lissa, konnte aber deren Verlust am 17. 1. 1920 nicht verhindern! Am 6. 7. 1919 erfolgte die Auflösung des JR 50 und Ueberleitung in die Reichswehr, in der die Tradition des Regiments vom II. Bataillon, 3. (Preuß.) Infanterie-Regiments in Deutsch-Eylau hingebend hochgehalten wird!

50er seid in alter Treue im Mai zur Stelle!

(Auskunft erteilt der 50er-Bund: Kamerad Max Foest in Breslau 13, Augustastraße 89.)

Kameradengeist der ehem. 249er. Eine am Donnerstag, 21. März, beim 249er-Kameraden Jul. Feuerer, R 7, 34, stattgehabte Besprechung führte zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft der 75. Res.-Div., d. h. der Vereine ehem. RIR 249 und 250 sowie ehem. RFAR 55, die mit einer erfreulichen Einstimmigkeit beschlossen wurde. Zweck des Zusammenschlusses ist zunächst Gemeinsamkeit bei allen größeren Veranstaltungen. Dabei ist erste Aufgabe: Pflege des echten Kameradschafts- und Frontgeistes, wofür schon im Verlauf der Sitzung ein nicht zu übertreffender Beweis erbracht wurde. Jede der angeschlossenen Vereinigungen stellt neben dem jeweiligen Kameradschafts-Führer je einen Kameraden aus ihren Reihen zur Unterstützung. Die Arbeitsgemeinschaft der 75. ND ist für Mannheim die zweite Verbindung dieser Art zu gemeinsamer kameradschaftlicher Zusammenarbeit, der ein ersprießliches Gedeihen im Sinne deutscher Volksgemeinschaft beschieden sein möge. — Edsch —

Rundfunk-Programm

Sonntag, den 24. März

Stuttgart: 6.35 aus Hamburg: Hafenkonzert, 8.20 Gymnastik, 8.25 Bauer, hört zu! 9.00 Kath. Morgenfeier, 9.45 Morgenkonzert, 10.45 Deutsches Volk — deutsches Erbe, 11.30 Bach-Kantate, 12.00 Mit Pauken und Trompeten, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Chorgesang, 14.00 Kinderstunde, 15.00 Bunte Musik, 15.45 Die Viertelstunde für Handel und Handwerk, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Deutsche Schule — deutsches Lied! 17.30 Unsere Heimat, 18.15 Wir reichen uns die Hände, 19.00 HJ spielt vor der polnischen Jugend, 19.45 Sport, 20.00 Barnabas von Geczy spielt, 22.30 Schallplatten, 23.00 Tanzmusik, 24.00—2.00 Nachtmusik.

Frankfurt: 6.35 Hafenkonzert, 8.20 Gymnastik, 9.00 Evangel. Morgenfeier, 9.45 Deutsches Schatzkästlein, 10.15 Chorgesang, 11.00 Hausmusik, 12.00 Standmusik, 13.00 Das Volk erzählt, 13.15 Schallplatten 14.00 Kasperle als Chauffeur, 15.00 Stunde des Landes, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Olympiade der Arbeit, heiteres Spiel (Gestörte Hochzeitsreise), 19.45 Sportspiegel, 20.05 Volkskonzert, 22.20 Sportspiegel des Sonntags, 24.00—2.00 „Tristan und Isolde".

Deutschlandsender: 6.30 Tagesspruch, 6.35 Hafenkonzert, 8.00 Stunde der Scholle, 9.00 Deutsche Feierstunde, 10.00 Schallplatten, 11.00 Gedichte, 11.30 Kantate von Bach, 12.00 Mittagskonzert, 14.00 Kinderstunde, 14.30 Frühling, wie bist du so schön!

Anordnungen der NSDAP

An sämtliche Ortsgruppen- und Stützpunktkassenleiter des Kreises Mannheim!

Sonntag, 24. März, vormittags 9 Uhr, findet in Schwetzingen eine Kassenleitertagung des Kreises Mannheim statt. Es ist unbedingte Pflicht eines jeden Kassenleiters, an dieser Tagung persönlich teilzunehmen. Der Kreiskassenleiter.

PO

Oststadt. Montag, 25. März, 20.30 Uhr, im Nebenzimmer der „Gloria-Säle" Pflichtzellenabend der Zellen 4 und 7. Nur für Pgg.

Oststadt. Montag, 25. März, 20.30 Uhr, im „Arkadenhof" Zellenabend der Zelle 6. Nur für Pgg.

Waldhof. Montag, 25. März, 20.30 Uhr, Antreten aller polit. Leiter und Amtswalter an der Ecke Untere Riedstraße—Stationsstraße Luzenberg im Dienstanzug.

Bereitschaft 3 (Friedrichspark, Strohmarkt, Jungbusch). Sämtliche polit. Leiter, Warte und Walter der DAF treten Sonntag, 24. März, vorm. 7 Uhr, im Marschanzug zum Formaldienst vor dem Ortsgruppenheim der Ortsgruppe Strohmarkt, M 2, 6, an.

Neckarstadt-Ost. Sonntag, 24. März, vorm. um 7 Uhr, Antreten sämtlicher polit. Leiter vor der Geschäftsstelle, Lange Rötterstr. 50, Marschanzug.

NS-Frauenschaft

Neckarstadt-Ost. Montag, 25. März, 20 Uhr, Heimabend im „Neckarschloß".

Achtung! Dienstag, 26. März, 15 Uhr, Besprechung der Ortsgruppenleiterinnen in der Geschäftsstelle L 4, 15, 4. Stock (Zimmer 11).

HJ

Schar 4/21/171. Eltern und Freunde kommt zu unserem Elternabend am Sonntag, 24. März, 20 Uhr, im „Casino".

Bann 171. Die gesamte Hitler-Jugend der Untergaue I/II/V/171 besuchen geschlossen die Jugendfilmstunde „Flüchtlinge" am Sonntag, 24. März. Die Gef. treten in zwei Gruppen an. 1. Diejenigen, die schon Karten haben, besuchen unter Führung eines verantwortlichen Führers die Veranstaltung im „Kapitol" um 11 Uhr. 2. Die übrigen Mannschaften besuchen unter dem Kommando eines Scharführers die Veranstaltung um 10.20 Uhr in der „Schauburg". Die Gefolgschaftsführer sind für strikte Durchführung dieses Befehles verantwortlich.

Deutsches Jungvolk

Jungbann 1/171. Sonntag, 24. März, findet für die Fähnlein des Jungbannes 1/171 die zweite Jugendfilmstunde mit dem Film „Flüchtlinge" statt. Eintrittspreis 20 Pfg. Kartenbestellungen nehmen die Fähnlein entgegen. Es wird von allen Kameraden restloser Einsatz für diese Sache erwartet.

BDM

Untergau 171. Sämtliche Gruppen der Stadtringe des Untergaues 171 treten geschlossen am Sonntag, 24. März, vorm. 10.20 Uhr, auf dem Platz vor der Ingenieurschule (N 6) an. 20 Pfg. oder Eintrittskarte zur Jugendfilmstunde mit dem Film „Flüchtlinge" mitbringen. Beginn 10.40 im „Universum".

Gruppe Deutsches Eck und Strohmarkt. Sonntag, 24. März, 10 Uhr, treten sämtliche Mädel, die in die Jugendfilmstunde gehen, in Bundestracht auf dem U-2-Schulplatz an.

Abt. Schulung. Montag, 25. März, ist Schulungsabend für die Schaftführerinnen aller Gruppen. Nur Teilnehmer am Rothilfekurs sind befreit. Ort: Reihvilla.

Gruppe Waldhof. Sonntag, 24. März, Antreten der benachrichtigten Mädel um 9 Uhr in der Karl-Reuther-Straße 14.

Gruppe Waldhof. Dienstag, 26. März, um 20.15 Uhr, gemeinsamer Heimabend in der Karl-Reuther-Straße 14. Bundestracht.

Gruppe Lindenhof. Betr. Jugendfilmstunde „Flüchtlinge". 10 Uhr Abmarsch am Gontardplatz. 20 Pfg. mitbringen.

Gruppe Humboldt. Sonntag, 24. März, 10 Uhr, Antreten auf dem Meßplatz. 20 Pfg. mitbringen.

BDMJ

Untergau 1/171, Abt. Presse. Die Karten für den Jugendfilm am Sonntag, 24. März, sind von 16—18 Uhr bei der Abt. Presse am Unterbann wie gemeldet abzuholen. Abrechnung Samstag zwischen 16 und 17 Uhr.

Untergau 171. Sämtliche Jungmädelgruppen des Untergaues 171 treten geschlossen am Sonntag, 24. März, auf dem Platz der Heilig-Geist-Kirche (Schwetzingervorstadt) um 9.30 Uhr an. 20 Pfg. oder Eintrittskarte sind mitzubringen.

DAF

Strohmarkt. Sämtliche Betriebsobleute aus Betrieben mit über 20 Mann Belegschaftsstärke werden hiermit aufgefordert, zu einer am kommenden Montag, 25. März, 20.15 Uhr, stattfindenden Besprechung im Restaurant im „Haus der deutschen Arbeit" (Nebenzimmer) vollzählig zu erscheinen.

Betriebsgemeinschaft 8 „Druck". Sonntag, den 14. April, vorm. 11 Uhr, findet eine Besichtigung des Mannheimer Nationaltheaters statt. Teilnehmen können nur die, welche sich in die Einzeichnungsliste eingetragen haben. Einzeichnungsliste liegt auf dem Büro der Kreisbetriebsgemeinschaft 8 „Druck" (Haus der Deutschen Arbeit), Zimmer 19, auf.

Friedrichspark. Sonntag, 24. März, vormittags 8.30 Uhr, treten sämtliche DAF-Walter und KdF-Warte auf dem Exerzierplatz (Seite an der Bahnlinie) zur Ausbildung an. Ausgenommen hiervon sind nur die marschunfähigen Walter und Warte sowie die Mitglieder der SA und SS. Anzug: Soweit vorhanden Dienstanzug, sonst Zivilanzug.

Kreisjugendwaltung. Die Betriebsjugendwalter besuchen gemeinsam mit ihren Betriebskameraden, soweit sie noch nicht von den HJ-Formationen erfaßt sind, die Jugendfilmstunde am Sonntag, 24. März, mit dem Film „Flüchtlinge". Beginn um 10.20 Uhr in der „Schauburg". Karten zu 20 Pfg. sind an der Morgenkasse noch zu haben. Ebenso in der Völkischen Buchhandlung, P 6 (Strohmarkt).

Reichsberufswettkampf. Sämtliche Teilnehmer und Teilnehmerinnen besuchen die Jugendfilmstunde mit dem Film „Flüchtlinge" am Sonntag, 24. März, 10.20 Uhr („Schauburg") oder 10.40 Uhr („Universum"). Karten zu 20 Pfg. sind an den beiden Kinokassen zu haben. Ebenso in der Völkischen Buchhandlung, P 6 (Strohmarkt).

Neckarau. Sonntag, 24. März, 9 Uhr, treffen sich sämtliche DAF-Walter der Ortsgruppe Neckarau auf der Feuerwehrwiese zum Ausmarsch. Zu erscheinen haben sämtliche Betriebswalter, deren Stellvertreter, Zellenwalter und Blockwalter, Betriebswarte „Kraft durch Freude" sowie die Zellen- und Blockwalter der Hauszellen. Es wird angetreten in Marschkleidung und Armbinde. Wer im Besitze einer Uniform ist, tritt damit an.

An unsere Betriebsobleute! Wir bitten die Betriebsobleute an dem Vortragsabend der Gruppe der leitenden Angestellten am Dienstag, 26. März, 20 Uhr, im großen Saal in C 1, 10 teilzunehmen. Es spricht Dr. Hagenbusch, Heidelberg, über „Das Export-Dumping Japans".

Reichsfachgruppe Hausgehilfen. Sonntag, den 24. März, ist das Heim, L 13, 12 a, von 19—22 Uhr zur geselligen Unterhaltung geöffnet.

Humboldt. Sonntag, 24. März, 7.45 Uhr, Antreten sämtlicher DAF-Walter der Straßenzellen und der Betriebe vor der Geschäftsstelle, Lortzingstraße 35. Es ist Pflicht eines jeden DAF-Walters, zu erscheinen.

Friedrichspark. Sonntag, 24. März, 8.30 Uhr, treten sämtliche DAF-Walter und KdF-Warte auf dem Exerzierplatz (Seite an der Bahnlinie) zur Ausbildung an. Ausgenommen hiervon sind nur die marschunfähigen Walter. Anzug: Soweit vorhanden Dienstanzug, sonst Zivilanzug.

Amt für Beamte

Montag, 25. März, pünktlich 20.15 Uhr, spricht der Kreisleiter der NSDAP in Mannheim, Pg. Dr. Roth, vor den Hörern der Verwaltungsakademie Baden, Zweigstelle Mannheim, in der Aula, A 4, 1, über „Nationalsozialistische Weltanschauung".

NS-Hago

Kreisbetriebsgemeinschaft 17 und 18

Ilvesheim. Montag, 25. März, 20.30 Uhr, Mitgliederversammlung. Sämtliche Mitglieder aus dem Handel, Handwerk und Gewerbe, Meister, Gesellen und Lehrlinge, sowie sämtliche DAF-Walter haben zu erscheinen.

Der große Erfolg einer großen Leistung!

Von sämtl. deutschen Zigaretten hat nachweislich den allergrößten Umsatz (Jahresbedarf mehrere Milliarden!) die altbekannte

Eckstein No 5

ohne Mdst., dick und rund, 3 1/3 Pf.

Unaufhaltsam geht sie voran — immer weiter voran!

Wie sehr man bei der Herstellung dieser Zigarette darauf bedacht ist, etwas Besonderes zu bieten, zeigt auch der Weg, der mit der neuen Beilage beschritten wurde. Das großangelegte Sammelwerk „Die Nachkriegszeit 1918 bis 1934", wird als Chronik einer bewegten Epoche überall lebhaft begehrt.

MARCHIVUM

Meisterwerke der Präzisionsarbeit

Im Werk BBC-Saarbrücken

Fabrikate, die Weltruf besitzen

Erzeugnisse der Saarindustrie

Die Tatsache ist bekannt, daß Mannheim das Herz der elektrischen Industrie darstellt. Wenn von den größten Dampfturbinen der Welt, von elektrischen Großmaschinen gigantischen Ausmaßes oder von Sicherungen die Rede ist, dann weiß jeder, daß sie von der Rhein-Neckarstadt aus ihren Weg in alle Erdteile nahmen. Dagegen wissen nur wenige, daß sich auch an der Saar ein Schwesterwerk der Brown, Boveri AG befindet, das 750 Saarländern Arbeit und Brot gibt. Gleichsam als Vorposten unmittelbar vor den Toren Saarbrückens entbietet das Werk dem Fremden den ersten Gruß.

Nichts ist aufschlußreicher und anregender, als ein Gang durch eine Fabrikationsstätte. Erst die Kenntnis vom Werdegang eines Produktes, eines Elektromotoren oder eines Kühlautomaten etwa, wie sie im Werk Saar hergestellt werden, läßt den Begriff der Qualitäts- und Präzisionsarbeit zum Erlebnis werden.

Eine Riesenhalle, durch die drei Bahngleise führen, nimmt den Besucher auf. Die zahllosen Maschinen und Werkbänke, die hier hübsch ausgerichtet in allen Größen aufgestellt sind, verdeutlichen erst, welche verwickelten Arbeitsvorgänge der

Bau eines Elektromotors

erforderlich macht. Riesenscheren sind gerade dabei, lange Blechscheiben in vorgeschriebene Stücke zusammenzuschneiden, als ob es sich um Papier handle. Sinnvoll konstruierte Stanzen schneiden eine Station weiter haarfeine Stege aus dem Blech. Der Abfall wird spielerisch verschnitzelt und sofort zum Umgießen zurecht gemacht. So wird das Material bis zum kleinsten Stück ausgenützt.

Was bereits nach einigen Minuten auffällt, ist der Umstand, daß die Fließarbeit ohne Band, ohne zwingenden Takt und ohne jede Hast vor sich geht. Der Arbeiter wirkt aus eigener Initiative. Es würde auch den einzelnen Werkstücken, die auf Hundertstel und Tausendstel genau zusammenpassen müssen, nicht gut bekommen, wenn der Arbeiter genötigt wäre, Tempo vorzulegen. Er müßte die Verantwortung für seine Arbeit ablehnen. Gerade die persönliche Verantwortlichkeit wird aber gefordert. Es gibt daher in den Abteilungen, wo mit größter Genauigkeit und aller nur denkbaren Sorgfalt gearbeitet werden muß, keinen Akkord. Das ist bezeichnend.

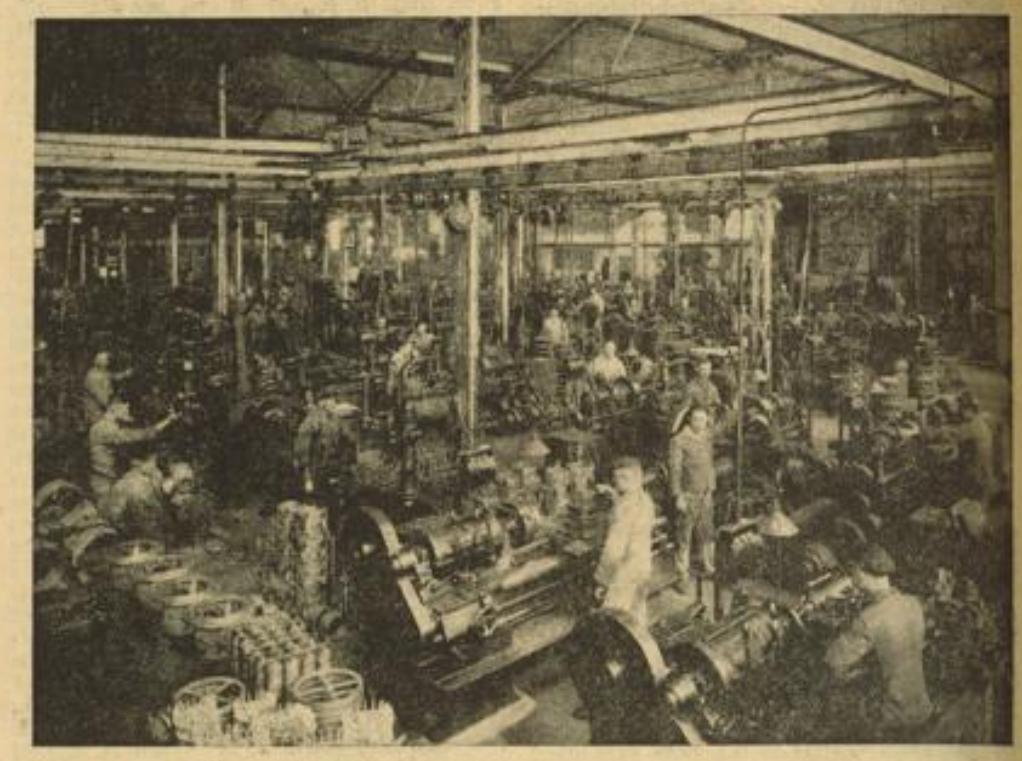
Und doch verläuft die Arbeit nicht ohne Rhythmus, der vor allem an den kleinen Stanzen die beste Gewähr für Sicherheit gegen mögliche Unfälle bietet. Was die strengsten Vorschriften nicht vermochten, wurde durch den Rhythmus der Arbeit erreicht.

Interessiert folgt man dem Werdegang der gußeisernen Gehäuse oder der Wellen. Mit einfacher Bohrung ist es bei keinem Stück getan. Ihr folgt noch eine Nachbohrung und zuletzt die Präzisionsbohrung. Wie weiches Holz läßt sich der Hartguß bearbeiten. Wenn der Edelschliff erfolgt ist, wandern die Teile zu einer der wichtigsten Stationen: der Kontrolle.

Hier wurde schon vor dreißig Jahren nach dem Toleranzverfahren gearbeitet. Die Nachprüfung kann heute auf 1/1000 Millimeter genau vorgenommen werden. Die dadurch ermöglichte Präzision hätte man vor Jahrzehnten noch für undurchführbar gehalten und sie nicht zuletzt auch als unmoralisch bezeichnet. In dem Augenblick aber, wo dem Facharbeiter die entsprechenden Werkzeuge zur Verfügung stehen, ist er auch imstande, den gestellten Anforderungen zu entsprechen. Das ist der Grund, warum die Werkzeugmacherei auch

Die Seele des Werkes

genannt wird. Die Güte der Motoren hängt



Blick in die Dreherei

von dieser Abteilung ab, in der allein über hundert Arbeiter beschäftigt sind. Hier ist der Ort, wo alle Maschinenteile sorgfältig nachgesehen und genau unter die Lupe genommen werden. Das ist notwendig. Man stelle sich nur einmal vor, daß die fünfhundert Motoren in der Halle das ganze Jahr über nicht geschmiert und nur am Inventurtag nachgeprüft werden. Das setzt voraus, daß sie selbst im Freien Jahre lang seinen Dienst verrichten kann, ohne an Widerstandsfähigkeit einzubüßen und Schaden zu nehmen.

Die nachfolgenden Arbeitsvorgänge sind einfacher Natur. Beachtlich ist auch hier immer wieder das ruhige und selbstsichere Arbeiten. Nirgends ist eine Hast festzustellen. Und doch fließt die Arbeit rasch fort. Der Präzisionsarbeit ist es zu verdanken, daß innerhalb eines Monats zwei Dutzend Arbeiter mit der Montage von 5000 Motoren fertig werden können. Dabei ist noch viel zu tun. Die Klemmbretter sind zu befestigen, der Anker einzufügen, das Kugellager aufzuziehen und die Patrone zur Entwässerung des Motors anzubringen. Die Patrone ist etwas ganz Neues. Sie wirkt regulierend auf die Luft im Innern des Motors und läßt dennoch keine Gase eintreten.

Der Prüfstand ist die letzte Haltestation. Nach der Durchschlagsprobe beginnt das Probelaufen. Die sechsundvierzig Motore auf den Brettern hinterlassen kaum ein merkliches Geräusch. Ebenfalls eine Errungenschaft der letzten Jahre, das Ergebnis mühevoller Kleinarbeit. Tief unten im Keller befindet sich der Geräuschprüfraum, der gut isoliert und durch fünf Türen abgedichtet ist. Ein Schalldruckmesser zeigt das geringste Geräusch an. Da heute gerade auf Geräuschlosigkeit ein Hauptgewicht gelegt wird, gehört die Arbeit, die in der schalltechnischen Prüfstelle geleistet wurde und noch wird, mit zu den wichtigsten. Sie war lohnend. „Von den Meßapparaten" — erklärt Direktor Siegfried lachend — „hängt unsere ganze Seligkeit ab!"

Er hat damit sicher nicht übertrieben.

Musterstücke deutscher Facharbeit

sind. Bewundernd steht man im „Allerheiligsten", einem durch Glaswände abgetrennten Raum, wo die wertvollen Meßwerkzeuge aufbewahrt werden. Hier werden die Lehren oder Paßmaße nachgemessen, die jeder Arbeiter zur Verfügung hat, um seine Arbeit genau kontrollieren zu können, werden die Bleche und Metalle auf Härte, Prägefestigkeit, auf Stanz- und Bohrfestigkeit geprüft. Dem Meister ist nichts präzis genug. Ihm geht kein Kugellager durch die Finger, das nicht genau nachgesehen ist, ehe es zur Verwendung kommt, keine Feder, deren Diagramm nicht festgestellt ist. Im Allerheiligsten wird die Voraussetzung für die Garantiegeschaffen. Der Arbeiter hat die Gewißheit, daß ihm nur bestes Rohmaterial zur Verarbeitung übergeben wird und weiß daher, daß er in vollstem Maße für die von ihm geleistete Arbeit persönlich verantwortlich ist.

Ohne besondere Schulung der vorhandenen Arbeitskräfte ließe sich aber trotz aller Güte von Material und Werkzeug nicht die erstrebte Präzision erreichen. Aus diesem Grunde wurde für die Jungmannschaft

eine besondere Werkschule

eingerichtet, wo die Feinarbeit sozusagen sportlich trainiert wird. Die Firma läßt sich die Erziehung zu präzisesten Leistungen etwas kosten. Das ist eines der erfreulichsten Kapitel. Ein Elektromotor oder ein Kühlautomat sind keine Durchschnittsmaschinen. Ohne Fachkräfte, die mit Liebe, mit bestem Wissen und Können bei der Sache sind, kann eine einwandfreie Serienerzeugung einfach nicht gelingen.

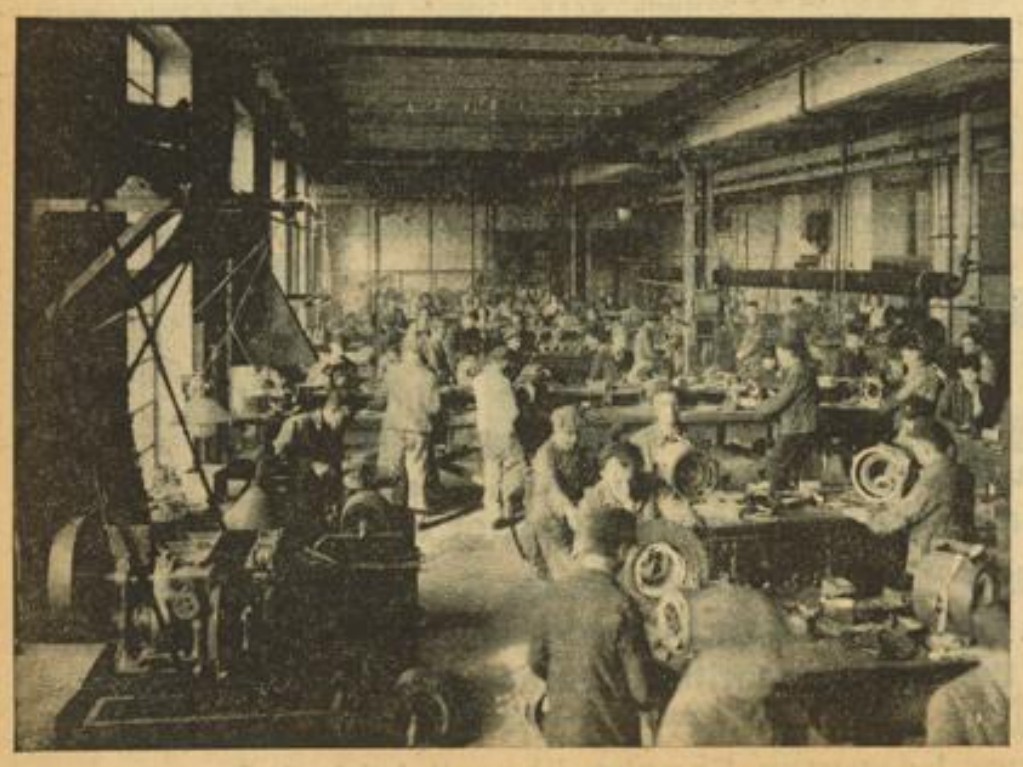
Eigens konstruierte Apparate des psychotechnischen Prüffeldes besorgen die Auslese. Die vorbildliche Schulung der Arbeitskräfte — gegenwärtig bestehen drei Schulklassen — hat nicht zuletzt dazu beigetragen, den Weltruf der Fabrikate zu sichern und zu garantieren. Es zeigt sich eben auch in diesem Fall wieder, daß der Besitz guter Fachkräfte keinen geringen Vermögenswert für einen Betrieb darstellen.

In der Montage

werden die gestanzten Bleche, die in allen Teilen haargenau aufeinander passen und isoliert voneinander sind, zusammengepreßt und nach Ausgießen der Nuten mit Aluminium, das hier schon immer an Stelle des Kupfers Verwendung fand, mit dem Stahlgehäuse zusammengebaut. Die Welle wird eingebracht und der Anker ausbalanciert. Das ist ein Geduldspiel. Allerdings ein notwendiges. Denn die Gewichtsverteilung ist entscheidend für das saubere Arbeiten des Motors.

Jetzt kommt die Wicklung. Die Arbeiterinnen, die in der Hauptsache damit beschäftigt sind, kommen nicht in die Verlegenheit, sich zu verzählen und eine Lage Draht mehr aufzuwickeln als dem Motor zweckdienlich ist. Das Zählgeschäft besorgt die Maschine, die absolut zuverlässig ist. Die kleinen und leichteren Motoren, im Werk Saarbrücken werden solche bis zu 60 PS gebaut, werden von den Mädchen fertig gemacht, die größeren, mit denen des Gewichtes wegen schwerer umzugehen ist, von Arbeitern. Wie ja gut auf dem einspaltigen Bild zu ersehen ist. Die Wicklung erfordert ein großes Maß von Aufmerksamkeit. Erstaunlich, wie rasch den Fachkräften die Arbeit von den Fingern geht.

Nach vollendeter Wicklung ist der Motor so weit gediehen, daß er seine erste Leistungsprobe bestehen kann. Drei Proben werden ihm zugemutet. Anders tut es die verantwortliche Leitung nicht, die ganz sicher gehen und genau wissen will, wie es mit dem Motor bestellt ist. Um eine elektrische Festigung zu erzielen, wird der Motor anschließend dreimal in einer Imprägnierflüssigkeit gebadet und im Ofen getrocknet. Auf dieses Sonderverfahren ist das Werk besonders stolz. Von welchem praktischen Nutzen die 24stündige Behandlung ist, beweist der Umstand, daß der fertige Motor ungeschützt gegen Nässe und Kälte



In der Wickelei — HB-Klischee — Bild: BBC-Saarbrücken (3)

Die Kontrollen und Messungen verschlingen genau so viel Geld als die ganze Fabrikation

Unter diesen Umständen muß ja erwartet werden, daß ein Motor herausgestellt werden kann, der alle gestellten Bedingungen erfüllt. Die Messungsergebnisse über Anzugsmoment und anderes Wissenswerte, die das Leistungsschild, die Visitenkarte des Motors, aufweist, stimmen bis ins kleinste, haben selbst noch einmal eine Nachprüfung erfahren.

Die Fabrikation beschränkt sich nicht allein auf Motoren. Daneben werden noch Waschmaschinen hergestellt.

„Elektro-Wasch- und Spülmaschinen",

wie man sie nennt, die der Hausfrau viel Zeit und anstrengende Arbeit ersparen. Auch hier ist man mit viel Bedacht und Ueberlegung zu Werke gegangen, um etwas Vorbildliches zu schaffen. Seit 1912 ist die

Fabrikation von Kühlautomaten

aufgenommen worden. Sie sind Wunderwerke der Technik. Die ersten, die noch heute in Betrieb sind, bedurften die Jahrzehnte über noch keiner Nachfüllung oder Reparatur. Es handelt sich hier um einen luftgekühlten Automaten, der keinen Kühlwasseranschluß erfordert und auch keine giftigen Flüssigkeiten im Innern birgt. In alle Erdteile sind die Automaten schon gewandert. In Afrika, Australien und Südamerika versehen sie ihren Dienst. Nach London wurden allein über 2000 Stück verkauft.

Die Herstellung erfolgt in einer besonderen Spezialabteilung. Die Erzeugung der Bronzeteile, die absolute Dichte erfordern, geschieht in einer eigenen Gießerei, der ein metallurgisches Laboratorium angeschlossen ist, dessen Aufgabe darin besteht, über die Qualität des Gusses sorgfältig zu wachen. Die metallmikroskopische Untersuchung läßt die Erkennung jeder Struktur der Gußcharge zu. Der exakten Fabrikationsmethode und sorgfältigen Prüfungsarbeit ist es auch hier zu danken, daß der Automat und die modernen Kühlschränke Weltruf erlangten.

Vieles wäre an dieser Stelle noch an Wissenswertem zu erwähnen, der von dem Chemiker sinnvoll konstruierte Oel-Regenerator etwa, die elektrische Härterei, das elektrische Labor. Leider ist der Raum nicht ausreichend, um eine erschöpfende Darstellung von den technischen Wundern zu geben, die hier — wie in allen in sich geschlossenen Fabrikwelten — unermüdlicher Fleiß, Erfindergeist und Präzisionsarbeit zum Wohle der Menschheit geschaffen haben.

hk.

Facharbeiter beim Wickeln

Überall **Humusmangel**

BASF **Huminal** zur Bodenverbesserung u. Düngung

1 Ballen (75 kg) ersetzt 12-15 Ztr. Stallmist

Zu beziehen durch: **Düngerhandel, Genossenschaften und Samenhandel. — Bezugsquellen weist nach: Franz Haniel & Cie., G. m. b. H., Mannheim, E 7, 21**

Privatdetektivin beobachtet und ermittelt - gewandt und sicher - **MENG, Mannheim, D 5, 15**

In Heidelberg und Nordostbaden ist die

Volksgemeinschaft

die größte Zeitung

Gauamtliches Organ der NSDAP. Weitaus höchste Auflage Größte Abonnentenzahl Weiteste Verbreitung

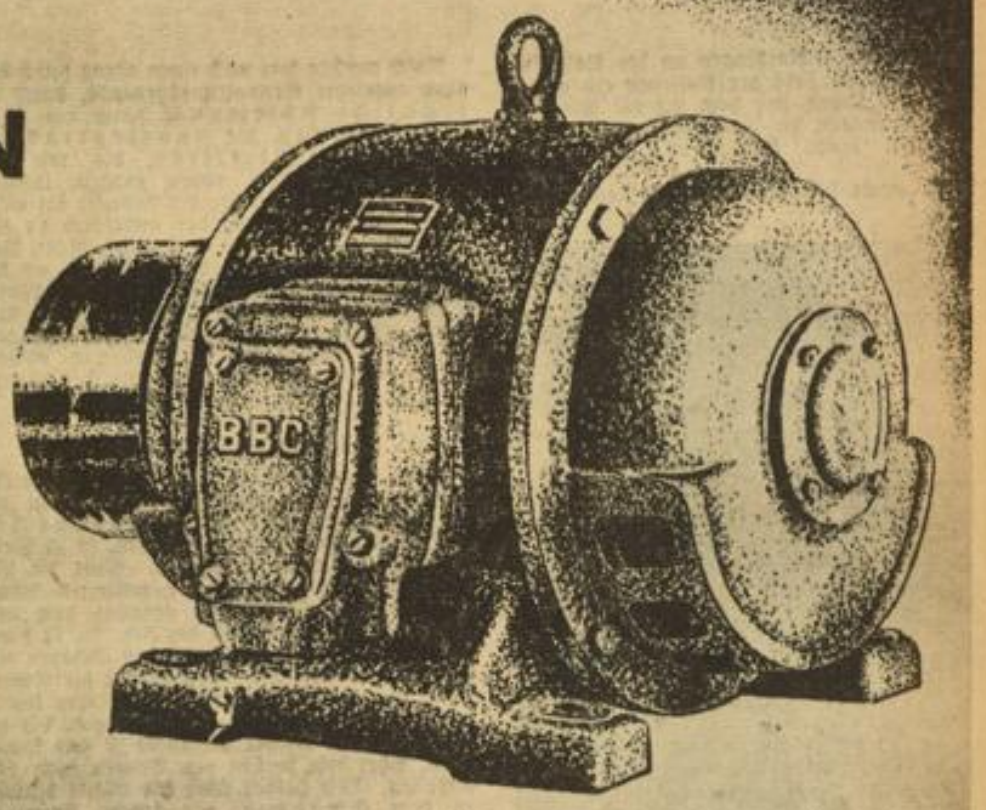
Als Anzeigenorgan immer bevorzugt!

Vertreter für Mannheim: **Emil Eisele** H 7, 21 (Luisenring) Telephon 205 80

BBC MOTOREN

FÜR INDUSTRIE LANDWIRTSCHAFT UND GEWERBE

leistungsfähig dauerhaft betriebssicher



Brown, Boveri & Cie AG Mannheim

Saar Brown, Boveri A.-G. Saarbrücken

Vertrieb durch: **Brown, Boveri & Cie., A.-G. / Mannheim**

Bekanntmachung

über den Aufruf und die Einziehung der Reichsbanknoten zu 20 Reichsmark mit dem Ausfertigungsdatum vom 11. Okt. 1924.

Auf Grund des § 34 des Bankgesetzes vom 30. August 1934 (Reichsgesetzblatt Teil II S. 235) rufen wir die Reichsbanknoten zu 20 (Zwanzig) Reichsmark mit dem Ausfertigungsdatum vom **11. Oktober 1924** hiermit zur Einziehung auf. Die Noten zeigen auf der Vorderseite die Nachbildung eines Frauenkopfes.

Mit dem Ablauf des 31. März 1935 verlieren die aufgerufenen Noten ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel.

Die Besitzer dieser Noten können sie noch bis zum 30. Juni 1935 bei allen Kassen der Reichsbank in Zahlung geben oder gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel umtauschen. Mit diesem Zeitpunkt werden die aufgerufenen Noten kraftlos, und es erlischt damit auch die Einlösungspflicht der Reichsbank.

Berlin, den 31. Januar 1935

Reichsbank-Direktorium

Dr. Hjalm. Schacht. Dreyse

Ueber den Nachlaß des Studienabbrechers Albert Riedel in Weinheim wurde heute nachmittag 4 Uhr Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Dr. Höfeld, Weinheim. Konkursforderungen sind bis zum 8. April 1935 (einschl.) beim Gerichte anzumelden. Termin zur Wahl eines Verwalters, eines Gläubigerausschusses, zur Entschließung über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist am Donnerstag, 25. April 1935, vorm. 9.30 Uhr vor dem Amtsgericht 1 Stock, Zimmer 29 anberaumt. Alle Gegenstände der Konkursmasse besitzt oder zur Masse etwas schuldet, darf nichts mehr an den Gemeinschuldner leisten. Der Besitz der Sache und ein Anspruch auf abgesonderte Befriedigung daraus ist dem Konkursverwalter bis zum 4. April 1935 anzuzeigen.

Weinheim, 21. März 1935.

Amtsgericht 1.

43473K

Freiwillige Grundstücks-Versteigerung

Der auf Montag, den 25. März 1935, vormittags 10 Uhr, festgesetzte Termin zur Versteigerung des Hauses in Mannheim, P 7, 12, **ist aufgehoben.**

Notariat 6, Mannheim.

Amtl. Bekanntmachungen der Stadt Mannheim

Die Lernmittel für den Elementarunterricht in der Volksschule im Schuljahr 1935/36 sollen vergeben werden. In Betracht kommen: Schulhefte, Zeichenpapier, Schreibfedern usw. Angebote bis **spätestens Donnerstag, 4. April 1935, vorm. 11 Uhr.** Angebotsvordrucke und Bedingungen beim Städt. Rechnungsamt — Beschaffungsstelle, Mannheim, L 2, 9.

Mit Wirkung vom 1. April 1935 findet im Stadtteil Lindenhof Wochenmarkt nur noch Mittwochs und Samstags auf dem Platz am Altersheim statt.

Mannheim, 21. März 1935.

Der Oberbürgermeister.

Wasser-, Gas- und elektrische Installationen

Anschlüsse an das städt. Leitungsnetz für Wasser, Gas und Strom, Erweiterungen und Aenderungen der Versorgungsanlagen, das Anschließen der Verbrauchsgegenstände, wie Badeeinrichtungen, Gasherde und Beleuchtungskörper, dürfen nur von solchen Installateuren ausgeführt werden, die von uns hierzu zugelassen sind. Von anderen Personen ausgeführte Anlagen werden von uns nicht beliefert. Auch haften in solchen Fällen die Auftraggeber für alle Personen- und Sachschäden, die durch diese Arbeiten entstehen. Verzeichnisse der zugelassenen Installateure können eingesehen werden in unserem Verwaltungsgebäude K 7, im Stadtbüro Rathausbogen 21, bei der Spengler- und Installateur-Zwangsinnung, M 5, 5, für Wasser und Gas beim Reichsverband der Elektro-Installateure, Rheinvillenstraße 6, für Strom. Bei Wohnungsumzügen ist eine rechtzeitige Aufnahme der Stände der Gasmesser und der Stromzähler nur dann zu erwarten, wenn die Ummeldung mindestens drei Tage vor dem Auszug bei den Städt. Wasser-, Gas- und Elektr.-Werken in K 7 oder im Stadtbüro Rathausbogen 21 erfolgt.

Direktion der Städt. Wasser-, Gas- und Elektr.-Werke.

Zwangsversteigerung

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am **Dienstag, den 21. Mai 1935 vorm. 10 Uhr,** im Rathaus in Brühl die Grundstücke des Karl Pfister, Altbürgermeister in Brühl, z. Zt. in Forst bei Bruchsal, auf Gemarkung Brühl.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 18. September 1934 im Grundbuch vermerkt.

Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes.

Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Grundstücksbeschrieb:

Grundbuch Brühl, Band 20, Heft 9:

1. Lgb. Nr. 421 b Schwetzingerstr. 39
   Hofreite . . . . . 1 Ar 39 qm
   Leimbach . . . . . 21 qm
   zus.: 1 Ar 84 qm

   Die Hofreite des Grundstücks Nr. 421 b ist von einem Teil des bei Grundstück Nr. 421 c unter Lit. a beschriebenen Gebäudes überbaut.
2. Lgb. Nr. 421a Schwetzingerwegäcker.
   Hofreite . . . . . 1 Ar 15 qm
   Hausgarten . . . . . 51 qm
   Leimbach . . . . . 21 qm
   zus.: 1 Ar 87 qm

   Die Hofreite des Grundstücks Nr. 421a ist von einem Teil des unter Lit. a und b Grundstück Nr. 420 beschriebenen Gebäudes überbaut, ehs. Nr. 420, abs. Nr. 421b.
3. Lgb. Nr. 421c Schwetzingerwegäcker.
   Hofreite . . . . . 1 Ar 79 qm
   Leimbach . . . . . 21 qm
   zus.: 2 Ar 00 qm

   Auf der Hofreite steht:
   a) ein zweistöck. Fabrikgebäude mit Souterrain und Mansarddach, ehs. Nr. 421 b, abs. Nr. 422 und 423.
4. Lgb. Nr. 420 Schwetzingerwegäcker.
   Hofreite . . . . . 0 Ar 95 qm
   Hausgarten . . . . . 1 Ar 33 qm
   Leimbach . . . . . 29 qm
   zus.: 2 Ar 57 qm

   Auf der Hofreite steht:
   a) ein einstöck. Hintergebäude mit Aborett, Pissoir, Beigraum und Remise ehs. Gemarkung Schwetzingen abs. Nr. 421a.
5. Lgb. Nr. 423 Schwetzingerwegäcker, Schwetzingerstraße 39.
   Hofreite . . . . . 7 Ar 68 qm
   Ackerland . . . . . 1 Ar 15 qm
   zus.: 8 Ar 83 qm

   Auf der Hofreite steht:
   a) eine zweistöckige Lagerhalle mit Balkenkeller, Schienenkeller, Wohnung und Souterrain (zum Teil auf Nr. 422 stehend).
   b) ein Teil des Schopfes, I. Lit. a bei Nr. 422, ehs. 424 a Straße Nr. 35 b.
6. Lgb. Nr. 422 Schwetzingerwegäcker, Schwetzingerstr. 39.
   Hofreite . . . . . 4 Ar 33 qm
   Leimbach . . . . . 2 Ar 37 qm
   Ackerland . . . . . 1 Ar 40 qm
   zus.: 8 Ar 10 qm

   Auf der Hofreite steht:
   a) ein einstöck. Schopf, welcher zum kleinsten Teil auf Grundstück 423 steht.
   b) das unter a bei Nr. 423 beschriebene Gebäude steht zum kleinsten Teil auf Nr. 422, ehs. Gemarkung Ketsch, abs. 423.
7. Lgb. Nr. 424 Schwetzingerwegäcker, Schwetzingerstr. 39.
   Ackerland . . . . . 3 Ar 59 qm
   Hofreite . . . . . 1 Ar 12 qm
   zus.: 4 Ar 71 qm

   Auf der Hofreite steht:
   a) ein einstöck. Lagergebäude und Wagenhalle, teilweise auf Grundstück Nr. 423 stehend.

Schätzung ohne Zubehör 25 000 RM.
Schätzung mit Zubehör: 58 984 RM.

Die Grundstücke bilden eine wirtschaftliche Einheit.

Schwetzingen, den 28. Februar 1935.

Bad. Notariat Schwetzingen 1 als Vollstreckungsgericht.

(13 143 K, Schw.)

Liquidations-Eröffnungs-Bilanz per 5. November 1933.

Kasse	Rmk. 15.16	Kapital	Rmk. 1 276.30
Postscheck	73.22		
Sparkasse	736.51		
Debitoren	313.24		
Mobilien	60.00		
Verlust	78.17		
	1 276.30		1 276.30

Gewinn- und Verlust-Rechnung per 5. November 1933.

Verlustvortrag 1932/33	Rmk. 84.47	Zins	Rmk. 16.30
Mobilienabschreib.	10.—	Verlustvortrag 1933/34	78.17
	94.47		94.47

Mannheim, den 5. November 1933.

Heimgenossenschaft „Hansa"

44408K e. G. m. b. H. i. L.

DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu der **am 11. April 1935, vormittags 11 Uhr,** in unserem Bankgebäude, Eingang **Kanonierstr. 22-23,** stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

eingeladen. Aktionäre, die ihr Stimmrecht nach Maßgabe des § 18 der Satzung ausüben wollen, müssen ihre Aktien oder die über diese lautenden Hinterlegungsscheine einer deutschen Effektengirobank

spätestens am 6. April 1935
bei unserer Effektenkasse in Berlin, Mauerstr. 26-27,
oder einer unserer Zweigniederlassungen
oder der Handel-Maatschappij
H. Albert de Bary & Co. N. V., Amsterdam C.,

während der üblichen Geschäftsstunden oder bei einem Notar hinterlegen und bis nach der Generalversammlung belassen.

Im Falle der Hinterlegung bei einem Notar ist dessen Bescheinigung über die erfolgte Hinterlegung in Urschrift oder in beglaubigter Abschrift spätestens am ersten Werktage nach Ablauf der Hinterlegungsfrist bei der Gesellschaft einzureichen.

Stimmkarten werden bei den Hinterlegungsstellen ausgehändigt.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Geschäftsberichts des Vorstandes und des Jahresabschlusses für 1934 nebst den Bemerkungen des Aufsichtsrats.
2. Beschlußfassung über den Jahresabschluß für 1934, die Verwendung des Reingewinnes und die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
3. Änderung der Satzungsbestimmung über Vergütung an den Aufsichtsrat und Arbeitsausschuß (§ 14).
4. Aufsichtsratswahlen.
5. Wahl des Bilanzprüfers.

Berlin, den 22. März 1935.

DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT

Mosler Schlieper

Blumen u. Kränze **Ost. Prestinari** Friedrichsvl. 14 Tel. 409 39

Buchdruckerei, Schreibwaren, Bücherverlag **B. Hepp, T 3, 5** Tel. 313 44

Bürobedarf **Otto Zickendraht** Qu 3, 10 Telefon 301 80

Wachenmer Weinstub **Badenia, L 4, 10** Tel. 203 20

August Schnez R 6, 10-12 Tel. 250 38

Ihr Schuhmacher heißt **Büttner, P 3, 6** Beachten Sie unsere Laufwunderschuhe.

Bürobedarf **H. Haberkorn** U 3, 11 Tel. 203 12

Wild u. Geflügel nur vom ältesten Spezialgeschäft **J. Knab** Qu 1, 14

Zigarr., Zigaretten, Tabake ff. Saadblatt-Zigarren en gros - en detail

Deschw. **Adamczewski-Stahl** O 2, 15 - Fernspr. 202 86 **Frauen-Handarbeiten**

Nähe Marktplatz

Spielwar. u. Sport **C. Komes** Rathaus-Passage Tel. 231 47

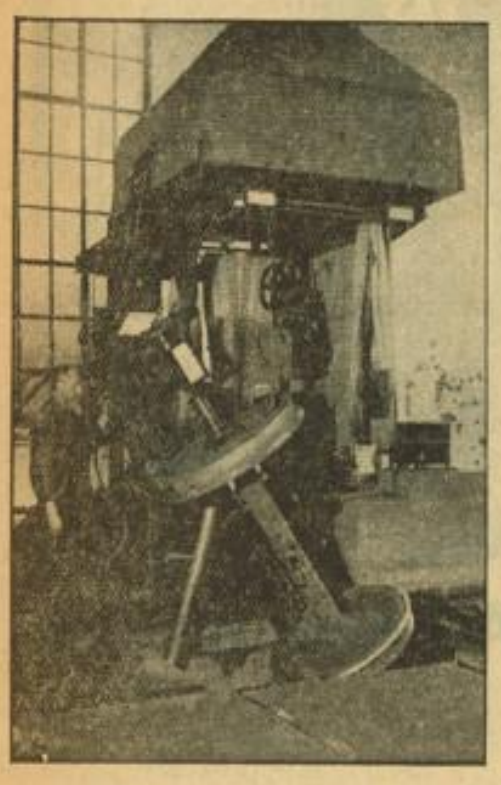
MARCHIVUM

Ein „Krankenhaus" für Güterwagen

Das Reichsbahn-Ausbesserungswerk in Schwetzingen

Gleich hinter Schwetzingen an der Bahnlinie nach Mannheim sieht der Reisende ein gewaltiges, Werk liegen, vor dem sich die Gleise zu wirren Strängen zu verwickeln scheinen, und auf denen lange Reihen von Güterwagen stehen.

Meist macht sich der Vorüberfahrende kaum



Spurkranzschweißerei

Gedanken über die langgestreckten Hallen mit dem gewaltigen Schornstein und dem imponierenden Gebäude, das an der Stirnseite der Anlage liegt, denn rasch fährt der Zug in die Kurve, die ihn den Blick entweder nach den neuen Schwetzinger Siedlungen oder über weite Felder nach dem näher und näher kommenden Friedrichsfelder bzw. nach dem Schwetzinger Gemeindewald richten läßt.

Wir wollen aber die Fahrt einmal in Schwetzingen unterbrechen und hinüberwandern in das Viertel über der Bahn, dann links abbiegen, wo der Weg nach Plankstadt führt, um dann auf einmal weiter links vor zwei schmucken Häusern zu stehen, den Pförtnerhäusern, die den Eingang zur großen Allee, die zum Schwetzinger Reichsbahn-Ausbesserungswerk führt, bewachen.

Kahl steht die Allee noch, links unterbrochen von kleinen, unregelmäßigen Hütten, die sich beim Näherkommen als Fahrradständer entpuppen. Nur immer etwa ein Dutzend Räder haben in diesen kleinen überdachten Ständern Platz, die übersichtlich numeriert, das Aufbewahren und Abholen der Fahrräder zur Leichtigkeit machen.

An Schuppen und breit auslaufenden Hallen vorüber geht der Weg, den auf der linken Seite ganze Güterwagenzüge begleiten, zu einem mächtigen und imposanten Gebäude, zum Verwaltungsgebäude. Wir befinden uns in der Zentrale der riesigen Anlage, in ihrem Gehirn, in dem gerechnet und berechnet, gedacht und erwogen, gemessen und gezeichnet wird, in dem sich all die vielfältigen Ströme und Nerven, die von allen Seiten der Werksanlage ausgehen, treffen, in dem der Pulsschlag der Arbeit hämmert.

Unsere Augen schweifen über die großen Pläne, die im Zimmer des Werkdirektors Kämpfe die Wände einnehmen und einen Ueberblick über die gesamte Anlage vermitteln. Und dennoch überrascht uns die Wirklichkeit noch weit mehr!

Rasch machen wir noch einen Gang durch das groß angelegte Verwaltungsgebäude, durch die technische Abteilung, durch die Wagenabteilung, die Zubringerabteilung, Werksdirektion, bis wir zur Kantine kommen, einem großen, luftigen und hellen Raum, in der die Arbeiter ihr Essen einnehmen können und der außerdem zu Kameradschaftsabenden der Belegschaft dient. Vorüber an der Essenausgabe, der Küche, an Beratungszimmern geht es hinunter zu den Waschräumen, die sauber und praktisch gehalten sind. Alles geht im Geschwindschritt, sieht uns doch nicht allzu viel Zeit zur Verfügung, obwohl man ruhig einen ganzen Tag zur Besichtigung der großartigen Anlage ansetzen könnte. —

Schadwagen-Aufnahme

Wenn wir in unserer Ueberschrift das Reichsbahn-Ausbesserungswerk in Schwetzingen als ein gigantisches Krankenhaus für Güterwagen bezeichnet haben, so ist dieser Vergleich durchaus zutreffend. Geht die Behandlung eines alten oder demolierten Güterwagens, kurz Schadwagen genannt, doch nach ganz bestimmten Gesetzen vor sich. Da ist zuerst die Aufnahme. Hier wird der Schaden festgestellt, berechnet, und schon kommt die Anweisung, was zu geschehen hat. Der Wagen kommt dann in die verschiedenen Abteilungen, bis der kranke Bursche wieder hergestellt ist und laufen kann. Aber wir wollen den Dingen nicht vorauseilen. Wir steigen über die Gleise hinüber zu dem Schadzug, der gerade untersucht wird. Diese Untersuchung geschieht auf geradezu verblüffende Weise. Zwischen den regulären Gleisen läuft eine Schmalspur, auf der ein eigenartiger Kasten steht. Der fährt hin und her, während wir beim Blick durch das Fenster dieses Kastens einen Angestellten sehen, der an einer Tabelle rechnet und schreibt. Dazu ruft ein Arbeiter irgendein Wort, das

Arbeitsaufnahme

von dem registrierenden Mann aufgenommen wird. Diese Arbeit verhält sich nun so: Die Schadwagen werden beim Eingang zu sogenannten Schadwagenzügen zusammengestellt. Es beginnen dann die verschiedenen Untersuchungen, ob schwerere oder leichtere Schäden vorliegen. Alle diese Untersuchungen finden auf den sogenannten Aufnahmegleisen statt. An dem Schadwagenzug entlang bewegt sich nun die Arbeitsaufnahme, jener weiße Kasten, von dem wir weiter oben bereits sprachen. Die einzelnen Facharbeiter auf dem Wagen rufen nun dem Beamten in der Arbeitsaufnahme kurz zu, welche Schäden sie bei dem und dem Wagen vorgefunden haben. Der Mann in der Arbeitsaufnahme hat vor sich eine genaue Tabelle liegen, in der alle irgendwie vorkommenden Schäden bereits eingezeichnet sind, so daß er nur die entsprechende Spalte anstreichen braucht. Ja, noch mehr, die Tabelle enthält auch die genauen Kosten, so daß sofort ausgerechnet werden kann, wie hoch die Reparatur kommt und ob sich die Wiederherstellung überhaupt noch rentiert. Auf diese Weise wird viel unnütze Arbeit, aber auch viel Geld gespart. Die Tabelle kommt dann von der Arbeitsaufnahme in das technische Büro, wo sie überprüft und bearbeitet wird. Von dort aus ergehen die weiteren Anweisungen.

Reichsbahnausbesserungswerk Schwetzingen

Zunächst kommt der Schadwagen in die

Abrüsthalle

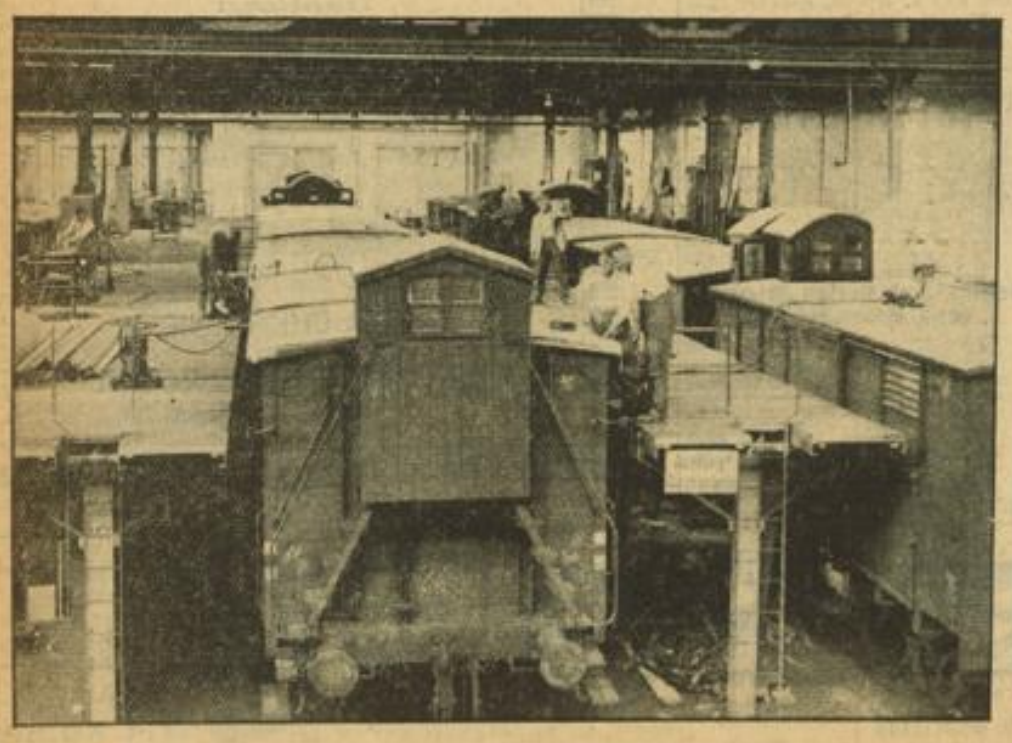
Hier sind bereits von seiten der Werksdirektion Erweiterungsbauten beantragt worden, die die Arbeiter bei im Freien auszuführenden Arbeiten gegen die Witterung schützen sollen. Wir treten in die Abrüsthalle ein. Das Kreischen der Sägen, das Zischen autogenischer Schweißapparate gellt uns in die Ohren. Hoch liegen die Fenster und lassen nur gedämpftes Licht herein. Vor uns stehen Güterwagen, dann und wann in das grünlich-gelbe Sprühen der speienden Schweißapparate gehüllt und so noch ungefüger und kantiger wirkend, als sie in Wirklichkeit sind. Die Wagen werden entrostet, das schlechte und faule Holz wird entfernt. Die Schweißer brennen die alten Schrauben ab. Auf der anderen Seite knirscht die Holzbearbeitungsmaschine, die das abfallende Holz sofort bearbeitet, während das unbrauchbare als Anfeuerungsholz für Lokomotiven verwendet wird. Nach der Entrostung werden die Schadwagen wieder besichtigt, um weitere Dispositionen zu treffen. Wagen, die eine Weiterarbeit nicht mehr lohnen, scheiden dann aus.

Wir verlassen die Halle und sehen beim Hinaustreten ins Freie ein großes rechteckiges Eisengestell vor uns, von dem Ketten herunterhängen. Es ist eine Rungenvorrichtung, die durch Preßluft schiefe Wagenwände wieder gerade richtet. Ungeheure Kräfte schlummern in dieser Vorrichtung. Ein Griff, ein Zischen und in dem Wagen drücken und stemmen sich Wände und Eisenteile zusammen, die, aus der Form gekommen, plötzlich wieder gerade dastehen. Beinahe wären wir über ein langes Seilspill gestolpert, das bedächtig die Wagen heranzieht. Wir kamen an Wagen vorüber, deren Schriftfläche vorgestrichen wird, um dann mit Laufzettel versehen zu werden, aus denen hervorgeht, was an den Wagen gemacht wurde oder zu machen ist. Alle zwei Stunden wandern zwei Wagen miteinander, um ihren Wiederherstellungsprozeß zu erleben.

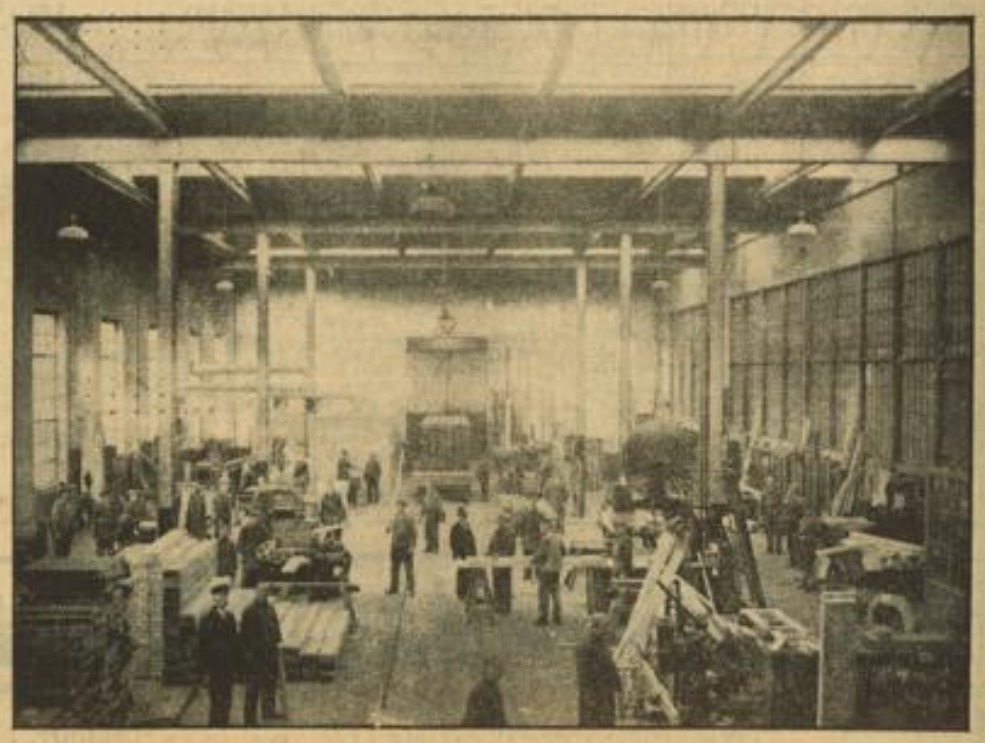
Wir kommen in die

Wagenrichthalle,

wo die Ersatzteile ab- und angebaut werden. Alles geschieht hier durch Fließarbeit, die Fließspur, eine örtlich fortschreitende, zeitlich bestimmte, lückenlose Folge von Arbeitsvorgängen, die wir hier nicht alle einzeln und ausführlich aufführen können. Mitten in der Halle ist ein abgeschlossener Frühstücksraum für die Belegschaft errichtet worden, den Grün und Blumen schmücken. An Sauerstoff-Flaschen-



Dachspurarbeiten



Mechanische Schreinerei

MB-Klischee

batterien vorüber kommen wir zu den Hebeständen, die die Wagen hochheben, so daß die Radsätze herausgerollt werden können. Eine genaue Untersuchung des Untergestells der Wagen erfolgt. Dann werden die Tragfedern, die alle an eine Stelle zu liegen kommen, statisch geprüft. Von allen gebrauchten Federn können 50 Prozent nach Wiedereinsetzung wieder verwendet werden. Durch eine Spreizmaschine werden die Federn, nachdem sie belastet worden sind, gespreizt, so daß ihnen Fett eingespritzt werden kann. Dann kommen sie auf einem Gefälle wieder zu ihren Wagen.

Besondere Sorgfalt wird auf die Prüfung der Bremsteile verwandt. Nachdem sie wieder eingebaut sind, werden sie genau gemessen. Die Kanäle werden durchgeblasen. Besondere Prüfgeräte prüfen die Bremsen auf ihre Betriebsfähigkeit. Nach der Bremsprüfung folgen dann die Anstreicharbeiten, Beschriftung, Erneuerung des Anstrichs, Lackieren usf. Dann geht es zum Fahrzeugausgang, wo die Wagen, wieder zum Zug zusammengestellt, auf die Wiegespur kommen und verwogen werden. Nach dem Abwiegen geht es auf die Abgangsspur, wo der Wagenmeister als Vertreter des Betriebs die Bremsprüfung des Wagenzugs vor- und die Fahrzeuge abnimmt.

Das wäre so kurz der normale Werdegang der Wiederherstellungsarbeiten an einem Schadwagen. Nicht gedacht haben wir dabei an die Räder und Radsätze selbst, an die Tragfedern, soweit sie neu hergestellt werden müssen, an die Schreinerarbeiten, an die Dacharbeiten usw., die alle in Spezialabteilungen hergestellt werden. Wir wollen einen kurzen Blick durch alle diese Abteilungen tun, die uns in ihrer Wucht und ihrem genau festgelegten Ablauf ein packendes Bild romantischer Technik bieten.

Durch die Spezialabteilungen und Sonderwerkstätten

Eine hohe, helle Halle empfängt uns. Wiederum bohrt sich das Kreischen der Sägen ins Ohr. Wir sind in der mechanischen Schreinerei. In der Reihenfolge der einzelnen Arbeitsgänge sind die Holzbearbeitungsmaschinen hintereinander geschaltet. Da fällt uns aber ein kleines Haus, das völlig selbständig in der Halle steht, auf. Zuerst dachten wir, daß vielleicht Holz darinnen gelagert oder Werkzeuge aufgehoben würden. Nichts dergleichen! Es ist ein vollständig geschlossener Anstreich- und Trockenraum, der durch Einbau von zwei Ventilatoren unter Saugwirkung gesetzt wurde, so daß niemals Farbdünste, die Brennen der Augen hervorrufen, in die Schreinerei dringen können. Die Luft wird aus dem Keller unter der mechanischen Schreinerei angesaugt und durch ein besonders eingebautes Lufteinströmgitter gleichmäßig auf den Anstreichraum verteilt. Der Abzug der angesaugten Luft erfolgt durch das der Einströmseite gegenüber angebrachte Luftabzugsgitter, aus dem die Luft mit einem besonderen Ventilator angesaugt wird. Die Saugluft des Anstreich- und Trockenraumes strömt also zwangsweise in waagrechter Richtung aus dem Lufteinströmgitter durch den gestrichenen — mit Luftzwischenräumen aufgesetzten — Bretterstapel hindurch zum Luftabzugsgitter und trocknet so den Anstrich des Holzes außerordentlich rasch. Außer hygienischen und fertigungstechnischen Vorteilen wird der Raum durch das rasche Trocknen nur etwa zu einem Drittel ausgenützt, so daß weitere Leistungssteigerungen vorgenommen werden können.

Aber auch die Abfälle, Sägemehl und Späne, finden Verwendung, werden sie doch aufgesaugt und durch einen Schacht der Feuerung des Kesselhauses zugeführt.

Wir kommen zur Dachspur. Hier werden die Güterwagen hergerichtet und mit Firnis gestrichen. Lange Stege in der Höhe der Wagendächer ziehen sich durch die riesenhafte Halle, in der diese Arbeiten erledigt werden, von denen aus die Arbeiter besser an die Wagen heranstimmen. Aber auch an Eckversteifungen am Güterwagen, die in ihrer Art neu sind, wird gearbeitet.

Weiter geht es im Eiltempo durch die

Sonderwerkstätten,

in denen im Fließverfahren die Radsätze bearbeitet werden. Interessant sind die Metallwaschmaschinen, die mit außerordentlichen Kräften Metallstücke in ihrem Innern herumschleudern, als handle es sich um Taschentücher. Aber auch hier ist das Prinzip der Sparsamkeit zu beobachten. Die Kissen, die mit Oel getränkt sind, werden wieder ausgewaschen und so das Oel zurückgewonnen, das sich nach Reinigung wieder verwenden läßt. Dort wieder werden Achsbüchsen aufgearbeitet. Wie ein Spielzeug dreht die Spurkranzschweißmaschine einen Radsatz, dessen Abnützungen auf frappierend einfache Weise wieder beseitigt werden. Die Räder weisen mit der Zeit einen Spurkranz auf, das sind Abnützungen, die sie sich durch die stete Benützung zugezogen haben. Nun wird nicht etwa die Radspur einfach entsprechend zugeschliffen, sondern vielmehr wird ein Metallstreifen in die Spur geldtet, der dann abgeschliffen wird. Dadurch wird nicht nur der Prozeß einfacher, sondern auch die Haltedauer des Rades wird verlängert. Bald darauf stehen wir vor der Achsschenkel-Drehbank, dann vor dem Prägepolierbock, der die Eisenwellen spiegelblank poliert. Hinter einem Vorhang, wie in einer Zelthütte, haust der Schweißer in seiner elektrischen Schweißerei. Mancherlei sind seine Aufgaben. Wir werfen einen Blick in die Bremsventilwerkstatt, auf den Bremsventilprüfstand, sehen die Prüfung der Bremsventile im Wasserbad, das auch den kleinsten Luftdurchlaß registriert.

Wieder nimmt uns eine große Halle auf. Es ist die

Lokomotiv-Richthalle

die als Lager benutzt wird, denn die Instandsetzung der Lokomotiven erfolgt heute in Offenburg und Durlach. Zur Zeit sind diese beiden Werke voll in der Lage, den Anfall zu bewältigen. Sollte es der Fall sein, daß bei steigendem Verkehr erhöhter Lokomotivanfall eintreten würde, so wäre das Schwetzinger Werk in der Lage, einzuspringen, sofort aber nur für kleinere Ausbesserungen (Zwischenausbesserungen), weil ohne zu große Kosten diese Art von Ausbesserungen aufgenommen werden könnte.

Ueber Schienen, auf denen die Schiebebühne ihren Weg rollt, geht es weiter in die Werkzeugmacherei, die der Werkzeugausbesserung dient, in die Betriebsschlosserei, die mechanischen Werkstätten, elektrischen Werkstätten, bis wir in der geräumigen Lehrlingswerkstätte stehen, wo ein Lehrlingsmeister den nötigen Nachwuchs heranzieht.

Nach dem bisherigen Geräusch herrscht eine geradezu auffallende Stille in der Eichwerkstätte, die den ganzen Reichsbahn-Direktionsbezirk Karlsruhe versorgt. Gewichte, alles überhaupt, was zu eichen ist, wird hier geeicht, und es ist interessant zu beobachten, wie die schwersten Gewichte durch einen einfachen Greifer mittels Hebelkraft spielend fortbewegt werden.

Rauhe Hitze schlägt nach uns, als wir in die

Tragfedernwerkstätte

eintreten. Wie in einer ungeheuren Schmiede glühen die Oefen, in denen die Tragfedern der Eisenbahnwagen erhitzt werden, damit sie sich bearbeiten lassen. Das Aufarbeiten der Tragfedern wird dann nötig, wenn sie sich unzulässig gesetzt haben, so daß sie nicht mehr elastisch genug sind, oder wenn einzelne oder alle Blätter gebrochen sind. Die Federn werden durch hydraulische Zerlegepressen zerlegt. Die Blätter werden dann in Glühöfen geglüht. Ihr Aufrichten geschieht durch Einspannen im glühenden Zustande in einer auf die gewünschte Krümmung verstellbaren Maschine. Anschließend hieran erfolgt das Härten in noch eingespanntem Zustand in einem mit der Maschine vereinigten Wasserbad. Diese Maschine heißt „Federblatt-Biege- und Härtemaschine." Die gehärteten Blätter werden dann je nach Stahlsorte in einem Salzbad von 470 bis 520 Grad Celsius angelassen. Hierauf werden sie nach Erkalten mit einer Härteprüfmaschine auf ihre Härte geprüft. Dabei werden Blätter mit unrichtiger Härte ausgeschieden und einer Nachbehandlung unterzogen, soweit diese noch Erfolg verspricht. Dann werden die Blätter wieder zusammengesetzt. Das Aufziehen der Tragfedernbunde geschieht durch die Aufziehpresse. Nach dem Erkalten erfolgt die Wippprüfung, durch die die Widerstandskraft der Federn festgestellt wird. Dann geht es zur Ablagestelle und von dort zum Versand.

Die Federnschmiede ist neuzeitlich eingerichtet und hat die Aufarbeitung der im gesamten Direktionsbezirk anfallenden Federn zur Aufgabe.

Wir gehen weiter zur

Kraftzentrale

des riesenhaften Werkes, zum Kesselhaus, in dem drei Kessel die Dampfverteilung vornehmen. An dem Fernthermometer läßt sich die Temperatur in jeder Halle und in jeder Werkstätte feststellen.

Nicht weit vom Kesselhaus steht der Arztraum, der der ersten Hilfe bei schweren Verletzungen dient. Auf Unfallverhütung im Werk ist größter Wert gelegt, wird doch alles getan, um die Zahl der Unfälle herabzumindern. Dabei ist darauf gesehen worden, daß alle Warnungstafeln und -Zeichen nicht wie früher in roter Farbe gehalten sind, sondern in ruhigen Tönen, die den Mann nicht erschrecken, sondern ihm jederzeit das Gefühl der Ruhe und Sicherheit geben.

Wir kommen wieder zu den Büros, dem technischen Büro, dem Unterrichtsraum für die Lehrlinge, die hier besonders geschult werden. Treten wir aus den Zimmern hinaus auf die Rampe, die sich um die Baulichkeiten zieht, so liegen unter uns die weiten Hallen, mit ihrem geschäftigen Treiben.

Dann steigen wir hinab unter die Erde, wo in kolossalen Kellern sich Lager an Lager reiht, wo alle möglichen Ersatzteile gestapelt sind, wo besondere Hüter und Registraturen über die Schätze aus Eisen, Stahl, Messing, Kupfer usw. wachen. Noch einen kurzen Besuch statten wir der vorzüglichen Betriebsfeuerwehr ab, die ihre Geräte blitzsauber und blank im Schuppen stehen hat. Aber auch die Kleidungsstücke der Wehr, die 64 Mann stark ist, sind angeordnet wie „auf Kammer". Die Hauptleute Koch und Knecht sorgen dafür, daß ihre Wehr stets einsatzbereit ist.

Wir sind unter der freundlichen Führung des stellvertretenden Direktors Köppel am Ende des großen Werkes angekommen. Es hat eine **Grundfläche von 193 000 Quadratmeter, wovon 39 890 Quadratmeter überbaut**

sind. Es wurde, während des Krieges gebaut, am 2. Januar 1918 in Betrieb genommen. Die Werksanlagen waren ursprünglich für die Ausbesserung von Dampflokomotiven, Kesseln, Tendern und Güterwagen vorgesehen. Von 1930 ab diente das Werk nur noch zur Güterwagenausbesserung. Zur Förderung der Bestrebungen des Amtes für „Schönheit der Arbeit" wurde die stillgelegte Abkochanlage in ein Gewächshaus umgebaut. Mit den dort gezogenen Pflanzen und Blumen werden jetzt die Arbeitsplätze, Aufenthaltsräume und dergl. ausgeschmückt. Auch die gärtnerischen Anlagen des Werkes werden jetzt neu hergerichtet, so daß es innen und außen einen freundlichen Anblick gewährt.

Etwa 520 Mann zählt die Gefolgschaft

des Reichsbahn-Ausbesserungswerkes Schwetzingen — über ein halbes Tausend! — —

Wagen kommen und Wagen gehen.

Sie sehen „erholt" aus, wenn sie das Werk wieder verlassen, in dem sie Heilung finden, dank der fleißigen Arbeit der Arbeiter der Stirn und der Faust. Ein ungeheures Werk ist diese Krankenstätte der Schadwagen. Ein starker Atem durchweht die Hallen und Gebäude. Er setzt nie aus, er geht gleichmäßig ein und aus, ein Teil des gewaltigen Atems, der über Deutschland hinwegbraust, ein Teil des heißen Atems der Arbeit!

W. Raupp.

SPAREN
ist Dienst an der Volksgemeinschaft!
Jede **Sparmark** trägt zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit
und zum **wirtschaftlichen Aufbau** Deutschlands bei!
Bringen Sie darum auch den kleinsten Betrag zur
Bezirks-Sparkasse Schwetzingen

MARCHIVUM

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unserer lieben

Rosel

sagen wir hiermit unseren innigsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Fath für seine trostreiche Worte, sowie der Diakonissenschwester für ihre liebevolle Pflege, ferner ihrer Lehrerin, ihren Mitschülerinnen und der NSKOV Ortsgr. Rheinau. 19927*

Familie Robert Fiskus

Stottern

und alle Arten von Hemmungen (seelische Störungen) werden beseitigt im Psycho-Pädagogischen Institut von

Dr. Worms

Mannheim, Prinz-Wilhelm-Str. 8

Ruf: 43330

Sprechzeit: 10—12 Uhr oder nach Vereinbarung.

Honig

garantiert reiner Bienenblütenhonig 9 ℔ netto 10.50 ℳ
garantiert reiner dtl. Tannenhonig, 9 ℔ netto 12.80 ℳ
geräucherter Schwarzw. Speck 5 Pfd. netto 8.20 ℳ
9 Pfd. netto 14.20 ℳ
alles frei Nachnahme. Garantiert Zurücknahme.

Fr. H. Wiehl
St. Georgen
Schwarzw. L 14.
(29 345 R)

Frühjahrs-Neuheiten

schöner ... und doch nicht teurer!

Hilde Wolf

Spezialgeschäft für erstkl. Damenkleidung

D 2,6 Harmonie

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Margarethe Crößmann geb. Neuroth

heute früh gegen 2 Uhr nach längerem Leiden im Alter von nahezu 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit heimzuführen.

Mannheim, Traitteurstr. 46, den 23. März 1935.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Fam. Marga Westermann geb. Crößmann, Wiesbaden
Fam. Gg. Crößmann — Fam. Dr. Friedr. Crößmann, Wiesbaden sowie Enkel und Urenkel. 19857*

Die Beisetzung findet am Dienstag, 26. März, nachmittags 1 Uhr auf dem Hauptfriedhof statt.

Im Beruf oder in der Gesellschaft wird das Äußere stets ausschlaggebend sein.

Deshalb

Schönheitspflege!

Entferne garantiert narbenlos zu billigstem Preise:

Sommersprossen, unreine Haut, tiefe Falten, welke Haut Warzen.

Rotat. Massage
Norma Spohrer

J 1, 6 Breitestraße
Telefon 2 480
- Ausbildungskurse -

2341*

Statt besonderer Anzeige

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Ludwig Rückert

nach langem schwerem Leiden im Alter von 36 Jahren sanft entschlafen ist.

Mannheim, Würzburg, den 23. März 1935 22348*
Langerötterstr. 77

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Montag, den 25. März 1935 um 13 Uhr statt. Seelenamt Donnerstag, 28. März 1935, 6.30 Uhr, in der Bonifatiuskirche.

Mercedes

Diese Marke bedeutet eine absolute Garantie für vollkommene und immer gleichbleibende Qualität

Schuhhaus Wanger
Mannheim R 1, 7

Neue deutsche Vollheringe

zum Marinieren
10 Stück
36 Pfg.
bei
Reinmuth
E 5, 12
(49 364 R)

Füllhalter-Klinik
Q 7, 23
Repariert alle Systeme
Schnell und Billig

Das Leben an Bord

ist eine Freude ...

Die Stewards der Hamburg-Amerika Linie pflegen Ihren Wünschen zuvorzukommen. Sie brauchen sich um nichts zu bekümmern. Ob Sie Ruhe suchen oder Sport treiben oder sich dem geselligen Leben an Bord hingeben — Ihr Kammersteward betreut Sie, der Decksteward ist Ihnen zur Hand, Ihr Tischsteward sorgt für Ihre Leibgerichte.

Es reist sich gut

mit den Schiffen der

HAPAG

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Vertretung in Mannheim
O 7, 9 (Heidelbergerstraße) Tel. 26341

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht von dem Hinscheiden unseres Pensionärs, Herrn

Peter Piuko

Mannheim-Waldhof

Kenntnis zu geben. Herr Piuko war 26 Jahre in unserem Betrieb in unermüdlicher Pflichttreue tätig und wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Mannheim-Waldhof, den 22. März 1935

Führer und Gefolgschaft der Zellstofffabrik Waldhof
Werk Mannheim

4436K

FRIEDMANN & SEUMER
FERNRUF 27160/61

Photo-Rettig
S 1, 7
empfiehlt sich für alle in das photogr. Fach einschlagenden Arbeiten.

Schönheit, gesunde Haut durch

Warta

mit Hautnährung
Kennzeichen der Milde!

Warta-Volks-Creme gr. Tube 25 ₰
Warta-Volks-Seife 75 u. 25 ₰

Füllt folgt heute auf Füllt.
Sie freut sich über jeden, seit sie die neue Stellung hat:
Denn hier schreibt man Mercedes!

Kleinere u. größere Transporte
sowie
Umzüge

(Auto u. Möbelw.) werden schnell und gewissenhaft ausgeführt von Spedition **Philipp Lotz, Mannheim,** Schimperstraße 33, Telefon Nr. 519 33
(13 162 R)

Zur Kommunion:

Magnifikate, Rosenkränze, Kerzen, Tücher, Krönungen und Kopfkränze
in reicher Auswahl

V. Hepp, T 3, 5
Bitte Schaufenster beachtet.

Vom „Stift" bis zum Prokuristen

sind sich alle einig: Es war eine fabelhafte Idee, die neuen Formulare, Karteikarten, Rechnungen, Briefbogen, Prospekte, Geschäftskarten, Plakate usw. in der „HB."-Druckerei zu bestellen. Auch Sie sollten es tun. Schon der erste Auftrag wird zeigen: Man wird gut bedient in der

Hakenkreuzbanner DRUCKEREI

Gestern nachmittag entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel, Herr

Christof Steinmann

Mannheim (Lortzingstr. 1a), den 23. März 1935
Stuttgart

In tiefer Trauer:

Susanna Steinmann geb. Vogt
Karl Steinmann und Frau
Willi Steinmann und Frau
Walter Steinmann
Hermann Steinmann

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 26. März, nachm. ½4 Uhr, von der hiesigen Leichenhalle aus statt. 22138*

Arbeiter-Hosen

weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen

Adam Ammann

Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Tel. 33789

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Telefon 32179 26202K

Tapeten-Etage
Friedrich Weber
Aparte Muster in reicher Auswahl
Werderstraße 1 — Tel. 42976

Haben Sie Stoff?

Schneiderei Krieg fertigt billig an. Sende auch unverb. Muster ins Haus. Ratenzahlung. 22339*
Krieg, Max-Josefstraße 10.

Vertrauenssache beim Umzug!

Als Linoleumleger von Wohnung zu Wohnung empfiehlt sich
Heinrich Gernet, J 3, 19 - Tel. 25481
Uebernahme sämtl. Reparat. u. Neuarbeiten
29279K

Dampf-Äpfel
Pfd. **58** Pfg.
Honig-Reinmuth
E 5, 12
(49 365 R)

Eil-boten
„Blitz" Rote Radler
Telefon 21870
Mannheim, P 3, 11
Transporte
Umzüge
Botendienste
23940K

Hut-Sänger
T 3, 8 am Herschelbad
Damen-Hüte in großer Auswahl
Ferner empfehle ich mich im **Reinigen, Fassonieren und Färben von Damen- und Herren-Hüten**

Stahlkessel-Oefen
m. Fassonst. ausgem. m. verz. Kessel u. Deck.
75 Lt. 29.85 M
90 „ 31.50 M
110 „ 34.25 M
in Kupfer billigst
Garant. Zurücknahme.
Liste frei
BAUER Mannh.-Käfertal
1104K

Todesanzeige

Am Freitag, dem 22. März 1935, verschied nach kurzer Krankheit unerwartet unser Abteilungsleiter, Herr

Christoph Steinmann

im 58. Lebensjahre. Wir betrauern in dem Entschlafenen einen der getreuesten Mitarbeiter, der sich während seiner 26jährigen Tätigkeit durch seinen Fleiß und Pflichterfüllung unsere vollste Wertschätzung erworben hat und uns allen zum Vorbild geworden ist. Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 26. März, nachmittags 3.30 Uhr, von der Leichenhalle des hiesigen Friedhofes aus statt.

MANNHEIM, den 23. März 1935

Führer und Gefolgschaft der Daimler-Benz Aktiengesellschaft Mannheim

4439K

Das **evangel. Gesangbuch** holen wir natürlich in der **Evang. Buchhandlung** vorm. Christian Sillib Nachf.
Mannheim - Qu 2, 18

Zur Frühjahrsdüngung liefern wir für die

LANDWIRTSCHAFT
sämtliche
Düngemittel

Umfassendes Lager aller Düngemittelsorten
Industriehafen, Friesenheimerstraße 2
Bequeme Abholung - Schnelle Bedienung
Zufuhr auch durch eigenen Lastwagen

Franz Haniel & Cie. G. m. b. H.
Mannheim, E 7, 21 / Telefon 35811

MARCHIVUM

Ursula Bittgang

III

Die Tante samt ihrer unerbittlichen Liebenswürdigkeit besorgte Ursula am Abend noch zur Bahn. Danach ging sie im Tanzschritt ihrem neuen Heim zu.

Im Tanzschritt!

Als ob sie keine Kleider mehr am Leibe trüge. Die Häuser ringsumher hielten sich untergefaßt, wackelten vor Freude mit ihren hohen Giebeln, verneigten sich tief, und sie schritt hindurch. Tantenlos.

Im Tanzschritt! Sie würde ihr neues Leben mit beiden Händen hoch bauen, von Grund auf. Mit Strebepfeilern bis in den Himmel!

So wurde sie denn aufmerksam und tastend empfangen von Fräulein Elise Kupferschmied und den drei anderen jungen Damen.

Aber nur eine von diesen dreien sollte eine Rolle spielen im neuen Leben der Ursula Bittgang, das war die schlank gewachsene, blonde Trude Stinnesbach. Die beiden andern brauchen deshalb als schöne aber unbedeutende Requisiten nicht weiter charakterisiert zu werden.

Trude Stinnesbach war großzügig, selbstbewußt, unternehmend und selbständig. Kurz, das Gegenteil von Ursula. Eine leichte sonnige Jugend lag hinter ihr. Der Vater, Drogenhändler en gros, das Musterbeispiel eines Menschen, dem eigentlich unverdientermaßen alles im Leben gelungen war und auch weiterhin wohl gelingen wird. Es gibt so Menschen. Trude Stinnesbach kam aus einer ganz warmen, gemütlichen, weißen Kinderstube. Das Herz voll Ludwig Richter und Moritz von Schwind.

Sie sagte gleich Du zu Ursula. Und sie, benommen von lauter Glanz und Licht, sagte auch Du. Zudem schliefen sie im gleichen Zimmer. —

*

Der äußere Tageslauf wickelte sich nun genau so ab, wie es immer schön gedruckt auf den Prospekten derartiger besserer Erziehungsanstalten heute noch zu lesen ist. Und, wie gesagt, Fräulein Elise Kupferschmied genoß als Vorsteherin dieses Hauses den besten Ruf der Stadt. Sie hatte denn auch gleich die besondere Fähigkeit Ursula Bittgangs erkannt, die ganz auf das praktisch Hausfrauliche hinzielte. Daneben interessierte sie sich auffallend für schöngeistige Dinge.

Doch wir wollen nicht vorgreifen, so viel amüsanter diese Dinge auch sein mögen im Gegensatz zu den bedeutend praktischeren Hausangelegenheiten, denen Fräulein Elise Kupferschmied naturgemäß den Vorrang gab. Es wurde gekocht, gebraten, gebacken. Es wurde gewaschen, genäht, geflickt. Es wurde auch Tennis gespielt.

Aber dies könnte wieder einen voreiligen Grund zur Abschweifung geben. Darum sei erst erzählt, daß dies zufriedene, gesunde, im ganzen auch glückliche Leben, das zwei lange, sorglose Jahre dauerte, nicht ohne Einfluß auf Ursula Bittgangs äußere Erscheinung blieb. Sie wurde rundlicher, auch ein wenig ungezwungener, freier. An Stelle der liebenswürdigen Tante ward ein neuer Flaggenmast auf ihr Lebensschifflein gesteckt. Und dessen Spitze stach schon mitten in den blauen Himmel ein Guckloch. Ja, Trude Stinnesbach hatte recht: das Leben war doch wert, gelebt zu sein.

Das „Leben"?

Hier ist es angebracht, einmal kurz Atem zu schöpfen. Ursula Bittgangs inneres Erleben hatte bis heute einen Kreislauf beschrieben. Sie war zum Ausgangspunkt zurückgekehrt, zur heiter unbekümmerten Lebensfreude. Jenes glückselige Stadium, in dem man noch nicht zu grübeln braucht: Woher? Und noch nicht ans Zielen denkt: Wohin? Die Welt ist eine große Schaubühne und noch sitzt man davor wie im Theater, sieht das Spiel behaglich und gruselig und unbeteiligt mit an. Man steht noch nicht selber als Akteur im Rampenlicht, von allen Seiten durchglüht und von Scheinwerfern aufgespießt.

Aber der große Regisseur wartet nur, er steht immer hinter der ersten Kulisse, winkbereit. Schon hatte er den Arm erhoben, auch Ursula Bittgang heranzurufen. Es kam ein Brief von daheim!

Und das Haus ihrer Kindheit stieß mit einmal alle dumpfen Fenster und vergitterten Türen sperrangelweit auf. Nun wogte ein lockender Strom von Sehnsucht — Sehnsucht durch alle Gemächer ihres Herzens: nach Hause! Wie das rief und rief!

Aber da war es, ein Stich, die neue Mutter würde sich herzlich auf ihre große Tochter freuen. Zogen schon Wolken auf? Nein! Es rief ja immer mächtiger, mit seliger unwiderstehlicher Gewalt: nach Hause.

Und Ursula Bittgang küßte Trude Stinnesbach zum Abschied, sagte Fräulein Elise Kup-

Ursula saß aufrecht in ihrem Bett, die Arme noch immer verschlungen um die Knie, und starrte, und dachte . . .

Und dann dieser fremde Mensch bei Tisch, ein junger Eleve, der Sohn eines Oberförsters. Vater hatte ihn immer nur mit „Herr Friedrich" angeredet.

Wie er aussah?

Schmuck, ja. Aber sonst? Und überhaupt, warum ein Fremder dazwischen, wo alles in ihr geschrien hatte, sich anzukuscheln. In Gedanken und Reden und Hingebungen. So aber war man gegangen wie über Eis, immer aufmerksam, nicht versehentlich auszugleiten.

Sollte das denn so fortgehen, heute und morgen und immer?

Ein Schauer lief ihr den Rücken herab. Sie stand auf, schloß das Fenster und kleidete sich an.

*

Es ging so fort, morgen und übermorgen und alle Tage. Ursula Bittgang war daheim, aber aus ihrer Jungmädchenkammer war ein Fremdenzimmer geworden, das sie bewohnte. Sauber und freundlich, aber eben ein Fremdenzimmer.

Nur die Mutter zeigte die gleiche Güte. Und Ursula dankte ihr in stummer Verehrung. Was brauchten auch Worte zwischen ihnen beiden gesprochen zu werden, Ursula wußte doch, diese Güte war halb Mitleid.

Und Vater schob den Herrn Friedrich vor, als wenn er nur in Gänsefüßchen mit ihr selber zu reden gedächte.

Wie ihr bangte vor sich und der Zukunft. Wieder war sie einsam in lauter Sonne. Ihr Herz ging betteln, wer würde ihm auftun?

Herr Friedrich tut es.

Nicht viel ist von ihm zu berichten. Seine Sehnsucht reichte nicht höher als die höchsten Bäume seines väterlichen Forstes. Aber in ihm selbst rauschte noch jungfräulicher Wald. Er wußte noch nicht wohin und brauchte es auch mit seinen achtzehn Jahren nicht zu wissen. Das Ziel seines Berufes war klar, der Weg dahin ging die genau vorgeschriebenen und oft betretenen, nicht allzu engen Geleise.

So trat Ursula Bittgang in diesen seinen Weg, was allerdings nicht vorgesehen war. Es lag in ihrem Charakter, daß dies nur ein Stück leisen Wegbegleitens wurde. Ursula Bittgang war kein Mensch, der Welten aus den Angeln zu heben vermochte. Unbeschützt und unbekümmert trug sie den hellen Schein ihrer stillen Wünsche wie eine Kerze vor sich her. Heute ist das ja anders. Diese Wünsche sind wie ein Garten geworden, in dem sie allein lustwandelt, nicht mehr auf Erfüllung wartend, nur am Wunsche selbst sich freuend. Damals aber umschlossen alle jene Wünsche nur ein einziges Wort: Heimat. Zu einem Menschen hingehen können und wissen, er ist nicht wie die verehrungsvoll fremde neue Mutter, nicht wie die ewig liebenswürdige falsche Tante, nicht wie das geschäftstüchtige kalte Fräulein Elise Kupferschmied, nicht wie der in Scham mit sieben Siegeln verschlossene Vater. Nur wissen von ihm, daß er nichts will, daß er nur da ist für einen.

Und Herr Friedrich wollte nichts als ihre beglückende Gegenwart. Das süße Geheimnis Weib trug in verhüllter Schale Ursula Bittgang in sein zagendes Knabentum.

*

Also fiel wundersamer Zwiespalt in Ursulas verworrene Einsamkeit. Ueber Nacht war die blaue Blume Liebe aufgeblüht und tauchte alles unter in sinnbetörenden Duft. Eines lehnte sich an das andere. Die Welt ward in einen Ring gelegt, gülden wie die güldene Sonne, hart wie die harte Erde. Und jene Heimlichkeit der ersten Liebe legte um diese beiden Menschen die Rosenranke, daß sie den Alltag nicht mehr sahen und blind waren vor der Not der Zukunft.

Herr Friedrich machte sich auch weiter keine Sorgen. Aber sein Vater, der Oberförster. Ein unauffälliger Besuch genügte, nicht einmal ein Wort mit Ursulas Vater, der ahnte ja sowieso nichts.

Doch er fände es jetzt angebracht, den Jungen auf die Forstakademie zu schicken. Ein wenig zu früh? Nein, man kann nie früh und viel genug lernen im Leben.

Unauffällig wie sein Besuch, war des Oberförsters Entschluß. Uebrigens könne er den Jungen gleich mitnehmen.

„Ah, das gnädige Fräulein!"

‚Ein galanter Herr' denkt Ursulas Vater, da der Herr Oberförster ihr die Hand küßt und dann ein wenig befehlend auf den Wagen weist. Herr Friedrich saß schon in den Polstern, mit einem rechten Aprilgesicht, unbeständig, Wolken, Regen, ein wenig müde Sonne dazwischen. Er war so eingeschüchtert, daß er nicht einmal wagte, Ursula die Hand zu reichen zum Abschied.

(Fortsetzung folgt.)

Einst zu Worms im Kaisersaal . . .

Der alte Kaisersaal im ehemaligen Prunk-Rathaus zu Worms, das 1689 mit der ganzen Stadt von den Franzosen vernichtet wurde, ist an historischer Stätte wiedererstanden. Der untere Saal des Cornelianums hat durch Archivdirektor Dr. Illert eine Ausstattung erhalten, die das Andenken an jene berühmte Stätte deutscher Geschichte erneuert. Der Wormser Kunstmaler Hans Hecker schuf als Schmuck sieben lebensgroße Bilder deutscher Kaiser des Ersten Reiches, die zusammen mit zahlreichen Wappen, elf Fahnen, darunter mehreren alten Reichsfahnen, und kostbaren, mit Kaisersiegeln versehenen Urkunden sinnfällig die Geschichte der Stadt in der Zeit des Ersten Reiches veranschaulichen

Photo: Deutsches Nachrichtenbüro

Jules Verne / Zum 30. Todestag am 24. März

Jules Verne: neben Karl May Liebling unserer Kindheit, dem wir spannungsdurchfiebterte Nächte, glühende Befeuerung unserer Phantasie, daneben allerdings auch viel Verdrummis an Schularbeiten, manch schlechtes Zeugnis damals zu verdanken hatten... Er riß uns junge Menschen hinweg über alle Meere der Welt, ließ uns in jagenden achtzig Tagen um den Globus rasen, fünf Wochen im Ballon durch den Aether gondeln, hinauffausen zum Mond, um den Mond, zwanzigtausend Meilen weit sind wir in einem geheimnisvollen Boot unterm Meeresspiegel entlang gefahren, sind auf Island bebend in den Krater eines Vulkans hinabgestiegen und auf diesem schauerlich abenteuerlichen Weg vorgedrungen bis zum Mittelpunkt der Erde — weiß der Himmel, es hat kaum eine Sensation gegeben, die uns dieser Magier nicht miterleben ließ... Bis wir später erkannten, daß dieser unheimlich phantasievolle Kopf mehr gewesen ist als nur ein reizvoller und fruchtbarer Schriftsteller —: ein Prophet später erfüllter technischer Wunder! Denn was Jules Verne vor einem halben Jahrhundert fabelte von Flugzeugen, U-Booten, drahtloser Telegraphie, Weltraumraketen, das ist uns zum Teil längst alltägliche Begebenheit, zum Teil aber zumindest ernstes Problem der Wissenschaft geworden.

Am 8. Februar 1828 wurde dieser erstaunliche Hexenmeister zu Nantes geboren. Sein Vater war Rechtsanwalt, sein Sohn sollte die gleiche Laufbahn einschlagen. Jules studierte denn auch ein wenig an der Sorbonne, sein Herzenstraum aber war es, als Goldsucher nach Kalifornien zu gehen, um hier eine reiche Ader zu finden und als Millionär in die Heimat zurückzukehren. Der junge Phantast ließ denn auch sein Studium fahren — ohne allerdings nach Kalifornien zu gehen, sondern um Schreiber in einem Maklerbüro, dann Wechselagent zu werden. Bis er in seinem fünfunddreißigsten Lebensjahr seine Berufung erkannte und seinen Freunden folgendes verkündete:

„Ich versuche es jetzt mal mit dem Schreiben eines Romans — ah, meine Lieben, ihr braucht gar nicht zu lachen! —: eines Romans von ganz neuer Form, einfach eine bisher völlig unbekannte Erzählungsgattung... eine Idee, die mir allein gehört! Glückt mir die Sache, dann habe ich, das weiß ich sicher, eine Goldader gefunden, dann schreibe ich nur noch Romane der gleichen Art, und die Welt wird sie mir teuer bezahlen!"

Und wirklich, wie er geahnt, hat sich ihm auch auf diesem Weg die Goldader erschlossen, ohne daß er nach Kalifornien auszuwandern brauchte. Er hatte, in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts der Naturwissenschaften und der beginnenden technischen Wunder, verstanden, was nottat; die Lesewelt hungerte geradezu nach einem Lesestoff, der, auf der Grundlage nervenspannender Unterhaltung, dem Laien wenigstens einen kleinen Einblick in die Wissenschaft gab und ihm von kommenden, noch erstaunlicheren Wundern vorfabelte. Und dabei war Jules Verne selbst alles andere als ein geschulter Wissenschaftler. Seine wissenschaftlichen Kenntnisse hat er sich angeeignet durch das Sammeln von Zeitungsausschnitten; er verfügte allmählich über eine Art Privatarchiv von über fünfzigtausend Nummern — das waren seine Unterlagen und darauf hat er mit seltenem Ahnungsvermögen weitergebaut.

Sein erstes Buch sind die „Fünf Wochen im Luftballon" gewesen. Kaum war es erschienen, riß die Menge es sich auch schon aus der Hand und Jules Verne war berühmt. Ein Jahrzehnt später, als die wirkungsvollste seiner Erzählungen erschien, „Die Reise um die Welt in achtzig Tagen", da war er längst auch schon schwerreich — eine beneidenswerte Lebenslage, die ihn nicht abhielt, dennoch alljährlich brav und fleißig seine zwei Romane auf den Markt zu werfen. Sie waren nicht gerade hohe Literatur, wie immer sie hießen — ob „Die Reise nach dem Mond", „Die geheimnisvolle Insel", „Der Kurier des Zaren", „Zwanzigtausend Meilen unterm Meeresspiegel", „Die Kinder des Kapitän Grant", um aus der unübersehbaren Fülle wenigstens die bekanntesten zu nennen —, sie wiederholten gelegentlich bedenkenlos das gleiche Thema, kitzelten mit den gleichen Spannungsmomenten, aber sie wirkten, sie schufen Sensation, sie wurden in die meisten Kultursprachen übersetzt: Jules Verne ist der meistgelesene und — meistverdienende Autor seiner Zeit gewesen. Er fauste in diesen Romanen behend hin und her über den Globus und hinauf in die Stratosphäre... das Seltsame war nur, daß seine persönlichen Reisen sich, gleichermaßen wie bei unserm andern Kindheitsabgott Karl May, auf ein genaues Studium der — Landkarte beschränkten...

In diesem Zusammenhang ein drolliges kleines Erlebnis des berühmten Mannes. Er besuchte gelegentlich einmal das Außenministerium. Kaum erschien er, als ein Diener auch schon eilfertig und besorgt einen Sessel herbeibrachte und in vollstem Ernst meinte:

„Ruhen Sie sich aus, Herr Verne!" Du lieber Himmel, wie müde müssen Sie sein nach Ihren vielen Reisen!"

Erst im Alter besah sich der „Weltfahrer" wenigstens ein paar Winkel der alten Mutter Erde. Damals hatte er sich, unablässig arbeitend, in Amiens niedergelassen und besuchte in plötzlichem Wandertrieb Schweden, sah einmal hinüber nach Amerika und legte sich schließlich zur Befahrung der Weltmeere eine eigene große Segeljacht bei... viel Gebrauch aber hat er von ihr nicht gemacht. Sein Hauptinteresse bis zum Tod bildeten alle Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Erdkunde, der Naturwissenschaft, der Technik, die er mit wahrem Feuereifer verschlang. Tauchte Neues auf, so baute er es eilfertig zu einer spannenden Utopie aus, wobei er jedoch davon überzeugt blieb, daß aus solchen Utopien einmal Wirklichkeit werden würde. Er hat den kühnen Satz gesprochen: „Obgleich ich erfinde und erdichte, bleibe ich doch stets auf dem Boden der Wahrheit. Immer wird ein Zeitpunkt kommen, wo die Schöpfungen der Wissenschaften die der Einbildungskraft und Phantasie weit übertreffen — so wird es auch mir und meinen Utopien ergehen!" Und er hat sich auch hier als Prophet erwiesen...!

Fünf Wochen nach seinem 77. Geburtstag ist Jules Verne im Kreise seiner Angehörigen gestorben, mit den Worten auf den Lippen: „Ihr seid alle hier — jetzt kann ich abreisen!"

Inzwischen ist der Spannungsreiz seiner Erzählungen sanft verblaßt —: die Utopie ist überholt worden durch die Erfüllungen der Wissenschaft und Technik. Nicht ausgestorben aber ist die Erzählungsgattung, die Jules Verne in die Literatur eingeführt hat. Nun hat er das Szepter weitergegeben an seine Nachfahren und Schüler, von denen unter den deutschen Erzählern wohl seit einem Jahrzehnt Hans Dominik der phantasievollste und gleichzeitig meistgelesene ist.

MARCHIVUM

DIE KOSTENLOSEN AUSKÜNFTE SIND OHNE GEWÄHR!

Briefkasten

ANSCHRIFTEN AN DIE BRIEFKASTEN-REDAKTION NUR MIT VOLLER ADRESSE

DEN ANFRAGEN IST DIE LETZTE BEZUGSQUITTUNG BEIZUFÜGEN

Fragen und Antworten

Pelztierzucht. Wir verweisen Sie an den Kreisfachberater für Kleintierzucht: Herbert Beß, Leiter des Reichsverbandes deutscher Kleintierzüchter, Gruppe Nordbaden, Fachschaft 1, Schwetzingen. Auf eine Anfrage wird Ihnen von dort aus erschöpfende Auskunft erteilt werden können.

O. B. W. W. Wann hat unser Führer Adolf Hitler in Mannheim gesprochen? — Antwort: Unser Führer sprach zweimal in Mannheim in öffentlichen Versammlungen und zwar am 23. November 1928 und am 5. November 1930 im Nibelungensaal. — Auf die zweite Anfrage kommen wir noch zurück.

Fr. Sch. Wohin muß ich mich wenden, wenn ich siedeln will? — Antwort: Sie fragen am besten einmal in O 1, früher „Pfälzer Hof", nach, wo Sie über Siedlungsfragen ausführlich unterrichtet werden.

H. Kl. Gibt es ein Verfahren, um unerwünschten Haarwuchs zu entfernen? Kann man die Haare auf elektrischem Wege abtöten? Ist dies von Erfolg? Wer ist hierfür Spezialist und welche Kosten entstehen? — Antwort: Im „Hakenkreuzbanner" erscheinen regelmäßig Anzeigen von Fachleuten, die sich speziell mit Schönheitspflege befassen und auch in der Entfernung lästigen Haarwuchses über langjährige Erfahrung verfügen. Wir bitten Sie, sich an eine dieser Adressen zu wenden und sich zugleich auch über die Kostenfrage unterrichten zu lassen.

K. Sie möchten gerne erfahren, wie Sie am besten Ihre Kaution sichern können? Ihre Sorge ist zweifellos nicht unbegründet. Wir können Ihnen nur den Rat geben, dem Geschäftsmann kein Bargeld oder Wertpapiere und Wechsel zu überlassen. Am sichersten ist ein gesperrtes Sparbuch. Sie können sich auch ein besonderes Sparbuch anlegen, auf das die als Kaution gewünschte Summe eingezahlt worden ist. Der Besitz der Kontrollmarke des Sparbuchs schützt Sie in jedem Falle vor Verlust.

J. M. Ich möchte hiermit anfragen, ob es eine Stelle gibt, an die man sich wenden kann zwecks Besuches des Grabes meines Mannes, der im Jahre 1915 in den Karpathen gefallen ist? Sein Grab befindet sich in Munkacs nahe der ungarischen Grenze. Ich habe gehört, daß man diese Reise bezahlt bekommen kann. Es ist mein sehnlichster Wunsch, nur einmal das Grab meines Mannes besuchen zu können, habe aber noch nie das Geld dazu aufbringen können, da mein zweiter Mann bereits fünf Jahre arbeitslos ist. Könnte ich von Ihnen genauen Bescheid darüber erhalten, wohin ich mich in diesem Falle wenden muß? — Antwort: Leider ist uns nichts von einer Stelle bekannt, die Ihnen die Reisekosten vorlegen würde. Vielleicht weiß ein liebenswürdiger Leser darüber besseren Bescheid.

N. N. Der Antrag auf Verleihung des Frontehrenkreuzes ist mit Recht abgelehnt worden. Sie haben im geschilderten Falle kein Anrecht. Die Rente wird bei der Bürgersteuerberechnung ebenfalls zugrunde gelegt.

Aug. G. Bestehen in den Metzgereien für Angestellte Tarife? Wieviel Gehalt bezieht ein Lehrmädchen im Verkauf in den ersten drei Jahren? Wieviel bezieht eine Verkäuferin im ersten Jahr nach der Lehre? — Antwort: Für alle Fragen, die das Arbeitsverhältnis betreffen, ist die Deutsche Arbeitsfront zuständig. Sie wenden sich am besten an die in diesem Falle zuständige Stelle in C 1, 10.

H. K. Am Montagvormittag wurde im Radio Stuttgart Klaviermusik gespielt. Es kamen zwei Rondos von Beethoven zum Vortrag. Der Ansager nannte die beiden Stücke unter Opus 52. Soviel mir bekannt ist, tragen aber die Rondos die Zahl 51. Ich habe mit einem Bekannten gewettet und bitte Sie um Nachricht, wer von beiden recht hat. — Antwort: Sie haben recht; die Stücke tragen in der Tat die Opuszahl 51.

W. L. Welches ist der kürzeste Autoweg von hier nach Wilhelmshaven? Wieviel Kilometer sind es? Wieviel Kilometer sind es von Wilhelmshaven nach Hamburg, von Hamburg nach Berlin, von Berlin nach Leipzig, von Leipzig nach Mannheim, von Hamburg nach Mannheim, von Mannheim über Köln nach Wilhelmshaven. — Antwort: Der kürzeste Autoweg mit genau 579 Kilometern geht von Mannheim nach Wilhelmshaven über Mainz, Limburg, Kreuztal, Erwitte, Wiedenbrück, Warendorf und Osnabrück. Allerdings handelt es sich hier meist um Nebenstraßen in nicht immer gutem Zustand. Daher wählen Sie besser die Strecke von Mannheim über Worms, Alzey, Bingen, Koblenz, Köln, Hagen, Dortmund, Münster, Osnabrück und Oldenburg nach Wilhelmshaven, die genau 599 Kilometer beträgt. Im allgemeinen ist die Ansicht verbreitet, daß die Strecke von Mannheim über Frankfurt, Kassel usw. nach Wilhelmshaven die nächste sei. Doch beträgt sie 617 Kilometer, das sind genau 18 Kilometer mehr, wie die Strecke über Köln. — Die Kilometerzahl von Wilhelmshaven über Bremen nach Hamburg beträgt 218, von Hamburg nach Berlin 290, von Berlin nach Leipzig 180, von Leipzig nach Mannheim 434 und von Hamburg nach Mannheim sind es 584 Kilometer. Ihre letzte Frage ist schon mit der ersten beantwortet. Im übrigen raten wir Ihnen, sich eine Autokarte anzuschaffen.

Dr. H. B. Rostock. Der bei uns erschienene kurze Artikel „Aenderungen der Lichtgeschwindigkeit" war dem Wissenschaftlichen Pressedienst entnommen. Anschrift des W. P. Potsdam, Postschließfach 59. — Die Entscheidung darüber, welche Werke nichtarischer Komponisten an deutschen Opernbühnen aufgeführt werden, ist Sache der Reichstheaterkammer. Georges Bizet, der Komponist der „Carmen" ist Halbjude. — Aus dem „Handbuch der Judenfrage" von Fritsch können Sie über die wichtigsten nichtarischen Komponisten Aufschluß erhalten.

Lisette Sch. Wir glauben nicht, daß sich im geschilderten Fall etwas gegen den Arbeitgeber machen läßt. Tragen Sie die Angelegenheit doch einmal auf dem Arbeitsamt vor.

D. M. Im Betrieb wurde mein Fahrrad entwendet. Der Unterstellraum, der tagsüber verschlossen ist, stand zu dieser Zeit offen. Wohl steht auf dem Wandplakat „Ohne Gewähr!" zu lesen, trotzdem möchte ich gerne Auskunft darüber haben, ob die Firma nicht in diesem Fall schadenersatzpflichtig ist. Kann die Firma einen Lehrling nach Ablauf der Lehrzeit entlassen? — Antwort: Da keine Gewähr übernommen wurde, war der Junge selbst verpflichtet, für Sicherung des Rades gegen Diebstahl zu sorgen. Die Firma ist nicht für den Verlust haftbar zu machen. Wenn keine Beschäftigungsmöglichkeit besteht, kann die Firma nach vollendeter Lehrzeit die Kündigung aussprechen.

Fr. Schu., Neckarau. Handelte es sich bei der Ausstellung im Jahre 1907 um eine Weltausstellung oder nur um eine Gartenbauausstellung? — Antwort: Anläßlich des 300jährigen Stadtjubiläums fand 1907 eine „Internationale Kunst- und Gartenbauausstellung" statt, also keine „Weltausstellung".

Rechtskunde des Alltags

Berichtigungsveranlagung

Wird nach der Steuerveranlagung, aber vor Ablauf der Verjährungsfrist eine neue Tatsache oder ein Beweismittel bekannt, die eine niedrigere Veranlagung rechtfertigen, dann kann nach § 222 der Reichsabgabenordnung eine Berichtigungsveranlagung stattfinden — Ebenso verhält es sich in dem Fall, wenn die Aufsichtsbehörde bei der Nachprüfung einen entsprechenden Fehler aufdeckt. Neuere Entscheidungen des Reichsfinanzhofes erläutern den Gegenstand näher:

Danach hat der Steuerpflichtige zwar keinen Rechtsanspruch auf Vornahme einer Buch- oder Betriebsführung zum Zwecke einer Berichtigung der Veranlagung zu seinen Gunsten. Er darf dabei auch nicht durch ein Rechtsmittelverfahren von der Steuerbehörde verlangen, daß sie eine solche Prüfung vornimmt. Ist aber eine Buch- oder Betriebsprüfung einmal im Gange und wird sie absichtlich unterbrochen, weil sich im folgenden die Notwendigkeit einer Berichtigungsveranlagung zugunsten des Steuerpflichtigen ergeben würde, dann kann der Steuerpflichtige mit Recht behaupten, daß die Prüfung zu seinen Gunsten stattgefunden hat.

Aehnlich liegt die Sache, wenn bei der Prüfung eines bestimmten Steuerabschnittes bekannt wird, daß der Steuerpflichtige in einem anderen Steuerabschnitt falsch beurteilt worden ist. Der Steuerpflichtige kann daraus das Recht ableiten, eine Berichtigung vornehmen zu lassen, sobald sich ein innerer und unmittelbarer Zusammenhang mit dem zu prüfenden Gegenstand ergibt. Wird zum Beispiel die Anfangsbilanz eines Geschäftsjahres geprüft, dann kann es nötig werden, daß die Bilanz des Vorjahres eine Berichtigungsveranlagung zugunsten des Steuerpflichtigen nach sich zieht.

Bei den eben behandelten Entscheidungen handelte es sich um sachliche Berichtigung von Steuerbescheiden auf das Bekanntwerden neuer Tatsachen und Beweismittel hin. Daneben besteht aber nach § 92, Absatz 3 der Reichsabgabenordnung die Möglichkeit, Schreib- oder Rechenfehler und ähnliche offenbare Unrichtigkeiten in Steuerbescheiden und sonstigen Verfügungen der Steuerbehörden zu berichtigen. Aber auch der neue Bescheid ist anfechtbar, und zwar ist er nach § 234 der Reichsabgabenordnung selbständig anfechtbar, soweit die Aenderung reicht. Ein Urteil des Reichsfinanzhofes geht aber noch weiter. Danach darf der Steuerpflichtige bei der Anfechtung einer solchen formellen Berichtigung gleichzeitig auch solche Gründe bzw. Einwendungen geltend machen, die er schon gegen den ursprünglichen Steuerbescheid hätte vorbringen können.

Pfändung in Postscheckkonten

Wenn die Gläubiger nicht zu ihrem Geld kommen können, so tut sich ein praktischer Weg auf, indem sie in das Postscheckkonto ihres Schuldners pfänden lassen. Das gesamte Konto einschließlich der 5.— RM., der notwendigen Stammsumme für ein Postscheckkonto, ist pfändbar. Der Gläubiger kann auch zukünftige Summen, die auf das Konto eingezahlt werden, mit in die Pfändung einschließen. Das muß aber ausdrücklich beantragt werden. Man kann so lange in das Konto pfänden lassen, bis die Forderung ganz befriedigt ist.

Die Pfändungsmöglichkeit fällt natürlich weg, wenn das Konto aufgelöst wird. Nach § 8 Satz 1 des Postscheckgesetzes kann der Schuldner jederzeit sein Konto kündigen. Man hat zuweilen versucht, dieses Kündigungsrecht mitzupfänden. Der Reichsminister der Justiz hat in einem Gutachten festgelegt: „Es geht nicht an, daß der Gläubiger eines Postscheckkunden dessen Recht, zu kündigen, pfändet, um dieses Recht zu verhindern und sich selbst für alle Zukunft die Neueingänge des Postscheckkontos zu sichern." Wenn ein Gläubiger in das Postscheckkonto seines Schuldners pfänden will, dann kündigt er zweckmäßigerweise dem Postscheckamt die Pfändung an; damit darf dann das Amt an den Kontoinhaber nicht mehr auszahlen. Der Schuldner kann nicht mehr über sein Konto verfügen. Innerhalb von drei Wochen muß dann die endgültige Pfändung erfolgen.

Wann darf in ein Postscheckkonto nicht gepfändet werden?

Eine Ausnahme soll im folgenden besprochen werden. Ein Hauptmann a. D. bekommt seine Versorgungsgebühren auf Postscheckkonto überwiesen. An und für sich könnte sein Schuldner in das Postscheckkonto pfänden. Nun bestimmt aber § 850 Ziffer 8 der Zivilprozeßordnung: „Der Pfändung sind nicht unterworfen: das Diensteinkommen der Offiziere, Militärärzte und Deckoffiziere, der Beamten, der Geistlichen, sowie der Aerzte und Lehrer an öffentlichen Anstalten, die Pension dieser Personen nach deren Versetzung in einstweiligen oder dauernden Ruhestand usw..." Diesen Schutz genießen Beträge bis zur Höhe von RM. 195.—.

Durch die Ueberweisung auf das Postscheckkonto wird der Anspruch des Pensionsberechtigten gegen den Staat getilgt. Damit tritt eine andere rechtliche Lage ein. Es könnte jetzt in das Guthaben auf dem Postscheckkonto des Hauptmanns gepfändet werden. Da es sich aber um dieselben wirtschaftlichen Werte handelt, muß in vollem Umfange der zitierte Absatz des § 850 der Zivilprozeßordnung in Anwendung gebracht werden. In diesem Falle spielt es überhaupt keine Rolle, ob die Versorgungsgebühren noch bei der staatlichen Auszahlungsstelle oder schon auf dem Postscheckkonto ruhen. Praktisch machte diese Frage: Genießen die auf Postscheck- oder Bankkonto überwiesenen Beträge aus Pensions- oder Lohneinkommen Pfändungsschutz?, einige Schwierigkeiten. Aber die Rechtsprechung wird sich dem hier dargelegten Urteil voll anschließen, zumal das „Gesetz zur Verhütung mißbräuchlicher Ausnutzung von Vollstreckungsmöglichkeiten" vom 13. Dezember 1934 eindeutig ausgesprochen hat: „Auf Antrag des Schuldners kann das Vollstreckungsgericht Maßnahmen der Zwangsvollstreckung — auch wenn ihnen sonstige gesetzliche Vorschriften nicht entgegenstehen — ganz oder teilweise aufheben, untersagen oder zeitweilig aussetzen, wenn sich nach Prüfung aller Umstände des Falles, insbesondere auch eines berechtigten Schutzbedürfnisses des Gläubigers, dessen Vorgehen gegen den Schuldner als eine gesundem Volksempfinden gröblich widersprechende Härte darstellt."

K. N. Ich beabsichtige einen Tanzkurs mitzumachen. Von verschiedenen Freunden wurde mir eine Tanzschule X. empfohlen. Ist der Tanzlehrer arisch? — Antwort: Ja! Sie können getrost den Kurs besuchen.

J. R. 101. Vor etwa 8 Jahren ist in unserem Hause die Treppenhausbeleuchtung eingerichtet und auf „Zeit", — d. i. eine Brennbauer von 2 Minuten — eingestellt worden. Der Stromverbrauch wird monatlich auf die Mieter mit durchschnittlich 30—40 Pfg. umgelegt. Seit kurzem ist unsere Hausverwaltung dazu übergegangen, das Licht um 9 Uhr abends ganz abzustellen, so daß Mieter, die später kommen, oder früh zur Arbeit müssen, ihre Wohnung ohne Licht aufsuchen bzw. verlassen müssen. Ein Grund zu dieser Maßnahme ist nicht angegeben worden. Ist das Vorenthalten einer vorhandenen Treppenhausbeleuchtung statthaft? — Antwort: Da diese Einrichtung schon jahrelang bestand, kommt dieses Zugeständnis an die Mieter einer vertraglichen Abmachung gleich, die nicht ohne weiteres einseitig abgeschafft werden darf. Die Mieter können demnach verlangen, daß die Treppenhausbeleuchtung wie vordem eingestellt wird. Falls diesem Verlangen seitens der Hausverwaltung nicht gütlich stattgegeben wird, bleibt den Mietern noch der Weg zum Gemeindegericht offen, um zu ihrem Recht zu kommen.

J. G. Für den von Ihnen geschilderten Fall gibt es keine allgemeingültigen Bestimmungen. Das Jugendamt richtet sich nach den jeweils herrschenden Verhältnissen. Wenn Sie sich benachteiligt fühlen und gegen die Einziehung von Geldern Schritte unternehmen wollen, müssen Sie sich an das Rechtsbüro des Jugendamtes in R 5 wenden.

A. E. Ihre Schilderung der häuslichen Verhältnisse haben wir mit Interesse und Mitgefühl gelesen. Aehnliche Klagen kamen uns schon von mehreren Frauen. Wir werden Ihrem Wunsche entsprechen und im Laufe der nächsten Wochen in der Frauenbeilage einen grundlegenden Artikel über diese Fragen erscheinen lassen.

L. S. Sie haben in gewissem Sinne recht. Auf Streitfragen dieser Art können wir uns jedoch im Rahmen des Briefkastens nicht einlassen.

Stammtisch „Zur Krone". Geben Sie uns bitte das End- und Halbzeitresultat bekannt aus dem letzten Spiel von Paris — Süddeutschland im Mannheimer Stadion, bei dem Faly, Worms, als Linksaußen 3 Tore schoß. Das Spiel fand im Mai oder Juni letzten Jahres statt. — Antwort: Das Spiel Süddeutschland — Paris vom 17. Juni 1934 brachte das Resultat 4:2. In der Halbzeit stand es 1:2 für Paris.

G. H. Wie lautet die Adresse des Amts, das der Reichsbauernführer Darré verwaltet? — Wieviel deutsche Dörfer gibt es schätzungsweise? — Gibt es ein Ortsverzeichnis, in dem sie namentlich aufgeführt sind? Wieviel könnte es kosten? — Antwort: Schreiben Sie an das „Amt für Agrarpolitik", Berlin. Diese Adresse genügt. — Wir können Ihnen nicht nur schätzungsweise, sondern ganz genau mitteilen, wieviel deutsche Dörfer es gibt. Deutschland hat 47 363 Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern. Das gewünschte Ortsverzeichnis wurde vom Verlag Reimar-Hobbing, Berlin SW 61, herausgegeben und trägt die Bezeichnung „Amtliches Gemeindeverzeichnis für das Deutsche Reich". Der Ladenpreis beträgt 5 RM.

F. S. Besteht noch die Volkskinder-Versicherung der „Victoria" Berlin? Was wertet sie auf? — Antwort: Diese Versicherung besteht noch. In Mannheim gibt es eine Subdirektion, bei der Sie auch die Frage über Aufwertungszahlungen beantwortet bekommen.

T. W. Wie gelange ich in den Besitz der Adresse einer Person, welche einige Jahre in einer Großstadt möbliert wohnte und seit 2 Jahren in eine andere Stadt verzogen ist? Wende ich mich nun hier an ein Polizeirevier oder ans hiesige Bezirksamt? Oder muß ich mich in der betreffenden Stadt erkundigen? Werde ich Geld einsenden müssen? Muß ich mich an die Behörde der Heimatstadt der betreffenden Person wenden? — Antwort: Die Erkundigung ist nicht so umständlich, wie Sie es sich vorstellen. Schreiben Sie einfach mit genauer Namensnennung und Angabe von Geburtsdatum und Stand der betreffenden Person unter Beifügung von 32 Pfennig in Briefmarken an das Meldeamt der Stadt, in der sich die gesuchte Person jetzt aufhält. Sie werden von dieser Stelle genaue Auskunft erhalten.

K. Sp. Wenn die Zahlung, zu der man sich unterschriftlich verpflichtete, unterbleibt, kann selbstverständlich gepfändet werden.

Arische Abstammung. Gibt es außer den Pfarrämtern noch Stellen, von denen man Auskunft über seine Vorfahren erhalten kann? Ueber meinen Urgroßvater erhielt ich vom Pfarramt den Bescheid: „Georg, unehelich geboren am 1. 11. 1815, Mutter ist Marg. Barbara S., der Vater ist nicht angegeben." Ich habe mich an das Bürgermeisteramt in N. gewandt. Ohne Erfolg. Hinweis an das Amtsgericht, damals preuß. Landgericht in N., von dem ich den Bescheid erhielt: „Die älteren Vormundschaftsakten (meist Vaterschaftsanerkenntnisse) wurden im Herbst 1933 an das Bayer. Staatsarchiv in Nürnberg gesandt; ob 1815 überhaupt schon Vormundschaftsakten geführt wurden, ist hier nicht bekannt, jedenfalls kann die notwendige Feststellung hier nicht gemacht werden." Auf meine Anfrage beim Bayer. Staatsarchiv in Nürnberg bekam ich folgende Antwort: „Die übersandten Akten von N. beginnen erst später, können nur von den Pfarrarchiven beantwortet werden; die staatlichen Archive enthalten darüber keinen Quellenstoff." In einem anderen Falle erhielt ich vom Amtsgericht W. die Antwort: „Kind (S.) geb. 1822 Vormund W., Akten verkauft." Bei meinem ältesten Vorfahren erhalte ich vom ev. Pfarramt Welbhausen in Mittelfranken folgenden Bescheid: „Martin S., geb. ? in ?, gestorben 12. 6. 1753 in Welbhausen. M. S. scheint von auswärts zugezogen zu sein." Wie könnte ich nun Auskunft erhalten, woher dieser Vorfahre zugezogen ist, damit ich den Stammbaum weiter verfolgen könnte? — Antwort: Jeder Familienforscher kommt einmal an einen Punkt, wo die weiteren Forschungen ergebnislos bleiben. Nach Ihrer ausführlichen Schilderung scheinen Sie alle Quellen erschöpft zu haben. Wenn Sie sich mit den Ergebnissen nicht zufrieden geben wollen, bleibt nur noch der Weg einer eigenen Nachforschung an Ort und Stelle. Obwohl ein Erfolg auch dann nicht garantiert werden kann, ist doch von vielen Familienforschern schon bestätigt worden, daß persönliches Vorgehen von Vorteil ist.

D. F. Seit Wochen ist meine Frau krank und kann daher die Kirche nicht besuchen. Da lernt man den Rundfunk erst richtig zu schätzen. Leider bin ich gezwungen, wenn ich einen evangelischen Gottesdienst einschalten will, mich ausländischer Sender zu bedienen. Der Reichssender Stuttgart überträgt wohl regelmäßig den katholischen, nicht aber den evangelischen Gottesdienst. Können Sie mir einen Grund für dieses Verhalten angeben? — Antwort: Der Reichssender Stuttgart wechselt jeden Sonntag ab. Nach der evangelischen Morgenfeier vom letzten Sonntag wird heute die katholische Morgenfeier übertragen.

Fr. M. Ein Arbeitskamerad ist gestorben. Wir möchten gern eine Liste innerhalb des Betriebes zirkulieren lassen, um durch eine kleine Spende den Hinterbliebenen unsere Verbundenheit mit dem toten Kameraden zum Ausdruck zu bringen. Ist das statthaft oder verstößt unsere Absicht gegen das Gesetz zum Schutze öffentlicher Sammlungen? — Antwort: Nein! Sie können innerhalb des Betriebes ohne besondere Erlaubnis für die Hinterbliebenen sammeln.

P. S. Ich habe im Oktober eine kleinere Wohnung angesehen, die mir zusagte. Der Inhaber wußte noch nicht, wann er ausziehe. Ich habe mich mit der Hausherrin darüber besprochen, die mir die Wohnung fest versprach. Da sich diese Wohnung in einem schlechten Zustand befand, sagte ich der Hausherrin, daß die Wohnung gemacht werden müsse. Zu den Kosten wollte ich ½ beitragen, womit die Hausfrau einverstanden war. Bei einer neuen Anfrage dieser Tage wurde mir erklärt, daß die Wohnung anderweitig vermietet worden sei. War die Hausherrin dazu berechtigt, wenn keine besonderen Gründe vorlagen? — Antwort: Im Grunde ist der Hausherrin solches Verhalten nicht erlaubt. Auch mündliche Abmachungen sind einzuhalten. Da es Ihnen jedoch kaum gelingen wird, festzustellen, daß bei Ihrer Unterredung mit der Vermieterin ein mündlicher Mietvertrag abgeschlossen wurde, wird das Klügste sein, wenn Sie auf die Wohnung verzichten.

F. B. Ich möchte gerne wissen, ob ein Mädchen mit 18 Jahren ohne die Genehmigung ihrer Eltern heiraten kann. — Antwort: Nein, das kann sie nicht. Bis zu ihrer Volljährigkeit ist sie auf die Zustimmung des gesetzlichen Vertreters (der Eltern oder des eingesetzten Vormundes) angewiesen. Nach erreichter Volljährigkeit jedoch hat niemand mehr ein Recht, sie an der Verehelichung zu hindern.

K. G. Kann ein Mann, der mir meine Ehe zerstören will, mit meiner Frau nach Holland durchgehen, um sich dort trauen zu lassen? Könnte meine Frau ohne Papiere in Holland in jedem Betrieb Arbeit finden? Wird das Armenzeugnis nur für eine Klagesache oder gleich für mehrere Fälle ausgestellt? — Antwort: Am Fluchtversuch kann man ihn wohl kaum hindern. Eine Trauung in Holland jedoch ist nicht möglich, da auch dort Bigamie schwer bestraft wird. Ihre Frau wird ohne Papiere in einem holländischen Betrieb kaum Arbeit erhalten. Bei Ausstellen des Armutszeugnisses werden zunächst einmal die Verhältnisse genau überprüft und bei erwiesener Bedürftigkeit das Zeugnis für jeweils nur eine Klagesache ausgestellt.

E. K. Ich bitte um Auskunft, ob wir hier in Mannheim eine Eheberatungsstelle haben? Wo befindet sich dieselbe? Können Sie mir außerdem mitteilen, welche Verdienstmöglichkeit für eine geschiedene Frau besteht, oder wo sie sich hinwenden kann? — Antwort: Die Eheberatungsstelle Mannheim ist im alten Krankenhaus in R 5. Welcher Art Verdienstmöglichkeiten für Sie in Frage kommen, erfahren Sie in der Berufsberatungsstelle des Arbeitsamtes in M 4.

G. Sch. Wir haben im Jahre 1928 gegenseitig einen „Letzten Willen" niedergeschrieben, wonach der überlebende Teil unserer Ehe als alleiniger Erbe eingesetzt wird. Genügt diese Feststellung dem Vormundschaftsgericht gegenüber, damit beim Ableben eines Ehe-Partners das Erbe nicht gerichtlich geteilt wird? Wenn kein Testament oder „Letzter Wille" vorhanden und ein Ehepartner gestorben ist, haben dann die Kinder ein zwangsmäßiges Recht auf Erbteilung? — Antwort: Beide Fragen sind zu bejahen. Wenn kein Testament vorhanden ist, haben die Kinder ein Recht auf Erbteilung.

M. Sch. Habe eine Wohnung mit 3 Zimmer. Ist der Hausher berechtigt, mir für den Untermieter monatlich einen Zuschlag abzufordern? Wenn nicht, muß der Hausherr mir den Betrag wieder zurückerstatten? — Antwort: Der Hausherr ist berechtigt, von Ihnen einen Zuschlag für Untervermietung zu fordern.

MARCHIVUM

H.-B.-Sport

265 Kilometer im Laufschritt

Nachdem die Olympiade 1932 in Los Angeles zu Ende gegangen war, machte sich Grix in seiner Sportbegeisterung auf die Reise zu den Laufwundern der Sierra, den menschenscheuen Tarahumara-Indianern, von deren phänomenalen Dauerläufen er durch eine Zeitungsnotiz erfahren hat. Trotz aller Warnungen begibt er sich allein, nur mit einem Handkoffer und einer Kamera ausgerüstet, in das unbekannte Mexiko und wird dort Zeuge eines großen Laufes, der über 265 Kilometer geht. Niemals wurde bisher ein solcher 75stündiger Lauf, der auch durch die Nacht geht, in allen seinen Phasen photographiert und beschrieben. In seinem Buch „Unter Olympiakämpfern und Indianerläufern", mit 32 Bildern (brosch. M. 2.85, geb. RM 3.75) schildert er nun anschaulich seine Reise zu den Tarahumara-Indianern und deren Wunderleistungen im Lauf. Wir bringen unseren Lesern mit Genehmigung des Wilhelm Limpert-Verlages, Berlin SW 68, eine packende Schilderung des 265-Kilometer-Laufes während der Nacht.

... Eine Bewegung erweckt mich aus dem Halbschlaf. Die Frau hat sich jäh aufgerichtet. Ihr Mann stößt einen kurzen, bellenden Ton aus wie ein Hund, der auf Wache liegt. In der Ferne ertönen Laute wie das Heulen von Wölfen. Nun braust es heran, näher und näher. Die Frau wirft zwei, drei Tortillas in die Glut, während sich der Mann bemüht, das schwarze Getränk aus dem Blechtopf in eine Tasse zu ziehen. Wir springen auf in höchster, gespannter Erwartung. Aller Schlaf ist aus den Gliedern gewichen.

Eine wilde, lärmende Prozession kommt im Laufschritt heran. Zwischen den knorrigen Kieferstämmen hüpfen Feuerbrände wie Irrlichter. Ein Rudel von Fackelträgern, die lodernden Kienscheite hoch über den Häuptern erhoben, schreit ohne Unterlaß auf den nackten, braunen, von Olivenöl glänzenden Menschen ein, der durch den taghell erleuchteten Wald heraneilt.

Juan Maseira von Bocoyna ist es, der noch immer an der Spitze liegt. Im gleichmäßigen Rhythmus, wie beim Schlittenpferde, klingt noch immer die unermüdliche Schelle an seinem Gürtel. Jetzt stoppt er ab, bringt die Zehen blitzschnell unter die am Boden kullernde Kugel und schleudert sie mit kräftigem Schwung durch die Luft unserm Lagerfeuer zu.

Die Frau steht mitten auf dem Weg, in der einen Hand die heißen Tortillas, in der anderen den Kaffeetopf, wobei sie aufgeregt auf den Indianer einschreit, der gerade an ihr vorbeilaufen will. Dieser zögert, bremst ab, bleibt stehen, stützt sich mit beiden Händen auf das Bambusrohr, die Beine gegrätscht, den Bauch leicht eingesenkt, und läßt sich wie ein Kind von der Frau füttern. Seine Begleiter stehen keuchend und schwitzend im Kreis herum und beleuchten mit ihren flackernden Fackeln das seltsame Bild: den dunkelfarbigen, nackten Menschen, dessen bronzene Haut vom Oele glänzt, die besorgte Frau, die dem vor ihr Stehenden Stücke vom Maisfuchen in den Mund schiebt, die er, mechanisch, ins Leere starrend, zerkaut. Was mich am allermeisten in Erstaunen versetzt, worauf ich gänzlich unvorbereitet bin, ist, daß der Mensch nicht erschöpft ist, daß er ruhig atmet, als käme er von einem Spaziergang. Er, der 90 Kilometer im Laufschritt ohne Ruhepause zurückgelegt hat, ist in der Lage, ohne besondere Anstrengung Nahrung zu sich zu nehmen, ein Beweis für seine außergewöhnliche Konstitution. Nur in seinen leichtverglasten Augen liegt ein Abglanz des ungeheuren körperlichen Kräfteaufwandes, dem kein moderner, noch so gut trainierter Läufer gewachsen wäre. Es ist nicht der Lauf so sehr, sondern das dauernde Fortstoßen der Holzkugel mit dem nackten Fuß über das scharfe Gestein, noch dazu in der Dunkelheit, das eine Riesenstrapaze bedeutet, an die keine läuferische Großtat der Welt herankommt. Denn zu dieser Leistung gehört, im Gegensatz zu anderen Dauerleistungen, volle Konzentration. Im Laufe eines Kilometers muß der Mann vierzigmal nach der Kugel spähen, ihr nachlaufen und sie geschickt auf die Zehen bringen, damit er sich nicht verletzt. Dazu kommt der kräfteraubende Schwung aus dem Kniegelenk heraus und das Wiedereinfallen in den Laufschritt, was, durch die Unterbrechung des Laufes, einen ganz besonderen Aufwand von Energie erfordert.

Aufgepeitscht von der Sensation des Augenblickes stehe ich vor dem Wunder und versuche, das Unfaßbare zu begreifen. Der braune, glänzende Körper strafft sich mit einem Ruck; das Glasige aus den Augen des Indianers ist verschwunden. Er späht schon wieder nach der Kugel, die vor ihm am Wege liegt. Mit einem plötzlichen Ruck ist er heran und stößt sie, mit fanatischen Augen, weiter in die Waldnacht hinaus. Nun muß er weiter hetzen, wie ein Spürhund, der auf der Fährte ist, immer der rollenden Kugel nach.

Ein Pferd scheut und springt mit scharfem Getrappel jäh zur Seite. Der Troß der Fackelträger setzt sich wieder in Bewegung, und in wenigen Minuten ist der Spuk, so schnell er gekommen, wieder verschwunden. Nur ganz hinten im Walde hört man das Jauchzen und Heulen der aufgeregten Massen.

Kaum zwei Minuten hat die Unterbrechung gedauert. Die Frau macht sich daran, ein letztes Stück der Tortilla aufzukauen, während der Mann den Kaffeetopf wieder an seinen Platz schiebt. Bald herrscht die Stille wie zuvor. Nur die Holzscheite knistern leise. Wir gehen nach kurzem Gruß dem Dorfe zu.

Auf dem Platz vor der Kirche brennt ein großes Lagerfeuer, das alle umliegenden Häuserfassaden grell beleuchtet. Hier haben sich die Honoratioren eingefunden. Ein junges Mädchen mit einer kleineren Schwester ist dabei, eine Fleischbrühe für die Läufer von San Ignacio zu kochen. Die lassen ziemlich lange auf sich warten. Die Leute von Creel haben fast ohne Ausnahme auf San Ignacio gewettet, nicht, weil sie ihnen eine größere Siegeschance zusprechen, sondern weil sie besser mit ihnen bekannt sind als mit denen von Bocoyna. Ein sachliches Abschätzen der Siegeschancen beider Mannschaften ist nicht gut möglich, da sich die Läufer zu wenig in der Oeffentlichkeit produzieren, um irgendwelche Schlüsse auf den Ausgang des Rennens zuzulassen.

Endlich nähert sich die Kavalkade, voran der laufende Juan Batista, mißmutig und finster, begleitet von seinem lärmenden Gefolge. Er stößt die Kugel mitten in unsere Gruppe hinein. Man springt beiseite, um sie nicht im Laufe zu behindern.

Die Mädchen stehen, ihre Töpfe schwenkend, auf der Straße. Juan stützt sich, wie sein Vorgänger, mit entspannten Muskeln auf den Bambusstab, während ihm das etwa 16jährige Mädchen in liebevoller, mütterlicher Weise einen Topf voll stärkender Brühe einflößt. Es ist, als ob in ihren sorgenden Augen Verständnis und Mitgefühl für die Nöte des finsteren Läufers liegt, der, bereits weit zurückgeschlagen, vor einer überaus schwierigen und undankbaren Aufgabe steht.

Auf einmal hustet Juan und prustet die Flüssigkeit in einem Sprühregen wieder aus. Das Mädchen springt zurück, wartet den Anfall ab, und macht sich dann aufs neue daran, ihm die fettige Brühe einzuflößen. Diesmal gelingt es. Ein Stück Fleisch, das auf dem Boden des Bechers liegt, fischt er mit den Fingern heraus, um es in seinen Mund zu schieben, aus dem ein paar Fettropfen auf Lippe und Kinn herunterfließen. Währenddessen reden seine Anhänger wohlmeinend auf ihn ein. Jeder erteilt ihm einen Rat, wie er den führenden Maseira einholen und schlagen könnte. Ohne sich um das Gezeter zu kümmern, blickt der schluckende und kauende Mensch unverwandt auf die Holzkugel, die unweit des Feuers am Boden liegt. Plötzlich setzt er sich, noch kauend, in Trab, gibt der Kugel einen schwungvollen Stoß und stürmt aufs neue in die Dunkelheit hinein.

Das lodernde Fackellicht seiner Begleiter erhellt den Weg. Die Gestalten sind nicht mehr zu sehen, aber die flackernden Lichter tanzen noch lange gespenstisch in der Finsternis, bis sie, immer kleiner werdend, in der Ferne verschwinden. Wenig später erstirbt auch das Echo der wilden Rufe, das schwächer und schwächer von den Hügeln zu uns herüberklingt.

Ich habe für heute genug gesehen. Der Lauf geht weiter, wahrscheinlich bis zum Ausgang des kommenden Tages. Jetzt, nachdem ich vom bloßen Zuschauen und Beobachten ermüdet bin, kann ich die volle Tragweite der gewaltigen Leistung um so mehr einschätzen. Während ich mich auf meinem Lager ausstrecken werde, laufen sie unermüdlich weiter, durch Wälder und Wiesen des steinigen Hochlands. Fast möchte ich Mitleid mit ihnen haben, bedächte ich nicht, daß es eine freiwillige Strapaze ist, die sie sich auferlegen. . . .

Arthur E. Grix.

In der englischen Kavallerieschule zu Weedon werden hölzerne Pferde als Turn- und Reitgeräte während der Ausbildungszeit benutzt. Hier lernen die jungen Kavalleristen Sattein, Zäumen und Aufsitzen, außerdem eignet sich das Holzpferd vorzüglich als Turngerät

Deutsches Nachrichten-Büro

Erster Start der Berufs-Straßenfahrer

Auch in diesem Jahre werden in Deutschland wieder Berufs-Straßenrennen entschieden und damit auch gleichzeitig die deutsche Meisterschaft, die der Berliner Kurt Stöpel zu verteidigen hat. Das erste Rennen der Berufsfahrer wird Berlin — Kottbus — Berlin (260,5 Kilometer) am 14. April sein. 1500 RM an Geldpreisen, davon 250 RM für den Sieger, wurden für die 25 Erstplacierten zur Verfügung gestellt. Bemerkenswert ist, daß Berlin — Kottbus — Berlin diesmal laut Ausschreibung für alle Berufsstraßenfahrer offen ist, zumal die Industrie bisher noch nicht die Zusammensetzung ihrer „Fahrställe" bekanntgegeben hat. Das Rennen der Amateure, das über die gleiche Strecke führt, wird in der A-Klasse auch für die Nationalmannschaft gewertet. Der Start erfolgt in Treptow und über Lübben, Vetschau, Kottbus, Luckau, Baruth, Zossen, Trebbin führt die Rennstrecke zum Ziel im Berliner Wannsee-Stadion.

Deutsche Profirennen 1935

Die Entscheidung über die deutschen Berufsfahrer-Straßenrennen 1935 ist erst sehr spät gefallen, aber nunmehr ist durch die Zusammenarbeit der Industrie mit dem Deutschen Radfahrerverband auch diese Frage in zufriedenstellender Weise gelöst worden und die Rennen, die erst im Vorjahre nach längerer Pause wieder auflebten, für 1935 gesichert. Im Gegensatz zum Vorjahre beteiligen sich nur sechs deutsche Fahrradfirmen an den Rennen, und zwar Diamant, Dürrkopp, Opel, Phänom, Wanderer und die neu hinzugekommene Firma Frischauf, so daß ein Ausfall von nur zwei Fabrikmannschaften zu verzeichnen ist. Die Zubehörfabriken sind an der Finanzierung der Rennen beteiligt.

Das Programm sieht insgesamt zwölf Rennen vor, die sich in der Hauptsache auf die Monate April, Mai und Juni verteilen. Dagegen ist mit Rücksicht auf die „Tour de France" der Juli vollkommen freigeblieben; von einer Einbeziehung des Jubiläumsrennens „Rund um die Hainleite" wurde Abstand genommen. Folgende Rennen sind danach für die Berufsfahrer vorgesehen:

14. April: Berlin — Cottbus — Berlin
28. April: Straßenpreis von Hannover
5. Mai: Rund um Dortmund
12. Mai: Rund um Köln
19. Mai: Straßenpreis des Saarlandes (Start und Ziel Saarbrücken)
26. Mai: Rund um Spessart und Rhön (Start und Ziel Schweinfurt)
2. Juni: Harzrundfahrt (Start und Ziel Magdeburg)
9. Juni: Straßenpreis von Oberschlesien (Start und Ziel Gleiwitz)
16. Juni: Straßenpreis von Schlesien (Start und Ziel Görlitz)
23. Juni: Großer Sachsenpreis (Start und Ziel Chemnitz)
30. Juni: Quer durch Württemberg/Baden (Start und Ziel Stuttgart)
4. August: Rund um Berlin (Deutsche Straßenmeisterschaft)

Pariser Sechstagerennen

Im Verlauf des Freitagmittag gab es beim Pariser Sechstagerennen wieder lebhafte Jagden, die den Stand des Rennens gegenüber den Morgenstunden jedoch nur unwesentlich veränderten. Schön/Lohmann liegen weiter mit einer Runde Rückstand als fünftes Paar im Rennen. Am Nachmittag war der Stand: 1. Broccardo/Guimbretère (1435,250 Kilometer) 130 P., 2. Ignat/Diot 118 P., 3. Pijnenburg/Wals 93 P., 4. Charlier/Deneef 75 P., 1. Rd. zurück: 5. Schön/Lohmann 110 P., 6. Linari/di Pacco 62 P., 7. van Buggenhout/van Vlockhoven 35 P., 2 Rd. zurück: 8. Falck-Hansen/Aerts 114 P., 9. Magne/Leducq 60 P., 3. Rd. zurück: 10. Wambst/Raynaud 58 P.; die übrigen Paare lagen um diese Zeit bis zu zwölf Runden im Rückstand.

Der Tag des deutschen Rudersportes

Der am 7. April im gesamten Reichsgebiet stattfindende „Tag des deutschen Rudersportes" unterscheidet sich gegenüber dem Vorjahre in den einzelnen Punkten der Organisation nicht wesentlich. Das hervorstechendste Merkmal in diesem Jahre ist eine gewisse Einheitlichkeit in der Durchführung, die vor allem darin besteht, daß sich das vorgesehene Programm in ganz Deutschland nach einheitlichen Gesichtspunkten schlagartig abwickelt.

Unsere Rudervereine in Mannheim-Ludwigshafen werden in voller Stärke an diesem für den deutschen Rudersport so bedeutungsvoll gewordenen Tage antreten. Am Vormittag 10.30 Uhr erfolgt in allen Bootshäusern zunächst die feierliche Flaggenhissung und im Anschluß daran werden die Häuser dem öffentlichen Verkehr zur Besichtigung freigegeben. Pünktlich 12 Uhr findet in allen Bootshäusern zugunsten des Winterhilfswerkes ein gemeinschaftliches „Eintopfessen" statt, und um 15 Uhr treten auf Rhein und Neckar sämtliche Boote zu einer großen Auffahrt an. Die Auffahrt auf dem Rhein wird bestritten vom Mannheimer Ruder-Club, Ludwigshafener Ruderverein, RG Ludwigshafen und RG Rheinau, auf dem Neckar vom Mannheimer RV „Amicitia", Mannheimer RG und Mannheimer RV „Baden". Auf dem Rhein geht die Auffahrt zwischen der Rheinbrücke und dem Waldpark vor sich und auf dem Neckar zwischen Adolf-Hitler-Brücke und Hindenburg-Brücke.

Mannschafts-Ringen und Gewichtheben des VfK

Morgigen Samstag empfängt die erste Ringerstaffel des Vereins für Körperpflege im Saale des „Zähringer Löwen" die erste Ringerstaffel der Turn- und Sportgemeinde Oppau zu einem Freundschaftskampf. Im vorigen Monat konnte Oppau im Vorkampf ein Unentschieden mit 9:9 erzielen, wobei die Kämpfe sehr hartnäckig geführt wurden, so daß auch der Rückkampf interessanten Sport verspricht.

Gleichzeitig kämpft die zur Gauligaklasse aufgestiegene Gewichthebermannschaft des VfK gegen die schon lange Jahre in dieser Klasse mit an der Spitze marschierende Mannschaft des Vereins für Leibesübungen Neckarau. Der Neuling wird hier zeigen müssen, ob er befähigt ist, in diesem Jahre der ersten Klasse einen würdigen Konkurrenten zu stellen.

Der Besuch der Veranstaltung, bei welcher sich in den zwei Hauptdisziplinen der Schwerathletik je eine komplette Mannschaft gegenüberstehen, wird sicher jeden Sportliebhaber voll befriedigen. Der Eintrittspreis ist äußerst niedrig gehalten, da die Veranstaltung in der Hauptsache der Werbung dient.

WINTERSPORT-WETTERBERICHT

vom Samstag, den 23. März 1935

Ort	Wetter	Temp. Cell.	Schnee cm	Beschaffenheit der Schneedecke
Südlicher Schwarzwald Meeershöhe				
Feldberg (Schwarzwald) 1500	starker Schneefall	— 1	150	Neuschnee, 5 cm, Ski gut
Kandel 1240	starker Schneefall	0	120	Pappschnee, Ski gut
Breitnau 1000	Regen und Schnee	0	20	Lückenhaft, Ski Rodel ziemlich gut
Höchenschwand 1015	bewölkt	+ 1	40	Firnschnee, Ski Rodel ziemlich gut
Todtmoos 850	Regen und Schnee	+ 3	60	Ski Rodel beschränkt
Nördlicher Schwarzwald:				
Hornisgrinde 1160	bewölkt	— 1	100	Neuschnee, 3 cm, Ski gut
Unterstmatt 950	Regen und Schnee	0	20—60	Firnschnee, Ski gut
Büchlerhöhe 760	Regen	+ 4		Kein Sport

Vom Winterhilfswerk der Turnerschaft

Bei ungezählten Gelegenheiten hat die deutsche Turn- und Sportbewegung gezeigt, daß sie die sozialen Maßnahmen der Reichsregierung mit Begeisterung unterstützt. In sog. „Opfertagen des deutschen Sports" stellen sich alle Verbände und Fachsäulen in den Dienst des WHW. Mit den Fußballern begann es. Dann ging es weiter über die Handballer, Kegler, Hockeyspieler, Boxer, Schwerathleten usf. In der Woche vom 24. bis 31. März ist die DT an der Reihe. Die bedeutendste Veranstaltung dieser Opferwoche ist der

Gerätekampf Reichsheer gegen Turnerschaft

in Berlin. Inzwischen haben beide Einheiten ihre Mannschaften bekanntgegeben. Es turnen:

Für das Reichsheer: 1. Feldwebel Klingenberg-Münster; 2. Uffz. Kallweit-Rastenburg; 3. Gefreiter Schwarzmann-Nürnberg; 4. Kanonier Behrens-Rendsburg; 5. Füsilier Stutte-Münster; 6. Füsilier Frisch-Münster. Ersatz: Füsilier Stracke-Münster.

Für die DT: 1. Winter-Frankfurt; 2. Sandrock-Immigrath; 3. Steffens-Bremen; 4. Beckert-Neustadt; 5. Polmar-Hohenstein-Ernstthal; 6. Frey-Bad Kreuznach. Ersatz: Trostheim-Dortmund.

Schauturnen des TV 1890 Edingen

Zum Beginn der Frühjahrsarbeit in den verschiedensten Abteilungen veranstaltet der Turnverein 1890 Edingen am nächsten Sonntagabend um 7.30 Uhr im großen Saal der Schloßwirtschaft ein Frühjahrsschauturnen, verbunden mit einem Gerätemannschaftskampf gegen die Turngemeinde Plankstadt. Aus den letztjährigen Kämpfen sind die Gäste noch bestens bekannt. Bei Edingen sind zwei jugendliche vielversprechende Kräfte nachgerückt, während der bekannte Turner Kieser infolge Krankheit ausscheiden muß. Der Kampf wird durch auswärtige Kampfrichter geleitet. Die Kämpfe am Reck, Barren und Pferd sowie die Kürfreiübungen werden mit den eingeflochtenen Vorführungen aller Abteilungen ihre Anziehungskraft nicht verfehlen. Der Eintritt ist so mäßig gehalten, daß jeder Volksgenosse am Sonntagabend das Geschehen in der Schloßwirtschaft verfolgen kann. Jg.

Olympia-Vorbereitungen in Deutschland

Der Ufa-Kulturfilm

der im Vorprogramm des Universum gezeigt wird, soll einen Eindruck von den umfassenden Vorbereitungen vermitteln, die in Deutschland im Hinblick auf die olympischen Spiele 1936 getroffen werden. Man sieht also nicht nur Aufnahmen von den gewaltigen Bauten, die in Berlin und Garmisch-Partenkirchen errichtet werden, sondern gewinnt auch einen Einblick in die sportlichen Vorbereitungen. Von der Suche nach dem unbekannten Sportsmann, den Trainingskursen und der harten Arbeit vor bedeutsamen Wettkämpfen berichtet dieser Film, genau, wie er noch einmal die großen sportlichen Geschehnisse des Jahres 1934 an unserem Auge vorbeiziehen läßt. Deutsche Kampfspiele, Kieler Woche, Henley-Regatta, Radweltmeisterschaften, Europa-Schwimm-Meisterschaften u. a. m. Also Bilder, die jedes sportbegeisterte Herz höherschlagen lassen. Der Film rollt zudem in einem Tempo ab, das ihn eindeutig aus dem Programm eines jeden Lichtspieltheaters heraushebt.

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Methan, Propan, Butan, Ruhrgasol

Flüssige und nichtflüssige Treibstoffe / Deutschland ist in Benzol Eigenversorger

WPD Der Rohstoffreichtum eines wirtschaftlich aufgeschlossenen Landes ist für eine gesunde Volkswirtschaft von größter Bedeutung, jedoch nicht der allein ausschlaggebende Faktor. Vor allem der deutsche Mensch ist Pionier in der Beschreitung neuer Wege in der Roh- und Werkstoffbeschaffung. Das deutsche Zuckerrohr ist — man kennt es schon nicht mehr anders — die Rübe, die Kriegsnöte brachten uns den Luftstickstoff, heute stellen wir mit großem Erfolg neue Preßstoffe her, die sich in der ganzen Welt einführen. Ferner erfuhr man aus berufenem Munde, daß auch die Frage der synthetischen Gummigewinnung gelöst ist. Das sind nur einige Beispiele.

Heute bei der zunehmenden Motorisierung Deutschlands ist die nationale Verselbständigung auf dem Treibstoff- und Mineralölmarkt von größter Bedeutung. Der Bedarf steigt in steiler Kurve. Zusätzliche Devisen können in absehbarer Zeit für eine vermehrte Einfuhr kaum zur Verfügung gestellt werden, und auch die auf Gegenseitigkeit beruhenden Kompensationsgeschäfte sollen nicht durch Dinge belastet werden, deren Lieferung durch die heimische Wirtschaft möglich ist.

Das gilt vor allem für Motorentreibstoff jeder Art. Im Jahre 1934 sind uns aus dem Ausland erhebliche Mengen zugeflossen.

Einfuhr und Wert der wichtigsten Mineralöle:

Bezeichnung	Menge	Unterschied gegen 1933 in v. H.	Gesamtwert in Reichsmark	Unterschied gegen 1933 in v. H.
Benzin	1 158 000	+ 16	63 035 000	— 1,86
Benzol	40 000	+ 17	gleicher Wert wie 1933	
Gasöl	640 000	+ 37	22 480 000	+ 26,3
Heizöl	316 000	+ 1,7	6 194 000	+ 0,8
Rohöl	277 000	— 1,4	5 361 000	+ 5,6
Schmieröl	322 000	+ 17	28 740 000	+ 17

Trotz der 16prozentigen Steigerung der Benzineinfuhr ist der Einfuhrwert infolge des Preisverfalls auf dem Weltmarkt ungefähr auf der Höhe des Vorjahres geblieben. Bei der Benzoleinfuhr wird sich schon im laufenden Jahr das Bild stark verschieben, weil zwei Fünftel der deutschen Einfuhr aus dem Saargebiet stammen, diese Menge fortan also zur innerdeutschen Erzeugung gerechnet werden kann. Die starke Zunahme der Gasöl-Einfuhr ist auf die zunehmende Verwendung von Dieselmotoren zurückzuführen, wobei vermerkt sei, daß Versuche im Gange sind, auch den Dieselmotor mit einheimischen Kraftstoffen zu versorgen.

Die Steigerung der Treibstoffeinfuhr wäre noch viel größer, wenn nicht

die inländische Erzeugung große Fortschritte gemacht hätte.

Die Eigenerzeugung ist insgesamt um 28,5 Prozent gestiegen. Die erste Stelle nimmt das Benzol ein, wovon 300 000 Tonnen gegen 250 000 Tonnen im Jahre 1933 erzeugt wurden. Dies kommt einer 20prozentigen Steigerung gleich, und Deutschland ist damit neben den Vereinigten Staaten der zweitgrößte Benzolproduzent in der Welt. Diese Menge stellt etwa 85 Prozent der Eigenerzeugung dar. Wenn man künftighin die Benzolmengen des Saargebiets zur heimischen Gewinnung hinzurechnet, kann man feststellen, daß wir beim Benzol Eigenversorger geworden sind und es auch bleiben können, wenn der Absatz noch zunimmt.

Gasöl schlägt im Mehrverbrauch den Rekord. Die Zunahme ist auf die steigende Verwendung von Dieselmotoren bei Kraftfahrzeugen auf Landstraße und Schiene und im stationären Betrieb zurückzuführen. Hier setzen nun die Versuche ein, der deutschen Treibstoffpolitik ein neues Gesicht zu geben durch die Verwendung von Gasen, insbesondere für schwere Wagen.

Das neue Gesetz zur Aenderung der Kraftfahrzeug-Besteuerung sieht die Herabsetzung der Steuer auf die Hälfte vor, wenn die Wagen mit nichtflüssigen Treibstoffen bedient werden. Neben Dampf, Elektrizität und Holzgeneratorenfeuerung gilt diese Erleichterung vor allem für die Verwendung von Gasen, die im bergbaulichen Nebenbetrieb anfallen. Hier sind in den letzten Jahren verschiedene neue Namen aufgetreten, mit denen der Laie seither nicht viel anzufangen wußte: Methan, Propan, Butan, Ruhrgasol.

Dem Fachmann sind die Namen nicht neu, und der Ruhrbergbau hat schon seit Jahren planmäßige Versuche in der Verwendung dieser Gase als Treibstoff hinter sich. Die Versuche haben beste Erfolge gezeitigt, so daß von der Gasseite her die deutsche Treibstoffversorgung eine Entlastung erfahren kann. Die Versuche werden begünstigt durch die

leichte Umstellungsmöglichkeit der Fahrzeuge auf Gas

und umgekehrt. Neben der Anbringung der Gasstahlflaschen handelt es sich nur um den Einbau einer Düse. Bei der Verwendung von Stahlflaschen sowohl wie auch beim Gebrauch von Kohlen- und Holzgeneratoren ergibt sich eine fühlbare Gewichtsbelastung der Fahrzeuge. Die dadurch bedingte Steuererhöhung soll jetzt durch die Halbierung des Steuersatzes ausgeglichen werden.

Einen besonderen Anreiz dürfte das Fahren mit Gas aber auch deshalb ausüben, weil die Treibgasverwendung eine Kostenersparnis von etwa 30 Prozent im Gefolge hat. Die niedrigen Umstellungskosten gleichen sich bei Vielfahrern also bald aus. Insbesondere in ziemlich geschlossenen Wirtschaftsgebieten mit starkem Lastwagenverkehr — beispielsweise also im rheinisch-westfälischen Industriegebiet — kann der Gasbetrieb schnelle Fortschritte machen. Auch auf der Internationalen Automobil-Ausstellung in Berlin war das Vordringen des Treibgases ersichtlich.

Das Methan

oder Sumpfgas steht heute schon in großen Mengen zur Verfügung. Es ist das Reingas der Koksofen-Gaszerlegung und hat gegenüber dem Leucht- und eigentlichen Koksofengas den Vorzug des doppelt so hohen Heizwertes. Es ist jedoch ein Hochdruckgas und darf nur aus schweren Stahlflaschen verwendet werden. Versuche mit fest eingebauten Hochdruckstahlflaschen versprechen Erfolge. Im übrigen hat die Regierung auch die Genehmigung zur Herstellung von dünnwandigeren Hochleistungsdruckflaschen gegeben, wodurch das Totgewicht wesentlich vermindert werden kann, ohne daß auf Grund der neuen Verfahren die Betriebssicherheit gefährdet wird.

Propan und Butan

sind die Namen, mit denen sich der Kraftfahrer weiterhin vertraut machen muß. Es sind Gase, die bei der Erdölraffination und Kohleverflüssigung anfallen. Sie werden unter der Bezeichnung Flüssig- oder Reichgase zusammengefaßt und sind Verbindungen, aus denen auch das Benzin besteht. Das Butan läßt sich schon bei einem Druck von vier bis fünf Atmosphären verwenden, kann unter Umständen also schon in geschweißten Flaschen gebraucht werden. Butan fällt gegenwärtig in Deutschland in einer Menge von etwa 25 000 Tonnen an. Bei dem im Gang befindlichen weiteren Ausbau der Kohlevdrierung ist mit einer wesentlichen Steigerung der Propan- und Butanmengen zu rechnen, so daß man hofft, auf diesem Wege in absehbarer Zeit etwa 200 000 Tonnen Benzin ersetzen zu können. Welche Erfolge sich die Interessenten davon versprechen, geht aus der Meldung hervor, daß die Sächsische Kraftverkehrsgesellschaft 600 Omnibusse auf Butan umstellen will.

Eine besondere Erwähnung verdient auch das

Ruhrgasol,

das ein Nebenprodukt der Stickstoffindustrie ist. Es ist ein Gemisch von Propan, Butan und anderen Gasen und hat sich im Gebrauch ausgezeichnet bewährt. Zahlreiche Kommunen des Ruhrgebietes haben einen Teil ihres Kraftfahr-Fuhrparkes schon auf Ruhrgasol umgestellt oder sind mit der Umstellung im Gange. Der Vertrieb geht durch den Benzol-Verband als gemeinschaftliche Verkaufsstelle des Bergbaues. Der Heizwert des Ruhrgasols liegt auf der Höhe von Propan und Butan. Die Verflüssigung erfolgt schon bei 13 bis 14 Atmosphären. Ab Erzeugungsstätte berechnet sich das Kilogramm mit 31 Pf. Mehr als 80 Lastkraftwagen laufen heute schon mit Ruhrgasol. Methan kostet je Kilogramm 32 Pf., muß jedoch in Stahlflaschen bis auf 150 Atmosphären verdichtet werden. Diese Hochdruck-Eigenschaft ist der einzige Nachteil, der heute dem Methan gegenüber den anderen Gasen anhängt.

Schließlich sei noch erwähnt, daß — trotz des geringeren Heizwertes — auch

Leuchtgas als Motorenbetriebsstoff

verwendet wird. Die ersten praktischen Großversuche stellt die Stadt Hannover an. Dort ist die erste Gastankstelle in der Errichtung begriffen, um Autobusse mit Ferngas betreiben zu können. Auch die Berliner Verkehrsgesellschaft hat die Absicht, Omnibusse auf Treibgas umzustellen. Die erste der geplanten 30 bis 40 Gastankstellen soll bereits in Angriff genommen sein.

Wie man sieht, ist also das Gas als Motorentreibstoff auf der ganzen Linie im Vordringen. Da die leistungsfähigsten Kräfte der deutschen Wirtschaft die Umstellung in die Hand genommen haben, darf man hoffen, daß sie weitere Erfolge zeitigt. So wird es insbesondere im Zusammenhang mit der Benzinfrage, die jetzt auch der Ruhrbergbau im großen Stile aufnimmt, möglich sein, die Eigenversorgung mit Treibstoffen immer mehr zu fördern. An den Treibstoffverbrauchern liegt es, diese Schicksalsfrage für die weiterhin erfolgreiche Motorisierung Deutschlands zu beheben, nachdem die Regierung jede mögliche Förderung schon heute durch die Tat bewiesen hat.

L. H.

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft

Erhöhte Gesamtumsätze im Jahre 1934. — Gewinn wieder zur inneren Stärkung verwandt

sw. Das Institut legt seinen Jahresbericht für 1934 vor, der wieder eine ausführliche Darstellung für das Tätigkeitsgebiet des Unternehmens bringt. Erwartungsgemäß wird auch für 1934 noch keine Dividende verteilt und der Gewinn zur inneren Stärkung des Instituts verwandt. Der Vorstand läßt sich hierbei, wie es im Bericht heißt, von der Ueberlegung leiten, daß auf die Dauer die Größe des jetzigen Aktienkapitals im Verhältnis zu den Bilanzziffern nicht ausreicht. Die Voraussetzung für eine Kapitalerhöhung ist eine dauerhafte Sicherung der Ertragsfähigkeit, die den Appell an den Kapitalmarkt berechtigt und aussichtsreich erscheinen läßt. Die Kreditwürdigkeit der Bank kommt darin zum Ausdruck, daß im Verlauf des Berichtsjahres nahezu 830 Mill. RM. neue Kredite, mithin 123 Mill. RM. mehr als im Vorjahr, der deutschen Wirtschaft zur Verfügung gestellt wurden. Nur etwa 4½ Prozent betragsmäßig aller Anträge, die an die Bank gestellt wurden, verfielen der Ablehnung. Trotz erheblicher Erschwerungen in der Außenwirtschaft wurde eine kräftige Steigerung der geschäftlichen Tätigkeit auf allen Gebieten erreicht. In dem Passus über die Rückgliederung des Saargebiets heißt es, daß die letzten Monate vor der Rückgliederung für die Saarwirtschaft infolge des schlechten Arbeitens des deutsch-französischen Clearings und der Zurückziehung aller französischen Hypotheken- und Bankkredite auf finanziellem Gebiet ungeheure Schwierigkeiten brachte. Die Filialen der Bank wurden den außerordentlichen kassenmäßigen Anforderungen in Franken auch unter Bereitstellung erheblicher neuer Kredite aus eigener Kraft gerecht. — Im Berichtsjahr haben sich die Kundschaftsumsätze auf 98,36 (91,15) Milliarden RM. erhöht. Nachdem also im Vorjahr noch ein Rückgang um etwa 4 Prozent zu verzeichnen war, trat im abgelaufenen Geschäftsjahr eine Erhöhung um 7,9 Proz. ein; sie betrug bei Banken und Bankiers 5,7 Prozent und bei der Nichtbankierkundschaft 8,8 Prozent. Wenn man hierzu im Vergleich die Steigerung der inländischen Gütererzeugung um 25 Prozent stellt, so ist zu berücksichtigen, daß jeder Wirtschaftsaufstieg erst nach einer gewissen Zeit in den Bankumsätzen bemerkbar wird und die Finanzierung desjenigen Teils der Produktionssteigerung, der auf die öffentliche Arbeitsbeschaffung entfällt, sich vielfach auch abseits der privaten Kreditinstitute vollzieht. Trotzdem würde die Gesamtentwicklung der Umsätze ein wesentlich günstigeres Bild bieten, wenn nicht der Steigerung im Binnengeschäft eine starke Verringerung im Auslandsgeschäft gegenüberstände. Das Auslandsgeschäft leidet unter dem Absinken des Außenhandels und den zahlreichen unserem Lande aufgezwungenen Verrechnungsabkommen. Aus diesen Gründen erfuhr das Devisengeschäft postenmäßig einen Rückgang von mehr als 10 Prozent. Umgekehrt sind naturgemäß die Unkosten in dieser Sparte erheblich gestiegen. Im Berichtsjahr trat durch Erhöhung der Gefolgschaft um 890 auf 17 588 Mitarbeiter eine Entlastung des Arbeitsmarktes ein. Die Zahl der Neueingestellten war in Wirklichkeit erheblich größer, da der Abgang durch Pensionierungen usw. zu berücksichtigen ist.

Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt (alles in Mill. RM.) mit einem Gewinn von 21,06 gegen 25,93 i. V. Hiervon sollen 20,15 (25,05) für Abschreibungen und Rückstellungen verwandt und 0,908 (0,885) vorgetragen werden. Die Aufmachung der Bilanz entspricht dem neuen Bilanzschema der Reichsbank. In dem Posten Kreditoren sind diesmal die Spargelder, die besonders ausgewiesen werden, nicht enthalten. Das Konto der Gläubiger ist insgesamt noch um 75,0 zurückgegangen, die Verringerung entfällt jedoch ausschließlich auf den Abgang von Währungs- und Bankgeldern. Die von der Kundschaft bei Dritten benutzten Kredite zeigten gegen das Vorjahr eine, hauptsächlich auf Rückzahlungen in Registermark beruhende Verringerung um 45. Entsprechend sind auf der Aktivseite die Rembourskredite von 181 auf 147,9 zurückgegangen. Die Reichsmark-Kundeneinlagen haben sich gegenüber dem Vorjahr, obwohl bedeutende Beträge in Effekten oder sonstige Anlagen umgewandelt wurden, erhöht. Der Rückgang der Reichsmark-Guthaben von Banken und Kreditinstituten, der 103 ausmacht, wurde bewußt gefördert, weil derartige Gelder eine verhältnismäßig hohe Verzinsung erfordern, andererseits aber ihrer Natur nach nur für liquide und daher einen geringen Ertrag bringende Anlagen in Betracht kommen. In der Aufgliederung der fremden Gelder sind neben den schon erwähnten Spargeldern von 204 die Nostroverpflichtungen mit 38 besonders ausgewiesen. Dem Kreditabkommen mit den ausländischen Banken unterliegen noch 176,8 gegen 233,2 im Vorjahre. Auf der anderen Seite der Bilanz verminderten sich die Schuldner von 1684 auf 1490. Neben der Umschuldung von Kommunaldarlehen trug zum Rückgang auch die Wirtschaftsbelebung insofern bei, als sie in zahlreichen Fällen die Rückzahlung alter festliegender Kredite ermöglicht hat. Die reine Kassenliquidität hat sich von 2,97 Prozent auf 3,05 Prozent verbessert. Der Kassenbestand erscheint mit 35,72 (im Vorjahr einschl. fälliger Zinsscheine, die diesmal mit 24,68 besonders erscheinen, mit 62,69). Guthaben auf Reichsbankgiro- und Postscheckkonto sind auf 48,74 (55,57) zurückgegangen. Zur Pflege und Belebung des Wechselgeschäfts ist eine Erhöhung des Wechselbestandes um 110 auf 585 eingetreten, von der Gesamtsumme entfallen 536 auf reichsbankfähige Abschnitte. Zur Unterstützung der offenen Marktpolitik der Reichsbank erhöhten sich eigene Wertpapiere um 100,5, hiervon entfallen allein 73,50 auf die Uebernahme von Schuldverschreibungen des Umschuldungsverbandes deutscher Gemeinden. Der Posten Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs sowie Steuergutscheine ging um 41 auf 209 zurück. Die Anlageliquidität des Instituts hat sich um etwa 7 Prozent auf 37,53 Prozent erhöht. Die Konsortialbeteiligungen haben sich von 56,9 auf 54,8 vermindert, kurzfällige Forderungen, darunter 44,32 Nostroguthaben, betragen 44,77 gegen 57,93. Die Forderungen aus Lombardgeschäften sind von 7,08 auf 6,46 und aus Reportgeschäften von 1,13 auf 0,38 zurückgegangen. Die dauernden Beteiligungen bei Banken und Bankfirmen ermäßigten sich um etwa 4,3. Dauernde Beteiligungen bei sonstigen Unternehmungen, die bisher in eigenen Wertpapieren enthalten waren, erscheinen mit 10,08. Die Bankgebäude sind mit 55,53 wenig verändert bilanziert, sonstiger Grundbesitz erscheint mit 30,54 (33,08). Auf der anderen Seite erscheinen Kapital und Reserven mit unverändert 136 bzw. 25,2. Die Siemens Handemann-Pensionsrücklage bringt mit 15 eine Zusammenfassung der bisherigen Wohlfahrtsfonds. Das 6proz. Dollardarlehen hat sich durch Rückerwerb auf 24,44 (35,65) vermindert. Akzeptverpflichtungen betragen 2,9 gegen 2,9. Die eigenen Indossamentsverbindlichkeiten beliefen sich auf 108,27 gegen 191,88 im Vorjahr. Allein die Giroverbindlichkeiten aus Russenwechseln gingen von 76,25 auf 24,93 zurück.

H. Fuchs Waggon-Fabrik AG, Heidelberg

In der Hauptversammlung, die unter Leitung des Aufsichtsrats-Vorsitzenden, Kommerzienrat Paul Charlier (Köln/Mülheim) stattfand, wurde der bekannte Abschluß für 1933/34 einstimmig erledigt und Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Der Ueberschuß von 23 748 RM. wird zur teilweisen Deckung des Verlustvortrages verwendet, der sich damit auf 93 939 RM. vermindert. Bei der Auslosung eines AR-Mitgliedes, das satzungsgemäß auszuscheiden hat, schied Kommerzienrat Charlier aus und wurde wiedergewählt. Aussagen über das laufende Geschäftsjahr wurden nicht gemacht.

Berliner Börse

Obwohl sich an der zuversichtlichen Stimmung der Börse nichts geändert hat, die freundliche Tendenz vielmehr durch aus der Wirtschaft vorliegende Meldungen unterstützt wurde — erwähnt sei die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung bei den Deutschen Kabelwerken mit 6 Proz., sowie die gute Entwicklung der Steuer- und Zolleinnahmen im Februar —, blieb das Geschäft sehr klein. Da die Kulisse vereinzelt zu Glattstellungen schritt und andererseits die Bankenkundschaft mit Neuanschaffungen nicht hervortrat, wiesen die Kurse eher leichte Abschwächungen auf. Am Montanmarkt bestand lediglich Interesse für Harpener, die 1¼ Prozent, sowie für schlesische Zink, die 1 Prozent höher zur Notiz kamen. In den gestern erhöhten Hoesch und Klöckner wurden geringfügige Abgaben vorgenommen, auch bei Stahlverein drückte das Angebot von zirka 60 000 RM. den Kurs um ⅛ Prozent. Von Braunkohlenwerten büßten Ilse Genußscheine nach der durch den Abschluß ausgelösten Befestigung wieder 1¼ Prozent ein. Von chemischen Papieren waren Rütgers ¾ Prozent schwächer. Im Gegensatz zur Allgemeintendenz wiesen Elektrowerte eher höhere Notierungen auf, insbesondere Siemens, die auf den schon gestern erwähnten Auslandsauftrag erneut ¾ Prozent gewannen, Akumulatoren setzten 1 Prozent höher ein, Bekula waren erstmals wieder um ½ Proz. erholt. Freundlich tendierten Maschinenfabriken, mit Ausnahme von Berliner Maschinen, die um ¾ Prozent nachgaben. Autowerte waren knapp gehalten. Von sonstigen Papieren sind Südd. Zucker mit minus 1½ Prozent, Hotelbetrieb mit minus 1 Prozent zu erwähnen. Schiffahrtsaktien konnten sich auf dem erreichten Kursstand behaupten, nur Nordlloyd verloren anfangs ½ Prozent, waren dann aber wieder erholt. Am Rentenmarkt blieb es still. Altbesitz gaben um ¼ Prozent nach, ebenso wurden Kommunalumschuldungsanleihe 10 Pfg. niedriger bewertet.

Blanko-Tagesgeld stellte sich auf unverändert 3¾ bis 4 Prozent.

Am Devisenmarkt war das Pfund mit 11,88 wieder fester, auch der Dollar zog auf 2,491 an. Dagegen lag der Belga auf Vermutungen über eine bevorstehende Währungsabwertung wieder recht schwach.

Rhein-Mainische Mittagbörse

Tendenz: freundlich. An der Wochenschlußbörse konnte sich zwar kein größeres Geschäft entwickeln, die Haltung war aber nach der uneinheitlichen Bewegung des gestrigen Tages überwiegend freundlich. Von der Kundschaft lagen für einige Spezialwerte kleine Aufträge vor, dagegen verhielt sich die Kulisse etwas abwartend. Sie wollte über das Wochenende keine neuen Engagements eingehen. Die Tendenz erhielt auch heute von günstigen Nachrichten aus der Wirtschaft etwas Anregung. Daneben fand die gute Entwicklung der Steuer- und Zolleinnahmen im Februar Beachtung. An den Aktienmärkten überwogen bei allerdings kleinen Umsätzen und noch etwas uneinheitlicher Kursgestaltung zumeist Erhöhungen von etwa ½ Prozent. Etwas lebhafteres Geschäft, besonders nach Feststellung der ersten Kurse, entwickelte sich am Montanmarkt, speziell für Rheinstahl mit 103½ bis 104 (102¾). Ferner fanden Stahlverein mit 81¼ bis 81½ (80¼) größeres Interesse. Mannesmann notierten mit 80½—80 (79⅝). Harpener mit 101¾ (101¼) und Mansfelder Bergbau mit 98½ (97¼). Chemische Werte lagen außerordentlich ruhig. Zunächst kamen nur JG Farben mit 143¼ (144) zur Notiz. Auch Elektrowerte hatten nur kleines Geschäft und geringe Veränderungen zu verzeichnen, fester waren jedoch AEG mit 36⅝ (36¼), Licht und Kraft mit 121¼ (121¼) und Gesfürel mit 121 (120¾), Mainkraftwerke mit 94, Schuckert mit 101 und Siemens mit 147 lagen gut behauptet. Am Schiffahrtsaktienmarkt begegneten Hapag mit 32½ (32¼) noch einiger Nachfrage, dagegen lagen Nordd. Lloyd sehr ruhig und mit 34 um ½ Prozent niedriger. Sonst kamen zunächst zur Erstnotiz: Kunstseide Aku 54 (53⅝), Daimler Motoren 92⅝ (92¼), Zement Heidelberg 118⅝ (119¼) und Reichsbank mit unv. 158¾. Am Rentenmarkt hielt die schon während der ganzen Woche bestehende Geschäftsstille für variable Anleihen an. Altbesitz bröckelten auf 111¾ (111⅝) ab, dagegen blieben Zinsvergütungsscheine mit 91,30 (unv.) gefragt. Späte Reichsschuldbuchforderungen und Kommunalumschuldungsanleihe lagen gut behauptet.

Rekordtiefstand der Geschäftszusammenbrüche

Das Jahr 1934 brachte weniger Geschäftszusammenbrüche als jedes Jahr seit der Inflation. Dies gilt, auch wenn man die mangels Masse abgelehnten Konkurse mit in die Statistik einbezieht. Das ist ein Zeichen der wiederkehrenden Geschäftsmoral, durch die es auch noch erreicht werden wird, daß die Geschäftszusammenbrüche, bei denen überhaupt eine Konkurseröffnung abgelehnt wird, ebenfalls nur noch gering auftreten werden.

Die silberne Wolke / Ein modernes Märchen

Von B. Brandeis

Und wenn die Leute die Nase rümpfen, weil sie nicht glauben, daß es heute noch Wunder gibt, absonderliche Begebenheiten am hellichten Tage, so sollen sie ruhig Tobias Lunt fragen, der ein armer Flickschuster ist und sein Leben lang noch niemand angelogen hat. Und Tobias Lunt wird mit dem Kopf nicken und seine Stimme wird fest sein und am Ende doch ein wenig zittern, wenn er sagt: „Schon wahr!", und dabei an jenen Mittag denkt, da er einschlief vor seinem Häuschen, während aus einer silbernen Wolke vom Himmel Geld auf die Erde niederfiel, wirkliches Geld in Münzen, die dann hell und schillernd aufglänzten im Licht der strahlenden Sonne neben dem armen Flickschuster, gerade als er seine Augen wieder aufschlug.

Dieses Wunder — nicht anders kann man ein solches Ereignis nennen — geschah an einem Tag in der Zeit des Vorfrühlings.

Ueber Tobias Lunt etwas zu sagen, heißt von den Kindern erzählen, denn der kleinste Knirps in unserer Stadt weiß schon, daß der arme Flickschuster sein bester Freund ist. Jeden Tag stehen die Kinder in Scharen vor dem Häuschen von Tobias und warten, bis sich das Fenster öffnet, ein graubaariger Kopf erscheint und volle Hände mit Zuckerwerk zu ihnen kommen. Oft schon haben die Eltern ihren Kindern untersagt, von Tobias etwas anzunehmen, der um seine letzten Pfennige Naschwerk kauft und dann — nicht einmal Geld für ein eigenes warmes Mittagessen übrig hat. Aber die Kinder haben da wenig Einsehen — zehnmal besser schmeckt eine dünne, gefärbte Zuckerstange von Tobias als eine Tafel teure Schokolade, die sie zu Haus bekommen —, und Tobias selbst hat auf all die ernsten Vorhaltungen, die man ihm wegen seiner Unvernunft machen will, nur ein sanftes Lächeln, aus dem die volle Glückseligkeit eines Menschen redet, der mit Recht ein Kindernarr zu nennen ist.

Und noch etwas muß von Tobias Lunt gesagt sein: Niemand darf ihm etwas schenken. Er flickt Schuhe; vom Ertrag dieser Arbeit lebt er. Und will ihm jemand mehr geben, als verlangt ist, weil er daran denkt, daß Tobias auch seine Kinder beschenkt, so kann der alte Flickschuster sogar grob werden.

Diesen Winter aber war Tobias krank geworden, und damit eigentlich schon hatte diese Geschichte ihren Anfang genommen, die an jenem Vorfrühlingstag in genannter Weise mit einem Geldregen vom Himmel so wunderbar zu ihrem Ende kommen sollte.

Tobias war an diesem Tag schon sehr früh aufgestanden, trotzdem er von seiner Krankheit her immer noch nicht sicher auf den Beinen stand. Aber er mußte wieder einmal anfangen zu arbeiten. Während er hilflos im Bett gelegen war, ohne Geld im Hause, hatten ihn Leute aus der Nachbarschaft betreut und verpflegt, wofür Tobias nun unentgeltlich ihre kaputten Schuhe wieder instandsetzen wollte. Niemand durfte Tobias etwas schenken! Wieviele Sorgen diese stolze Hartnäckigkeit von Tobias den Leuten gerade jetzt bereitete, und wie angestrengt sie fortwährend auf einen Weg sannen, um ihm zu helfen, um jeden Preis! — davon wußte der arme Flickschuster allerdings nichts.

Den ganzen Vormittag über arbeitete Tobias so flink seine Hände ihm den Dienst taten, er schwang hurtig den Hammer, klipp-klapp, zog den Pechfaden rasch und zweifach durch das Leder, daß die alte Schustermaschine in Aktion kam und rasselnd aufächzte. Und wenn Tobias sonst Mitleid gehabt hatte mit seinem einzigen treuen Helfer und langsam in gemächlichen Absätzen weiternähte, — heute durfte er nicht nachgeben, galt es doch, eine Schande auszulöschen, der sich Tobias verfallen glaubte, solange er noch einen Pfennig Schulden abzutragen hatte. Die Leute aber, die draußen vorbeigingen, schüttelten den Kopf, als sie das Hämmern und Rasseln in der Werkstatt hörten, sie schüttelten unwillig den Kopf, weil sie wußten, wie notwendig der arme Flickschuster ein paar Tage Erholung hätte brauchen können.

Inzwischen wurde es Mittag und Tobias stand auf, um eine kurze Rast zu halten. Er schaute auf seine Arbeit und zählte nicht ohne Stolz vier Paar Schuhe, die er wieder vollends in Ordnung gebracht hatte. Er ging zum Fenster, und als er sah, daß draußen die Sonne schien, kam ihm der Gedanke, sich ein wenig vor das Haus auf die Bank zu setzen.

Also trat Tobias Lunt aus der Haustüre auf die Straße und war noch keine drei Schritte gegangen, als er in seinem Kopf ein mächtiges Tösen und Summen verspürte, so gewaltig, daß ihm, wie man so sagt, Hören und Sehen verging darunter und er unfehlbar am Boden gelegen wäre, hätte er nicht im letzten Augenblick sich gegen die Hauswand lehnen können. Die Leute aus der Nachbarschaft beobachteten diesen Vorfall wohl, wenn auch Tobias sie nicht sehen konnte, und so kam es, daß in diesem Augenblick die Freunde von Tobias den Entschluß faßten, jetzt gleich oder nie mehr sonst das Aeußerste zu versuchen, um dem armen Flickschuster zu helfen.

Inzwischen gelang es Tobias, die Bank vor dem Hause zu erreichen. Allmählich verschwand und löste sich die beklemmende Wirrnis aus seinem Kopfe und jetzt erst erkannte er, wie sich die Welt verändert hatte, seit er das letzte Mal vor fast vier Wochen aus dem Zimmer gekommen war. Vielleicht war es schon Frühling, wer konnte das genau sagen, auf jeden Fall war der Schnee verschwunden. Und vor allem die Luft war es, die in ihrer betäubenden Süße immer noch den Rest einer verwirrenden Kraft in sich trug. So sehr Tobias sich auch anstrengte, um vollkommen klar sehen zu können, es gelang ihm nicht. Da war die Sonne, die fast senkrecht über ihm stand, nicht ruhig stand, sondern in einem fortwährenden leichten Zittern befangen schien. In gleicher Weise bewegt und unruhig glitten dann ihre Strahlen zur Erde nieder, bebten durch die Luft, sprangen auf der Erde von einem Stein zum anderen, schoben sich an den Häuserwänden entlang, stürzten sich auf die Bäume, deren Aeste noch schwarz und kahl in die Luft griffen.

Dies alles konnte Tobias beobachten. Er spürte, wie warm schon die Sonne ihm im Gesicht lag und hätte sicher noch viel mehr all dieser kleinen und wunderbaren Freuden entdeckt, die jeder Mensch zu dieser Zeit findet, besonders ein Kranker, wenn nicht seine ganze Aufmerksamkeit plötzlich durch eine einzige Wolke am Himmel gefangen genommen worden wäre.

Wirklich, nur eine einzige Wolke stand am Himmel, nicht allzu groß im Osten, nicht ungewöhnlich für andere Leute, aber für Tobias eine tiefe und wundersame Erinnerung:

Vor beinahe vierzig Jahren war es gewesen, da stürmte Tobias über die Felder. Das erste Jahr war er verheiratet, ein Kind hatte er sich gewünscht, ein Mädchen, und nun da es so weit war, glaubte der Arzt die Mutter und auch das Kind nicht mehr retten zu können. Zu jener Stunde war es gewesen, da Tobias zum Himmel aufschaute und eine einzige Wolke sah, glänzend weiß, zu dieser Wolke aufschrie und um ein Wunder flehte. Die Wolke war silbern; — und das Wunder geschehen!

Und daran dachte Tobias jetzt, an seine Frau, an seine Tochter, die lange gelebt hatten, aber vor Tobias sterben mußten, weil sie ihr Leben nur einem Wunder zu verdanken hatten und dieses Wunder sich einmal auflösen mußte. Dies wußte Tobias ganz genau; deswegen zürnte er nicht dem Schicksal. Aber in dieser Stunde, jetzt auf einmal, was hatte zum zweitenmal in seinem Leben eine silberne Wolke am Himmel zu bedeuten?

Eine einzige kleine Wolke im klaren strahlenden und unendlich weiten Blau des Himmels kann jedem Menschen zu jeder Zeit silbern erscheinen. Aber niemand wird darauf achten, so ehrfürchtig und fromm wie Tobias, denn mit einem Male der Kopf schwer wurde in der Erinnerung, der anfing, zu überlegen, angestrengt nachzudenken, worin ein neues Wunder für ihn liegen konnte. Zweifellos, wie damals seine Frau und sein Kind gerettet worden waren, — wunderbar gerettet, mußte auch dieses Mal ein neues Wunder ...

Und Tobias Lunt, der arme Flickschuster, dem noch die Schwäche von der Krankheit her in den Knochen steckte, der zudem schon wieder Stunden anstrengender Arbeit hinter sich hatte, wurde immer müder im Nachdenken, fühlte die Wärme

Erstes Ahnen ...

Schwermutsvoll erstarrte Aeste
Strecken sonnenübersegnet
Sich empor! Die schneedurchnäßte
Scholle erstem Grün begegnet.

In dem Rieseln, Knacken, Tauen
Lärmt geheimnisreiches Kommen!
Und ein sehnsuchtsvolles Schauen
Hat den Aufbruch wahrgenommen.

O ihr lichten Tag', ihr neuen
Hebt den Lenz aus der Verhüllung!
Erstes Ahnen birgt ein Treuen
Tiefer noch als die Erfüllung ...

Inge Mantler.

MARCHIVUM

Die Schuld des Andreas Track / Von Victor Arthur Schunck

Die letzten Nächte brannte das Licht in der Kammer des Trackbauern länger als sonst. In fahler Röte lag der Schein auf dem Hof. Uebergroß schwankte der verschwommene Schatten des Bauern in dem hellen Fleck. Wenn das Licht erlosch, lastete das Geheimnis noch drückender auf dem Gut.

Einen Stock tiefer stand der älteste Sohn der Familie, Johann Track, am Fenster. Der pochende Schritt des Alten dort oben hatte ihn die Tage her nicht zur Ruhe kommen lassen. Lange hielt er die Stirne hinter die Scheibe gepreßt und sah auf die Silhouette, die vor ihm im Lichterschein auf der Erde lag. Erst wenn das Dunkel den wankenden Schritt verwischte, öffnete Johann Track das Fenster. Er beugte sich hinaus und sah nach oben. Der Atem des Alten stieg in Nebeln in die kühle Märznacht. Es dauerte lange, bis beider Fenster sich wieder schlossen.

Der Trackbauer stand noch eine geraume Weile hinter den Scheiben und blickte hinaus auf die schwarzen Felder. Stoßweise fiel der heiße Hauch auf das Glas. Die Zähne knirschten und die Fäuste staken geballt in den Taschen.

Morgen mußte die Entscheidung fallen. Andreas Track stieß mit dem Stiefel auf, daß der Boden dröhnte. Der Tritt hatte den jungen Track zum Entschluß getrieben. Er lief die Stiegen hinauf und stand plötzlich im Zimmer seines Vaters.

Die Tracks, die zwei Jahrhunderte auf dem Hof lebten, waren Menschen vom alten Schlag, trutzig und hart, aber ehrlich und rechtschaffen; bis vor einem Jahr ein Wurm das Geschlecht angetroffen hatte, das Geschlecht und die Ehre der Tracks. Doch der Alte kämpfte die Schmach nieder so gut es ging, bekämpfte den Groll, den er selbst heraufbeschworen hatte.

Er zuckte mit keiner Wimper, als Johann vor ihm stand. „Ich weiß, was du wissen willst", sagte der Bauer, „unser Hof steht vor dem Untergang. Morgen wird die Entscheidung fallen müssen."

„Wir werden noch ein halbes Jahr wirtschaften und dann erst kommt das Ende", versetzte Johann bitter. „Was heißt morgen?"

Der Bauer durchmaß mit langen Schritten das Zimmer. „Ich werde zu Martens hinübergehen. Er könnte uns helfen."

Johann Tracks Gesicht verfärbte sich plötzlich. Die Beine zitterten ihm, daß er sich halten mußte. „Zu Martens?" stieß er hervor.

Andreas Track runzelte die Stirne. „Was ist mit dir los?"

Da riß sich der Junge zusammen und trat an den Schrank. „Ich glaube nicht, daß ich mich täusche. Mach den Schrank auf!"

Der Bauer hatte sich verdammt schnell in der Gewalt. „Ich weiß nicht, was du willst."

„Na ja", knirschte der junge Track verbissen, „dann laß den Kasten zu." Er wandte sich ab und ging zur Türe.

„Johann!"

Andreas Track klirrte mit den Schlüsseln.

„Ich will nicht mehr, daß du öffnest", trotzte der Junge. „Aber um eines bitte ich dich: Mach das Unrecht gut. Dann werden wir wieder leben wie ehrliche Menschen. Mach das Unrecht gut, sage ich dir. Da drinnen in dem Kasten, da drinnen steckt der Fluch!"

Der Alte, der aufrecht stand, kraftstrotzend, wie das ewige Leben, blickte erschüttert zu Boden. Johann war zurückgekehrt. Er hatte die Hand auf die Schulter des Vaters gelegt. „Ein Wort noch: Laß uns zusammenstehen. Ich will dir helfen. Man soll den Tracks nicht nachsagen dürfen, daß sie Schufte sind."

Mit Mühe würgte der Bauer die Frage heraus: „Woher weißt du alles?"

„Die Bauern vom Trackhof haben nie ein Geheimnis gehabt. Vor einem Jahr stand Matthias Martens hier an dieser Stelle. Du siehst ihn noch so gut wie ich, wie er vor uns stand, zerschlagen, und sagte, daß er auf dem Wege 5000 Mark in bar verloren habe. Du hattest den Mut, vor ihm zu stehen und zu versichern, daß es dir furchtbar leid täte, Vater! In dieser Stunde verwahrtest du hier im Schrank das Geld. Du warst es, der es fand. Seit dieser Zeit würgte dich die Schmach, der erste Track zu sein, der einen Fluch auf sich geladen hatte. Der Fluch hat dich getroffen, daß du die Kraft verlorst, für deinen Hof einzustehen. Du hattest das Geld mit deiner Kraft vertauscht. Nun aber hast du gesehen, wie Martens die Kraft ummünzte."

Der Bauer hatte die Lehne des Stuhls gepackt. Er fühlte, daß ihn die Füße nicht länger mehr trugen. Die Schmach, die er dem jahrhundertalten Geschlecht der Tracks bereitet, brannte in seiner Brust wie Feuer. Sein mächtiger Körper wankte, seine Blicke irrten suchend umher, als spähten sie nach einem Ausweg. Da kam ihm Johann zu Hilfe.

„Gib mir das Geld, Vater. Ich will einstehen für dich und das Unrecht gutmachen."

„Du wirst mich — —" die Worte erstickten im Halse Andreas Tracks. Er beendete den Satz nicht. Mit einem Ruck richtete er sich auf, öffnete den Schrank und zeigte die Banknoten, die gebündelt im Fach lagen.

Es dauerte lange, bis Andreas Track in dieser Nacht zu Bett ging.

Die Sonne lag noch hinter der Erde, als von der Kirche die Glocken den Sonntag verkündeten. Matthias Martens verließ den Hof zum Kirchgang. An der Tür begegnete ihm der junge Track. „Ihr habt es schlecht getroffen, Track, wenn ihr mich besuchen wolltet."

„Ich will euch auf dem Kirchgang begleiten, wenn ihr mir versprecht, mich später anzuhören", antwortete der junge Bauer.

Schweigend gingen die beiden Männer zum Gottesdienst. Johann Track fühlte, weshalb Martens ihn nicht weiter fragte. Und er glaubte Gott dankbar sein zu müssen, daß der Nachbar sich irrte. Als sie endlich zu Hause waren, in Martens Stube, da faßte sich Johann ein Herz. „Wollt ihr mir zuhören, ohne mich zu unterbrechen? Wollt ihr das, Martens?"

„Ihr könnt es kurz machen, Track," erwiderte der Bauer, „aber ich glaube kaum, daß ich euch helfen kann. Ihr wißt um meinen Verlust, ihr wißt, daß ich mich mit den Meinen ein Jahr lang abgerackert habe. Der Schaden ist wettgemacht; aber helfen Track, Junge, so gerne ich wollte, es geht nicht."

„Ich danke euch, Martensbauer. Ihr macht es mir leicht. Ich habe eure Gedanken erraten. Nein, von euch will ich keine Hilfe. Es ist wahr, wir stehen vor dem Untergang. Die Tracks aber sind ehrliche Kerle gewesen, über zwei Jahrhunderte. Sie hätten sich retten können, wenn sie nur gewollt. Sie konnten es nicht. Sie waren zu ehrlich."

Der Bauer schüttelte den Kopf. „Ihr seid so sonderbar heute, Johann. Wer hat an eurer Rechtschaffenheit gezweifelt?"

Da fühlte der Junge, daß zum ersten Mal einen der Tracks die Schwäche befiel. In seinen Augen standen Tränen, die über die gebräunte Wange rollten. Schweigend nahm Johann aus seiner Tasche ein Bündel Banknoten. „Hier Martens, ich glaube, die Scheine sind noch ungezählt. Und jetzt bitte ich, fragt mich nicht weiter."

Matthias Martens war still geworden. Er hatte die Scheine genommen und ließ sie durch seine Finger gleiten. Die Männer saßen sich lange wortlos gegenüber. Mühsam stand Johann Track endlich auf.

„Bleib sitzen, Junge", sagte der Alte mild. „Dein Werk verdient, daß ich mich besser zeige, als ich bin. Die Martens machen nicht viel Worte. Geh hin zum alten Track und sag ihm, daß ich ihm das Geld auf drei Jahre leihe. Ein Track versagt nicht, und ein Martens steht nicht hinter ihm zurück."

*

Die Sommersonne brannte ihr Gold in die strotzende Feldfrucht. Die Aecker Martens und Tracks stießen aneinander. Ueber die wogenden Aehren hinweg warfen sich die Knechte und Mägde von hüben und drüben Scherzworte zu. Johann streifte mit seinen rauhen Händen die Halme.

„Ihr werdet eine bessere Ernte haben", lächelte der Martensbauer.

„Das dürft ihr nicht sagen", wehrte der junge Track und spielte mit den reifen Aehren des Nachbarfeldes.

Der Alte schaute zufrieden auf die weiten Aecker. „Seht, da zieht das Abendrot herauf. Da vorne kommt ja auch euer Vater. Wollen wir ihm entgegengehen und dann meine neuen Pferde anschauen? Was, Hans? Ich habe zwei neue prachtvolle Schecken."

Martens hatte den Arm auf die Schulter des jungen Track gelegt und schritt mit ihm langsam seinem Hofe zu.

Liebeserklärung an eine Lokomotive

Von Gunnar Thorstensson Pihl

Es ist schwer zu sagen, ob eine Blume schöner ist als eine Lokomotive — da die Schönheit der Lokomotive mit der einer Blume nichts zu tun hat. Eines haben sie gemeinsam — sie riechen beide! Geruch weckt Vorstellungen. Der Geruch einer Blume: Immer konturenlose Vorstellungen über Frauen und Stimmungen, die oft jeder Bedeutung entbehren und stets ohne Ausnahme unpraktisch sind. Der Geruch der Lokomotive: Die Vorstellung zur Opposition und Freiheit.

Bitte, behaupten Sie nicht, daß Lokomotiven schlecht riechen! Der dicke Geruch von warmem Oel und Rauch um eine Expreßlokomotive herum ist in gewissen Augenblicken außerordentlich anstachelnd und erinnert an den Geruch starker, wilder Tiere. Und ich habe in einem kleinen gottverlassenen Nest, in dem jeder mich grüßte, gewohnt und bin aus der Stadt heraus auf das Land gezogen, um die Freiheit der Weite zu genießen. Wenn hier, so weit fort, der Geruch der Lokomotive über die Ebene kam, ein schwacher Geruch nach Steinkohle und das gewaltige Stampfen der Maschine zu mir drang, bebten meine Nasenflügel, wie die eines Hundes, der Witterung nimmt. Mit gestärkten Kräften wurde die Opposition wachgerufen und die Sehnsucht nach der Freiheit... Glauben Sie, es hilft in solchen Stunden, wenn man eine Blume an die Nase führt und den Duft einatmet, der nichts bedeutet als schlappe Aesthetik?

Die Frau, die mir diese Wohnung zeigte, glich beiden: einer Blume und einer Lokomotive. Allerdings mehr einer Lokomotive! Sie war groß und kräftig, blank im Gesicht von Seife und Gesundheit, pustete vor Eifer und war stets bereit, loszusausen. Ich glaube nicht, daß sie in ihrem Portierstübchen Blumen hatte, falls sie welche besaß, waren es sicher nur Kakteen. Sie machte die Türen zu allen Zimmern mit polternder Energie auf, öffnete die Fenster, fuchelte mit den Händen und zeigte auf die Aussicht. Die Aussicht war frei. Erst ein Markt, der tief unter dem Balkon lag, man sah ihn kaum. Dann sah man ein großes, glitzerndes Feld, durchzogen mit Eisenbahnschienen. Darüber hin hasteten beständig elektrische Züge mit einem dumpf singenden Laut, und dann und wann kamen schwarze Lokomotiven, die in das Sonnenlicht kleine lustige Rauchwolken hochwarfen.

„Aber der Lärm?" sagte ich.

Denn der Lärm ist unser Leben, das Leben der Großstädter, ist die Bürde, die wir um unserer sündigen Unruhe willen tragen müssen. Unsere Köpfe werden niemals vom Lärm verschont, und wenn man dem Lärm entfliehen will und an die See oder in die Berge fährt, werden wir durch die große Stille um uns nervös. Nemesis grient: Denn wir selber erzeugen den Lärm, trotzdem wir ihn verfluchen. — Aber die Frau antwortete:

„Nein, nein, nein, das spielt keine Rolle! Nach einer Woche sind Sie so daran gewöhnt daß Sie es gar nicht mehr hören."

Und das war wahr.

Zwar dachte ich — es wäre besser an einem Park zu wohnen, mit grünen Bäumen im Sommer und nur spielende Kinder und Hunde zu hören. Es wäre ansprechender gewesen, als nur ein Eisenbahnnetz zu sehen, gewiß, eine große, weite Fläche und keine naseweisen Häuser gegenüber, aber eben doch etwas Prosaisches. So dachte ich. Aber ich bin nicht ganz sicher, ob das richtig gedacht war. Denn ich **hatte** schon an einem Park gewohnt.

Der war sehr schön. Eine Pappelallee führte in ihn hinein und zeichnete sich gerade und hoch abends oft ganz südländisch gegen einen blaßgelben Himmel ab. Die Aussicht sei beneidenswert, sagten die Menschen. Sie wußten nämlich nicht, daß sie zum Träumen verführte, zu angenehmen, planlosen Ueberlegungen veranlaßte, die sich in sich selber auflösten und wie romantische Musik im Hirn blieben. Erst hatte ich keine Jalusien, denn wer konnte mich schon sehen? Nur der Park und die Pappeln. Aber — ich kaufte eine dichte Gardine und zog sie vor der Landschaft zu, und da wurde es besser.

Aber dies war gegen mein Prinzip. (Man soll keine Prinzipien haben.) Ich meine, wenn man so wohnt, daß man sich vor den Blicken der Menschen nicht verstecken braucht, so soll man die Dämmerung sich vor den Fenstern verdichten lassen und sie nicht mit einem Stück Stoff aussperren. Die Dämmerung macht nachdenklich. Sie verbirgt alles, was man nicht sehen soll — wie in der Kinderzeit — wenn man nicht in alle Bücher sehen darf — erst ist sie blau, dann schwarz, ganz schwarz und weich. Nur die Lichterreihen sind in weiter Ferne zu sehen.

Ich gab die Gedanken an den Park auf. Und akzeptierte das Eisenbahnnetz. Das liegt niemals im Dunkeln.

Sogar bis zu mir herein fließt der Widerschein von Hunderten von Lampen, gelbe, rote, kleine schimmernde Punkte bewegen sich bei den Schienen und zeigen den Weg, mächtige Gasgloben werfen ein starkes, weißes Licht über eine Fläche weit draußen rechts, wo die Züge ein paar Sekunden anhalten, um sogleich weiterzurollen. Nach links nimmt das Lichterspiel ab, da fahren die Züge im Dunkeln. Aber lange nachher sieht man noch ihre rubinroten Signale leuchten.

Die Frau hatte recht. Man hört die Züge nicht mehr. Man hört das Rasseln der Straße, besonders der Lastautos, die wie Nashörner schwere Lasten hinter sich herschleppen. Aber die Laute der Eisenbahn verschwinden. Ich muß lauschen, um sie zu vernehmen. Und ich tue das oft. Denn dieses ununterbrochene Leben, dieser niemals stillstehende Strom der Geräusche muß ja brausen.

Es steht zwischen mir und der Eisenbahn nichts mehr als das Glas des Fensters, im Sommer nicht einmal dieses Glas. Ein Kranz kleiner, niedriger, ängstlicher Bäume am Rande des Eisenbahnnetzes stören nicht. Sie spielen eine untergeordnete Rolle, hinter den Kulissen. Sie haben ihre Zweige niemals weit ausgestreckt, stehen nur da, weil sie nicht anders können und sausen so schwach mit ihren Blättern, daß es niemand hört. Hier wirken Bäume mitleiderregend und dumm, noch dazu, da sie angepflanzt sind und jeden eigenen Willen vermissen lassen. Aber an ihnen vorbei strömt der Wille durch die Schienen aus Eisen. Vorwärts, weit fort, in die Weite — der Bahnhof schläft nicht und ruht sich nicht aus. Er verlockt nicht zu planlosen Träumereien. Er steht mit der Welt in großen Zusammenhängen und gehorcht nur dem einen Wort: Du sollst!

Ich muß zugeben, daß die elektrischen Züge mich weniger interessieren. Die laufen immer schnell und sind sehr verwendbar, wenn man rasch in die Stadt will. Aber ihnen fehlt die Selbständigkeit. Wenn man weit fort in einem Haus auf einen Knopf drückt, so verlieren sie ihre Bebändigkeit, rollen hilflos noch einige Meter und stehen dann still. Niemand kann sie dazu bewegen, sich wieder zu rühren, wenn der Strom versagt. Sie haben auch gar keine Individualität: Sie sehen an beiden Enden gleich aus.

Aber an bestimmten Zeiten des Tages kommen die Expreßzüge durch. Der Bahnhof ist so groß, daß sie da eine kurze Minute halten, und von rechts, wo die weißen Globen abends leuchten, schiebt sich die Lokomotive in das Landschaftsbild. Nicht schnell, nicht annähernd so schnell wie die elektrischen Attrappen. Sie machen wie suchend einige Schritte, füllen die Lungen, verspritzen Ströme von Rauch und setzen sich dann in Bewegung. Sie wissen, was sie können, brauchen nicht zu scharwenzeln, schütteln ihre langen, blauen Wagen und ziehen sie mit sich. Ihr schwarzer Körper glänzt, ist gefüllt mit Feuer und Stärke, die heben und senken sich, die Räder rollen geradeaus: Die Lokomotive steht fertig zum Sprung. Aber sie braucht etwas Zeit, um ihre ganze Kraft zu entwickeln, würdig, schwer und stolz geht es durch den Bahnhof, ohne sich um die elektrischen Zwerge zu bekümmern, die nichts weiter zu tun haben, als rundherum zu fahren, immer im selben Geleise, sie murrt, atmet freier, nimmt einen Anlauf und verschwindet nach links, die blauen Wagen schweben vorbei in einem langen, harmonischen Rhythmus.

Ich vergesse die Lokomotive nicht darüber. Ich weiß, daß sie außerhalb des Bahnhofs, wenn die Stadt verschwindet, die Häuser niedriger werden, in ein wildes Warnungssignal ausbrüllt. Im selben Augenblick läßt sie alle brutale Kraft spielen und stürzt vorwärts. Sie bebt vor Freude, die Luft zittert. Felder und Berge und Höfe starren erschreckt auf das schwarze Ungetüm, die Vögel fliehen, die Schienen donnern Kilometer im voraus eine heftige Melodie: Die Lokomotive, die Lokomotive, die Lokomotive — kommt...

Ich sehe dies nicht von meinem Fenster aus, aber ich weiß, daß es so ist. Ich kenne es: die Schienen vereinen uns. Ich träume nicht von der Silhouette der Pappeln gegen einen gelben Himmel, aber ich fühle wie die Opposition gegen alle Grenzen wächst und erwacht, wohltuend. Ich erlebe, wie die Welt sich der Lokomotive erschließt, unbezwinglich wirft sie sich gegen das weite offene Land, dem ewigen Leben direkt in die Arme, niemand kann sie dadurch, daß er in einem Hause auf einen Knopf drückt, anhalten. Sie hat ihren eigenen Willen. Sie hat ein Ziel hinter dem Horizont. Grenzen und Nationen sind für eine Lokomotive kein Hindernis. Und das ist unbeschreiblich schön.

...Ich weiß auch daß in den blauen Wagen Menschen sitzen, die mit tränenden Augen schöne Blumen betrachten und durch deren Duft noch sorgenvoller werden...

(Deutsch von Karin Reitz-Grundmann.)

der Sonne wohlig über seinen kraftlosen Körper kommen — und nickte ein.

Ruhig und fest schlief er, vielleicht eine halbe Stunde lang vor dem Häuschen auf der Bank in der Sonne, sah nichts und hörte nicht, wie die Leute aus der Nachbarschaft, die um jeden Preis helfen wollten, leise zu ihm hinaingen, sich vor ihm bückten und dann ebenso lautlos wieder davonschlichen.

Aber als Tobias nach dieser halben Stunde seine Augen wieder aufschlug, war das Wunder geschehen.

Anfangs wollte der arme Flickschuster seinen Augen nicht recht trauen, immer tiefer beugte er sich nieder, um schließlich mit den Händen nach den Münzen zu tasten:

Sie waren echt, ohne Zweifel, sie waren echt!

Halb schloß Tobias seine Augen und blinzelte nach der Sonne und wartete, ob sich etwas ereignen würde.

Nichts geschah, das Geld vor ihm blieb liegen, kein Mensch kümmerte sich darum.

Da bückte sich Tobias Lunt, der arme Flickschuster, dem niemand etwas schenken durfte, bückte sich und las die Münzen auf. Hatte er es doch gewußt, ein Wunder würde sich ereignen, ein Wunder mußte geschehen!

Und er freute sich und lächelte andächtig wie ein Kind, während er immer wieder zum Himmel aufschaute, um nach jener silbernen Wolke zu suchen, aus der das Geld auf die Erde niedergefallen war.

Wildgänse im Zug

MARCHIVUM

Filme im Werden

LISELOTTE VON DER PFALZ

Dies ist ein Augenblick seltsam-wirklichen Filmzaubers: Ueber das Drehbuch, das Carl Froelich, Karl Peter Gillmann und Dr. Wolfgang Hoffmann-Harnisch schrieben, blickt man hinaus, — die Szene, eben noch Schilderung und Dialog, lesbar in Zeilen und Seiten, wird Leben wird Raum, — erfüllt von Sprache und Bewegung handelnder Menschen. Wird aus der Vorstellungswelt wirklich zum Geschehen, geformt von der Schau des Gestalters und dem Können der Darstellenden, — und wird samt Ton und hell bestrahlter Geste sprechendes Abbild ihrer selbst.

Und Carl Froelich lächelt ruhig und freundlich, — alle lächeln, zielsicher ihrer Arbeit zugewandt, als wärs keine Magie. — Es ist auch keine, weil es gewohnt und selbstverständlich ist.

Denn die Technik fängt es ein, — aus Spiel und Wort der fliehenden Szene macht hier Reimar Kunze mit seinem Assistenten und seinen Helfern das bleibende Mal, das jeden Augenblick vom Licht zum Leben geweckt werden kann.

Mit zwei Kameras zu gleicher Zeit nimmt er die Szene auf, das ist zwar etwas schwieriger, Beleuchtung und Bewegung müssen sorglich eingestimmt werden, aber die Dialoganschlüsse und die Einstellungen ergeben so um vieles gunstigere Kombinationen. Nach zwei Seiten hin werden Tafeln gehalten, darauf steht:

„Liselott. — Froelich, Kunze, Grimm. — 462", — dann sagt der junge Mann die Nummer an und — — —

Aus der Tür tritt Hans Stüwe, als Philipp von Orleans, der Bruder des Sonnenkönigs. Da sitzt die blonde deutsche Fürstentochter am Schreibtisch und besinnt sich über einen ihrer später so berühmt gewordenen Briefe. Zum erstenmal seit der Hochzeit besucht er sie. Sie steht auf: „Endlich kann ich mit Ihnen, Monsieur, einmal offen über das sprechen, was ich Ihnen schon lange sagen möchte: Eben zwischen Fürsten werden meist nur wegen der Vernunft geschlossen, — lassen Sie uns also die Vernunft gebrauchen, — vielleicht kommt die Liebe dann von selbst. Gell?"

Bevor sie von der Vernunft zur Liebe übergeht, zögert Renate Müller etwas, und man spürt ihr Herz schlagen, wie sie ihm das sagt.

Aber ihren Gatten bringt diese deutsche Natürlichkeit etwas in Verlegenheit, er weicht aus, — er freue sich, sie in so guter Laune zu sehen. Er habe schon gedacht, daß sie Paris etwas verwirre. Doch da schildert sie ihm lebhaft, wie sehr ihr Tag von allerlei Anlässen und Veranstaltungen ausgefüllt sei. Ob sie wisse, fragt er weiter, daß ihre Briefe gelesen werden. „Ich hab mich über nix beklagt, hab mich auch über nix zu beklagen," meint sie. — „Um so besser," sagt Philipp kühl und wendet sich zum Gehen.

Das Licht spielt über die Schildpattornamente in diesem schönen Raum des barocken alten Versailler Schlosses, hier das Schlafzimmer mit dem prunkvollen Bett, dort die Vorzimmer, eingelegte Böden, zierliche Schränkchen, große Vasen, — man spürt die Zeit der Stilwenden, wie sie ineinanderspielen, es ist die Lust des Prunkes und Aufwandes, der so viele neue künstlerische Dinge und ihre Linien schuf.

Eine neue Szene nimmt — an sich später spielend — jetzt diesen Gedanken der vorigen wieder auf: eine herrliche Szene, wie Liselott ganz offen gesteht: „Für mein Land habe ich das alles auf mich genommen, die lange Reise, die Heirat. — Würden Sie, Monsieur, nicht auch alles für Ihr Land tun?"

Sie kämpft um ihn: „Gehen Sie nicht mehr in die Tavernen, holen Sie Ihre Spieltische hierher, Sie können auch hier vergnügt und lustig sein. — Ich möchte meinen Mann für mich haben!" Philipp lohnt ihre Offenheit, erklärt ihr, daß er nicht um des Spiels willen in die Tavernen geht: er gehe zum Volke, um das Herz Frankreichs schlagen zu hören!

Es ist der erste Film, in dem Renate Muller unter Carl Froelichs Regie spielt. — Es ist an diesem Nachmittag zu merken, daß man sich genügend Zeit läßt, die einzelnen Dinge reifen zu lassen. — Es sei auch bei der Arbeit am Buch so gewesen, — bemerkt Carl Froelich — für das intensives Quellenstudium getrieben worden sei. Denn man wolle hier bei der filmischen Gestaltung doch nahe an das Historische herankommen. Das zeigt sich auch in der Arbeit, die Frau Fehling mit der Einbeziehung des Kostümlichen in das Filmganze zu leisten hat. Hier sind die Stile und Moden, die von Hannover, Heidelberg und Paris her zu berücksichtigen waren, ihre Wandlungen und Entwicklungen, von der Breite des Barock mit den Resten der späten Renaissance, bis zur Zierlichkeit des Rokoko, unter Einschluß der Etaenartigen der Fantange-Zeit zu konzentrieren.

Hat hier die Kostümbildnerin diese wichtigen Stilaufgaben zu lösen, so muß der Gestalter des Raums, der Architekt, jene Zeit mit ihren Stilschöpfungen für seine Dekorationen auf eine innere Linie bringen. Dabei ergeben sich eine Fülle architektonischer Aufgaben für Franz Schroedter und Walter Haag, die man bei einer Umschau über das, was eben steht, was schon gedreht und abgebrochen, und die kommenden Bauten in Modell und Plan, als große und gründliche — und dankbare — Arbeiten erkennt.

Da sind die Reste eines Prunkfestes Ludwigs des Vierten, — mit weit über tausend Lichtern war es beleuchtet, statt der in der Hitze schmelzenden Kerzen hat man Propan-Gas aus weißkaschierten Röhren gebrannt, (alle Handwerkerarten und Techniken sind am Werk gewesen!), dort stehen fünf Kutschen verschiedenster Bauweise, die zum Teil nochmals gebraucht werden, wenn sie bei einem Jagdfest des Königs durch die eben entstehende romantische Waldpartie die Gäste nach dem schönen Jagdzelt Louis IV. zu bringen haben.

Im Hintergrund malt einer der kunstfertigen Maler nach einem alten Stich den Prospekt des — noch unversehrten — Heidelberger Schlosses von 1620 — — denn dessen Zerstörung soll ja nicht verschwiegen werden, — — Alexander Golling wird da als General Melac auftauchen!

In der Namenliste berühmter Zeitgenossen der Liselott sieht man Klöpfer als ihr Vater, den Kurfürsten von der Pfalz, Maria Krahn als Mutter, Michael Bohnen als Sonnenkönig, Else Ebser als Maria Theresia, Schlettow als Herzog von Hannover und die charmante Ida Wüst als dessen Frau, — dann sind als Frau von Maintenon (alter Ploetz, wir kennen doch diese bekannte Dame!) Dorothea Wieck, als die Montespan Hilde Hildebrand und als La Vallière Maria Mießner mit vom Spiel. Den Chevalier de la Lorraine spielt „mit vielen bunten Bändern" Aribert Wäscher.

Und die Musik schreibt eben Alois Melichar.

(Aus dem „Film-Kurier".) Schu.

Rund um „Liselotte"

Bis Ende März hofft Carl Froelich die Aufnahmen zum neuen Europa-Groß-Film „Liselotte von der Pfalz" beendet zu haben.

*

Froelichs Meisterarchitekt Franz Schroeder geht mit einer Gründlichkeit ohnegleichen bei der Ausstattung des Films zu Werke.

Original-Möbel aus der Uebergangsepoche, in der der Film spielt, mit den für sie so charakterischen Boule-Arbeiten (Einlegearbeiten) sind heute kaum mehr aufzutreiben, so mußte das ganze höfische Mobiliar dieses Films nach alten Stichen angefertigt werden.

Mit einer Stiltreue, die selbst der Kritik eines Kunsthistorikers standhält, sind von Spezialhandwerkern Tisch, Stühle, Schreibtisch, Kandelaber, Säulen, Betten und Baldachine in der schweren, steifen Pracht von dazumal hergestellt worden.

*

Ilse Fehling, die als Kostümbildnerin verpflichtet wurde, hat die Zeichnungen und Herstellung von 600 Kostümen zu überwachen. Die Kosten des Films sind auf über 600 000 RM. veranschlagt.

Froelich legt Wert darauf, daß der Rahmen des Films so stilecht wie möglich ist, denn die historische Treue des Milieus verleiht dem Film erst seine zeitbedingte Atmosphäre und gibt vor allem auch den Schauspielern einen Maßstab für die Art, wie sie sich zeitgemäß in dem Film zu bewegen haben.

*

Es bedurfte erst einiger Drehtage, so erzählt Carl Froelich, ehe sich die Darsteller in dieses eigenartige Pathos fanden. Michael Bohnen, der den König von Frankreich gibt, fiel es verhältnismäßig am leichtesten, diesen Ton anzunehmen, da ihm sein Opernpathos sehr zugute kommt. Aber auch Dorothea Wieck hat sich rasch in die Rolle der Marquise de Maintenon gefunden, wie Hilde Hildebrand in die Rolle der raffinierten Marquise de Montespan.

Das deutsche Element vertreten in dem Film Renate Müller als Liselotte von der Pfalz und Eugen Klöpfer als ihr Vater. Zu diesen bekannten Namen kommen andere Schauspieler vom Range Ida Wüsts, Hans Adalbert Schlettows, Hans Stüwes, Maria Krahns, Aribert Wäschers, Lothar Körners.

Renate Müller
als „Liselotte von der Pfalz", Gemahlin des Herzogs von Orleans, in der Titelrolle des neuen Carl Froelich-Films der Europa.

Liselotte (Renate Müller) und ihr Gemahl: **Herzog von Orleans** gen. „Monsieur" (Hans Stüwe) Europafilm

Aus den Briefen der Liselotte von der Pfalz

Die folgenden Proben sind charakteristisch für die drastische und humorvolle Lebensweisheit dieser deutschen Frau, die am Hofe des Sonnenkönigs Ludwig XIV. fern von ihrer pfälzischen Heimat doch nie ihr Vaterland vergaß.

Kraft durch Freude. Marly, 4. Juli 1698.

„Wenn die Herren ein wenig weiter als ihre Nase sehen wollten, würden sie begreifen, daß der gemeinen Leute Geld an den Komödien nicht übel angelegt ist. Erstlich seind die Komödianten arme Teufel, so ihr Leben dadurch gewinnen; zum andern, so macht die Komödie Freude, Freude gibt Gesundheit, Gesundheit Stärke, Stärke macht besser arbeiten, also sollten sie es mehr gebieten als verbieten."

Neue Fassung eines Sprichworts
Versailles, 8. Januar 1702.

„Die Welt ist wie ein Garten, wo allerhand Kräuter in sein, gut und bös; Unkraut vergeht wohl so leicht als das gute Gewächs, allein es kommt geschwinder wieder."

Naturheilkunde. Marly, 2. Mai 1705.

„Die Doktoren müssen wohl was daher sagen von ihrer Kunst, um sich nötig zu machen; ich finde aber nichts Gelehrteres als die Natur, lasse also selbige walten. Wenn sie fehlt, alsdann hat sie Hilf von Nöten und noch Zeit genug, daß man sich mit Quackeleien plagt. Wenn man sich das Doktorieren angewöhnt, wird die Natur faul . . ."

Ueber das Glück. St. Cloud, 6. Juni 1697.

„Wer sein Glück nicht in sich selbst finden kann, wird es unnötigerweise anderswo suchen."

Das große Welttheater
St. Cloud, 23. August 1691.

„Ich habe mir als eingebildt, daß wir unsers Herrgotts Marionetten sein, denn man macht uns gehen hier und daher, allerhand Rollen spielen. Und darnach fallen wir auf einmal, und das Spiel ist aus. Der Tod ist Hanswurst, der ein jedem seinen Stoß gibt und vom Theater wegstößt."

Der Hochzeiter Schwetzingen, 26. Mai 1671

„Ich höre wohl, mein Bruder vertritt ganz meine Stelle, bis auch auf das, daß er auch so gewaschen wird, wie die Frau Harling mich als gewaschen hat. Dieses tut ihm als einen Hochzeiter gar wohl vonnöten, damit wann er zu seiner Braut kommt, daß er glänzt wie ein Karfunkelstein im Ofenloch."

Falscher Eifer
Marly, 6. Juli 1702

„Es ist wohl eine abscheuliche Sache, daß die armen Menschen, deren Ziel zu leben so gar kurz ist, mit solchem Eifer sich bemühen, einander noch das Ziel zu verkürzen und einander umbringen, als wenns nur Mücken wären."

Liselotte wird eingeholt
Eine Skizze des Prunkwagens, mit dem „Liselotte von der Pfalz" nach Versailles eingeholt wird. Originalskizze für den neuen Carl-Froelich-Film der Europa: „Liselotte von der Pfalz". (Entwurf: Franz Schroedter.)

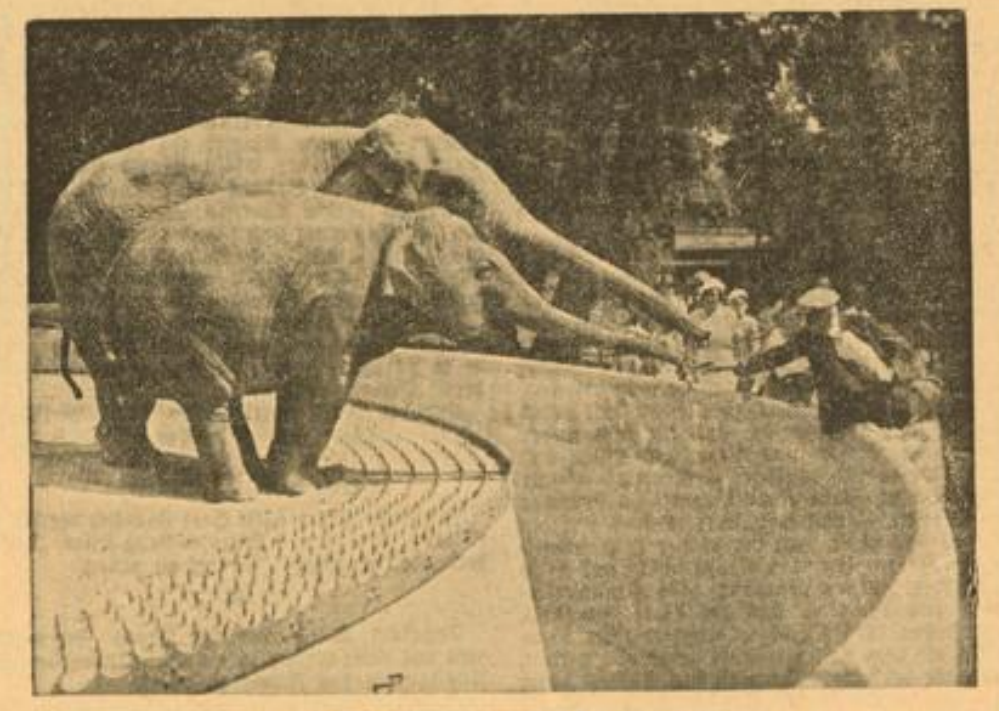
MARCHIVUM

Zwei Teeschalen / Von Josef Friedrich Perkonig

Doro erzählte: Glaubt mir oder glaubt mir nicht, es ist eine seltsame Geschichte und sie könnte erdichtet sein und in einer Sammlung von unheimlichen Geschichten stehen, aber ich habe sie in Sibirien wirklich erlebt. Ich könnte euch einen Zeugen für die Wahrheit nennen, aber er ist tot. Einige von euch haben ihn gekannt, Sylveri, Sylveri mit der schneeweißen Locke im schwarzen Haar, ja, und den gelben Fingern, von Nikotin waren sie so gelb; ihr erinnert euch, er zündete immer eine Zigarette an der anderen an; der nämliche, ja. Wir hatten im Lager einige Freiheit, das heißt wir nahmen sie uns, die Sitten waren locker geworden, die Wachen faul und nachlässig, oder sie ließen sich leicht bestechen, und Sylveri hatte immer Geld, weiß Gott, woher er es bekam, aber er hatte Geld, wahrscheinlich trug ihm der kleine Handel wirklich mehr ein als wir dachten, er war ein fixer Kerl, wenn er von einem heimlichen Streifzug ins Lager zurückkam, brachte er gewöhnlich ein Geschenk, es war billig, jawohl, es durfte nicht viel kosten, denn er war sparsam, er sammelte Geld für die Flucht, aber es war doch ein Geschenk. Eines Tages kommt er wieder aus der Stadt zurück und bringt zwei Teeschalen, schönes chinesisches Porzellan, durchsichtig und bläulich wie Papier, ihr wißt schon, von der Sorte, die man nicht zwischen die Lippen nehmen will, weil man gleich die Scherben mit dem Tee schlucken kann. Sylveri stellt die Schalen vor mich hin und schaut sie verliebt an. „Schön, was?" sagt er. „Sehr schön." „Aus dem Basar, sündhaft teuer." Ich lächle in mich hinein; aus verschiedenen Gründen muß ich es tun: Warum nur hatte er sich das Porzellan aufschwätzen lassen, seine Geschenke waren sonst doch von anderer Art, sie waren zu essen, zu trinken, zu rauchen; und viel Geld soll er dafür ausgegeben haben? Sylveri verschwendete für ein Geschenk sein liebes, sein teures Geld? Er aber muß mein Lächeln bemerkt haben. „Es ist so, mein Lieber", beteuert er, „weiß der Teufel, warum ich sie gekauft habe, der Kerl hat mich überredet, sie stammen aus einem chinesischen Kloster, dort sind sie gestohlen worden und der Dieb hat sie einem Beg geschenkt, der Beg hat Geld gebraucht und hat sie verkauft, oder so ähnlich; aber sind jetzt einmal da." Im Lager war man dankbar für Abwechslung, wir beschäftigten uns einen Tag lang mit den chinesischen Teeschalen, wir befühlten sie immer wieder, sie waren wie eine kühle, seidene Haut, wir hielten ein brennendes Zündholz hinter das Porzellan, und wir sahen fast die Flamme, wir entzifferten die winzigen Bilder und lachten über die komische Schrift, und vor allem tranken wir Tee daraus, an diesem Tage öfter als sonst. Und am Abend sagte Sylveri plötzlich: „Eine gehört natürlich dir und eine mir", so als gälte es zwei liebe Mädchen zu teilen, und Braut und Bräutigam gehörten dann zusammen. „Ich danke dir", sagte ich. Er aber war noch nicht zufrieden, ich merkte eine sonderbare Unruhe an ihm. „Du mußt mich richtig verstehen . . . es ist eine Dummheit . . . aber jeder muß seine eigene Schale haben." Ich wunderte mich zwar über ihn, er war sonst nicht so umständlich, aber vielleicht hatte ihn die Kostbarkeit des chinesischen Porzellans gewandelt. Besitzende sind anders als Empfangende. „Es ist gut", stimmte ich zu, und wir suchten irgendein deutliches Merkmal, an dem wir die beiden geschwisterlich ähnlichen Schalen unterscheiden konnten. „Siehst du das erste Wort da oben, es schaut aus wie ein Gitter, das ist meine Schale." So geschah also die Teilung und jeder trank den Tee aus seinem eigenen Porzellan.

Die bösen Geister haben es nun auf solches Porzellan abgesehen, denket einmal, ein Porzellan, dünn wie Papier, wie lange kann das in einem sibirischen Lager dauern? Das erstemal erschraken wir beide an einem Abend. Sylveri war aus der Stadt zurückgekommen und fluchte mörderisch. Es war in der Zeit, als sich die Roten und Weißen um die Eisenbahn zu raufen anfingen, und wir brauchten diese Eisenbahn, denn wir wollten jetzt flüchten. Also Sylveri brachte schlechte Nachrichten aus der Stadt, und als er erzählte, daß Admiral Koltschak auf die Stadt losrückte, warf eine heftige Handbewegung beide Schalen auf den Boden. Ich glaube, auch er hielt den Atem an, als wir die Porzellanscherben aufheben wollten. Aber die Schalen waren ganz, sie hatten auch nicht den leisesten Sprung. Und dieses Wunder wiederholte sich dann noch einige Male. Die Barackenkatze, die wir uns hielten, weil uns sonst die Mäuse auffraßen, hätten, fegte die Schalen einmal mit ihrem buschigen Schwanz vom Tisch, der kleine Kasten, in dem wir die Schalen aufbewahrten, stürzte um, und jedem von uns fielen sie aus den Händen. Aber dieses chinesische Porzellan zerbrach nicht, so fein es auch war. Vielleicht war das nur ein Zufall, vielleicht hatte es tiefere Ursachen. Es ist ja möglich, daß die Chinesen solches Porzellan mit einem Geheimnis fabrizierten. Jedenfalls sagte Sylveri eines Abends, als wir das Wasser für den Tee sotten: „Direkt unheimlich . . . Also daß ich gerade die zwei Schalen hab kaufen müssen . . . weißt du, wie sie mir vorkommen? Wie unser Leben, nicht umzubringen." Wir hatten wahrhaftig furchtbare Jahre hinter uns, Krankheit, Heimweh, Gefahr, Hunger, Verzweiflung. Ich hatte ihm noch nicht geantwortet, denn ich zögerte etwas, ihn mit meinem Aberglauben zu warnen, man soll nichts verrufen, da machte es einen scharfen Klang, und aus einer der Schalen fällt ein kleines Stück heraus, ein halbrundes Stück, als hätten es Zähne herausgebissen. Das riecht jetzt nach Aufschneiderei, aber es war haargenau so. Sylveri nimmt das Stück in die Finger, schaut lange darauf und sagt dann: „Schad um deine Schale." Nun hatte ich auf dem obersten Rand der Porzellanscherbe wohl das kleine schwarze Gitter gesehen, aber rechtzeitig hielt ich die gefährliche Frage: „Meine Schale?" zurück. Wahrscheinlich wollte er sich von dem Porzellan nicht trennen; war es das eine nicht, so war es das andere. Er blieb einige Zeit stumm, er schien nicht zu hören, daß ich sagte: „Scherben bringen Glück." Plötzlich nahm er die zerbrochene Schale und warf sie mit aller Kraft in den Boden. „Alte Weiber werden wir hier im Lager", schrie er so laut, daß die Wache hereinkam. Er ließ sich nicht überreden, er war auch in den nächsten Tagen noch wie ein Wilder, am dritten Morgen war er fort . . . Weiß Gott, was mit ihm geschehen ist."

So erzählte Doro. „Und die andere Schale?" fragte jemand. „Hab ich natürlich mitgebracht." „Ein schönes Andenken", sagte ein anderer. „Jawohl, schön und merkwürdig." „Glauben Sie an einen Zufall, oder . . .?" „Das ist sehr schwer zu sagen . . Aber vielleicht war es nicht nur ein Zufall. Asien ist ein Land der Wunder." „Kann man die Schale nicht sehen?" „Gewiß, guten Freunden kann man sie zeigen." Und Doro schloß ein Tabernakel in einem altertümlichen Tischschrank auf. Die Gesellschaft atmete kaum, und da hörten sie alle einen seltsamen hellen Klang in der düsteren Oeffnung. Man sah das blasse Gesicht des Gastgebers, man brauchte nicht erst eine Bestätigung aus seinen blutleeren Lippen. „Alles hat eben seine Zeit, auch chinesische Teeschalen", sagte er mühsam. „Wahrscheinlich ist die frische Luft schuld, die zu plötzlich an das Porzellan kam . . . Aber bitte, entschuldigen Sie mich jetzt: ich habe heute morgen etwas Fieber . . . Ich habe aus Asien . . . Malaria mitgebracht."



Jeder füttert sie gern

Der Verleugnete

Von Max Jungnickel

In Straßburg, der wunderschönen Stadt, steht hoch auf einem Sockel ein steinerner, französischer Soldat. Und darunter steht: „Sie fielen, damit wir befreit werden konnten."

Ein Gefallenendenkmal. Ein elsässisches Gefallenendenkmal? — Ein Hohn auf die Elsässer, die auf deutscher Seite ihr Leben ließen.

Hagenauer, du großer, blonder Junge, der du in der Nähe von Wilna liegst, jetzt weiß ich, daß du ganz verlassen bist. Jetzt weiß ich, warum du immer ein wenig bitter lächeltest, wenn du von deinem Elsaß sprachst. Vielleicht ahntest du, daß du, wenn dich eine Kugel trifft, vergessen sein würdest. Ach Gott, wie sind wir immer Seite an Seite marschiert! Du mit deinem Elsässisch, das manchmal zwitscherte und dann wieder wie ein Holzschnitt war. Manchmal kamst du mir wahrhaftig vor, als wärst du aus einer Kalendergeschichte von Johann Peter Hebel entlaufen. — Du konntest dein Herz auf der Hand wiegen wie eine schimmernde Kugel, dann wieder war dein Herz eine Hieroglyphe, durchzogen von den Farben deiner wunderschönen, unvergeßlichen Heimat. Du Elsässer aus Hagenau. Wir haben monatelang zusammen gezittert, gelacht, gefroren, gekämpft, gehungert und gesungen. Ueber uns der russische Himmel. Was ich von dir behalten habe, was ich immer von dir deutlich sehe, wenn ich in schlafloser Nacht an den Krieg denke, was ich nie vergessen kann: das ist dein Lächeln, das ein wenig bitter war. Und dann weiß ich noch, daß du deine Erkennungsmarke an einem Schuhriemen festgemacht hattest. Und dann warst du tot, von einer Russenkugel heruntergeknallt. Aber niemals wäre es mir in den Kopf gekommen, daß du nun für immer tot seiest, für immer verbannt sein mußt aus dem Bilderschrein des Gedächtnisses. Der grausame Hochmut der Sieger verlangt von deiner Heimat, daß sie dich verleugnen muß. Da darfst einfach nicht mehr da sein, du Hagenauer. Dein Blut, dein vergossenes Blut, das auch einen Buchstaben füllt in dem großen Buche der Geschichte, darf nie dagewesen sein.

Auf den Säbelscheiden mehlt Eisenpulver. Aber noch im traurigsten Winkel Deutschlands lehnt eine Gedächtnistafel für die Gefallenen. Du bist tot, Hagenauer, deine Heimat darf dich nicht ehren.

Als du hinschlugst auf russischer Erde, da hattest du noch das Sausen des Rheins in deinen Ohren, Blumenlawinen, verdämmerte Berge und rote Dächer hattest du noch in deinen Augen. Nun hat dich der grausame Tribun aus dem Buche der Geschichte gerissen. Du mußt tot sein. Keiner darf von dir reden in deiner Heimat. Du hast verloren und hattest doch niemals gespielt. Du tatest deine Pflicht, aber deine Heimat darf dich nicht mehr erwähnen. Du stehst auf keinem Denkmal, keine Tafel kündet deinen Namen. In Staub und Kehricht hat wohl dein Eisernes Kreuz verrollen müssen.

Und nun weiß ich noch, daß du in deiner Rocktasche immer eine Mundharmonika hattest. Und diese Mundharmonika, auf der du so oft das Lied spieltest von Straßburg, von Straßburg, der wunderschönen Stadt. — Du und dein Lied, Hagenauer, weißt du noch? — Aber du bist ja tot. In der wunderschönen Stadt steht hoch, auf einem Sockel, ein steinerner französischer Soldat und versichert: „Sie fielen, damit wir befreit werden konnten."

Du bist gefallen und mußt verleugnet werden. — Hagenauer, nun kann ich endlich dein bitteres Lächeln deuten.

Teure Freundschaft

Junger Ehemann: „Meine Frau hat heute zum ersten Male selbst gekocht! Willst du bei mir speisen?"

Freund: „Warum nicht? Geteilter Schmerz ist halber Schmerz!"

*

Im Restaurant

„Du Paul, stochere dir in den Zähnen! Dort kommen gerade Meiers, die denken dann, daß wir hier Abendbrot gegessen haben und ärgern sich darüber!"

*

Im Restaurant

„Kellner, ich möchte zum Fleisch etwas Saures."

„Vielleicht Weißwein?"

Die Kuhprozession / Von Roland Betsch

Das Grenzland der Südpfalz, etwa dort, wo die Städte Lauterburg und Weißenburg liegen, ist eine kuriose und verwegene Landschaft. Dort liegt der Wasichenwald, aus uralter Ueberlieferung schon bekannt und der Schauplatz schattenhafter Heldenepen. Menschen, am grünen Tisch sitzend und in Konferenzen klug debattierend, haben in dieser Gegend sogenannte Landesgrenzen gezogen. Zum Beispiel läuft die deutsch-französische Grenze durch das Dorf Scheibenhardt mitten hindurch. Somit ist Scheibenhardt zur Hälfte deutsch, und zur Hälfte französisch. Wenn die Frau in ihren Garten will, um eine Zwiebel zu holen, muß sie ins Ausland. Durchaus möglich.

Es ereignet sich aber dort auch folgendes: Im Frühling eines jeden Jahres ist die Grenzstraße, die vom Dorf Schweigen nach dem etwa vier Kilometer entfernten Weißenburg führt, merkwürdig geschäftig belebt. Marschieren etwa Truppen auf? Nein, Kühe! Auf Ehrenwort, Kühe!!

Weit über tausend Kühe und Ochsen, an kleine Bauernwagen gespannt und hinten angeseilt, bevölkern trottend und wankend, zottelnd und brüllend die Straße nach Frankreich hinüber. Eine riesige Schlange von Kuh- und Ochsengetier, stalldustend und von den ersten Fliegenschwärmen umkurvt, wandert unter Führung der Grenzbauern südwärts. Ein prächtiger, fast humorvoller Anblick.

Es ist die „Kuhprozession"!

Was für eine Prozession?! Die Kuhprozession!

Die in obenerwähnten Völkerkonferenzen festgesetzten Grenzen zerschneiden oft das Eigentum der Bauern, und so kommt es, daß in jener Gegend etwa 300 Acker- und Weinbauern einen Teil ihres Besitztums auf gallischem Boden haben, ja, dieser deutsche Besitz in der Weißenburger Gemarkung ist recht ansehnlich. Es kann also nicht ausbleiben, daß deutsche Kühe und Ochsen unter französischer Staatsobrigkeit drüben pflügen und eggen und Wingertfurchen ziehen, auch drüben fressen und ihre Fladen fallen lassen. Somit unterstehen sie auch der französischen Gesundheitskontrolle und müssen alljährlich zweimal an einem ganz bestimmten Tag einem französischen Veterinär zur Untersuchung auf Seuchenfreiheit vorgeführt werden. Das gesamte Rindvieh muß zum Arzt.

Daher die tierbelebte Straße, daher der gemütvolle Ausflug der tausend Wiederkäuer. Daher die „Kuhprozession", wie der Volksmund diesen Witz der Völkergeschichte treffend getauft hat.

Die Kühe der Grenzmark sind sehr stolz, denn sie haben auch einen Paß. Bitte, welche Kuh innerhalb Deutschlands hat einen Paß? Es ist der „Kuhpaß". Die Ochsen haben auch einen. Der Paß enthält eine genaue Beschreibung des Tieres nach Art und Alter und Aussehen. Besondere Kennzeichen, etwa: Linkes Horn nach unten gebogen; Ochsenaugen braun; schwarze Quaste am gelben Schwanz. Jeder Kuhpaß trägt das Visum der französischen Grenzbehörde. Man begreift den Größenwahn der Tiere. Es sind dies wirklich keine gewöhnlichen Kühe, keine Durchschnittsochsen und keine Dutzendrinder. Sie sind auch noch im besonderen als Grenzrindviecher gekennzeichnet. Am linken Vorderhuf, am linken Horn und am linken Schenkel ist ihnen der Buchstabe D eingebrannt. In Weißenburg also werden sie auf Herz und Nieren geprüft, und dann wanken und schwanken sie wieder heimwärts; sonderbare Geschöpfe Gottes, mit baumelnden Köpfen und peitschenden Kuhschwänzen, süßliche Landluft betörend verbreitet und mit klatschender Verdauung gesegnet. Sie sind gesund gesprochen, der Bauer trägt die gestempelten Bescheinigungen in der Tasche. Versailles ist wieder einmal Genüge getan.

Es ereignet sich auch, daß eine Kuh jenseits der Grenzpfähle, in fremdem Hoheitsgebiet, das Zeitliche segnet. Man ahnt sofort, daß jetzt Schwierigkeiten entstehen. Die Kuh wird untersucht, eine Leichenschau findet statt und es wird festgestellt, warum und woran das Tier verendet ist. Litt sie an Marasmus, war sie von Klauenseuche befallen, oder hat sie sich am Ende totgelacht. Auf jeden Fall, ihr wird vom französischen Bürgermeisteramt des Bezirkes der „Totenschein" ausgestellt. Der Kuhpaß verfällt und die Sterbeurkunde tritt in ihr trauriges Recht. Nicht genug, wird ihr auch noch das Fell über die Ohren gezogen und dem Zollamt vorgelegt. Es ist wahrhaftig nicht leicht für eine Kuh, im Ausland zu sterben. Allen südpfälzischen Wiederkäuern kann man nur warnend zurufen: Trachtet, daß ihr zu Hause verendet!

Einen ganzen Tag lang währt die Kuhprozession. Die Frühlingssonne neigt sich, da kehren die letzten gesund geschriebenen Paarzeher in die heimatlichen Ställe zurück. Dort bohren sie die nassen Schnauzen ins Heu und in die geschnitzelten Dickrüben. Duftendes Stallidyll macht sich behaglich breit. Sie fressen mit tiefer Inbrunst, die Peitschenschwänze wakkeln und Ketten klirren. Manchmal wächst jenes vergraben grollende und doch in sich so zufriedene Kuhgebrüll aus den stillen Hinterhöfen.

Stallwärme, Stallgeruch, Mahlendes, malendes Kauen. Furchtbar lange Zungen und groteskdicke Leiber. Strohrascheln.

Kuhpaß, denken die Tiere verworren ... gründig.

Kuhpaß, denken sie. Klatsch! Klatsch

Im Wald und auf der Heide

Ein Hase / Von F. Philipp

Lauer Wind weht über weiße Felder. Bleiern ist der Himmel. Mit schwerfälligen Flügelschlägen streichen langsam drei Nebelkrähen über die schweigende Flur. Sie kreisen ein paarmal über der Heumiete und dann fallen sie mit weit vorgestreckten Ständern auf der weißen Schneefläche ein. Nickend stolzieren sie gravitätisch einher.

Am Horizont bewegen sich zwei dunkle Punkte und nähern sich der Heumiete. Die Krähen reken die Hälse. Die eine erhebt sich und krächzt. Die beiden andern beobachten sie mit schiefem Kopf, dann flattern auch sie empor. Jetzt streichen alle drei auf die beiden Hasen zu, stoßen im Gleitflug auf sie herab, aber die zwei Mümmelmänner lassen sich nicht beirren und setzen langsam hoppelnd ihren beschaulichen Spaziergang fort. Stumpfsinnig folgt der Rammler der Häsin. Er klebt an ihrer Spur, ihn treibt eine höhere Gewalt. Am Grabenrand taucht plötzlich ein dritter Hase auf. Der macht einen Kegel, reckt mit der Nasenspitze, dann ist er mit einigen Sätzen beim Liebespaar. Alle drei erstarren, setzen sich auf die Keulen. Sie verharren eine Weile unbeweglich wie Götzenbilder, dann fährt der erste Rammler dem Rivalen mit einem Satz an den Balg und es setzt ein paar Ohrfeigen mit Vorder- und Hinterläufen, daß die Wolle stiebt. Die Häsin schaut zu, macht kehrt und hoppelt gleichgültig weiter, die beiden Freier hinterdrein. Durch den verschneiten Tann, über die Waldwiese, durch den jungen Bestand, immer weiter, immer weiter...

Den Tag darauf findet der Förster im Walde Hasenwolle: „Aha, die Hasen rammeln!"

*

Auf dem großen Sturzacker steht ein Misthaufen. Der Schnee liegt noch in Fetzen auf den Schollen. Pfeifend peitscht der Wind die Regenschauer über die Felder. Unter dem größten Erdklumpen, dicht beim Misthaufen, hat Frau Mümmelmann ihr dürftiges Wochenbett zurechtgemacht. Hier liegen drei kleine, zarte, wollene Dingerchen fest aneinander geschmiegt. Die alte Häsin hockt keine dreißig Schritt entfernt in ihrer Sasse. Sie wacht über ihre Kleinen. Als sie gestern der Hund des Försters hochmachte, segte sie mit ein paar Sätzen über den Sturzacker, machte ein Männchen, rannte wieder kreuz und quer, weiter bis an den Grabenrand und als endlich der Stöberhund, des Hetzens müde, dem Pfiff seines Herrn folgte, da kehrte sie langsam wieder in die Nähe ihrer Kinder zurück. Sie säugte sie bei Nacht, denn tagsüber lag sie niemals bei den Junghasen.

*

Der Sommer kam übers Land, aus dem Sturzacker ist ein wogendes Haferfeld geworden. Der Misthaufen ist verschwunden. Nicht die drei Häschen sind groß geworden. Das eine mußten die Krähen. Sie stießen damals auf die wehrlosen Junghasen herab und trotzdem die Alte sie heldenmütig verteidigte, nahmen sie die Räuber eines weg, das sich in seiner Todesangst etwas abseits vom Kampfplatz gedrückt hatte. — Ein anderes Häslein hatte bereits ein Alter von zwei Monaten erreicht, als es sein Schicksal traf. Es hockte eines Abends behaglich im Klee, äßte von dem saftigen Grün und dachte nur an seinen hungrigen Magen. Da kam es lautlos und blitzschnell vom Himmel, ein dunkler Schatten — und eiserne Fänge gruben sich in den wolligen Balg. Ein kurzes Klagen, der Junghase zappelte in der Luft und war verendet, als es der Hühnerhabicht tief im Walde unter einer alten Kiefer zu kröpfen begann. Von den drei Sprößlingen der Hasenmutter ist nur noch einer übrig. Der sitzt jetzt fest in seiner Sasse im großen Haferschlag.

*

Es kam eine böse Zeit. Jäger durchstreiften mit ihren Hunden die Feldmark. Es krachte immerfort. Die Hasen kamen nicht zur Ruhe, denn überall stöberten sie die verhaßten Hunde auf und hetzten sie bis in die graue Pechhütte. Der junge Hase hörte Stimmen in seiner Nähe und drückte sich ganz fest in seinem Lager. Dann brach etwas durch den Hafer, es kam immer näher und als der junge Lampe den hechelnden Hund in seinem Rücken vernahm, da stob er davon und der Hund mit lautem „Ziff, Zäff" hinterdrein. Mümmelmann rannte, was die Läufe hielten, schlug Haken auf Haken, bis er an den Kartoffelacker gelangte und hier den Blicken seines Verfolgers entschwand. Er hörte eine Männerstimme, ein wütendes „Pfui Has!" und nach einer Weile jaulte der Hund laut auf, aber der Junghase konnte nicht ahnen, daß der Jäger seinen Hund verdrosch, weil er nur Hühner vorstehen aber keine Hasen hetzen sollte. Aehnliches erlebte der Junghase noch mehrmals an den folgenden Tagen, und es überlief ihn jedesmal eine schreckliche Angst, denn wie sollte er wissen, daß das ganze Gebrüll, das Laufen und Knallen nur den Rebhühnern galt.

*

Nun sind wieder alle Felder kahl. Nur die Kartoffeläcker, Rübenschläge und etwas Klee gewähren noch Deckung. Die Laubbäume sind bunt geworden und morgens und abends liegen weiße Nebel auf der Flur. Große Flüge von Krähen streichen über die Feldmark. Wieder wehen rauhe Winde wie damals, als die alte Häsin im Wochenbett lag. Der Oktober ist da.

Aus dem Junghasen ist ein stattlicher Rammler geworden, der durch manche böse Erfahrung klug geworden ist. Heut Nacht hat er sich den saftigen Klee gut schmecken lassen. Jetzt sucht er, von Tau und Nebel durchnäßt, ein warmes, behagliches Plätzchen. Er weiß, daß man nicht schnurstracks sein Lager aufsuchen darf, weil man sich zu leicht durch seine Spur verraten könnte. Und so macht er zahlreiche Widergänge und Haken, bis er sich in seine schönste Sasse in der Böschung am Grabenrand einschiebt. Hier wartet er ab, bis die Sonne mit ihren schwachen Strahlen den Nebel durchbricht und dann läßt er sich das wärmende Licht mit Wohlbehagen auf den Balg scheinen. Nicht lange währt der Frieden. Ein Geräusch weckt ihn jäh aus seinen Träumen. Drüben läuft ein Mann mit einem Hund über die Felder. Er stelzt im Zickzack über den Sturzacker, stampft kreuz und quer durch die Kartoffeln und nähert sich dem Graben. Wenn Menschen sich schweigend nähern, dann führen sie meist nichts Gutes im Schilde. Lampe drückt sich ganz fest an den Boden, er möchte sich so klein wie möglich, unsichtbar machen, nur seine Augen starren glotzend auf den Mann mit seinem Hund. Nun sind beide ganz nahe gerückt. So nah, daß es dem Hasen unheimlich wird. Er ruckt unmerklich zusammen und als er das blinkende Ding in der Hand des Jägers besieht, da besinnt er sich auf seine schnellen Läufe und mit einem Riesensatz flitzt Lampe aus seinem Lager. Kaum erreicht er den Rand der Böschung, da krachts, ein furchtbarer Schlag wirft ihn kopfüber ins Gras. er spürt noch einen brennenden beißenden Schmerz im ganzen Körper, zuckt noch ein paarmal mit den Läufen — dann ist es vorbei ... Der Mann mit dem Schießeisen bückt sich, packt den Hasen bei den Löffeln, lehnt ihn an seine Knie und drückt ihm die Blase aus. Dann verschwindet der Hase im Rucksack.

*

„Wir haben heute frischen Hasenbraten", sagt der Ober zu dem Gast, der eifrig die Speisekarte studiert. „Na, schön", sagt der Dicke und steckt den Zipfel der Serviette zwischen den Kragen und Hals. „Aber mit Sahnentunke, und dann bringen Sie ein großer Bier". Und dann sah man, wie sich der behäbige Herr den Hasenbraten gut schmecken ließ. Zum Schluß goß er mit Behagen den letzten Rest des Bieres in die durstige Kehle wischte sich sorgfältig den Mund ab und zog zweimal zischend die Luft durch die Zähne .... Mümmelmanns letzte Reste.

Der Teich!

Das Röhricht rauscht, des Teichauges Braue,
Die alle Säume mit Schatten bewächst,
Die sterngespinstdurchwobene blaue
Mitte, von honigem Mond behext,
Tanzt silberne Ringe zur Ufertangente.
Bis zwitterlichtig ein fischgrünes Grau gerinnt
Zu unersinnbarem Anfang und Ende,
Den wartenden Weiher verhängt mit stumpfem Blind.
Doch plötzlich hebt sich das dämmerungsblasse Lid,
Entläßt einen Schwan, der schimmernden Bugs gen Morgen zieht.

Armas Sten Fühler.

Der Sonntagsreiter

„Ich liebe die Pferde!"

„Aha — also darum legst du immer deine Arme um ihren Hals, wenn du reitest!"

Vor Gericht

„Dreimal in einer Nacht sind Sie in denselben Laden eingebrochen! Was haben Sie denn gestohlen?"

„Nur ein Kleid für meine Frau, Herr Richter — aber ich mußte es zweimal wieder umtauschen!"

Der Berg

Wuchtig, wie ein mächtiger, kantiger Klotz stürzt der Berg in das Tal — herab auf die grünen saftigen Wiesen, die — eingesäumt von schwarzdunklem Tannenwald — tief unten zu seinen Füßen liegen.

Mit hochbepacktem Affen waren wir das Tal heraufgekommen, hatten uns gefreut über den frischen Frühlingstag, der über Wald und Wiesen wonnig ausgebreitet lag. Ein zarter Duft kam mit dem leisen, säuselnden Föhn durch das Tal daher. Weidenkätzchen flimmerten silbern am Bachesrand, Frühlingsblumen streckten keck ihre Köpfchen aus dem lustigen Gras.

Ein Tag voller Freude und neuer, verjüngender Kraft.

Nur der Berg blickte düster, umwogt von bläulich-grauem Dunstgewölk. Warum sah er so finster, warum freute er sich nicht über den schönen Tag? —

„Ja, der Berg," sprach der alte, harte Bauer, bei dem wir in der warmen Stube um den kantigen Eichentisch hockten. „Er ist unsere Sorge, wie er unserer Väter und Urväter Sorge war. Wir rackern uns ab das ganze Jahr über, dünger unsere spärlichen Wiesen und graben unsere winzigen Felder um — und erwarten voll Stolz den Lohn für unser Müh'n.

Dann — spricht der Berg. Dann schmilzt der Schnee unter dem Hauch des Föhns, dünne Bächlein rinnen an seinen kantigen Schultern herab, fließen zusammen, — toben wild und wuchtig zu Tal — in unser Tal.

In einer Nacht ist alles zerstört, war alles umsonst! —"

Ein harter Zug war plötzlich in dem Gesicht des Bauern. Der blutrote Schein des Herbstabends umspielte unsere Gesichter, die wir staunend und nachdenklich dasaßen. —

„Hier, dieses alte Horn an der Wand: das erzählt talauf, talab, von allen Gehöften, wenn Gefahr droht, wenn das Wasser kommt. Dann heißt es: Wache auf! — Dann strahlt der Berg in einem silbrigen Licht, als wäre er glitzerndes Erz, — als zöge er seinen Herrschermantel an, als schmücke er sich zu einem Feste. — zu seinem Siegesfeste. —"

Ueber vieles sprachen wir noch, bis die Dämmerung hereinbrach. Daß sich der Bauer eine Sägemühle drunten am Bach gebaut die jahraus, jahrein das frohe Lied der Arbeit singt.

Stockfinster war es, als wir uns zu der Scheune begaben, die uns als Unterschlupf dienen sollte. Wie wir aus dem Haus heraustraten, umschmeichelte uns eine seltsam warme Luft. Unten im Tale gluckste der Bach. Am Himmel wogten Wolkenballen, schwer und fahlrot ineinander.

„Seht! Wie wundervar der Berg erstrahlt!", rief plötzlich Wulf. Hingerissen blickten wir zu seiner zauberhaften Schönheit empor.

Keiner dachte daran, was der alte Bauer gesagt.

Mitten in der Nacht fährt Utz jäh aus dem Schlaf. Rief da nicht wer? — Er rüttelte uns allesamt wach. Eine seltsame Unruhe war da. Monoton trommelte Regen auf das Dach der Scheune, ein jagender Wind riß an dem morschen Gemäuer, daß das brüchige Gebälk ächzte. Dumpf und hohl dröhnte Gebrüll der Kühe aus dem Stall, der neben unserer Behausung lag.

Und da war fern, ganz fern, — dann näher und näher ein anschwellendes Rauschen und Brausen —

Mit weit aufgerissenen Augen sahen wir uns entsetzt an.

„Das Wasser, das Wasser, der Berg! —"

Schrill und wahnsinnig — eine Explosion — peitschte der Ruf in die Nacht, peitschte jäh in uns.

Und dann war die Hölle los. —

Windlacken über und raus! Jagende Wolkenfetzen am firmamentalen Himmel, prasselnde Regenschauer, und das Brausen, das Brausen, das einen zittern machte.

Wunderbar hell und funkelnd — in hehrer Majestät — sah der Berg auf das, was nun rasch auf rasch sich ereignete.

Vor der Scheune stand die Frau des Bauern, händeringend, entsetzliche Angst in dem regennassen Gesicht. Der Wind riß in ihren Haaren und Kleidern. Die beiden kleinen Kinder klammerten sich schreiend an den Rock der Mutter. Wo ist der Bauer? —

„Helft, helft! — Mein Mann! — Er — hinunter zur Mühle, — der — der Knecht — noch nicht zurück, — der unten schläft. Der Sturm riß ihr die Worte vom Mund. Sie schrie uns an, heiser, furienglaich.

Jetzt hieß es handeln. Zwei Menschenleben in Gefahr. Los!

Nach ein paar Schritten war schon das Wasser da. Der Schein der Taschenlampe huschte über einen breiten Strom Wasser! Drunten in der Mühle ein Licht plötzlich weg — schon wieder da. Der Bauer. — „Festhalten!" schrie Herij durch den Sturm. „Festhaaalten!!" — Das Wasser strudelte uns bis an die Brust, als wir an der Mühle daran waren. Reißend und gurgelnd schoß es daher. Achtung! Ein mächtiger Baumstamm fuhr zwischen uns hindurch, die wir eine Kette gebildet hatten. Noch einer. Schicht! Vorbei! Kaum sah man den Vordermann. „Wo ist Fred, unser Jüngster? — Fred! Freeed?" — „Hier!" „Hast du Angst Fred?" — „Nau!" brüllt der Fünfzehnjährige in das Toben.

So ist's recht!

Herij zerrt schwer die Tür zu der Mühle auf. Wasser schießt entgegen. Umeinandergestürzte Balken und Latten sperren. Weg damit! Schwer geht's. Unheimlich ist's in der weiten Halle. Ein schwarzer Brei — wie Tinte — wühlt sich durch die Stapel von Holz — gluckert durch die Maschinen.

„Halt! halt! Zurück!" Ein splitternder Krach, ein aufschäumendes Rauschen. Ein riesiger Holzstoß war zusammengerumbelt.

Boooooß! — Drüben irrlichterte er mit der Lampe umher. „Donner!" Er ist weg. Herij und Wulf schaffen sich hin. Wir sind auch heran. Wild schäumt der Bauer. Angst springt aus seinen Augen. „Der Knecht, der Franz, wo ist er? — Sein Zimmer war leer, alles voll Wasser, wo ist er, wo, wo? —"

Die Taschenlampen suchen, fahren wie Balken in das Schwarze, stechen in die Ecken und Winkel, aus denen das Grauen glotzt. Werden die Lichtbündel einen Ertrunkenen treffen? —

In der Mühle ist nichts. In den Vorhof! Immer festhalten, nur festhalten! Fast wäre ich gestolpert. „Vorsicht! Das Mühlrad zur Rechten. Daß es keinen hinabpüllt!" Heiser schreit es der Bauer.

Die Finger der Taschenlampen greifen in den Hof. Auch nichts? — — Da regt sich was! „Hilfe!" — rief es doch? — Ein dunkler Körper klebt dort an einem Haufen Bretter — halb im Wasser, uns den Rücken zugekehrt.

Der Knecht!

Mühsam, ächzend, schleppten wir — naß bis auf die Haut, mit wirrem Haar — den klatschnassen Körper durch die Wasserstrudel hinauf in das Haus. Dort erlangte er die Besinnung wieder.

Als das Wasser kam, wollte er aus dem Zimmer, in dem er schlief, heraus und zu uns herauf. Beim Springen von der Treppe aber verstauchte er sich schmerzhaft den Fuß und war außerstande, noch einen Schritt zu tun. Mit letzter Anstrengung vermochte er noch, sich bis zu dem Holzstoß zu schleppen, dort sein Schicksal erwartend.

„Vergelts Gott, Jungen," sprach er schlicht.

Anderntags nahmen wir Abschied „Ihr seid vier tapfere Jungen," sagte der alte Bauer.

Wir zogen weiter das Tal hinauf, das nunmehr verwüstet war und durch das sich schmal und unschuldsvoll der Bach schlängelte, als sei nichts geschehen — zogen trotzig und erhobenen Hauptes dem Berg entgegen, dem wir ein Menschenleben abgerungen.

Und wir freuten uns unbändig.

H. Pehr.

MARCHIVUM

Ehe die Pfropfen knallen

Ein Kapitel vom deutschen Schaumwein

von Willi Albrecht

Wer denkt beim Klange des Wortes Sekt nicht gleich an den köstlichen Schaumwein aus der Champagne? Ja, viele bezeichnen sogar jeden Sekt mit Champagner, meinend, jeder Schaumwein müsse aus dieser Gegend Frankreichs stammen. Mag dieser Landstrich auch die ursprüngliche Heimat des Sektes sein, wir in Deutschland sind heute auch so weit, aus unserem vorzüglichen deutschen Wein einen ebenso guten Schaumwein hervorzubringen, wie es die Champagne vermag. Greifen wir deshalb ruhig zu gutem, deutschem Sekt, wenn wir ein vorzügliches Getränk genießen wollen, wenn wir in fröhlicher Stimmung sind, wenn wir dem Freunde ein Geschenk machen oder wenn wir dem Kranken zur Stärkung und Anregung ein Glas Sekt reichen.

Machen wir einmal einen Rundgang durch die zahlreichen Keller- und Arbeitsräume einer Sektkellerei, die unter den deutschen Sektkellereien mit an erster Stelle stehen dürfte. In diesem Betriebe werden ausschließlich Qualitätsschaumweine auf dem Wege der Flaschengärung hergestellt.

Dieser Prozeß nimmt nahezu zwei volle Jahre in Anspruch.

Es ist eine mühevolle Arbeit, bis dieses köstliche Naß vom Stillwein in einen trinkfertigen Zustand versetzt wurde.

Nicht jeder Wein und auch nicht jeder Jahrgang eignet sich gleichgut zur Sektbereitung. In der richtigen Auswahl der Stillweine liegt schon die erste Vorbedingung für die Güte des Schaumweines. In Qualität geringe Weine können keinen edlen und hochwertigen Sekt ergeben. Unsere Sektkellerei kauft vorzugsweise Rieslingweine aus den guten Weinbergelagen der Rheinpfalz, der Mosel und der Saar. Gerade die Rieslingweine und die Weine der Mosel und Saar mit ihrer lieblichen Blume und feurigen Rasse eignen sich vorzüglich für die Schaumweinbereitung. Die vom Winzer gekauften Weine werden zunächst in mit großen Holzfässern ausgerüsteten Lagerkellern für die alljährlich im Frühjahr stattfindende Füllung eingelagert. Diese von den verschiedenen Produzenten und Gemarkungen stammenden Weine werden zunächst zu Cuvees zusammengestellt. Vom Lagerkeller wird der zu champagnisierende Wein in die über der Füllhalle stehenden Fülläßer gepumpt. Es wird die erforderliche Menge Reinzuchthefe und soviel Zucker zugesetzt, um in der Flasche einen Gärungsdruck von 6—7 Atmosphären zu erzeugen. Die zur Verwendung gelangende Reinzuchthefe wird von der Kellerei im eigenen Laboratorium gezüchtet. Hier finden Sie Heferassen aus den edelsten Weinen deutscher und französischer Weinbergegebiete, und je nach der Art der Weine und des Jahrgangs wird dann diese oder jene Heferasse für die Neufüllung bestimmt.

Durch ein in den großen Verschnittfässern eingebautes

Rührwerk

wird der Wein mit Reinzuchthefe und dem im Wein gemischten Zucker innig gemischt und alsdann unter Verwendung eines Füllapparates auf ganze und halbe Flaschen abgefüllt. Neben dem Füllapparat steht eine automatisch arbeitende Korkmaschine, welche in der Minute 35 Flaschen korkt. Gleich nebenan wird die gekorkte Flasche mit einem Stahlbügel versehen, welcher verhindert, daß der Kork in dem Vergärungsprozeß durch den in der Flasche sich bildenden Druck herausgeschleudert wird. Während der Füllperiode werden tagtäglich viele tausend Flaschen gefüllt. Vom Füllraum aus

wandern die Flaschen in die Gärräume,

wo der Inhalt der Flaschen einem Gärungsprozeß unterworfen wird. Um diesen durchzuführen, wurde ja dem Wein Hefe und Zucker beigesetzt. Die Flaschen werden in Stößen auf liegende Holzplatten gesetzt. Bei einer Raumtemperatur von ungefähr 17 Grad setzt nun in der Flasche die Gärung ein. Es bildet sich aus dem zugesetzten Zucker natürliche Kohlensäure, die jedoch nicht aus der Flasche entweichen kann und vom Wein allemal wieder absorbiert und gebunden wird. Während der Gärung steigt der Druck in der Flasche bis zu acht Atmosphären. Obgleich bei der Schaumweinherstellung nur mundgeblasene Flaschen von dicker Wandstärke Verwendung finden, platzt während des Gärungsprozesses ein Teil der Flaschen, und dabei geht der Wein verloren. In den Gärräumen bleiben die Flaschen durchschnittlich einige Wochen sitzen, bis der dem Wein zugesetzte Zucker restlos verarbeitet ist. Darnach wandern die Flaschen in einen zehn Meter unter der Erde liegenden Keller und kommen dort auf die sogenannten Rüttelpulte. Es sind dies gitterartige Gestelle, in welche die Flaschen mit dem Hals nach unten hineingesteckt werden.

Der Rüttler kommt

jeden zweiten bis dritten Tag und rüttelt die Flaschen derart, daß die Hefe, welche sich beim Gärungsprozeß an der Glaswand der Flasche niedergeschlagen hat, sich von der Wand löst und durch die Schrägstellung der Flasche nach unten auf den Kork zurutscht. Je nach der Art der Weine und der verwendeten Reinzuchthefe müssen die Flaschen 30 bis 40 mal gerüttelt werden und dabei auch gedreht, bis sich sämtliche Hefe auf dem Kork festgesetzt hat und der darüberstehende Wein kristallhell ist. Nun werden die Flaschen bis zur weiteren Bearbeitung auf die Spitze gestellt.

12 Riesenfässer, die zusammen 1 Million Liter Wein zu fassen vermögen

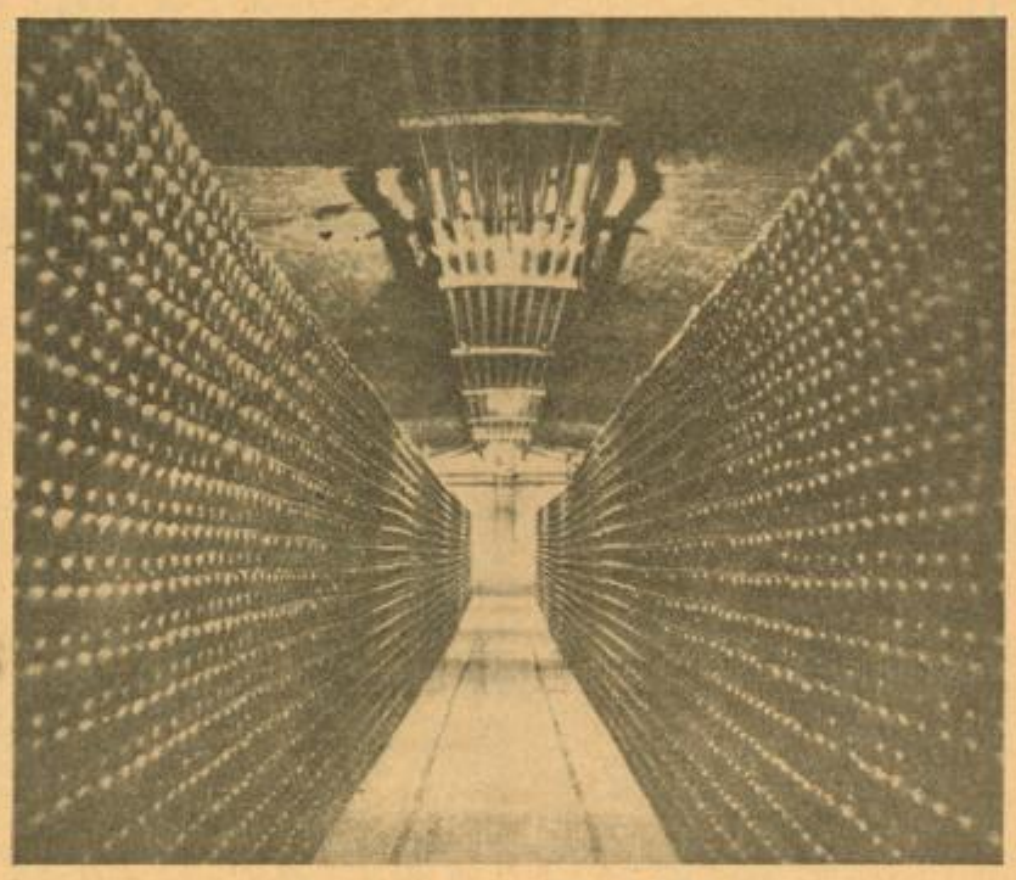
Das Entfernen der Hefe

aus der Flasche erfolgt in der neben den Gärräumen liegenden Degorgierhalle. Hier wird die Flasche mit dem Hals nach unten in ein Gefrierbad getaucht. Die auf dem Kork sitzende Hefe und etwas über der Hefe stehender Wein bilden bei einer Temperatur von 25 Grad Kälte einen Eisbrocken, der nun leicht aus der Flasche entfernt werden kann. Der Degorgeur nimmt die Flasche, ebenfalls mit dem Kork nach unten gerichtet, lockert mit einer Zange den Bügel über dem Kork, lockert alsdann den Kork, und durch den Druck der sieben Atmosphären in der Flasche wird der Kork zusammen mit der gefrorenen Hefe herausgeschleudert. Sofort nach dem Entfernen setzt der Degorgeur die Flasche unter den Dosierapparat. Bei dem Degorgieren muß im allgemeinen mit einem Druckverlust von 2 bis 2½ Atmosphären gerechnet werden.

An der Dosiermaschine

wird die Flasche mit einem Edelwein aufgefüllt, der durch Rohrzucker leicht gesüßt ist, und je nach der Menge dieses Auffüllweines wird der Sekt trocken, halbsüß oder süß. Es richtet sich dies jeweils nach der Geschmacksrichtung der Kundschaft. Mittels einer Korkmaschine wird die aufgefüllte Flasche mit einem zweiten Kork, dem Expeditionskork, versehen, und an einer weiteren Maschine wird das aus dem Flaschenhals hervorragende Korkende pilzförmig breitgedrückt, und ein auf dem Kork aufgesetztes Blechplättchen und Drahtverschluß verschnürt den Kork derart, daß er auch bei längerer Lagerung nicht herausfliegen kann. Nach diesem Arbeitsgang wandert die Flasche in den Keller zurück, um hier nochmals einen mehrmonatigen Reifeprozeß durchzumachen. Erst im Anschluß hieran kommt die Flasche in den Versandraum und wird hier mit Stanniol, Halsschleife und Etikett versehen. Nun wandert sie hinaus und kündet von deutscher Qualität.

Willi Albrecht



Kilometerlange Lagerkeller bergen den Sekt

Das Denkmal des Erfinders des Schaumweins, Dom Perignon (1635—1715)

Verwandlung am Telefon

Von Suse Hoerner-Heintze

In einer Berliner Konditorei ist nur noch Platz neben der Telefonzelle. Diese ist an zwei Seiten fast ganz aus Glas. Man kann den Rücken des Sprechers sehen, und weil neben dem Apparat eine große Glasscheibe über einem dunklen Grunde ist, so kann man auch das Gesicht erkennen, das sich in dieser Scheibe spiegelt. Der Sprechende selbst merkt kaum etwas davon, er denkt im Augenblick nur an sein Gespräch.

Männer sitzen mit schönen Frauen in der Konditorei, sie reden höflich und lächeln zuvorkommend. Dann stehen sie auf, schreiten würdig durch den Raum, und auf ihren glatten Gesichtern liegt nichts anderes als Wohlwollen. Dann klappt die Tür der Zelle hinter ihnen zu. Und plötzlich erscheint auf der Glasplatte neben dem Apparat so etwas wie eine Bulldogge in Kampfstellung.

Junge Frauen sitzen in anmutiger Haltung im Sessel und verstehen es, langsam und leicht die Handschuhe auszuziehen und dem ganzen Lokal das Schauspiel einer reizenden Handbewegung zu geben. Ihre Handgelenke sind zart, und ihre Schultern zeigen die Andeutung der Hilflosigkeit und das Bedürfnis, sich anzulehnen. Wahrscheinlich muß so etwas Zartes beschützt werden. Und wenn sie zwischen den Stuhlreihen hindurch gehen, so geschieht das mit leicht geneigtem Kopf und ängstlichen kleinen Bewegungen. Dann aber klappt die Tür der Telefonzelle hinter ihnen zu. Der Rücken straft sich wie zum Angriff, und auf der Platte neben dem Apparat erscheint ein hartes Gesicht mit aufgesperrtem Schnabel, das an Federvieh erinnert, wenn es böse fauchend und flügelschlagend auf der Dorfstraße steht. Und meistens sind es das Dienstmädchen, der Mann oder die Schneiderin, die beschimpft werden.

Jetzt dreht sich der Windfang besonders schnell, und eine große schlanke Frau kommt herein. Sie trägt eine dicke Aktenmappe unter dem Arm. Ihr Haar ist kurz, blond und liegt glatt am Kopf an. Ihre Kleidung scheint unabhängig von der Mode zu sein, wie von einer zeitlosen Eleganz. Sie blickt sich ruhig suchend um und begrüßt dann zwei Herren am Nebentisch in der Art, wie Geschäftsleute sich untereinander begrüßen.

Während sie schweigt, liegen ihre Lippen fest und schmal aufeinander. Der Ausdruck ihres Gesichts ist geschlossen, gespannt. Wenn sie spricht, so geschieht das in einer herben, sehr knappen Art. Ihr Blick ist kühl, ihre Haltung steif.

Man hört Worte vom Nebentisch, deren Sinn kaum zu verstehen ist. J. G. Farben und Conti-Gummi, Schlußkurs, Anfang und Verlauf. 134 und 119 und „Dividenden-Abschlag um 4¾ Prozent gedrückt".

Die Frau am Nebentisch macht Notizen und fragt die Herren, ob es ihnen schon bekannt sei, daß die X. AG. die M. M.-Aktien aufgekauft habe, daß Müller von der X. AG. sein Aufsichtsrat-Mandat niedergelegt habe und welche Konsequenzen wohl daraus entstehen könnten? Und dann hört man überhaupt nur noch Zahlen, einzelne Buchstaben und das Wort „Prozent". Es ist schwerer zu verstehen als Spanisch. Und wenn die Frau mit den hellen blaugrauen Augen „100 Prozent Rhein-Stahl" sagt, dann sieht sie selber so aus.

Ein Blick auf die Armbanduhr. Es ist 12.30 Uhr. Die Frau steht auf, und die Zellentür klappt hinter ihr zu. In diesem Fall braucht man wohl kaum neugierig zu sein. Was weiß man schon von einem Dividenden-Abschlag? Und diese Frau sieht so hundertprozentig Rhein-Stahl aus, daß man sich nichts anderes denken kann als ein Telefongespräch in der gleichen Richtung.

Plötzlich aber erklingt eine etwas fremdere Stimme aus der Telefonzelle. Die Frau spricht, aber in einem anderen Ton:

„Anna? — Ich vergaß heute früh, die Waschküche für Dienstag zu bestellen. Bitte holen Sie das nach. Und beim Fortgehen sah ich, daß das Beet für die Küchenkräuter noch nicht umgegraben ist. Nach dem Aufwasch werden Sie wohl noch Zeit dafür haben. — — Wie? Nein, die Saat habe ich noch nicht vollständig, aber ich bringe sie mit, es fehlt nur noch Bohnenkraut und Thymian. Wie? — Ja natürlich, Sie haben ganz recht: Pimpinelle werde ich auch mitbringen. So. Und nun rufen Sie meinen Sohn an den Apparat."

Einen Sohn? So alt sah die blonde Frau gar nicht aus. Ob der auch an der X. AG. interessiert sein wird? Wahrscheinlich.

Es dauert ziemlich lange, und es ist still in der Telefonzelle. Die Frau steht noch immer so da, wie sie mit Anna gesprochen hatte, aufrecht, sehr groß und ein wenig steif. Doch plötzlich erklingt da ein Ton, so unerwartet, so überraschend neu, daß es einen trifft, mitten ins Zentrum hinein, mit einem wunderbaren kleinen Schlag. Es ist zuerst nur ein einziges Wort, aber mit aller Musik der menschlichen Stimme ausgesprochen, und dann minutenlanges Schweigen nach diesem einen Wort:

„Knusperchen — —?"

Das Gesicht dieser Mutter kann man nicht sehen. Aber man sieht, daß ihre ganze Haltung mit einem Schlage verändert ist. Sie steht geneigt, hält unbewußt die Hörmuschel sehr tief, sie horcht hinunter wie zu etwas ganz Kleinem hin. In der gläsernen Platte neben dem Apparat sieht man nur ihren Scheitel, nur das helle, glatt anliegende Haar.

„Ja, Knusperchen, ja? Ich höre. Ganz gut. Immer fort."

Und dann wieder langes Schweigen in der tief geneigten Haltung, und aus der Hörmuschel dringt so etwas wie ein helles Gezwitscher noch durch die Tür der Zelle hindurch. Und dann wieder die schöne, sanfte Stimme der Frau:

„Aber ja, Knusperchen — natürlich. Das habe ich schon gekauft für dich. Wie? Aus Holz? Gewiß! Das Schäufelchen ist ganz aus Holz — — — nein, nein, nicht aus Blech — — nein, auch aus zwei Teilen nicht, wo dann doch immer der Nagel rausgeht, sondern genau so, wie du es haben willst — ganz aus Holz und schön groß. — — Und der Blumenkohl schmeckt nicht? Schmeckt nicht? — — — Ja Knusperchen, sag mal . . . du mußt doch jetzt eigentlich gerade fertig mit dem Essen sein, wie??? — — Aber Junge! Soll ich da auch mit meiner Arbeit nicht fertig werden? Die schmeckt auch nicht alle Tage gut. Muß ich da erst um ¼6 Uhr nach Hause kommen statt um 5 Uhr? — — Wie? Du willst ganz doll schnell fertigessen? Ei ja, das freut mich, Knusperchen! Weißt du, da klingle ich noch mal in fünf Minuten an und frage die Anna, ob du fertig bist." Ein Blick auf die Armbanduhr: „So. Nun Schluß, mein Liebes. Ich muß jetzt gehen. Auf Wiedersehen, Knusperchen!"

Die schlanke Frau richtet sich langsam auf, hebt die Schultern, steht gestraft, streicht nur einmal mit der Hand über die Stirn und Haar, und geht zwischen den Stuhlreihen hindurch. Da sitzt sie wieder am Nebentisch, ein wenig steif, und ihre Stimme klingt nüchtern und kühl: „Sie wollten noch den Termin für die Generalversammlung bestimmen und die Sanierungsfrage der M. AG. besprechen . . ."

MARCHIVUM

Schach-Ecke

Mannheimer Schachklub

Leiter: Joh. Wey, Mannheim, Parkring 31.

Abteilungen:

Zentrale: „Harmonie", D 2, 6; Klubabende Montags, Donnerstags.

Friedrichsfeld: Fr. Schwetter „Goldene Sonne".

Käfertal: G. Denzel, Kreisweg, Cafe Zorn, Mittwochs.

Neckarau: K. Reisdorfer, Rathausstraße 21, Cafe Zeilfelder, Dienstags.

Pfingstberg: B. Schmitt, Frühlingsgasse 30, „Zum Pfingstberg", Donnerstags.

Sandhofen: J. Herbst, Jutekolonie 2a, „Turnerheim", Dienstags.

Seckenheim: K. Braun, Offenburger Str., Cafe Weinle, Montags.

Waldhof: W. Hild, Wachtstraße 16, Kasino Bopp und Reuther, Freitags.

Aufgabe Nr. 55

W. v. Holzhausen (Deutsche Schachblätter 1935)

Matt in drei Zügen

Weiß: Kb3, Df1, Te8, Le2, Sb1, Ba2, g2.
Schwarz: Ka1, Tf2, Bb2, g3.

Lösungen

Aufgabe Nr. 52 (E. Boswell). # in 2 Zügen.

(W. Kh8, Dg7, Th6, Lf1, Sa6, Bc5, e4; Schw. Kb1, Ta8, b8, Lc8, c7, Ba7, d7.)

1. e4—e5!

Die Drohung Dg2+ besteht zwar nicht, denn Schwarz fährt mit d5 dazwischen, es ist ja „nur" ein Zweizüger. Aber der unglückliche Schwarze sieht sich in die unangenehme Lage versetzt, sich selbst das Grab zu schaufeln. Das nennt man Zugzwang.

Hauptvariante:

1. ..., Lb6; 2. c6 #!

*

Aufgabe Nr. 53 (K. Flatt). # in 2 Zügen.

(W. Kg2, Db3, Sc6, Bd2, g4, h3; Schw. Ke4, Sf2, Bb5, d6.)

Das ist die besagte Aufgabe, welche in Verkettung von Zufälligkeiten fälschlich als Dreizüger verkündet wurde.

1. h3—h4!

Ein wunderschöner Zug, der allerlei hübsche Mattbilder vorbereitet, z. B. Kf4? 2. Db4 #!

Löserliste in der folgenden Schachecke.

An Mannheims Problemgemeinde!

Der Leiter der Problemabteilung J. May gibt folgendes bekannt:

Der Leiter der Problemgemeinschaft Waldhof hat kürzlich die Mitarbeit an der Whiteschen Sammlung (eine der größten Aufgabensammlung der Welt) übertragen bekommen. Die Mannheimer Problemfreunde, welche bereits veröffentlichte Aufgaben ihr Eigen nennen, werden gebeten, die Abzüge mit genauen Veröffentlichungsdaten, Zügezahl sowie Quelle an W. May, Mannheim-Waldhof, Laubenweg 21, einzusenden.

Der vor einigen Monaten ausgeschriebene Problemwettkampf deutscher Städte der Problemzeitschrift „Schwalbe" hat den Erfolg gehabt, elf Städte mit je 6 Aufgaben auf den Plan zu rufen. Es sind dies Breslau, Erfurt, Essen, Fürth, Hagen, Kiel, Mannheim, Meißen, München, Rathenow, Würzburg. Die 66 Aufgaben sind dem Preisrichter Dr. Ado Kraemer, Berlin, zugesandt worden. Von Mannheim sind Aufgaben von Mehner, Rube und May, Hild und Laier (sämtlich von Waldhof!) in die engere Wahl gekommen und konkurrieren so mit den anderen Städten. Ein Vorort Mannheims wird also bestimmend für das Abschneiden unserer Heimatstadt, dessen Ergebnis natürlich offen ist.

Das internationale Schachturnier von Moskau

Nr.	Namen	Land	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	Pt.	Prs
1	Botwinnik	Sowj.-Rußl.	×	½	½	½	1	0	1	½	1	1	½	1	½	1	½	0	1	½	1	1	13	1—2
2	Flohr	Tschechosl.	½	×	½	½	½	½	½	½	½	1	½	1	1	½	1	1	1	1	½	½	13	1—2
3	Dr. Lasker	England	½	½	×	1	½	1	½	½	½	½	½	1	½	½	½	½	½	1	1	1	12½	3
4	Capablanca	Kuba	½	½	0	×	½	1	1	½	1	½	1	½	½	0	1	½	½	½	1	1	12	4
5	Spielmann	Oesterreich	0	½	½	½	-	½	½	½	0	1	1	½	0	½	½	½	1	1	1	1	11	5
6	Kan	Sowj.-Rußl.	1	½	0	0	½	×	½	0	1	0	½	½	1	1	0	1	1	½	½	1	10½	6—7
7	Löwenfisch	„	0	½	½	0	½	½	×	½	½	½	1	½	0	1	1	1	1	½	0	1	10½	8
8	Lilienthal	Ungarn	½	½	½	½	½	1	½	×	0	½	½	½	0	1	½	½	0	1	1	½	10	10
9	Ragosin	Sowj.-Rußl.	0	½	½	0	1	0	½	1	×	0	0	½	½	1	½	½	1	1	½	1	10	
10	Romanowski	„	0	0	½	½	0	1	½	½	1	-	½	½	1	0	½	½	1	0	1	1	10	
11	Alatorzew	„	½	½	½	0	0	½	0	½	1	½	×	0	0	1	1	½	½	½	1	1	9½	
12	Goglidse	„	0	0	0	½	½	½	½	½	½	½	1	×	½	½	½	½	0	1	1	1	9½	
13	Radinowitsch	„	½	0	½	½	1	0	1	1	½	0	1	½	×	0	0	½	0	½	1	1	9½	
14	Ryuinin	„	0	½	½	1	½	0	0	0	0	1	0	½	1	×	0	1	1	1	½	1	9½	
15	Lisitzin	„	½	0	½	0	½	1	0	½	½	½	0	½	1	1	×	0	½	½	½	1	9	
16	Bogartyrtschuk	„	1	0	½	½	½	0	0	½	½	½	½	½	½	0	1	×	½	½	0	½	8	
17	Stahlberg	Schweden	0	0	½	½	0	0	0	1	0	0	½	1	1	0	½	½	×	½	1	1	8	
18	Pirc	Jugoslaw.	½	0	0	½	0	½	½	0	0	1	½	0	½	0	½	½	½	×	1	1	7½	
19	Tschechover	Sowj.-Rußl.	0	½	0	0	0	½	1	0	½	0	0	0	0	½	½	1	0	0	×	1	5½	
20	Miß Menschik	England	0	½	0	0	0	0	0	½	0	0	0	0	0	0	0	½	0	0	0	×	1½	

Mit Ausnahme Botwinniks, des russischen Vorkämpfers, sind also die russischen Meister wiewohl gut, so doch hinter den meisten Internationalen gelandet. Wenn wir aber berücksichtigen, daß meist mangelnde Routine in internationalen Kämpfen die Ursache davon ist, Folge der Abschließung Sowjetrußlands, können wir nicht umhin, den russischen Schachtalenten ein Kompliment zu machen! Im Vordergrund steht freilich das glänzende Abschneiden des Altweltmeisters Dr. Lasker, der mit seinen 66 Jahren nur einen halben Punkt hinter Flohr und Botwinnik, den Siegern dieses großen Turniers, dritter Preisträger ist.

Sein Sieg gegen den Exweltmeister!

Dr. Lasker — Capablanca

1. e2—e4, e7—e6; 2. d2—d4, d7—d5; 3. Sb1—c3, Lf8—b4; 4. Sg1—e2, d5×e4; 5. a2—a3, Lb4—e7.

Ablehnung des weißen Bauernopfers! In der Tat ist die Folge Lc3+, Sc3: f5, f3! ef3:, Df3: Dd4, Dg3! für Schwarz, der in schwierige Verteidigung gedrängt ist, unerfreulich, wie der Glanzsieg Aljechins gegen Rimzowitsch (Bled 1931) aufzeigte.

6. Sc3×e4, Sg8—f6; 7. Se2—c3, Sb8—d7; 8. Lc1—f4, Sf6×e4.

Ob dieser „klärende" Tausch das Richtige war? Klärung ist im Schach nicht immer zu empfehlen.

9. Sc3×e4, Sd7—f6; 10. Lf1—d3, 0—0.

Jetzt erst wäre Bd4 zu nehmen.

11. Se4×f6+, Le7×f6; 12. c2—c3, Dd8—d5.

Damit wird nichts erreicht. W. verhindert sehr geschickt gegnerische Befreiungsversuche.

13. Dd1—e2, c7—c6; 14. 0—0, Tf8—e8; 15. Ta1—d1, Lc8—d7; 16. Tf1—e1, Dd5—a5; 17. De2—c2.

Damit beginnt der Laskersche Angriff. Zunächst wird eine kleine Schwächung erzwungen, denn die Deckung durch die Dame führt diese nach Le5! nebst Te3 auf gefährdete Felder.

17. ..., g7—g6; 18. Lf4—e5, Lf6—g7; 19. h2—h4, Da5—d8; 20. h4—h5, Dd8—g5; 21. Le5×g7, Kg8×g7; 22. Te1—e5, Dg5—e7.

Eine unheilbare Schwächung wäre mit f7—f5 geschehen. W. baute sich dann gegen den wehrlosen Schwarzen auf mit Tde1 nebst Te3, event. Le4 und g2—g4.

23. Td1—e1, Te8—g8; 24. Dc2—c1!

Mit scharfem Blick erspäht er eine Lücke auf h6. Wie er das aber ausnützt!

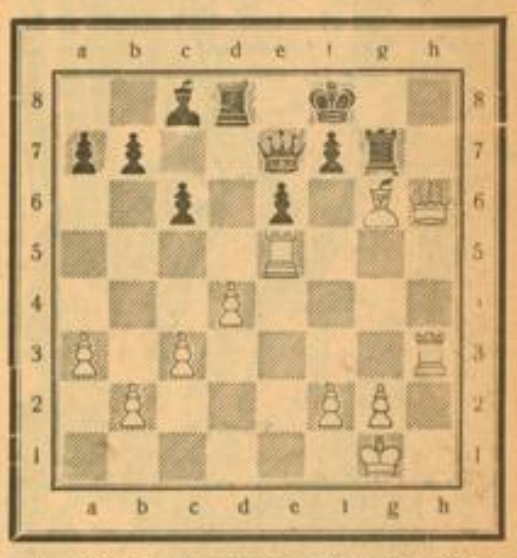
24. ..., Ta8—d8.

Viele würden hier mit f6 den Turm rückwärts konzentrieren wollen. Aber auf e3 steht er womöglich noch besser und kann gegen g6, auch e6, eingesetzt werden.

25. Te1—e3, Ld7—c8; 26. Te3—h3, Kg7—f8.

Hier ist nicht mehr gute Bleibe!

27. Dc1—h6+, Tg8—g7; 28. h5×g6, h7×g6; 29. Ld3×g6!



Ein schönes entscheidendes Läuferopfer. Wichtig ist, daß der König an seinem Standort gebunden ist. Es droht Tf3. Aus dem gleichen Grunde ist der Läufer nicht zu nehmen.

29. ..., De7—f6; 30. Te5—g5, Kf8—e7; 31. Th3—f3, Df6×f3.

Die beste Auskunft, denn Th8, Dh8; Dg5; Dg7; Dg6; Lg6; Lg6; führt zu einem ganz aussichtslosen Endspiel.

32. g2×f3, Td8—g8; 33. Kg1—f1, Tg7×g6; 34. Tg5+g6, Tg8×g6; 35. Dh6—h2.

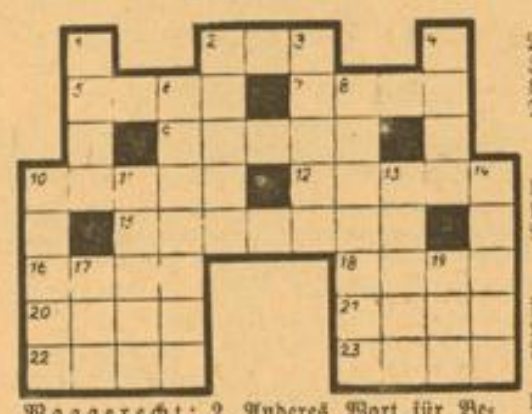
Lasker hätte hier mit Df4 mindestens einen Bauern gewinnen können.

35. ..., Ke7—d7; 36. Dh2—f4, f7—f6; 37. c3—c4, a7—a6; 38. Df4—h4, Tg6—g5; 39. Dh4—h7+, Kd7—d8; 40. Dh7—h8+, Kd8—c7; 41. Dh8×f6, Te5—f5.

Lasker brauchte hier noch 20 Züge, um die Gewinnidee Dg3+, K—b6, unterstützt von der Zwischenschaltung c4—c5 zu finden: Abspannung nach errungener Gewinnstellung.

Rätsel und Humor

Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 2. Anderes Wort für Bedrängnis, 5. Brettspiel, 7. Biblische Person, 9. Griechischer Gott, 10. Bezeichnung für das apostolische Glaubensbekenntnis, 12. Geraubte deutsche Stadt, 15. Stadt auf Sizilien, 16. Küchenpflanze in bayerischer Mundart, 18. Süddeutscher Ausdruck für Jahrmarkt, 20. Deutscher Strom, 21. Griechischer Gott, 22. Sibirischer Strom, 23 Teilbetrag. — Senkrecht: 1. Körperlicher Blutgang, 2. Römischer Geschichtsschreiber, 3. Metallgemisch, 4. Heilpflanze, 6. Spanische Insel, 8. Bezeichnung für einen Menschen, der einen guten Eindruck zu machen versteht, 10. Königsname, 11. Stadt in Ostfriesland, 13. Spanischer Staatsmann (†), 14. Schiffsführer, 17. Abschiedsgruß, 19. Senkblei.

Silben-Rätsel

Aus den 47 Silben:

a alp bee drük ein erd fit flie ge go ha i il in ken kis kut la li lu ma mi na ner ni o on ou pal re re rich sche sching scho ses si si so stanz tags te te ti tür um

sind 16 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Bühnendekoration, 2. bischöfliches Ehrenzeichen, 3. Gotenkönig, 4. Stadt in Italien, erbaut auf Herkulanum, 5. Parlamentarische Sitzungsperiode, 6. Traumzustand, 7. Edelholz, 8. feiner Personenwagen, 9. Beerenobst, 10. Gerichtsstand, 11. Edelstein, 12. Name aus der griechischen Mythologie, 13. zweimastiges Segelschiff, 14. kleines Gewehr, 15. Insekt, 16. festliche Beleuchtung. Richtig gebildet ergeben die Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und die Endbuchstaben von hinten nach vorn einen Ausspruch von Cicero.

Auflösung des Magischen Kreuz- und Quer-Wort-Rätsels:

Waagerecht und senkrecht: 1. Prahm, 2. Rega, 3. Agra, 4. Haag, 5a. Ingenieur, 5b. Isa, 6. Siel, 7. Aera, 8a. Kog, 8b. Knie, 9. Oger, 10. Gela, 11. Mine, 12. nun, 13. er. — Die Diagonale A—B Pergament.

Die Flasche ist ja leer, du sagtest doch, du hättest den Cognac mitgebracht, falls mal einer krank wird. — Ich war gestern den ganzen Abend krank.

*

„Fräulein Irmgard, wenn Sie nun ins Wasser fielen, und wenn ich Sie retten würde — würden Sie mir Ihr Jawort geben, wenn ich dann um Ihre Hand anhielte?"

„Ist es denn unbedingt nötig, daß ich vorher ins Wasser falle?"

*

Gattin: „Nun, was hat der Arzt gesagt?"

Gatte: „Er meint, Höhenluft und Bewegung täten mir sehr not."

Gattin: „Ach, weißt du, dann geh doch heute gleich mal hinauf und entrümpele unsere Bodenkammer."

„Wie gefällt dir meine neue Photographie?"
„Ausgezeichnet — so solltest du wirklich immer aussehen!"

Aus einem Protokoll

Festgestellt ist, daß dem Kläger ein unbeleuchteter Wagen des Beklagten gegen den Kopf fuhr, der voll Stroh war.

Der „Dieb"

MANNHEIMS ALTE KÄMPFER ERZÄHLEN

„Befehl ausgeführt!"

Aus dem Erleben des unbekannten SA-Mannes

Tick-tack, tick-tack, — monoton ist das Ticken der alten klapprigen Wanduhr, außer der nur das Schnarchen einiger Männer noch zu hören ist. Hinter einem Zeitungspapierschirm brennt eine Lampe und wirft ihr gedämpftes Licht auf zwei Männer, welche mit abgespanntem Gesicht vor sich hinstieren. In Griffweite steht der Fernsprechapparat.

Minute auf Minute verrinnt, nichts geschieht, nichts rührt sich, und das wirkt lähmend. Der wackelige Ofen strömt Wärme aus, und Feuerkringeln zittern auf der Wand wie Schemen. Einer dreht sich im Schlafe, die Pritsche knarrt. Dann wieder Stille.

In der Ferne schlägt ein Hund an. Eine Tür wird zugeschlagen. Schritte nähern sich. Die beiden hinter der Lampe raffen sich auf, und erwarten voll Spannung den Kommenden. Leise wird die Tür geöffnet, eine kleine, unscheinbare Gestalt schiebt sich herein, und flüstert erregt mit den beiden. Aus den Gesichtszügen derselben ist zu sehen, daß sie mit Spannung den Ausführungen folgen.

„Wird gemacht", sagt kurz der eine, und gleich darauf ertönt das scharfe Kommando „Achtung" durch den Raum. Schlaftrunkene Gesichter sehen fragend über die Pritschenränder. Doch die Müdigkeit ist schnell verflogen.

Hart schnarrt eine Stimme durch den Raum: „Kameraden, ich brauche einige Freiwillige, — scharfe Sache."

Mit einem Schlage ist die Ruhe und Müdigkeit gewichen, alle umdrängen den Sprecher und wollen dabei sein, gilt es doch zu zeigen, daß man nicht umsonst die SA-Uniform trägt, gilt es doch zu beweisen, daß man gewillt ist, sein letztes zu opfern für das große Ziel, das gesetzt ist.

„Du, du, du und du, die andern wieder in die Falle, los!" Und fünf Männer machen sich schweigend fertig. Tastend greift der und jener in die Tasche, und ein Ausdruck der Zufriedenheit huscht über ihr hartes, von der Not gezeichnetes Gesicht. Alle wissen, um was es geht; jeder ist entschlossen! Es dreht sich ja hier nicht um einen, sondern um viele, sehr viele. Und das ist das Große, das Erhabene, das ist das, was diesen Kampf kennzeichnet, der Kampf für andere, sogar f ü r d e n G e g n e r! Der Kampf um eine Einheit.

Schweigend geht der Trupp zur Tür hinaus, nur e i n e r weiß wohin; aber a l l e fühlen, warum sie jetzt mitten in der Nacht, mitten im Schneegestöber hinausgehen. Sie schlagen die Mantelkragen hoch, und schweigend schreiten sie durch die stille schlafende Stadt. Die Stiefelsohlen knirschen im Schnee, und an einer Straßenkreuzung schaut ein Schupo neugierig der Gruppe nach. Der kann sich nicht erklären, daß es Leute gibt, die zu dieser Zeit sich auf der Straße aufhalten. Fröstelnd zieht er den Mantel zurecht, denkt vielleicht an seine warme Wachtstube und schielt sehnsüchtig nach der Normaluhr, die heute Nacht wieder viel zu langsam vorrückt.

In der Ferne verlieren sich die Gestalten im Schneegestöber. Schweigend zieht die Gruppe weiter. Stille ringsum, die Stadt schläft. Keine Autohupe tönt durch die Straße, keine Straßenbahn bimmelt, keine Menschen hasten durch die Straßen. Sie schreiten weiter. Jeder hängt seinen eigenen Gedanken nach.

Der Führer hält: „Männer, wir sind bald am Ziel. Wir trennen uns!" Leise gibt er seine Anordnungen, und jeder weiß, was er zu tun hat. Schweigend trennen sie sich, jeder geht auf seinen Posten.

„Los, Kameraden!", die Stimme des Führers scheint noch härter als sonst, aber ein Ton klingt aus ihr, der alles Zagen unterdrückt. Hart an der Häuserfront geht es behutsam weiter, scharf Umschau haltend. Denn der Gegner zögert nicht. Das beweisen die täglichen Vorkommnisse. Fast am Ende der Stadt. Aus einem Türspalt dringt Lichtschimmer.

Hier hat die Kommune ihr Lager aufgeschlagen. Hier werden Tag für Tag und Nacht für Nacht die Pläne für einen Umsturz und die Pläne für die Beseitigung bester Nationalsozialisten gesponnen. Und daß diese Arbeit nicht ohne Erfolg bleibt, wird den paar Männern im anderen Lager von Tag zu Tag klarer, denn sie spüren es an der eigenen Haut. Jeden Tag hören sie andere Neuigkeiten.

Weißt du schon —? Hast du schon gehört, daß —? Dies hämmert Tag und Nacht in ihren Gehirnen, das läßt sie Tag und Nacht aufhorchen und bereit sein, für sich und für andere. Für andere, die sie morgen ja doch nicht kennen, die sie doch nicht beachten! Und heute wollen sie sich wehren, heute wollen sie zeigen, daß sie nicht schlafen. Man hat viel flüstern hören in den letzten Tagen, dies und das! Und heute wollen sie Gewißheit haben, was los ist. Sie warten, die Turmuhr schlägt Viertel — Halb — Dreiviertel — — — endlich geht das Licht aus. Sie drücken sich in den Schatten.

Nach geraumer Zeit öffnet sich die Tür, einige dunkle Gestalten lösen sich los und verschwinden. „Rot Front" ist ihr Abschiedsgruß! Alles ist wieder ruhig. „Ueber den Gartenzaun muß es gehen! Los!..." Zwei Schatten huschen über die Straße und fliegen über den Zaun, ein leichter Aufschlag, und dann wieder Stille. Sie kriechen weiter, eine Schuppenwand bietet weiter keine Schwierigkeiten. Ein Sprung, sie stehen im Hof und lauschen. Drüben liegt die Bude. Nichts rührt sich.

Draußen geht eine Schupostreife durch die Straße. Die Tür der Bude ist nicht zu stark, sie giebt nach. Im Innern stehen einige Tische, auf welchen eine Unmenge Papier liegt. Meistens Druckschriften, dazwischen handbeschriebene Zettel. An den Wänden Plakate und Zeitungen, Sowjetsterne und rote Fetzen, die Fahnen der Kommune darstellend. Dicke Knüppel und andere „harmlose" Instrumente stehen überall herum, um bei Gelegenheit einen Gegner besonders „schlagkräftig" zu überzeugen. Hastig blättert der eine die Papiere durch, während der andere Wache hält. Harmlos stehen da eine Menge Adressen. Und bei näherem Hinsehen entdeckt sich der ungebetene Gast selber darauf. Ganz genau stehen da Straße und Hausnummer, sogar das Stockwerk und andere Kleinigkeiten sind nicht vergessen. Sein Gesicht wird um einen Grad bleicher, aber der Ausdruck auch entschlossener! Noch manchen der Aufgezeichneten kennt er persönlich. Na, nur man zuwarten! —

Ein kurzer dringender Pfiff schreckt ihn aus seinem Sinnen auf. Schnell rafft er die Liste auf und läßt sie in den Mantel verschwinden. Das Schloß am Hoftor wird aufgeschlossen, es ist höchste Eile! An die Mauer und rauf, der Mantel bleibt hängen, die Sache wird fatal, zerren und reißen, Donner und Doria, hängt der fest, — er reißt nicht —, nochmal runter, ein Lichtschein flammt auf, und ein Blinkendes, gleißendes Etwas fliegt klingend an die Mauer, ein unterdrückter Fluch dringt herüber, das Licht verlöscht, und weitere Schritte eilen der Stelle zu.

Jetzt ist der Mantel los — rüber — durch den Garten — einige Prügel fliegen surrend nach — die Straße ist erreicht und nun im Laufschritt weiter! Einige Gestalten eilen nach, drei kommen entgegen, ist es Freund oder Feind? Zwei Männer sind auf das äußerste gefaßt, biegen oder brechen, suchend tasten die Hände in die Tasche und umklammern ein kaltes Stück Metall, das sie vor dem Schlimmsten schützen soll. Die Spannung wächst mit jedem Schritt und jeder Schritt bringt sie näher, näher dem Freund? Näher dem Feind? —

Da, ein vertrautes Wort schlägt an ihr Ohr, „Kameraden"!? Der Lauf wird gehemmt, in fliegender Eile wird das Nächstliegende erörtert. Die Verfolger stutzen, doch ihre Wut hat keine Grenzen.

Ein Knall, fünf Männer werfen sich in den Matsch. Eine Kugel surrt über ihnen. Alles ist weg! Niemand ist mehr zu sehen. Leise hört man einen kichern, wie über einen guten Witz, „zu hoch Kinders"!

Der Weg zurück. Schweigend wie immer. Ein anderer Schupo steht an der Straßenkreuzung.

Die Stadt wacht auf. Autos hupen, Straßenbahnen bimmeln, Arbeiter eilen entlegenen Arbeitsstätten zu, Hausmädchen öffnen gähnend Tür und Fenster. Bäckerjungen fahren die frischen Brötchen aus, der neue Tag erwacht. Der Bürger steht auf, und setzt sich schmunzelnd an den Frühstückstisch, und läßt sichs gut sein. Er weiß nicht, daß heute Nacht, während er schlief, auch für ihn fünf Männer im Schneematsch gelegen sind! Er dehnt sich, und ist zufrieden.

Fünf Männer betreten einen dumpfigen Raum. „B e f e h l a u s g e f ü h r t" meldet einer kurz, und legt einen beschmutzten Zettel auf den Tisch. Stumm drückt ihm der Wachhabende die Hand. „Denen haben wir wieder mal die Courage abgekauft. Da einige Stullen und noch etwas warmen Tee. Legt euch hin".

Stiefel poltern auf den Boden, Pritschen knarren, die Wanduhr tickt. Zwei Männer sitzen hinter gedämpftem Licht und stieren vor sich hin. Draußen erwacht der neue Tag. Tick-tack, tick-tack — als wäre nichts geschehen.

Karl Süpfle.

Nur wer selber am eigenen Leibe fühlt, was es heißt, Deutscher zu sein, ohne dem lieben Vaterland angehören zu dürfen, vermag die tiefe Sehnsucht zu ermessen, die zu allen Zeiten im Herzen der vom Mutterlande getrennten Kinder brennt.

Adolf Hitler.

Die ewige Schlacht

Von Hans Baumann

Unsre Fahne um tausend Tote brennt,
doch wir sind ein Heer, das den Tod
nicht kennt.

So schreiten wir stolz in die ewige
Schlacht
die das Schicksal unserem Volk gebracht.

Und hinter uns marschiert ein Heer,
dort tragen sie keine Gewehre mehr.

Ein Mann trägt ein Gesicht,
aus dem ein großes Leuchten bricht.

Und die Fahne glüht von dem starken
Schein —
wer fällt, der schreibt seinen Namen
hinein.

Freikorps-Männer, die heute fast restlos in der SA stehen säubern ein Stadtviertel von bewaffneter Kommune

MARCHIVUM

Bücher, die wir besprechen

Gedichte zur nationalsozialistischen Erhebung. Emilie Priebat. Baden-Baden. Verlag Dr. Willy Schmidt, Baden-Baden, Merkurstraße 12.

Die Verfasserin, die das große Völkerringen im Glaubensgrunde miterlebte, hat im vorliegenden Gedichtband das große Geschehen der nationalsozialistischen Erhebung in poetischer Form festgehalten in der Ueberzeugung, daß gerade die vaterländische Dichtung in volkstümlicher Art ein wertvolles Hilfsmittel ist, die deutsche Jugend in ihrem Kampfe um Ehre und Freiheit zu erheben und zu stärken. Die schwungvollen Gedichte legen beredtes Zeugnis ab von der glühenden Vaterlandsliebe der Verfasserin und ihrer Volksverbundenheit; sie sind in Kampf- und Siegesjahren des Nationalsozialismus entstanden und schildern zum Teil Selbsterlebtes. Wohl in keinem anderen Werke ist die Not des deutschen Volkes in so klarer und zu Herzen gehender Weise zum Ausdruck gebracht, wie z. B. in dem Gedicht „Das Schicksal eines Arbeitslosen". Möge das Werk Eingang finden in die Schulen und Erziehungsstätten der deutschen Jugend sowohl als auch in die Stätten der Arbeit. Der niedrige Preis von 90 Pfg. ermöglicht weiteste Verbreitung der Schrift; bei größeren Bezügen ermäßigt sich dieser Preis entsprechend.

„Die Musik". Amtliches Organ der NS-Kulturgemeinde und Amtliches Mitteilungsblatt der Reichsjugendführung. 27. Jahrgang, Heft 6. Max Hesses Verlag, Berlin Schöneberg. Monatsschrift mit Bildern und Noten. Einzelheft 1,80 RM., pro Quartal 4,50 RM.

Der Händel-Huldigung im Februarheft der „Musik" folgt im vorliegenden Märzheft das Bekenntnis zu J. S. Bach. Erhard Krieger deutet „Bachs Vermächtnis" in der Gegenwart, während Hans Joachim Moser die „Geistesgeschichtliche Zuordnung Bachs" in großem kultur- und musikhistorischem Umriß bringt. Unter „Die Gestaltgeschichte des Themas der Bachschen Orgelfuge" gibt eine gründliche Untersuchung des Münsteraner Privatdozenten Werner Korte Aufschluß. Im Zusammenhang mit der Stilkritik der Bachzeit ist auch Hans Neuperts Arbeit über „Das Cembalo in der Gegenwart" zu nennen, weil hier die Synthese zwischen Vergangenheit und Gegenwart geschaffen wird. Die Händelrede Fausto Torrefrancas in Halle gehört zu den großartigsten Zeugnissen einfühlender Geistesschau. Die „Probleme der musikalischen Gestaltung und Nachgestaltung" werden von Wilhelm Heinitz in ihren Grundlinien aufgezeigt. H. J. Moses Selbstanzeige für eine demnächst erscheinende Sammlung „Tönende Volksaltertümer" läßt schon in der Andeutung des bearbeiteten Materials erkennen, welcher Schatz volkstümlicher Musik hier der Vergessenheit entrissen und unserer Zeit zugänglich gemacht wird. Die Komponisten der deutschen Schweiz werden von Friedrich W. Herzog in einem kritischen Ueberblick charakterisiert. Herbert Gerigk weist auf das Schaffen von Emil Nikolaus von Reznicek, Friedrich Welter auf Kleinecke's „Prinz von Homburg" und Karl Laux auf die Dirigentenpersönlichkeit von Dr. Karl Böhm in letzten Aufsätzen hin. Ein aufschlußreicher Artikel über die Goldbergvariationen, dazu ausführliche Mitteilungen über die fruchtbringende Arbeit der NS-Kulturgemeinde, Berichte über Erstaufführungen, Rundfunk, Oper, Konzertleben, Bücher und Musikalien, reichhaltiges Presseecho, Zeitgeschichte und nicht zu vergessen der interessante Bilderteil vervollständigen den reichhaltigen Inhalt.

Joh. Seb. Bach — Leben und Werk. Von Dr. Waldemar Rosen. Mit einem Geleitwort von Präsident D. Dr. Simons, Vorsitzender der Neuen Bachgesellschaft. Mit 16 Bildern und Faksimiledrucken. Verlag Gustav Weise GmbH, Leipzig C 1, Blücherstr. 6. Preis des Werkes 1 Mark.

Der 250. Geburtstag Johann Sebastian Bachs hat das Erscheinen einer ganzen Reihe von Bachwerken verursacht. Das vorliegende Werk ist in erster Linie für den Laien bestimmt. Es bringt auf verhältnismäßig kleinem Raum einen Lebensabriß und eine Betrachtung der wichtigsten Werke, wobei Leben und Werk immer in ihren Beziehungen aufgezeigt werden. Sehr interessant ist die Betrachtung der musikalischen Erblinie Johann Sebastian Bachs, die gerade dem heutigen Deutschen wichtige Zusammenhänge aufzeigt. Verdienstvoll ist die Einfügung eine Reihe drucktechnisch hervorragend wiedergegebener Bilder, die das billige Werk beleben.

H. E.

H. J. Moser: „Johann Sebastian Bach". 280 Seiten, mit zahlreichen Notenbeispielen und vielen Bildern auf Kunstdruck. Preis in Ganzleinen gebunden 8.50 RM. Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg.

Dieses neue Werk des bekannten Autors erscheint gerade recht zum 250. Geburtstag des Thomas-Kantors. Moser gibt auf verhältnismäßig kurzem Raum einen Abriß der Lebensgeschichte des Meisters, eine Aufzählung der bis heute bekannten Werke, einen aufschluß- und gedankenreichen Aufsatz „Bachs Stil", ferner die Aufdeckung: Geistesgeschichtliche Zuordnung; Musikgeschichtliche Einbettung; die Hauptwerke; Bach und wir; aber vor allem „Aufführungsmaßprobleme". Hier werden Dinge berührt, die jeden Hochschüler und -Sänger angehen und die hier von scharfsichtigem Verstand und warmem Künstlerherzen zugleich behandelt werden. Zur Frage der Instrumentenrenaissance bei der Aufführung Bachscher Tastenkompositionen nimmt der Verfasser in unangreifbar motivierter, großzügiger Art Stellung.

Es würde zu weit führen, wollte man alle interessierenden Einzelheiten dieses mit Wichtigem gedrängt gefüllten Buches aufführen. Dieses Werk ist ein wichtiger Faktor im Strome der Bach-Verlebendigung, die durch unser Volk geht!

H. E.

Wilhelm Schäfer: „Johann Sebastian Bach". Eine Rede. Kartoniert 80 Pfg. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München, 1935.

Unter den vielen Schriften zum Bach-Jubiläum, die eben erscheinen, nimmt die Rede des Dichters Wilhelm Schäfer eine besondere Stellung ein. Schäfer gibt keine Biographie und keine Werkdeutung, der Dichter, dessen geistiges Ringen seit den „Dreizehn Büchern der deutschen Seele" immer stärker um die deutsche Gestalt kreist, von der er noch zuletzt in seiner Rede vom „Deutschen Rückfall ins Mittelalter" kündete, deutet uns Johann Sebastian Bach als den größten Künstler des abendländischen Kulturkreises. Schäfer spannt den erhabenen Bogen unseres geschichtlichen Werdens vor uns aus, um des großen Thomas-Kantors Stelle darin aufzuzeigen. Bach rettete in seinem Werk die Gottähnlichkeit des deutschen Menschen über die Zeitwende der Renaissance hinaus in die Zeit des Persönlichkeitsglaubens, die ihn und sein Werk besonders im 19. Jahrhundert nicht mehr verstand. Erst das Kunstgefühl der Zeitenwende, die unsere Tage erfüllt, vermag Bach wieder richtig zu sehen, seine Kunst wieder richtig zu werten, erst unserer Zeit offenbart sich wieder das letzte Geheimnis ihrer Schönheit: „daß uns in ihr eine Freiheit von Glück und Unglück, eine Erhebung über menschliches Leid und menschliche Freude zugetan werden, daß sie Offenbarung Gottes Wort ist, wie die Blume und Kristalle, die Augen eines Verzückten Gottes Wort sind, wenn uns aus ihrer Sinnenwirklichkeit das Sein anblickt, darin wir leben, weben und sind".

Es geht Schäfer in seiner die Zeitalter umspannenden und das Tiefste unseres Kunstempfindens deutenden Rede nicht um die Künstlerschaft Bachs als solche, sondern um die Lebensmacht seiner Kunst. Sie sieht Schäfer in dem, was über die Persönlichkeit hinausführt. „Die höchste Möglichkeit der Musik ist nicht, zu sagen, was ich leide; damit bleiben wir mit unserem Ich in der Sinnenwirklichkeit, die uns schauerlich fremd ist und hinter der wir das Sein als die Heimat unserer Seele suchen; die höchste Möglichkeit der Musik ist, daß uns aus ihren Klängen das Sein selber anblickt, das unserer Seele nirgends so nah, so deutlich, so gewiß wird wie in ihrer — um mit Leibniz zu reden —, prästabilierten Harmonie".

Wo immer die Kunst wieder gewürdigt wird als Lebensmacht und nicht als Feiertagsschmuck, da wird man diese Rede Schäfers begrüßen und lieben als tiefste Deutung Bachs, als eindringliche Einführung zu seinem Werk, als Bekenntnis zur Größe ewigen deutschen Schöpfergeistes und als Weckruf zu neuer Gläubigkeit.

Karl Escherich: „Biologisches Gleichgewicht". Rede, gehalten am 30. Januar 1935 in der Aula der Ludwigs-Maximilians-Universität. Kartoniert RM 1.—. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München, 1935.

Viel ist in unseren Tagen vom Umbruch der Wissenschaft die Rede. Was dieses Wort, positiv gewendet, für unser gesamtvölkisches Leben bedeuten kann, das zeigt die neue Rede über „Biologisches Gleichgewicht", die der Rektor der Münchner Universität, Professor Dr. K. Escherich, bekannt geworden durch seine große Rede vom „Termitenwahn", am Jahrestag der deutschen Revolution in München hielt. — Nach einer grundsätzlichen Besinnung auf das Wesen der Wissenschaft, die als ein lebenswichtiges Organ im Volkskörper, als kostbarster Besitz des deutschen Volkes, als die Quelle der schöpferischen Geistes erkannt wird, kommt der Redner zu seinem eigentlichen Thema: dem Wald als Lebensgemeinschaft. In überaus eindrucksvoller und allgemein interessierender Weise wird gezeigt, wie der Wald als organische Ganzheit entsteht und wie der Mensch als Störer dieser Lebensgemeinschaft wirken kann, wenn er allein von Zweckmäßigkeitsgedanken sich leiten läßt bei seiner Arbeit am Walde. Die Fähigkeiten zur Selbstregulierung sind nur dort gegeben und damit die Existenz nur dort gesichert, wo jedem Einzelglied in der großen Lebensgemeinschaft sein naturgegebener Platz gewährleistet wird. Aus diesen Erfahrungen und Lehren entnimmt der Wissenschaftler die Forderung nach einer Gesamtwissenschaft vom Leben der Natur, der Oekologie, die er als die oberste Synthese der Gesamt-Naturwissenschaft bezeichnet. — Die Wichtigkeit dieser Wissenschaft, auch für die politische Erziehung des Menschen ergibt sich aus dem naheliegenden Vergleich mit der menschlichen Lebensgemeinschaft in Volk und Staat. — Diese Rede, überzeugend durch ihre Gründlichkeit und schlagkräftig in der Formulierung, dürfte unter Beweis stellen, daß die oft geschmähte Wissenschaft auf ihre Weise dem Umbruch und Aufbau dient.

Hanseatische Verlagsanstalt: Feste der Arbeit (Heft 10 der Reihe; Feste und Feiern deutscher Art).

Dies Heft will Anleitung geben für „Feste der Arbeit", insbesondere für Feiern des 1. Mai. Dabei ist allerdings weniger an Feiern von den Ausmaßen der Mai-Feiern 1933 und 1934 gedacht, als an kleinere Feiern in Betrieben oder anderen Gemeinschaften, und an Volksfeste im Anschluß an die eigentliche Feier. Für diese Zwecke bringt das Buch ausgezeichnetes Material: Zunächst Grundsätzliches über Vortragsfolgen, dann einige Beispiele für solche Vortragsfolgen, jede unter einem bestimmten Motto in sich geschlossen, jede abwechslungsreich und doch einheitlich. Dann folgt eine umfassende und vielseitige Materialsammlung, die den Stoff der Feiern in Form von Gedichten, Sprechchören, Liedern und Texten enthält, und schließlich ein besonderer Abschnitt über „Den Tag der Deutschen Arbeit im Freien." Daneben enthält das Buch ausführliche Literaturangaben.

Abschließend darf man sagen: Das Buch lehrt, ein Fest der Arbeit organisch und sinnvoll aus dem Geist der deutschen Arbeit und der Volksgemeinschaft heraus aufbauen, es gibt dem Veranstalter die Mittel und den Stoff in reicher Fülle an die Hand. Nicht nur für Maifeiern selbst, sondern auch für Werkfeiern und Kameradschaftsabende in Betrieben gibt es Anleitung und Anregung.

Werner Hellwig: Aufgang der Arbeit. Ein chorisches Spiel. Ludwig Voggenreiter-Verlag, Potsdam.

Dies Spiel gibt in wenigen, einfachen Bildern eine groß geschaute Geschichte der Arbeit von den Anfängen der Menschheit bis heute. Es stellt dar, wie die Arbeit, ursprünglich die sinnlose Frohn von Sklaven, jetzt bewußter und ehrenvoller Dienst am Volk und an der Nation geworden ist. Die Mittel des Spieles, insbesondere die Verbindung von Lied und Sprechchor mit der Projektion von Bildern mag stellenweise etwas kühn erscheinen; im ganzen wird das Spiel seinen Eindruck nicht verfehlen. Es ist gedacht für eine Maifeier im geschlossenen Raum, aber ebensogut geeignet für jede andere Feier der Arbeit in einem Betrieb oder einer Organisation. Benötigt werden ein Chor von etwa hundert Mann, dazu drei Einzelsprecher; an Material zwei Projektionsapparate und eine Leinwand. Jeder größeren Betriebszelle und Gliederung der HJ kann das Spiel als wirkungsvolles Kernstück einer der deutschen Arbeit gewidmeten Feier warm empfohlen werden.

Die körperliche Ertüchtigung der Berufstätigen. Praktische Ratschläge und Winke von Fritz Strube, Direktor des Instituts für Gesundheit und Leistung in Bremen. — Leipzig, Hesse u. Becker Verlag. 150 Seiten mit 24 Skizzen und 30 Abbildungen nach Photographien. In Steifdeckel 2.— RM.

Die körperliche Ertüchtigung des deutschen Volkes gehört zu den Hauptaufgaben der nationalen Regierung. Die vergangenen Leidensjahre haben alle Volksgenossen, namentlich die Berufstätigen, hart mitgenommen. Strube, ein bewährter Fachmann, zeigt aus seinen reichen Erfahrungen heraus, wie sich die Arbeiter der Stirn und der Faust vor Gesundheitsschädigungen bewahren und wie sie sich kräftigen und ertüchtigen können. Seine Vorschläge sind zumeist leicht durchzuführen. Ein überaus nützliches Büchlein, das an seinem Teile dem Aufbau des Vaterlandes dient.

Westermanns Monatshefte. In der Märznummer beginnen Westermanns Monatshefte mit der Veröffentlichung des neuen Romans von Otto Brües „Fliegt der Blaukuß?" Ein Gegenwartsroman, der seine starke innere Spannung vom Stoff der erhält, nämlich von dem jahrhundertelangen, heute wieder unerhört erbittert durchgefochtenen Kampf der uns blutsverwandten Flamen um Behauptung des eigenen niederländischen Volkstums gegenüber der französisch-wallonischen Uebermacht. Der Weg deutscher Landschaftsmalerei im 19. Jahrhundert, der von den strengen klaren Formen der Klassik über romantisch-sentimentale Idyllik zu der wahrhaften deutschen Romantik führt, die neben andächtiger Hingabe vernunftgemäße Durchdringung der Natur verlangt, schildert Universitäts-Professor Dr. A. E. Brinckmann in seinem Beitrag „Klassik, Romantik und Wirklichkeit". Sechs ganzseitige Wiedergaben in 8 farbigem Offsetdruck nach Aquarellen deutscher Romantiker sind dem Aufsatz beigefügt. Zum Heldengedenktag schreibt Prof. Dr. Philipp Witkop, der Herausgeber der Kriegsbriefe gefallener Studenten vom Erlebnis des ewigen Frühlings aus bisher unveröffentlichten Kriegsbriefen junger Gefallener, die Zeugnisse eines unermeßlichen Seelenreichtums und einer unzerstörbaren Reinheit und Schönheit des Empfindens sind. Neue, erstaunliche Forschungsergebnisse über Vorgänge jenseits unseres Milchstraßensystems, die zu grundlegenden Aenderungen wissenschaftlicher Erkenntnis führen können, vermittelt die Abhandlung „Das Weltall zerstiebt" von Hanns Dersttroff. „Bauernmädels lernen wieder spinnen und weben" nennt Liselotte Gervais ihren mit 5 Abbildungen geschmückten Beitrag, der die Wiedererweckung bäuerlicher Volkskunst in der jüngsten Generation der weiblichen Bauernjugend durch planmäßige Schulung in der Arbeits- und Wohngemeinschaft der ersten Webschule in Pommern schildert. Farbige Wiedergaben von tropischen und subtropischen Gewächsen aus den berühmten Gewächshäusern in Magdeburg zeigt der Aufsatz von Dr. Herbert Gröger „Die Magdeburger Gruson-Gewächs- und Palmenhäuser". Die heutige Zwangslage Südamerikas als wirtschaftspolitisches Kampfgebiet zwischen USA, England und — in immer stärkerem Maße — Japan zeigt der Beitrag von Dr. Johannes Stobe „Lateinamerika zwischen Stullo und Charybdis". Arno Dohm gibt einen Bericht mit 5 Abbildungen von der Arbeit und Freizeit an Bord des Segelschulschiffes „SSS Gorch Fock". Vom Schaffen des Kölner Kunstschmiedes Carl Wyland, der die verpflichtende Tradition des alten deutschen Schmiedehandwerks mit dem künstlerischen Formwillen unserer Zeit zu verbinden strebt, berichtet Dr. Ewald Bender. Aufnahmen seiner Arbeiten sind beigefügt. Die neuen Feststellungen von Kurt Pastenaci über den Einfluß der Wikinger auf die völkische und kulturelle Entwicklung Ostdeutschlands, wie sie vor allem durch die letzten Ausgrabungen bei Wolkin ermöglicht wurden, geben wichtige Aufschlüsse über diesen bedeutungsvollen Abschnitt in der Geschichte Deutschlands.

Kleine H.B.-Anzeigen

Automarkt

Lindner-Anhänger
Fritz Werner
Karlsruhe, Sofienstraße 168, Telefon Nr. 5943 | Mannheim, Luisenring 15, Telefon Nr. 28534
Gebrauchte Anhänger stets am Lager.

Klein-Auto sehr gut erhalten, Zweisitzer, fahrbereit, preiswert zu verkaufen. Biernheim, Adolf-Hitler-Str. 67 (49 095 K)

Suche 6-Sitzer-Limousine bis 12 St.-PS, event. steuerfrei, zu kaufen. Angeb. u. Nr. 19 855* an die Exped. d. Bl.

Fiat-Cabriolet 4/20 PS Modell 509, 4fach fast neu sechsfach bereift, billig zu kaufen. Zuschriften unter Nr. 22 110* an die Expedition d. Blatt. erbeten.

Hanomag-Generalvertretung Älteste, bestens bekannte Spezialwerkstätte a. Platze. **Fritz Held** Mannheim U 1, 24-25 Telefon 31241

Goliath-Lieferwag. neu überholt und in gutem Zustand, 13 Ztr. Tragkraft, preiswert zu verkaufen. Fernspr. 535 42. (22 106*)

DKW WAGEN DKW MOTOR-RÄDER **Lövenich** D 3, 7 PLANKEN Tel. 228 35 Spez.-Rep.-Werkst. Ersatzteillager

DKW WAGEN DKW MOTOR-RÄDER **W. Schweiger** Friedrich-Karlstr. 2 Telefon 41069 Spez.-Reparatur-Werkstatt Ersatzteillager

Kleinwagen gebr., guterhalten, gegen bar zu kauf. gesucht. Angeb. unter Nr. 4389 K an die Exp. d. Bl.

Offerten nie Originalzeugnisse beilegen

6 und 12 Volt Auto-Batterien versch. Typen, mit und ohne Garantie, billigst abzugeb. Spezialgeschäft bei Heinr. Brausch, Mannheim-Waldhof, Speyerer Str. 26, Telephon 51162. (19 088*)

4sitzige Opel-Limousine fast neu bereift, 1. Preise von 380 ℳ zu verkaufen. Gg. Muser, Neckarau, Rheingoldstr. 51 (49 090 K)

Am besten gleich zu Cartharius dem Spezial-Geschäft für Photo u. Kino O. 2, 9. Kunststraße

Fiat, 4/20 Limous., 4tür. zu verkaufen. Lenau-Garage ob. Tel. 329 87. (19 926*)

Gelegenheitskauf! Dixi, 3/15 steuerfrei, zu verkaufen. — Kassenpreis 450 ℳ. Seckenheim, Freiburger Str. 47 Telephon 471 37. (4331 K)

Selbstfahrer Auto-Verleih **Peter Flick** Brücken-Garage, Ludwigshafen, Telephon 624 52 (49 475 K)

Zu verkaufen

Nähmaschine Mk. 115.- Weltmarke, fabrikneu, volle Garantie, auch auf Teilzahlg. wöchentlich Mk. 1.50 m. entsprech. Aufschlag. 1 Rate Juni. Lieferung sof. frei Haus ohne Anz. — Nähmaschine i. Zahlung. Zuschr. u. Nr. 4433K an die Exped. ds. Bl. Mb. 8444

Komplette (49 130K) **Wirtschafts- u. Kücheneinrichtung** einschl. Krupp-Kasse, Weinschrank, Klavier m. Podium usw. umzugshalber zu verkaufen. E. Metz, Gloriastähle, Seckenheimer Straße 11a.

Aquarien, Süß- u. Seewasser zu verkaufen. Neuostheim, Grünewaldstr. 20 (21 015*)

Speisekartoffel Ia gelbfleisch., per Ztr. 3.20 ℳ frei Keller. (29 025 K) Wilh. Schmidt, Heddesheim, Tel. Ladenbg. 304

Fremdenzimm. im ruhig, deutsch. a. Bett, Nachtt., Tisch Stuhl u. gr. Schr., zu verkaufen. Wedel, Lange Rötterstraße 18/20. (19 915*)

Elektr. Hauswasserpumpe Trebhtr. 120 oder 220 Volt zu verkf. Krauß, O 2, 7a. (19 924*)

Achtung Kanarienzüchter! 1 gr. Flughecke, Heck-Käfige, Geigs.-Regal mit versch. Bauern, zu gut. Zukand bill. zu verk. Richard-Wagner-Straße 83 Maier. Anz. ab 4 U (49 306 K)

Sofa und Bett m. Matr. zu. gut. Hause bill. zu vrk. R.-Erb. Kobellstr. 19 Telephon 533 34 (22 118*)

2 Geigen 2 Zithern, für Anf., gt. Schreibmaschine mit Tisch zu verkaufen. B 5, 14, 2 Treppen (19 094*)

Kleingarten Nähe Friedhof, m. Obstbäumen und Wasserlig., gut gepflegt, abzugeben. Zuschr. u. 22 349* an die Exp. d. Bl.

Eismaschine ca. 20 Liter, mit Mot., doppelwandig, fast neu, zu verkaufen. Anzusehen: Mittelstraße Nr. 27, Laden. (22 336*)

Gelt. Gelegenh. Kompl. 2-Sitzer **Paddelboot** Rundspantmessel, billig zu verkaufen. Holtmann, G 7, 17 (22 316*)

Schöne Speisezimmer Eiche m. Nußbm., Büfett, Kredenz, 245.-, 275.-, 285.-, 295.- Besichtigung lohn. Möbelhaus **Binzenhöfer** Schweizingerstr. 53 Ehestandsdarlehen

1 Schneidertisch ein Flam. Gas-Bügeleisen billig zu verkaufen. Keplerstr. 25, V (22 135*)

Faltboot Klepper-Wander-Zweier, gebr. mit Zubeh. f. 40 ℳ zu verkauf. Käferital, Wasserwerkstr. 220. (22 120*)

Weißer Herd und email. Zimmerofen wegzugsh. zu verkauf. U 4, 20, 2 Tr. lks. (22 321*)

Gut. Warenschrank, Theke und Regal, Schaufenstergestell usw. preiswert zu verkaufen. Adresse zu erfr. u. 22 129* in der Exp. d. Bl.

Kaffee-Maschine Marke „Dorag" für Gas u. Elektr. billigst zu verkauf. Schmelzer, „Zur Traube", Rockenau (Neckartal) 203488

Radio Seibt, 3 Röhr. 2-Kr. mit wunderbarem dynam. Lautsprech. verkauft: Ch. Hofmann, Waldhof, Waldpforte 74. (22 114*)

Seit. Gelegenheit! 2 Schlafzimmer 2 Einzel-Speisezimmer, Büfetts, spottbillig zu verkaufen. Lugli, R 3, 12. Hof. (49 069 K)

Ein großer Schaukasten a. Metall, 1×1,40 Meter, umzugsh. billig abzugeb. Viktoria-Drogerie, Schwetzingerstr. 26 (49 350 K)

Günstige Gelegenheit 2 Speisezimmer Nußbaum pol. u. Eiche m. Nußbm., weit unter Preis zu verkaufen. Möbelhaus **Binzenhöfer** Schwetzingerstr. 53 Ehestandsdarlehen

Gut erhaltener Kinderwagen b. zu vk. Graben-Str. 5, 2. St., Hth. (19 913*)

Klavier habe im Auftrag billig zu verkaufen. Näh. Schwetzinger Str. 53, Hof rechts. (22 130*)

Stoewer-Schreibmasch. zu verkf. (120 ℳ) Rich.-Wagnerstr. 56 II, links. (19 931*)

Aquarium mit Durchlüftung und Fischen billig zu verk. Neckarau, Auteldstr. 26, 2. St. ab 18 Uhr. (19910*)

8 RM monatl. Rate Adler-Dürkopp gebrauchte billigst Pfaffenhuber, H 3, 2

1 zweitürriger Kleiderschrank bill. zu vkf. Jungbuschstr. 30, III, r. (22 301*)

Pol. Bett m. Rost u. Matr., gutes Cello, gut erh. Dezimalwaage, bill. zu vk. Meerfeldstraße 16, 2. Stock. (19 920*)

Piano Scharff & Hauk, braun, aus Privat zu verkaufen. Baumann, (19912*) Lg. Rötterstr. 102.

Kaufgesuche

Gut erhaltene ca. 2 Meter hohe **Gartenpumpe** zu kaufen gesucht. Angeb. u. 19 090* an die Exp. d. Bl.

Gebraucht, guterh. moderner Kinderwagen zu kaufen gesucht. Preisang. u. Nr. 19 903* an d. Exp.

Gebr. Deckbett und Matratze zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 49 066 K an die Exp. d. Bl.

Gebrauchter Waschkessel zu kaufen gesucht. Ang. an Görtmann Garnisonstraße 4. (19 909*)

Damen-Rad ob. Rahmen, gebr. gesucht. Angeb. m. Prs. u. 19 916* an die Exp. d. Bl.

Kinder-Sportwagen, gut erh. zu kaufen gesucht. Scheurer, T 6, 17. (49 287 K)

Immobilien

Bauplatz in Käfertal — Eigenheimsied. am Wald, 600 qm, zu verkaufen. — Sofort. Baubeginn. Zu erf. u. 19 086* in der Exp. d. Bl.

Neubau-kapital für Wohnungsbau aller Art zu niedr. Zins, unkündbar, sofort greifb., ohne Vorkosten. **Schubert** Immobil., Gärtnerstraße 85 Telephon 513 92 Mitgl. d. Immob.- und Hypoth.-Börse.

Gute Pension (in Mannheim) zu verkaufen. — Erford. ca. 2500 ℳ. Angeb. u. 19 932* an die Exp. d. Bl.

KERMAS-MANKE WIRSCH

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Außenbeamter
für selbständige Dauerstellung gesucht!

Wir verlangen: Nachweis bester Erfolge in Werbung u. Organisation, gründliche Kenntnis sämtlicher Sachversicherungszweige (erwünscht auch der Lebensversicherung).

Wir bieten: Direktionsvertrag mit auskömmlichen Gehalt, Spesen und Provision.

Eintritt sofort oder später. — Alter möglichst über 25 Jahre.
Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Erfolgsnachweisen, Angabe von Referenzen erbeten an

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt
Bezirksdirektion Mannheim / U 6, 12a

Vertreter gesucht

Für erstklassigen Textil-Marken-Artikel **Vertreter für Mannheim-Ludwigshafen gesucht,** der bei allen Firmen der **Kurzwaren- und Tapisserie-Branche** bestens eingeführt und für **kleine Lagerhaltung** eingerichtet ist. Angebote mit Referenzen und Lichtbild unter **L. G. 212** an **Ala** Anzeigen-AG., **Leipzig.** (4384 K), (K 3 1212)

Bei Großbäckereien und gewerblichen Bäckereibetrieben gut eingeführter

Vertreter oder Grossist

für den Verkauf von Backmilch (Magermilchpulver) gesucht. — Zuschriften mit Referenzangaben an:
Bayerische Milchversorgung
Nürnberg 2 — Schließfach Nr. 405.
(4426 K — K 8, 30 412 a)

Industriewerk Mitteldeutschlands sucht zum sofortigen Eintritt mehrere tüchtige

Konstrukteure

Bedingung: gute techn. Kenntnisse (mögl. abgeschl. techn. Mittelschulbildg.) u. Konstruktionspraxis im allg. Maschinen-, Auto- oder Stahlbau. — Bewerbung m. handgeschr. Lbsl., Zeugnisabschr., neu. Lichtb., Referenzen, Eintrittst., u. Gehaltsvorschlag unter Nr. 4415 K an den Verlag.

Für **Posten des Außendienstes** suchen wir Herren mit Werbe- und Organisationsbefähigung. Nachhaltige Vorbereitung und Unterstützung der Werbung und der Organisation nach bewährtem System. — Direktionsvertrag. Gute Bezüge.

Karlsruher
Lebensversicherungsbank A.-G.
Karlsruhe/Baden. Ursprung 1835.
4434 K A 7, 321 a

Groß-Unternehmen
der Wärme- und lufttechn. Anlagen für Industrie und Großbauten sucht geeigneten, bei Industrie und Behörden eingeführten Herrn als

Vertreter

Angebote unt. F. M. 1147 an Ala Anzeigen A.G., Frankfurt a. M. (4422 K — A. 6. 1147

Großbäckerei
sucht zum Vertrieb eines reinen Hunsrücker Roggenbrotes (Original)

tüchtigen Vertreter

Der Vertrieb soll auf eigene Rechnung übernommen werden. — Angeb. u. 4421 K an d. Verl.

Für den hiesigen Platz einschl. Umgebung suchen wir einen Pg., der die

alleinige Bezieher-Werbung

für die Zeitschrift **„Die deutsche Volkswirtschaft", „NS-Wirtschaftsdienst",** evtl. in lauf. Nebenverdienst übernimmt. Gute Verdienstmöglichkeit auf Provisionsbasis bei vornehmer konkurrenzl. Tätigkeit. Bewerb. mit Lebenslauf u. Lichtbild, Angabe sonst. Vertretungen usw. unter **G 2414** erbeten an **Dr. Glocks Anzeigen-Expedition, Karlsruhe.** 4441K

Für selbständ. Erledigung der Buchhalt. Korrespondenz wird jüngerer Kaufmann
v. größ. Unternehmen sof. gesucht. Gute Schuldbildung Bedingung. — Nur wirklich befähigte Bewerber woll. sich melden. Offerten u. 4425 K an die Expedition dieses Blatt. erbet.

Sofortiger Barverdienst
aus kleinen, aber sicheren und laufenden Geschäften. Wir bieten fleißigen Herren mit unserer neuartigen, durchschlagenden Arbeitsweise auf einem konkurrenzlosen Spezialgebiet einen laufenden Verdienst. 4417k
Rafadi A.-G., München 8

Maschinenbauer
für Feinbau- und Meßgeräte. Alter 25—40 Jahr., Arbeitslose bevorzugt. Langj. Praxis Voraussetzg. Zuschr. u. Nr. 22 342" an die Exp. d. Bl.

Jüng. Zwecksparunternehmen sucht selbstarbeitende, leistl.
General-Vertreter
mit Bezirk
am liebsten energ. Werber vom Fach, oder aus guten Berufen, Bücherrevis., Treuhänder, Hyp.-Makler etc., die die Zukunft des Zwecksp. erf. haben. — Nur zwei Tarife, klare Bedingungen. — Dauerstellung. Hohe Vergütung. Offerten an: (4424K
Westf. Spar-Kredit-Gesellschaft Münster i. W., Spiekerhof 2

1-2 tüchtige Damen
z. Besuch d. Kundschaft von Spezialgesch. der Bettendranche für dauernd ges. Nur solche, d. erfolgr. Tätigk. nachw. kön., wend. sich an **Falkenstein, Neckarau, Friedrichstr. 111.** 49 136K

Ludwigshaf. Rechtsanwalt sucht per 1. April od. spät. jüng. routin.
Erste Stenotypistin
(Bürovorsteherin) m. Kanzleierfahr., ferner **anstellige Anfängerin** (Lehrmädchen) mit guten Kenntniss. in Kurzschr. u. Maschine. Angb. m. ausf. Ang. u. 4430 K an die Exp.

Redegewandte Vertreter (innen)
z. Besuch v. Viehhaltern gesucht. Provision wird sofort ausgezahlt. — Offerten: **Düsseldorf,** Postschließfach 575. (4386 K, — 9314)

Versicherungs-Zeitschriften
„Die Woche im Bild" sucht noch einige tüchtige zuverlässige
Vertreter
mit Erfolgsnachw. gegen Provision und Spesen. Meldung: Vormittags Büro, Dürerstraße 140. (19 911"

Überall richten wir Bez.-F. ein u. suchen als Bez.-Leiter je eine **zuverl. Person** Bev. gleich. Kapit. u. Laden nicht erforderl. Dauernd hoh. Eink. Auskunft kostenlos. 4438K **Volkos-Industrie Koblenz 63**

Vertreter
für d. Vertrieb v. Einrichtungen u. Werkzeug f. d. autog. Schweißung u. Oberflächenhärtg. n. d. Froma-Verfahren TMP. für ein. größ. Bezirk gesucht. Angeb. m. Ref. an **Froma-Autogen GmbH., Frankfurt a. M.,** Am Leonhardsbrunn 2. 4423K A 6, 80290

Wir bieten noch einigen tüchtigen
Bezieher-Werbern
dauernd lohnenden Verdienst, da wir bei Eigng. neben Provis., Tages- u. Fahrtpei. bezahl. Anläng. werd. eingelernt. Vorst. ab Montag vorm. 9U. in der Geschäftsst.
C 4, 8.
(49 083 K)

Zur Erweiterung unseres aktiven Propagandisten-Stabes suchen wir sofort noch einige fleißige
Damen und Herren
Gewandtes, gutes Auftreten beim Publikum ist notwendig. Großzügig. Propagandaunterstützung. Einarbeitung erfolgt in unserer Werbeschule. Bei Eignung hoher Verdienst und Dauerbeschäftigung. Bevorzugt werden Kräfte, die den Propagandaleiter zum Arbeiten auch nach auswärts begleiten können und Reiseerfahrungen haben.
Vorzustellen Montags von 10—12 und von 2—4 Uhr im Büro A 3, 6 pt. rechts (Theaterplatz). (4400K

Junger flotter Buchhalter(in)
zugleich perfekt. Stenograph(in) per **bald gesucht.**
Offert. bef. unter M. H. 2324 an Ala Anzeig. AG Mhm. (4420K, A6, 2324b)

Ins Rheinland ges. z. 1. 4. tücht.
Mädchen
gute Zeugn. erfdl. Zuschr. u. 22 333" an die Exp. d. Bl.

Mädchen
halbtags f. Hausarbeit gesucht. Kleine Merzelstr. 4 1 Treppe. (22 141"

Von ält. Ehepaar wegen Verheiratung d. Mädch.
Alleinmädchen
w. kochen u. Haushalt führen k., auf 1. April gesucht. Alt nicht u. 24 J. Zuschr. u. 22 131" an die Exp. d. Bl.

Damen
aus d. Wäschebr. u. **Vertreterinnen**
z. Besuch der Privatkundsch. gesucht, nicht unter 21 J., mögl. m. Stammkundsch. Vorstellen. erb. Montag 3—4. Adresse u. 22 139" in der Exp. d. Bl.

Elektro-Kaufmann
m. Materialkenntniß., Alter d. 30 J. p. 1. April gesucht. Zuschr. mit Geh.-Anspr. u. 49 131 K an die Exp. d. Bl.

Sich. Verdienst
bd. Uebernahme d. Ortsvertret. für la **Bodenwachs u. Beize,** sowie **Bodencreme.** Für alle größ. Orte zu vergeb. Gleichzeit. f. ein Artikel f. jd. Haushalt (100 % Prov.) mitgen. w. Eilangebote unter **M. H. 255** an **Ala** Anzeigen-A.-G., **Mannheim,** 28 153 K, A 6 255b

Ehrliche, saubere
Putzfrau
f. einige Stunden am Tage gesucht. Zuschr. u. 22 317" an die Exp. d. Bl.

Kräftiges
Mädchen
nicht unt. 23 Jahr., welch. schon in Geschäftshaush. tätig war, zum 1. April gesucht. Vorzustell.
Mayer,
Jungbuschstr. 29
Metzgerei. (4426K8

Freundliches
Lehrmädchen
nicht unter 16 Jh. für Metzgerei gesucht. **Metzgerei Heiß, S 3, 1.**
Telephon 267 18. (4414 K)

Stellengesuche

Tüchtige Propagandistin sucht Arbeit beste Referenz. Angeb. u. 49 278K an die Exp. d. Bl.

Erfahrener, perf.
Buchhalter
fl. Korrespond. u. Kassier, Frankf., gesund, arbeitsfr., firm in Abschluß u. Bilanz, Steuersach. Hausverw., sucht **pass. Beschäft** auch stunden- od. tagesw., bei mäß. Anspruch. 1a Ref. Angeb. u. 19 851" an die Exp. d. Bl.

Solides, durchaus selbständiges
Mädchen
sucht per 1. April Stelle in gutem, kleinem Haushalt. Zuschr. u. 19 928" an die Exp. d. Bl.

Hausdiener
im Alter v. 21 J. sucht Stellung auf 1. April. Saison-od. Jahresstellung. Zeugnisse vorhd. Zuschr. u. 22 146" an die Exp. d. Bl.

Tüchtige, bestempf.
Putzfrau
sucht Beschäftig. Zuschr. u. 19 906" an die Exp. d. Bl.

Heirat

Wer heiraten will
verlange kostenlose Aufklärung über unsere Eheanbahnung
Deutscher Ehe-Bund
Mannheim, M 3, 9a - Tel. 27766

Akademiker,
Dr., 27 J., in Industrie tätig, wünscht hübsches Mädel kennen zu lernen. Bei geg. Gefallen spät.
Heirat
Vertraul. Zuschr. unter Nr. 19 914" an die Exp. d. Bl.

Handwerker
38 Jd., Witwer, eig. Wohn., in guter Stell., wünscht Anschluß zw. bald.
Heirat
Näheres:
Vermittlg. Neu,
Alphornstraße 12.
Sprechz. a. Sonntags 3—7 Uhr.

Wollen Sie heiraten?
dann durch: Die zeitgemäße Eheanbahnung!
Mannheim,
Hch. Lanzstr. 15.
Telephon 436 38

50777 K), Mb.8259

Fräul., Anf. 40
evgl., ins. Erich., in Hausb. u. Nähen bewandert, m. einf. Heim, wünscht mit berufst. Herrn bekannt zu w. zw.
Heirat
Ernstgem. Zuschr. unter Nr. 19 096" an die Exp. d. Bl.

Nur zu aufrichtig! 45J. gebild. Herr, alleinst., gesd., jed. Gehör beschädigt, nicht unberm., erl.
baldige Ehe
m. kath. gleichfalls berufst. Frl. (mittelgr. vollschlank.) Offert. u. 4351 K an die Expedition d. Blatt. erbeten.

Witwer, 36 Jh.,
m. 2 Kind., evgl. wünscht Frl. zw.
Heirat
kennen zu lernen. Zuschr. u. 19 100" an die Exp. d. Bl.

Herr sucht Dame zw. 35 u. 40 J. z.
Wanderung
u. ev. spät. Heirat. Zuschr. mit Namensnennung unt. 22 112" an d. Exp.

Höh. Beamter
Anf. 50, alleinsteh. m. gut. Einkomm., pensber., wünscht gebild., häusliche Dame aus guten Kreisen zwecks
Heirat
kennen zu lernen. Zuschr. u. 49 134 K an die Exp. d. Bl.

Rechtsagentur
Detektiv-Auskunftei
K. Buhles
Lortzingstr. 1a
Telephon 512 75
(30 314 K)

Saub. intell. Mann (35 Jh.), in fester Ard., m. mit nätt. Frau m. eig. Haushalt zw.
Heirat
späterer bekannt werden. — Zuschr. u. 22 309" an die Exp. d. Bl.

Der Schlüssel zum **Ehe-Glück** für Katholiken aller Kreise: Neuland-Bund 7 Mannheim 602 Kirchl. Billigung

Heirat
6 Verlobungen in einer Woche.
Suche noch
Damen
v. 25 bis 40 Jh. für Beamte und Handwerker für gute Partien
Köhler, L 10, 7
Telephon 265 42.

Heirat
Landwirt, 45 Jah. evgl., tadell. Vergangenh., wünscht sich m. Frl. in den 40 Jah. zu verheiraten. Etwas Vermög. u. Aussteuer erw. Beding. Lust u. Liebe z. Landwirtschaft. Eichbildbeifügen. Anonym zwecklos. Zuschrift. erb. an: Joh. Lehr Eiterbach (Baden) Post Heiligkreuzsteinach. (30 239K)

Einheirat in Bäckerei
Suche (krankheitshalber) für meine Tochter, nicht in Gesch. u. Haush. einen tüchtigen
Bäckermeister
nicht unter 40 Jh. Zuschr. u. 19 057" an die Exp. d. Bl.

Unterricht

Schulung fürs Büro
bieten meine bewährten Jahres- und Halbjahres-Lehrgänge. Schnellfördernder Privat-Unterricht bei mäßigem Honorar.
Höhere und private Handelsschule
SCHÜRITZ O 7, 25 Tel. 271 05
nächst Universum

Privat-Handelsschule
und höhere Handelsschule
Vinc. Stock
M 4, 10 Fernsprecher 217 92
Gegr. 1899
Geschlossene Handels-Kurse für Schulentlassene!
Schnellfördernde Kurse in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung usw. Mäßiges Schulgeld. Tag- und Abendschule. Auskunft und Prospekte kostenlos.

Neunklassige, höhere Privatlehranstalt
Institut u. Pensionat Sigmund Mannheim A 1, 9 am Schloß
Alle Schulgattungen. Beste Erfolge. Deutsche Erziehung.
Staatl. mittlere Reife an der Anstalt
Näheres durch die Direktion: **Professor Karl Metzger**

Institut Schwarz
Mannheim - M 3, 10 - Tel. 239 21
Vorschule, Sexta bis Oberprima
nimmt noch **Schulanfänger** zu Ostern 1935 in die erste Klasse auf. Schulgeld monatlich RM. 10.—. Beste Referenzen. Prospekt auf Wunsch.

Mannheimer Kunst- und Kunstgewerbeschule
FREIE AKADEMIE
LINKE SCHLOSSWACHE
TELEFON Nr. 262 29
Unterricht in Malerei, Plastik, Graphik Vollständige Berufsausbildung in Plakat Schrift, Reklame, Mode, Dekoration Tag- und Abendkurse 11357K

Englisch, Französisch Spanisch, Italienisch
für Anfänger und Fortgeschrittene
BERLITZ-SCHULE
Nur Friedrichsring 2a - Tel. 41 600

Kreis-Haushaltungsschule Radolfzell
Staatl. anerkannt. Gegründet 1883.
Anstalt mit Internat auf der Bodenseehalbinsel Mettnau.
Sommerkurs: Mai bis Oktober.
Winterkurs: Novemb. bis März.
Ausbildung praktisch u. theoret. Kochen, Backen, Konservieren, Buttern, Käsen, weibl. Handarb., Flicken, Kleidermachen, Waschen, Bügeln, Kranken- u. Säugl.-Pflege, Haushaltführg., Gartenbau, Geflügelzucht. Zum Eintritt 50% Fahrpreisermäßigung dch. Reichsbahn Verpflegungssätze wesentl. herabges. Auskunft über Aufnahmebedingungen etc. dch. d. Vorstand.

Hübsche große
Junge Dame
23 Jd. alt, evgl. m. ca. 40 000 ℳ Vermög., einzig. Kind, sucht pass.
Ehepartner.
Besuche v. Herren in entspr. Größe erbittet
Frau Ohmer,
Telephon 600 51,
Ludwigsh. a. Rh.,
Schützenstraße 44
Eing. Parkstadt.
Älteste Eheanbahnung a. Pl.
(19 412K)

Eine
Heirat
die Ihr. Wünschen entspricht, finden Sie durch die erfolgr. Eheanbahnung. Älteste Ehevermittlg. am Platze Thomas Nachf.
Frau Hammer,
A 2, 3a.
Telephon 278 30.
Besuchszeit auch Sonntags (29856K

Harm. Ehe
mit lieb., häuslich, Mädel wünscht
Postbeamter
36 J., solid, charaktervoll, v. gut. Aussehen, Aussteuer Bedingung. Zuschrift. u. 49 133 K an die Exp. d. Bl.

Osterwunsch!
Intell. Pfälzerwald. Beamtent., a. gut. Hause, evg., 28 J. gr., schlank, dunkle Erscheing. m. guter Herzensb. u. ideal. Weltansch., natur-sport- u. musikliebend, sucht d. Bekanntsch. ein. wertv. Menschen v. gleich. Wesensart u. symp. Aeußr. in gef. Pos. bis 40 Jahr. zwecks Gründ. ein. traut., glückl. Heims. Sch. Ausst. u. Vermögen. vorh. Angeb. unt. 22 343K an d. Exp.

Heirat
Witwer mit Kind nicht ausgeschlossen Ersparn. u. Aussteuer vorhanden. Bitte nur um ernstgem. Zuschr. mgl. m. Bild u. 49079K an die Exp. d. Bl.

Verschiedenes

J. H.
Brief M ... i. Ha. abholen, dort. unmöglich. (4 424) M. N. 18 745.

Freundin
sucht Mitbewohnerin. Zuschr. u. 22 227.

Nehme mit. Teilladungen nach Pirmasens u. zurück, über Landau od. Kaiserl. Weiß, R 6, 1a. Tel. u. Nr. 356 6. (4 696 K)

Alleinst. Frau
in d. mittl. Jahr. m. Hause, Mädchen möchte die
Führung eines frauenl. Haush.
übern. Kenn. erb. K. die Mutter, wenn wohl, erleg. Die Heirat nicht gut. Zuschr. u. 19 95" an die Exp. d. Bl.

Möbel

Nachweislich
Möbel
aus eigener Werkstatt äußerst preiswert
Extra-Anfertigung
Wilh. Merkel
H 1, 14
Am Marktplatz
Ich bitte um Besichtig.

Leser!
Helft mit, bringt eure Zeitung in die Hand ... Volksgenosse ... kommt, ... immer u. überall für „...

Schwarzwald! Realgymnasium
m. Oberrealschule, Triberg, Schloß u. Töchterheim in gef. Höhenlage. Mittl. Reife a. d. Anstalt. Staatl. Abitur. Jeder Sport. Bildertext. (3 ...

Hess. Höhere Bauschule
BINGEN AM RHEIN
Staatl. techn. Lehranstalt
HOCH- UND TIEFBAU
Verlangen Sie Prospekt Nr.

Geschäfte
Pachtgesuche - Verkäufe usw.

Wegen Alters des Besitzers ist ein lebhafter Kreisstadt nahe Frankfurt a. M. das bestrenommierte und weit bekannte
Gasthaus zu verpachten.
Das Geschäft ist nachweislich lohnend; für Betriebskapital und Kaution f. etwa 5000 RM. erforderl. Köche, nicht über 40 Jh., welche ihre Fähigk. zur Führ. e. ... Gasthauses lückenlos belegen u. ... Ref. dienen können, wollen ausführlich. Angebot mit Angabe des Werdegang u. Familienverhältn. u. mögl. mit Photo richten u. „J. ... 50 221" an Ala Anzeigen-A.-G. Frankfurt a. M. (4395K), A 6 ...

Wirtschaft
Stadtteil Käfertal an geeignete Fachleute entsprech. **Barmittein zu verpachten.**
Gefl. Angeb. u. 4432 K an die Exp.

Gutgehende Metzgerei
in Kleinstadt an d. Bergstr., mit Einrichtung u. Wohnung wegen Todesfall sof. günstig
zu verkaufen.
Gefl. Offerten u. Nr. 49 084 K an die Expedition d. Bl.

Krankheitshalber:
Photo-Atelier
gut eingeführt, in bester Lage Mannheims
zu verkaufen.
Offerten u. 4396K an die Expedition d. Blatt. erbeten.

Tiermarkt

Schöne
Drahthaar-Fox-Hündin
1/2 Jahre alt, mit Stammb., f. 100 ℳ zu verkaufen. Nähe ...
Telephon 285 ...
(22 125")

Mannh. Gut
schwarz, ab. 1 Jahr zu kaufen gesucht. Angebote an: **Ansstmann G 7, ...** (4385K, Dept. 4...)

Leere Zimmer zu mieten

2 leere Zim...
m. Aufwartg., Bad ... Nähe ... Tennisplatz zu ... unt. Nr. 22 142" ...

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

4-5 Büroräume
in O 7, 17 hochparterre. Bisher Versicherungs-Gesellschaft, beste Geschäftslage, ab 1. April 1935 zu vermieten. Näher bei: Haldy, Kohlenhandels-Gesellschaft m. b. H., E 3, 16. (4419 K

Gr. Merzelstraße Nr. 11:
5 Zimmer, Bad Küche, Mans., 2. St., per 1. Juli od. früh. zu vermieten. Zu erf. bei Rost, part.

Geräumige
2-Zimmerwohng.
(Lindenhof) z. 1. Mai zu vermieten. Spar- u. Bauverein, R 7, 48.

Schön gelegene
4-Zimmerwohnung
mit Küche, Bad, am Tennisplatz, Sonnenseite, in bester Wohnlage, 1 Tr. hoch, in ruh. Hause z. 1. 4. 35 zu verm. Anfrag. u. Nr. 4442K an die Exped. ds. Bl.

Sofort zu vermieten:
Schloß Mannheim
im Obergeschoß des Staatsbaues:
4 Zimmer, Küche u. Zubeh.
derz. monatl. gesetzl. Miete 48.60 ℳ.
Rheinhäuserstr. 19, Erdgesch.
3 Zimmer, Küche u. Zubeh.
derzeit monatl. Miete von 49.50 ℳ. Bewerbungsch. sind zu richten an Bad. Bezirksbauamt Mannheim.

Sonnige 5-Zimmer-Wohnung
1. St., in der Rich.-Wagner-Str., einger. Bad, Mansarde, auf 1. 4. zu vermieten. Näher. (22 331*) Elisabethstraße Nr. 7, Laden. —

In schöner Lage und gutem Haus am Cligner-Platz
5-Zimmer-Wohnung
mit eingericht. Bad, Mansarde usw., sofort zu vermieten. — Anfr. u. 49 127 K an die Exped.

Schöne 6-Zimmer-Wohnung
3. St. (2 Tr.), auch als Wohng. m. Büro geeignet, zum 1. 4. od. später preiswert zu vermiet. Näh. (19901*) Akademiestraße Nr. 10, 4. Stock.

Schöne, sonnige, freigelegene
6-Zimmer-Wohnung
sof. od. später zu vermieten. (22 345* Tullastraße 23. Näheres part.

6-Zimmer-Wohnung m. Zubh.
zum 1. April zu vermiet. (49 306K) Näheres: Parkring 4 a, 2 Treppen.

Oststadt schöne freigelegene
7-Zimmer-Wohn.
Bad, 2 Kloset., Mädchenzim., m. Heizg. u. Warmw.-Versf., 195 RM. mon.
4 Zimmer, Küche, Bad,
gr. Diele, Mädchenz., Hz., Warmw.-Vers., 150 RM. monatlich.
2 Zimmer, Küche, einger. Bad
Heiz., Warmw.-Vers., an Dam. od. ruh. Hrn. zu verm. 75 RM. mon., auf 15. Juli o. 1. Aug. an zahl. kin. Mieter. Ang. u. 4429 K an die Exp.

Friedrichsplatz 11: schöne prsw.
7-Zimmer-Wohnung
sofort zu vermieten. Näh. daselbst beim Hausmeister. Werke. (4945GK)

Schöne
8-Zimmer-Wohnung
unmittelb. Nähe Wasserturm, sofort preiswert zu vermieten. Angeb. u. G 303 K an die Expedition d. Bl.

Schöner Eck-Laden
mit 3-Zimmer-Wohnung
u. einger. Bad in unserm Neubau-Wohnblock Schwetzinger Str. (der ab. 140 Familien aufnehmen wird) zum 1. Juli zu vermieten. Grün & Bilfinger AG., Mannheim Akademiestraße 4/8. (4435 K

Werkstatt
am Gontardplatz per 1. April 1935 günstig zu vermieten. Näh. Meerfeldstr. 13, III, lks. (22 327*)

Laden mit 2 Fenstern u. gr. Nebenraum sowie Keller, evtl. auch Büro, sof. od. spät. zu vermieten. X 6, 6a, 1 Tr. Anzus. v. 8—16 Uhr. (49 307 K)

Leere Zimmer zu mieten gesucht

2 leere Zimmer
m. Aufwartg., Badben. u. Frühstück, modern., v. alleinsteh. Herrn sof. in ruh. Hause, mögl. Nähe Kaserne od. Tennisplatz zu miet. ges. Zuschr. unt. Nr. 22 142* an d. Exp. d. Bl.

Schöne
2-Zimmer-Wohnung
m. Bad u. Zubeh. an kleine ruh. Familie auf 1. Mai zu vermiet. Näh.: Friedrichsring 44, 2. Stock. (22 338*)

Sonnige 2-Zimmer-Wohnung
m. Bad u. Mans. in Neubau, 2. St. auf 1. Mai 1935 zu vermieten. Käfert.-Sd. Zu erf. Bürgerm.-Fuchs-Straße 56, bei Moritz, 3. Stock. (22 320*)

2-Zimmer-Wohnung
mit Baderaum u. Balk., in schöner, sonn., freier Lage, 3. Stock, zu Neuj. per 1. Mai 1935 zu vermieten. Käfertal, Forster Str. 23, 3. Stock. Näh. daselbst oder Telephon 416 39. (22 347*)

2 Zimmer und Küche
Teil e. Großwohng. in Oststadt-Villa, 2. Stock, 65 RM., zu vermieten. Angeb. u. 19 921* an die Exp. d. Bl.

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Zubeh. an kleine ruh. Familie auf 1. Mai zu vermiet. Näh.: Friedrichsring 44, 2. Stock. (22 338*)

Sonn. 3-Zimmer-Wohnung
Küche, Badezimm., evtl. Garten, weg. Todesfall sof. oder 1. Mai zu verm. Adresse zu erfragen unter Nr. 49 094G in der Exp. d. Bl.

Rheinhäuserstraße Nr. 54, III:
3-Zimmer-Wohnung
sofort oder später zu 56.— RM. zu vermiet. Näh. Wespinstraße Nr. 8 4. Stock. (19 683*

Neuostheim
Lt. 3 Zi. u. Kü., Dachwoh., Gauben, 2. Stock, freie Lg., sof. beziehbar, für 50 ℳ zu vermiet. Näh. Th. Reinacher, Trübnerstraße 55. Fernspr. 438 75. (49 363 K)

Sehr g. ausgestatt.
3 Zimmerwhg.
mit Küche, Nähe Friedrichspark wg. Versetz. zu verm. Näheres G. & F. Dingeldey, C 8, 13. (4437 K)

Qu 1, 16, 2. St.
4 Zimm., Küche
per 15. April 1935 ev. etwas früher, zu vermieten. Näh. bei Kühne & Kulisch, Qu 1, 16.

Schöne, sonnige
4 Zimmerwhg.
m. Bad u. Mans. auf 1. 5. zu verm. Erf.: Max-Josefstr. Nr. 28 part. rechts. (49 280 K)

Freundl., sonn., geräumige
5 Zimmer
mit 3 Balkons, m. Bad, Speisekamm. u. Mansarde zum 1. Juli zu vermieten. Hochschwender, R 1, 7. (22 109*)

Wegzugsh. herrsch.
gr. 5-Zimmer-Wohnung
2 Tr., Zt.-Warmwasserhzg. u. Bad zu verm. (Neubau) Zu erfrag.: Büro Hebner, Moselstr. 2 (Lg. Rötterstr. 59) (3478 K)

Laden
Kolonialw., Obst und Gemüse, mit 3 Zimmer u. Küche zu vm. Prs. 60 ℳ H 3, 14, Schwand. (19 096*)

Büro geräum. m. Licht u. Tel.-Anschl. z. 1. 4. zu vermiet. Näher. O 7, 20, 2 Treppen (49 309 K)

Kleiner
Gout.-Raum
18 qm, als Lagerraum od. Werkstatt zu vermieten. Näh. Seckenheimer Str. 25, Schokoladengeschäft. 21542*

Möbl. Zimmer zu vermieten

Schwarzwaldstr. Nr. 6, part., r.:
Gut möbl. Zimmer
m. fl. Wass., Hzg., Badben., z. 1. 4., auch mit Pension, sehr bill. zu verm. (22 102*)

In gutem ruhig. Hause: schön **möbl. Zimmer** z. v. C 7, 10 hoch p. (49 304 K)

Möbl. Zimmer
an berufst. Frl. sof. od. 1. 4. zu verm. Ruppreichtstraße Nr. 15, bei Rusch. (49 286 K)

Schön möbl. **Zimmer**
in freier Lage mit Pension zu verm. L 2, 17, 1 Tr. r. (49 285 K)

Gutmbl. Zimm.
m. Schreibtisch, in gt. Hs., auch mit voll. Pens., daselbst **2 leere Zimm.** als Wkg., Büro o. Lager zu vermiet. B 5, 14, 2 Tr. (19 095*)

Kleines (19 907*
möbl. Zimmer
billig zu vermieten. M 7, 21, 2 Tr., lks

Gutmbl. Zimm.
geg. d. Arbeitsamt mit Badenben. z. 1. 4. zu vermieten L 3, 3 b, 2. St., r. (22 150*)

Schön möbl. Herren-Schlafzimmer mit Badben. p. sofort zu vermieten. Näh. Kaiserring 24, 4. Stock. (19 918*

Schön möbl. **Zimmer** mit sep. Eing. z. 1. 4. zu vermieten. Näh. Kaiserring 24, 4. Stock. (19 917*

Schönes helles möbl. Zimmer
zu vermieten. Keplerstr. 25, 4 Tr., b. Mattisch. (22 134*)

Sonn. möbl. **Zimmer**
in rd. best. Wohnlage am Waldpark Lindenh., an ber. sier. Mieter, nicht musikausübend, zu vermieten. Gefl. Hausb. m. Beda. Zuschr. u. 22 145* an die Exp. d. Bl.

B 6, 12 Zum 1. April 35
gut möbliertes
Mansarden-Zimmer
zu vermieten. Auf Wunsch: volle Pension (30 418 K)

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Suche schön, gr. **möbl. Zimmer** im Zentrum der Stadt. Angeb. m. Preis unt. 22 108* an die Exp. d. Bl.

Lindenhof!
In sr. Lage: ruh. **möbl. Zimmer** in gt. H. v. drft. H. z. 1. 4. gesucht. Zuschr. u. 49 092K an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer
m. Kochgel. v. berufst. Frl. p. 1. o. 15. 4. gesucht. Off. m. Preis u. 49 361 K an Exp.

Mietgesuche

1 Zimmer u. Küche
in Oststadtvilla, Lindenhof, Neuostheim oder östl. Neckarstadt, von ruh. Ehepaar sofort gesucht. Angeb. unt. Nr. 28 156K an die Exped. ds. Bl.

Ingenieur sucht moderne 2- oder 3-Zimmer-Wohnung
mit Bad in guter Wohnlage. Preisangeb. u. 22 346* an die Exp.

3 Zimmer u. Küche
mit Bad per 1. Mai gesucht. Angeb. u. 11 301 K an die Exped.

3-4-Zimmerwohng.
mit Bad, evtl. Etagenheiz., in freier Lage, Oststadt oder Lindenhof, von Reichsbeamten (3 Pers.) z. 1. Mai oder später zu mieten gesucht. Angeb. u. 22 137* an die Exped.

Schöne, sonnige
3- bis 4-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör auf 1. Juli zu mieten gesucht. — Angeb. u. 22 105* an die Expedition d. Blattes erbeten.

Einfamilien-Haus
4 bis 5 Zimmer, Bad usw.,
in ruhiger Wohnlage (Lindenhof, Neuostheim bevorzugt),
zu mieten gesucht.
Angeb. u. 28 155 K an die Exped.

Schöne
5-7-Zimmerwohnung
möglichst Oststadt, zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis unt. Nr. 49 138K an die Exped. ds. Bl.

Große Werkstätte
mit Toreinfahrt zu mieten gesucht. Schwetzinger-, Ost- oder Oberstadt bevorzugt. Zuschr. mit Preis unter Nr. 49 091 K an die Exped. ds. Bl.

Geschäftszimmer
3 bis 4 helle Räume,
möbl. mit Zentralheiz. u. Garage, in Stadtmitte a. 1. Juli 35 gesucht. Angeb. an Schließfach 221 Mannheim (4390 K)

Garage
Tor mind. 3,2×2,3 und freistehend Lager für Kartoffelhandlung gesucht, evt. Hinterhs., bevorzugt Lg. Rötterviertel od. Neckarstadt. Zuschr. unt. 19 922* an die Exped. ds. Bl.

Jg. Ehep. sucht
3 Zimmer und Küche
pkt. Zahl., b. 1. 5. Angeb. u. 19 862* an die Exp. d. Bl

1 bis 2 Zimm.
mit Küche zu miet. gesucht. Neckarau od. Almenhof bevorzugt. Zuschrift. mit Preis u. Nr. 21 942* an d. Exp. d. Blatt. erbeten.

Schöne
2-Zimmer-Wohnung
von pünktl. Zahler **sofort gesucht.** Offert. u. 4411 K an die Exp. d. Bl.

Geräumige
2-Zimmer-Wohnung
Innenst., v. kl. F. zu mieten gesucht. Zuschr. u. 19 091* an die Exp. d. Bl

2 Zimmerwhg.
in gt. Hs., nicht ü. 40 ℳ, auf 15. 4. o. 1. 5. zu mietg. ges. Angeb. u. 21 947* an die Exp. d. Bl

Gesucht: Oststadt
Sonnige
3-Zim.-Wohng.
3. oder 4. Stock, auf 1. Juli 1935. Angeb. m. Prs. u. 22 113* an d. Exp.

2 Zimmer und Küche gesucht
auf 1. April 1935. Offert. u. 49 353K an die Exp. d. Bl

Schöne, sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Oststadt, Seckenheimerstraße Almenhof bev., 2 Pers. auf 1. Juli gesucht. Angeb. u. 22 326* an d. Exp.

3-4-3.-Whg.
mit Bad, 1 Treppe p. rud. Mietern a. 1. Juli gesucht. Bakerie ausgeschl. Zuschr. u. 22 325* an die Exp. d. Bl.

Gesucht moderne, sonnige
4-3-Zimmer-Wohnung
auf d. Lindenhof (Mädchenzim., Balkon, Gartenbenutz., Zentralheiz.) zum 1. Mai evtl. spät. Zuschr. u. 19 919* an die Exp. d. Bl.

Geräumige, schöne
4/5-3-Zimmer-Wohnung
mit Mansarde in gut. sonnig. Lage auf 1. Juli gesucht. Angeb. unter Nr. 19 930* an die Exp. d. Bl.

Laden mit Wohnung
(2 Zim. evtl. 1 gr. Zim. m. Küche) im Zentr. auf 1. oder 15. Mai zu mieten gesucht. Off. u. 49301K an d. Exp.

Werkstätte
zu mieten gesucht. Preisangebote u. 21 944* an d. Exp.

Garage
im Zentr. d. Stadt zu mieten gesucht. Telephon 329 87 (19 925*)

Leere Zimmer zu vermieten

Zwei leere Zimmer
part., ab 1. April zu vermieten. Ziegler, H 7, 31. Telephon 315 39. (21 949*)

Gr. leer. Zim.
an einz. Person zu vermiet. K 2, 25, 4. Stock, links. (22 337*)

Großes, sonniges
leeres Zimmer
1 Treppe hoch, sof. od. auf 1. 4. zu verm. Anzus. vorm. von 8—½11 Uhr. Adresse u. 4392 K in der Exp. d. Bl.

Leer. Zimmer
an alleinst. Frau zu vermieten. P 4, 4. (49 262 K)

Leer. Zimmer
im Zentr. d. St. a. Unterstellraum für Wohn.-Einricht. zu verm. Zuschr. u. 19 923* an d. Exp.

Leer. Zimmer
Eingang separat, zu vermieten. Näheres: C 7, 8, part. (Seitenbau). (22 147*)

Zwei schöne, **Mans.-Zimm.**
(leer) preisw. zu vm. sof. od. ab 1. 4. Zu erf. H 6, 1, Lad. (22 148*)

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Leer. Zimmer
od. Mans. p. Hrn. gesucht. Off. m. Preis unt. 19 908* an die Exp. d. Bl.

Schlafstellen

Schlafstelle sofort zu vermiet. H 7, 19, 4. St. lks. (49 282 K)

Immobilien

Haus
Luisenring, — für 28 000 RM. — bei guter Rendite und günst. hypoth. Verhältn. zu verkf. Zuschr. u. 19 858* an die Exp. d. Bl.

Wirtschaft
Eckhaus, Steuerw. 60 000 RM. mit ca. 20 J. Bestehgeschäft, Umsatz im J. 1934 248 hl Flaschenbd. nichteingerechnet, sehr gut eingef. i. Verk. ü. d. St., gt. Weinabf. indsbes. f. Metzg. od. umsichl. junge Wirtsleute geeign. zu 45 000.— RM. bei ca. 10 000 RM Anzahl. zu verkaufen. Immobilien Knauber, U 1, 12

Schönes
Einfamilien-Haus
freistehend, im Garten in Wohnlage, 8 Z. Zubeh., Hzg., günstig zu verkf. durch J. Hornung Imm. Gesch. L 7, 6. Tel. 213 97. Mitgl. d. Immob.-Börse Karlsruhe.

Einfamil. Haus
beim Flugplatz, 5 Zimmer u. all. Zubehör, steuerfrei günst. zu verkauf. Preis 15 000 RM. ohne Grundstück. Näheres durch: J. Hornung Imm. Gesch. L 7, 6. Tel. 213 97. Mitgl. d. Immob.-Börse Karlsruhe.

Immobilien

Einfamilienhaus
4 bis 5 Zimmer mit Zubehör,
Warmwasserheiz. u. Garage, in gt. Wohnlage Wbms. zu kaufen oder zu mieten ges. Barmittel 6000 RM. Angeb. u. 22 132* an die Exped.

Villa
Oststadt u. Neuostheim sehr günstig bei 15- bis 20 000 Mk. zu verkaufen. Immobilienbüro Frdr. Otto Struwe, Qu 5, 18/19. Tel. 227 38.

Oststadthaus
mit 2×4-Zi.-Whg. p. Etage, Preis ca. 85 000 RM., bei 25 000 RM. Anz. zu verkaufen. Immobilienbüro Fr. Otto Struwe, Mannheim, Qu 5, 18/19. Tel. 227 38.

Wer baut mit?
Im Almenhof f. Doppelwohnhaus 2×2 Zimmer m. Küche, oder 2×3 Zimmer m. Küche u. Zubehör. Zu erfahr. u. 29 856K in d. Exp. d. Bl.

Baupartner
für 2×2- evtl. 2×3-Zimmer-Wohnhaus gesucht. Bauplatz in schönster Lage. Zuschr. unt. Nr. 49 132K an die Exped. ds. Bl.

Geschäftshaus
prima Lage Lindenhof, Pr. RM. 45 000, bei RM. 20 000 Anzahlg. zu verkaufen. Immobilienbüro Fr. Otto Struwe, Mannheim, Qu 5, 18/19. Tel. 227 38.

HP. HOLZHAUS BAU STUTTGART PAULINENSTR. 30 FERNSPR. 61441 REICH ILLUSTR. KATALOG M 2.

Zuteil.-reife Bausparbriefe
hat anzubieten: Liesen, R 7, 42. Telephon 293 14. (4374 K)

Bauplatz
in Verkehrsstraße gelegen, zu verkaufen (günstig für Garagen). Angeb. u. 22 319* an die Exp. d. Bl.

Baupartner gesucht
eventl. Teilfinanzierung. Offerten unter Nr. 19 905* an die Expedition d. Blatt. erbeten.

Kl. Haus
mit bezieh bar
3 Zimmerwhg.
in Vorort Mannh. bei 5000 ℳ Anzahl. zu kaufen gesucht. Angeb. u. 22 322* an die Exp. d. Bl

Kolonialwaren und Landesprod.-Geschäft m. 2 Zi. u. K.
in guter Lage weggezugsh. sofort zu verkaufen. Für Warenbestand ca. 1400 ℳ erford. Eilangebote unter 19 929* an d. Exp.

Kl. Geschäftshaus
Käfertalerstraße, 3. Pr. v. 16 000 RM. b. 6000 RM. Anz. zu verkaufen. Immob.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7.

Geldverkehr

1½ Millionen RM. Darlehen
bisher zugeteilt an Gewerbetreibende, Beamte, Angestellte, Bauern, Geschäftsleute etc. — Auch Sie können in Zukunft Geld erhalten durch Zwecksparvertrag bei der
Vereinigung von Norddeutschen Zwecksparunternehmungen G. m. b. H., Hamburg
Darlehen (auch Tilgungshypotheken) von RM. 200.— bis 10 000.—. Kostenlose Auskunft durch: (Ao 6514 4356K) Gen.-Agent. J. Dreistigacker, Mannheim, Windmühlenstr. 26. Tel. 43 650.

Beamten- und Geschäfts-Darlehen
beschafft sofort u. vorkostenlos Gen.-Agt. J. Dreistigacker, Mannheim, Windmühlstraße 26 (11 020 K)

Darlehen
erhalten Sie von Privathand ohne Wartezeit durch: Fr. Joh. Eisenmann, Mhm.-Feudenheim Brunnenpfad 28. Telephon 521 05. (22 149*)

Hypotheken

Erste Hypothek im Betrag von
RM. 20000
für Villen-Neubau in bester Lage von Selbstgeber gesucht. Angeb. u. Nr. 22 121* an die Exp. ds. Bl.

5000 RM. I. 1. Hypothek
a. Privat. gesucht. Angeb. u. 19 077* an die Exp. d. Bl.

Bauplätze
in best. Lage Feudenheims (Nähe Schützenhaus) zu verkaufen. — Anfrag. u. 22 315* an die Exp. d. Bl.

Motorräder

Motorrad
steuer- u. führerscheinfrei, fahrbr., billig zu verkauf. Neckarvorlandstr. 19, im Hof (21 950*)

BMW Motorrad
750 ccm, zu kaufen gesucht. Angeb. u. 22 101* an d. Exp.

Zwei Sachs-Motorräder
gut erhalt., billig zu verkaufen. Fritz Stech, Mhm., Seckenheimerstr. 40 (22 329*)

D-Rad, 500 ccm, t. einwandfr. Zust. Umst. bld. dig. zu verk. Preis 65 Mk. Näh. bei: Belting, Käfertal, Schwabenstr. 1 b. Sonnt. v. 10—12 Uhr od. Montag 4—6 Uhr. (22 344*)

Tornax
550 ccm, generalrepariert, f. 350 ℳ zu verkaufen. Anzus. ab 17 Uhr. Karl-Benzstr. 7. (22 330*)

Victoria
350 ccm, obengesteuert, steuerfrei; **Triumph** 250 ccm, untengesteuert, steuerfrei; **Imperia** 200 ccm **Hecker** 550 ccm billig zu verkaufen. Seckenheim, Freiburgerstr. 47. Telephon 471 37. (4332 K)

Tausche
Sayer Sport **Triumph** 350 ccm sehr gut erhalten, gegen e. steuerfreie beliebige andere Maschine (200 ccm) Anzuseh. (4335 K) Käfertal, Innere Wingerstraße 22.

„Viktoria"-Motorrad
596 ccm, 2-Zylind, mit kompl. Beschlage, in allerb. Zustand, Umstände halber preiswert **zu verkaufen.** Carl Hartmann, Eichendorffstr. 76. (22 104*)

Der ideale **Kali-Seitenwagen**

von RM. 198.— an Günst. Zahlungsbedingg.
Generalvertretung: **Albert Göttel** Uhlandstraße 37a Tel. 51092

NSU Pony
die vorteilhafteste führerscheinfreie Maschine, jetzt m. Blockantrieb, elektr. Licht kompl. RM. 475.-
Rich. Gutjahr
Neckarvorlandstr. 23 Nähe Luisenring-Halestr. Telefon 224 43

Motorrad 250 ccm steuerfr., gut erh., preisw. zu verkauf. Körner, Neckarau, Angelstraße 112. (22 133*)

D-Motorrad
500, gepflegt, el. Ausrüstung, Beiwch., Trindv., Ballonbereif., Sot. usw. 250.— RM. Ludwigshafen Mengstraße 19, 5—8 Uhr. (19 856*

Verschiedene

J. K.
Brief W ... abholen, recht dringlich, (43 Cg). M. R. 18 74.

Freundin
sucht Mitteldeutsche Zuschr. u. 22 227.

Nehme wöch. **Teilladungen**
nach Pirmasens u. zurück, über Zweibrücken od. Kaiserl. Weis, R 6, 1a. Tel. 2. Nr. 33 0. (49 090 K)

Alleinst. Frau
in d. mittl. Jahren m. Eigtm. möchte die **Führung eines frauenl. Haush.** übern. Stunde erf. K. die Mutter ist voll. erlos. Heirat nicht ausgeschl. Zuschr. u. 19 907* an die Exp. d. Bl.

Möbel

Rechtwinkl. **Möbel** aus eigener Werkstatt kaufen preiswert. Extra-Anleitung **Wilh. Merkel** N 4, 14 Am Marktplatz Ich bitte um Besichtig.

Leser!
Helft mit, bringt eure Zeitung in die Hand von Volksgenossen, kommt, hier immer u. überall für „HB"

Mannh. Gym. d. Realgymnasium
Schule, Triberg, Schwarzw. im in gef. Höhenlage a. d. Anstalt, Skisport, Bilderbuch, Sport. (3370 K)

Höhere Bauschule EN AM RHEIN
Techn. Lehranstalt **UND TIEFBAU**
Fordern Sie Prospekt Nr.

Geschäfte
Ehe - Verkäufe usw.

des Besitzers ist zu verkaufen Einfamilienhaus bestrenommiertem, bekannte **Haus achten.**
ist nachweislich Betriebskapital von 5000 RM. erforderlich über 40 Jahre, zur Führ. e. gutgehenden Geschäftes beigeben u. mit Angabe von Familienverhältn. u. Photo richten u. „A. M. Nia Anzeigen-A. R. (4395K), X 6 80 2.

Geschäft
Käfertal an geeigneten Fachleute zu **verpachten** u. 4432 K an die Exp.

Tiermarkt

Schöne **Drahthaar-Fox-Hündin**
1½ Jahre alt, mit Stammb., f. 100 ℳ zu verkaufen. Näh. Telephon 285 7. (22 125*)

Mannh. Hund
schwarz, üb. 1 Jahr zu kaufen gesucht. Angebote an: Anastmann G 7, 9 (4385K, Tegn. 4)

1. April Montag 20 Uhr — Musensaal — 2. April Dienstag 20 Uhr

VI. Volkssinfonie VI. Akademie

Leitung: Generalmusikdirektor **Philipp Wüst**

L. v. Beethoven

Neunte Sinfonie

J. S. Bach

Konzert für 2 Violinen d-moll

Solisten:

Erika Müller - Irene Ziegler
Heinr. Kuppinger - Heinr. Hölzlin
Max Kergl - Karl Korn

Der gemischte Chor des Lehrergesangvereins

Karten für Akademie von 1.50 bis 5.— Mk. bei Heckel, O 3, 10; Dr. Tillmann, P 7, 19; Pfeiffer, N 3, 3; Ludwigshafen: Reisebüro Kohler; Kiosk am Ludwigsplatz. **Karten für Volkssinfonie nur an der Abendkasse von 1.50 bis 4.-**

Einführung zum 6. Konzert: Sonntag, 31. März 1935, 11,30 Uhr Hochschule für Musik, A 1, 3, **Dr. Fr. Eckart und Fr. Schery**

Eröffnung des

LLOYD

Ostasien-Expreß

mit den neuerbauten Schnelldampfern
„Scharnhorst" „Gneisenau" „Potsdam"
je 18 000 Brutto-Register-Tonnen

Jungfernreise
D. „SCHARNHORST"
10. Mai 1935

Ein Ereignis im Ostasien-Verkehr

Besondere Vorzüge:
2 Freiluft-Schwimmbäder, Gymnastikhalle, Lido- und Sport-Decks, große Gesellschafts-Räume, Festhalle, Bars, Bordkinos, luft. Kabinen

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

In Mannheim: Norddeutscher Lloyd, Generalagentur, Heidelberger Straße, O 7, 9, Fernsprecher 23251 und 23252

Pfalzbau-Konzertsaal Ludwigshafen

Sonntag-Abend 8 Uhr

Öffentl. Tanz

Eintritt 50 Pf. inkl. Steuer

Der Honig und seine Bedeutung für die Volksgesundheit

Öffentlicher Vortrag

Sonntag, 24. März, 15 Uhr, Casino, R 1

Redner: **Dr. med. Zaiß, Heiligkreuzsteinach**

Eintritt 40 Pfg., Mitglieder der Lebensreform-Vereine 20 Pfg

Reichsfachgruppe Imker e.V. Kreisimkerschaft O. Gr. Mannheim — **Prießnitz-Verein** f. nat. Lebens- u. Heilweise E.V., Mannheim

11212K

Carl Aug. Roth

Inhaber: L. ESSELBORN, Dachdeckermeister

Dachdeckerei, Blitzableiterbau und -Prüfung
Isolierungen - Gerüstbau

Mannheim, Langerötterstr. 28
Gegründet 1870 **Telephon 51974**

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für fachgemäße und preiswerte Arbeit!

19008*

Heute Sonntag 20 Uhr Nibelungensaal

Ein heiterer Abend,

von dem man spricht!

Barnabas von Geczy

der ungarische Geigerkönig
mit seinem **herrlichen Orchester**

Ueberall ausverkauft!
Begeisterte Presse!
Jubelndes Publikum!

Und dazu: Herbert Ernst Groh, der berühmte Tenor und Filmstar; **Maria Ney** als Ansagerin; die unerreichte **Irene v. Noiret;** die **5 Kardosch-Sänger; Hanne Musch,** die unvergleichliche Tänzerin

Ein Abend, unvergeßlich für den, der ihn erleben wird!

Rechtzeitig Karten kaufen!

Karten 70 Pf. bis 2.90 während des ganzen Sonntags im Rosengarten!

Achtung! 31. März Sonntag — Fördernde Mitglieder!

SS-Sturmbann II/32 Mannheim

veranstaltet am Sonntag, den 31. März 1935, abends 8.15 Uhr, im Nibelungensaal des Rosengartens Mannheim ein

Militärkonzert

Ausführende:
Musikzug der 32. SS-Standarte
Leitung: MZ-Führer Alfred Schetters
Sp.-Zug des SS-Sturmbannes II/32
Leitung: SZ-Führer Eugen Weigel

PERGOLA

Friedrichsplatz 9

führt das gute **Würzburger Hofbräu Pilsner** mit vorzüglicher Küche u. Originalweinen
Saal und Nebenzimmer vorhanden.
Inhaber: **Carl Bronner**

Vereinsbank Feudenheim e. G. m. b. H.

(gegründet 1880)
Bank und Sparkasse des Mittelstandes

Einladung

Am Samstag, den 30. März 1935, findet abends 8 Uhr im Saale des Gasthauses zum „Schwanen" in Mannheim-Feudenheim unsere diesjährige ordentliche

Generalversammlung

statt, zu der wir die verehrlichen Mitglieder mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen höfl. einladen.

Der Aufsichtsrat der
Vereinsbank e. G. m. b. H.
Mannheim-Feudenheim
gez.: Fink, Vorsitzender.

Vereinigte Weinbergbesitzer Weisenheim a. Berg (Pfalz)

Naturwein-Versteigerung

Unsere Mitglieder versteigern am **Montag, 25. März,** im Saale der Winzergenossenschaft zu **Bad Dürkheim,** mittags 1 Uhr:

zirka 21 000 Liter 1934er Naturweißweine

aus besten Lagen von Weisenheim am Berg und Herxheim am Berg.

Probe: 12. März, sowie am Versteigerungstage im Versteigerungslokal v. 10 Uhr an. — Listen zu Diensten. (3143 B)

Lohnemaillierungen

(auch Guß) jeder Art und Ausführung führt bestens und billigst aus.

Frankfurter Emaillier- und Glas-Werke G. m. b. H., Neu-Isenburg
Telephon 508 4301K

Ihre Verlobung geben bekannt:

ELSE FLÜGLER
WALTER BENDER
Zeichenlehrer

Mannheim, Langstr. 39b — Pforzheim

März 1935

19004*

HEIDELBERG Restaurant Darmstädter Hof

Einziger Moninger-Spezialausschank am Platze

In schönster Lage am Bismarckplatz, dem **Endpunkt der O. E. G.**
Der beliebte und preiswerte Treffpunkt der Mannheimer

29024K

Paulchen Schumacher
Karl Ohr
VERLOBTE

Mannheim, M 2, 15b — Heidelberg, Blumenstr. 55

28154K

Zur **Einsegnung**
Geschenk mit Bedacht, was wertvoll ist und Freude macht!
FRANZ ARNOLD Nachf. O 6, 6

FÜCHSE in allen Preislagen bei Monatsraten **A. Agopian** Mannheim-Neckarstadt Spelzenstr. 15

9472K

Inserieren bringt Gewinn

Bequem wie ein Klubsessel ist der unverwüstliche Original-Maquet

Stahlrohr-Fahrstuhl

Ballonbereifung
Kugellagerräder
Seitenschutz
Sprungfederpolster

von **Dr. Schütz & Polle, P 7, 1**

Café Börse

Samstag u. Sonntag

Bockbierfest

mit Konzert u. Verlängerung

Tanz-Bar

Wintergarten

Die vornehmste am Platze
Tel. 27424 **mannheim** O 5, 15

Unser Schüler-Ball

findet am Samstag, den 6. April im **Parkhotel** Mannheim statt.

K. R. Weinlein P 1, 3a
Institut für Gesellschaftstanz

Kombinationsmatratze Ideal

Drahtrost-Matratze mit Federneinlage. Die neueste Schöpfung Deutschlands größter Matratzen-Fabrik. 25 Jahre Garantie

99 cm breit **30 Mk.** Kleiner billiger

Verlangen Sie Prospekte von Alleinverkaufsstelle für Pfalz u. Nordbaden:

Matratzen-Burk
Ludwigshafen a. Rh. Hagenstr. 191
Lieferung franko jeder Bahnstation

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 24. März 1935:
Vorstell. Nr. 217 — Nachm.-Vorstellung

Die Pfingstorgel

Eine bayerische Moritat von Alois Johannes Lippl. Musik v. Karl Lo...
Anfang 14.15 Uhr — Ende 16.45 Uhr

Sonntag, den 24. März 1935:
Vorstellung Nr. 218
Miete A Nr. 18 — Sonderm. A Nr. 1
Zum ersten Male:

Der Günstling

oder
Die letzten Tage des Großen Herrn Fabiano

Oper in 3 Akten von Rudolf Wagner-Régeny. — Text von Caspar Neher.
Anfang 20 Uhr — Ende etwa 22 Uhr

Neues Theater Mannheim

Sonntag, den 24. März 1935:
Vorstellung Nr. 46

Der Raub der Sabinerinnen

Schwank in vier Akten von Franz und Paul von Schönthan
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23.30 Uhr

MARCHIVUM